Würzburger Wochenblatt

und

Stechäpfel.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr. in. einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag. Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

Freitag **Nr. 38.** 22. September 1865.

BIBLIOTHEK
BAVARICA

Bismarck in Biarritz.

Napoleon III. hat sich nach Biarritz begeben, und Herr von Bismarck stattet Jenem dort einen Besuch ab.

Wer die Unterredungen der Beiden belauschen könnte! Ohne Zweifel wird unter ihnen nicht bloß vom Wetter und Wellenschlag, vom Stande des Barometers und von der Temperatur des Wassers und der Luft, sondern von der großen Politik die Rede sein. Der schweigsamste und der redseligste Politiker unserer Zeit harmoniren in mehr als einer Beziehung miteinander. Sie tragen Beide den Kopf voll von Projecten über die Revision der Karte Europas; sie sind Beide wenig scrupulös in der Wahl ihrer Mittel, sie haben Beide nicht viel Respect vor dem historischen Recht und vor dem Rechte der Völker. Das „Macht geht vor Recht" ist die Maxime ihres Handels. Wenn die Interessen beider sich vereinen lassen, so würden die Begriffe Recht und Gewissen das allergeringste Hinderniß bilden.

Die Pariser Journale haben in der jüngsten Zeit in Anlaß des Gasteiner oder Salzburger Pakts eine ziemlich feindselige Sprache gegen Preußen geführt. Die Officiösen nahmen den Mund sehr voll mit Phrasen der Entrüstung und der „Monteur" sogar sprach sich mißbilligend über die Zerreißung der Herzogthümer und über den Menschenschacher in Lauenburg aus. Gewiß war diese Sprache eine Folge höherer Eingebung. Aber wenn deutsche Blätter daraus schließen wollten, daß demnächst schon ein Protest oder gar eine Einmischung Frankreichs in die österreichisch-preußischen Differenzen zu erwarten sei, so halten wir den Schluß für irrig.

Jene feindselige Sprache der Organe des zweiten Kaiserthums kann man viel besser denn als eine Ankündigung der Intervention als „vergeßt es nicht, wir sind auch noch da" und einen nach Berlin gerichteten Wink deuten: „nachdem ihr mit Oesterreich paktirt habt, müßt ihr mit uns paktiren!" Herr von Bismarck verstand den Wink, und eilte nach — Biarritz. Was für Anerbietungen, Versprechungen und Projecte der preußische Premierminister im Einzelnen dorthin trägt, läßt sich natürlich nicht ermessen. Aber wessen man sich im Allgemeinen von diesem Jünger der modernen Realpolitik zu versehen hat, das läßt sich aus früheren diplomatischen Kreuz- und Querſprüngen desselben schließen.

Er hat schon einmal nach einem Berichte des dänischen Agenten Hansen in Biarritz die Abtretung Nordschleswigs an Dänemark versprochen, wenn Preußen das übrige Schleswig-Holstein annectiren dürfe.

Die französischen Truppen sollen demnächst den Anfang machen, in einzelnen Abtheilungen Rom zu räumen. Der Rücktritt des liberalen badischen Ministers von Roggenbach soll bevorstehen. Die Feuersbrunst in Konstantinopel war die schrecklichste seit 35 Jahren, ein großer Theil dieser Stadt ist eingeäschert. Aus Toulon sind gegen 30,000 Menschen ausgewandert, um der Cholera zu entfliehen. Diese Seuche wüthet auch in Marseille. Der Kaiser von Oesterreich hat die bisherige Reichsvertretung aufgehoben, oder wie er sich schonend ausdrückt „sistirt" und löst sein Reich in lauter einzelne Länder auf, deren Vertretungen Vorschläge zu einer neuen Reichsverfassung machen sollen.

Würzburger Stechäpfel.

(Siebenter Jahrgang.)

Politisches Allerlei.

An den Grafen von Eulenburg.

Laß die Menschen immer sprechen,
Laß den Todschlag ist zu rächen,
Denn Du brauchst, was Du auch wagst,
Dir den Kopf nicht zu verbrechen,
Wie Ott's Kopf Du jüngst zerbrachst.

Ein Kamerad.

Selbst die Volkszeitung findet den Verkauf Lauenburgs unbedenklich. Das Ländchen, meint sie, sei zu einer demokratischen Gesinnungsäußerung „unreif."

Dem widersprechen wir geradezu. Lauenburg ist so durch und durch reif, daß es schon früher abfiel, als man es erwartete.

Die Nordschleswiger sind nicht ganz wohl. Sie leiden an Eiweißleibschmerzen.

Es traf der Statthalter Freiherr von Gablenz in Kiel ein. Es trifft mit einem Wort Alles ein, was sich die Schleswig-Holsteiner niemals prophezeit haben.

Wien, 18. Sept. Zu Ehren des hier weilenden Rothschild wird am Hoftheater heute aufgeführt: „Schuldbekenntniß" und „Wo Nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren."

In Berlin.

Knolle: Du Bolle, denke Dir! Denke Dir an: Die Abgeordneten bekommen ein neues Palais!

Bolle: Was, — ein Palais! Ne, da hatte Dir verdörrt. Keen Palais sollen se kriegen, sondern 'en Schloß — un zwar vor'n Mund.

Meine Meinung.

Warum sollen die Kleinen keine große Politik treiben? Treiben doch viele Großen die kleinste!

Wien. Die verschiedenen Eisenbahndirectionen zeigen an, daß acht Tage lang auf den bezüglichen Bahnen nur Kisten-Güterzüge verkehren werden.

In Schleswig-Holstein wird jetzt die gesammte Verwaltung getrennt, nur die Irrenanstalt bleibt den Herzogthümern gemeinsam. Es ist das noch der einzige Trost für die Meermischungenen, daß jetzt, wo in ihren Ländern doch alles verrückt wird, wenigstens die Verwaltung der Anstalt für Verrückte unverrückt bleibt und mindestens die närrischen Schleswig-Holsteiner „zu ewig ungetrennt" bleiben. — in dem gemeinsamen Irrenhause.

Kiel. Die schleswig-holsteinischen Vereine haben beschlossen, einen energischen Protest an

Bayerische Staatsbibliothek München

Stadtpostbriefe.

Lager! Lager! Wallensteinslager in etwas verkleinertem Maßstabe. Von nichts Anderm unterhält sich in dieser Woche unsere Stadtbevölkerung, besonders jene schöne und bessere? Hälfte derselben, die von jeher besondere Inclination für zweierlei Tucharten im Herzen trug. Leider wurde diese Anhänglichkeit an die stehenden Heere nicht entsprechend belohnt; denn sowohl Jene, welche Montags die Mühe nicht scheuten, die Klippen des Kugelfangs zu erklimmen, als auch Diejenigen, die in Erwartung einer Zukunftsmusik bis in die späte Nacht vor dem Hotel des Kronprinzen promenierten, fanden sich — angeführt. Glücklicher waren schon Die, welchen der Eintritt ins Lager selbst gestattet wurde, und die zwar wenig von den Manoevern, aber um so mehr vom Staub und dem weniger staubigen Lagerbier zu erzählen wissen, welches ihnen auch ohne deutsche Flagge mundete, die als Stiefkind in dem äußersten Winkel der Bude sich verbergen mußte.

Dem Deutschland über Alles hoch!
Aber boarisch bleib'n mer doch!

Uebrigens Jene Wenigen, die wirklich etwas von den Manoevern mitanjahen und denen ein competentes Urtheil darüber zusteht, loben die Gewandtheit, Ausdauer und Geschicklichkeit unserer Truppen.

Wie wir vernehmen hat S. K. H. Prinz Karl noch besonders dem Herrn Oberst Ridgeser seine Zufriedenheit ausdrücken lassen; er habe viel von den Leistungen des 9. Regiments erwartet, sie seien aber übertroffen worden. In der That ist in das 9. Regiment dadurch, daß der Herr Oberst den lästigen Kamaschendienst verbannte, sich persönlich um alle Bedürfnisse der Soldaten (man darf sagen väterlich) bekümmert und Jeder derselben mit ihm verkehren darf, ein Schwung gekommen, der allen Kameraden zu wünschen wäre. Die Soldaten fühlen sich und suchen nicht allein auf Zwang, sondern zur eigenen Befriedigung und der ihres Obersten das Möglichste zu leisten. Ihre Abhärtung durch häufige, weite Märsche ist derart, daß sie trotz eines weiten Gilmarsches kaum ein paar Maroderie zählten. Uebrigens, werden auch die Leistungen der Artillerie unter dem Commando des Herrn Hauptmanns v. Reppelt sehr gerühmt. —

Doch vom Militär zum Civil. In diese Woche fiel die Wiedermahl unseres I. Bürgermeisters. Er wurde verdientermaßen einstimmig wiedergewählt; denn nachdem er mit so vielem Eifer, so großer Befähigung der Stadt gedient, wäre es ein Undank gewesen, dieses nicht anzuerkennen. Möge bald seine Gesundheit wiederhergestellt sein, dies ist der allgemeine Wunsch der hiesigen Bürgerschaft!

Auch eine Volksversammlung hatten wir diese Woche, die trotzdem Viele durch die erwartete Serenade, Andere durch ihren Pessimismus, der nichts mehr von Reden und Protesten erwartet, sich davon abhalten ließen, recht besucht war. Wir glauben auch kaum, daß die hohen Herren in Wien und Berlin durch Proteste und die Volksstimme sich von weiterem Menschenschacher abhalten lassen, indessen hören sollen sie es doch, was das Volk davon hält.

Durch die sehr große Theilnahme unserer Stadt am Lagerleben waren die hiesigen Vergnügenslokale mehr oder weniger verwaist, nur am Schießplatze, wo die Bachsen lustig knallten und die Glücklichen ihre Preise erhielten, herrschte bei dem guten Biere reges Leben. Auch hatten wir das nicht mehr ungewöhnliche Schauspiel, einen Ochsen mit Tusch begrüßt zu hören. Dieser Glückliche hatte das Loos, als erster Preis von einem hiesigen Wirthe im Kegeln gewonnen zu werden. Der Volkswitz nennt letzteren nun bereits den zweiten Ochsenwirth. Dem Ochsen auf den Hund zu kommen, ist nicht schwer und deßhalb erwähnen wir die Aufregung, die einige mit Gift und Galle verfaßte, — ih unterschriebene Artikel im Stadt- u. Landboten hervorgerufen haben. Dem Publikum ist einmal der Glaube nicht zu nehmen, daß die Todesfälle der letzten Wochen in anderen Ursachen, als in der Hundswuth zu suchen sind, und so sehr auch das Leben eines Menschen Dem von Hunden vorzuziehen sei, doch die Billigkeit verlange, nicht ungehört selbst Vierfüßler zum Schaffote zu führen. Freilich, wenn die alle gehört werden sollten, welcher Lärm! Und wie würden sie sich an den dicken Waden des Herrn — th rächen!

---

das deutsche Volk zu Geldsammlungen zu erlassen und für deren Ertrag einenen riesigen Becher im Bundestagssaal zu Frankfurt aufstellen zu lassen.

— Berlin. Graf Eulenburg hat hier noch einen Koch und zwei Köchinnen erstochen. Er wurde deßhalb abermals zu zweistündigem, strengen Hausarrest verurtheilt; doch wurde ihm erlaubt, während dieser Haft Besuche zu empfangen, Soireen zu veranstalten u. s. w. In höheren Kreisen herrscht große Theilnahme an dem Schicksale des unglücklichen Grafen.

Biarritz. Napoleon III. ist soeben mit Herrn von Bismarck zusammengetroffen. Der ehrlichste Diplomat Europa's empfing den zweitehrlichsten mit großer Zuvorkommenheit.

Ein französischer Diplomat fragte neulich einen in Paris befindlichen Deutschen: „Sein diese Laue-Bürger alle gute Deutsche?" worauf unser Landsmann erwiderte: „Das weiß ich nicht — aber gewiß sind alle guten Deutschen laue Bürger."

Briefkasten.

In Gerolzhofen hat der dortige Pfarrer bei einer neulich vollzogenen Trauung wieder einmal einen Gewaltstreich ausgeführt, wie er es in seinem Uebermuthe und im Glauben, daß jene dunkle Zeit noch bestehe, wo der Hirte des Ortes seiner unwissenden Menschheit gegenüber eine gewisse Machtrolle spielen konnte, schon öfter beliebte.

Die Braut in Rede hatte im Bewußtsein eines nur ihr und ihren Angehörigen bekannten Umstandes zu der Trauungsfeier ihr Haupt, statt mit einem Kranze, mit einem s. g. Haubputze geschmückt. Der Pfarrer, der dies bei seinem Eintritte in die Kirche gewahr wurde, und sich den Grund wohl denken mochte, glaubte nun seiner Leidenschaft, wie nicht minder seiner vermeintlichen Gewalt wieder einen Weg geöffnet zu sehen, und er redete die Braut vor den vielen versammelt gewesenen Andächtigen mit folgenden Worten an: „Du beim Ding vom Kopf herunter, so kann ich Dich nicht trauen." Und das schließlich, ob solchen Gebotes wie vom Schlage getroffene Mädchen nahm vor allen Anwesenden den Kopfputz ab, und dann erfolgte die Trauung.

Sollte man glauben, daß im Jahre 1865 noch derartiges vorkommen könnte!

Welche Gefühle in der Brust der Braut[illegible] und in jener der verunsinnig denkenden Anwesenden während des Trauungsaktes sich bewegen mußten, möge sich der verehrliche Leser selbst denken.

Bei solchem Auftritte ist es kein Wunder, wenn man häufig die Einrichtung in der Pfalz im Betreffe der Trauungen rühmen hört. Dort trägt der Civilstandsbeamte des Ortes, der wahrhaftig sich um die Schmückung des Hauptes nicht kümmert und den Trauungsakt mit Anstand vornimmt. Dort braucht man die priesterliche Trauung nicht, sondern es ist dies der freie Wille der Brautleute, und der Geistliche freut sich, wenn dieselben auch die kirchliche Einsegnung verlangen und dadurch religiösen Gefühl an den Tag legen. Aber in Gerolzhofen ist das freilich anders. Dort ist zwie überhaupt in den Landestheilen diesseits des Rheins) die kirchliche Trauung Gebot, und deßhalb ist in Gerolzhofen freilich der hermalige Ortsvorsteher eine gewaltige Person, die stillanirenden und Alles thun kann.

Die Braut in Frage war so bescheiden, daß sie keinen Myrthenkranz trug, sondern ihr Haupt mit einem einfachen s. g. Haarputze schmückte. Sie hätte dreist einen Kranz tragen können, da ihr Umstand noch keinem Fremden bekannt war. Freilich die weit größeren Vergehungen so mancher Standesgenossen werden nicht gerügt. Nehmen wir einen B., der vor Zeiten der Geliebte des genannten Pfarrers war; nehmen wir

Digitized by Google

Lehrer-Angelegenheiten.

In diesen Blättern wurde schon mehrmals erwähnt, daß meistens Feldwebel Kirchner hiesiger Stadt wurden und dabei fiel und auf, daß Diese ihre Function gerade so gut versehen, als die Lehrer, obgleich sie nicht darin so gründlich eingeweiht wurden wie Letztere, denen nebst Pädagogik und Religion Kirchendienst als Hauptfach gelehrt wird. Wenn wir nun auch zugeben wollen, daß, um zu wissen, wie die goldene Zahl und der Sonntagsbuchstabe heißt, Studium erforderlich ist, so glauben wir doch, daß in jenem niederen Kirchendienst, der im Schuhabputzen und Rockanzieh'n des Geistlichen, in der Kunst das Singulum zu schärfen und die Alba zu zupfen, besteht, jeder Kirchner, auch ohne sür dies Hauptfach ausgebildet worden zu sein, ebensoviel leisten könne.

Gegen 200 Lehrerstellen sind unbesetzt! Wo? das sagt die Expedition dieses Blattes und zwar jetzt gleich: In der Provinz Preußen. Aber warum sind denn so viele Lehrerstellen unbesetzt? — Das sagt die Expedition dieses Blattes nicht! Weshalb nicht? Weil es auf der Hand liegt, resp. weil bei dem kärglichen Gehalte Niemand Lust hat, Lehrer zu werden! —

„Stolz darf das deutsche Volk sein!“ Wer sagt das? Und worauf darf es stolz sein? Das sagt der General-Inspector des Volksunterrichts in — Frankreich, Herr J. M. Bouboin, der sorben seinen Bericht über den gegenwärtigen Stand des Unterrichtswesens in Belgien, Deutschland und in der Schweiz herausgegeben hat. Bouboin sagt in demselben: „Das deutsche Volk, stolz auf seine zahlreichen Schulen, zeigt dieselben mit väterlichen Wohlgefallen. Nirgends, wahrscheinlich, wird der Unterricht mit solcher Fülle verbreitet, mit solcher Uneigennützigkeit gegeben und mit solcher Sorgfalt geleitet. Der kleinste Flecken hat seine Volksschule, die kleinste Stadt ihr Gymnasium, ihre Bürger- und Realschulen, vollständig eingerichtet, ausgestattet und beaufsichtigt. In Deutschland interessirt sich jedermann für die Jugend; die höchststehenden Männer und die vornehmsten Frauen widmen derselben ihre Zeit, ihr Vermögen, ihre Erfahrung; die besten Schriftsteller schreiben Bücher für die kleinen Kinder; die Dichter haben für den Turn- und Gesangsunterricht Lieder gedichtet, welche die berühmtesten Componisten nicht anstanden, in Musik zu setzen. Das ganze deutsche Volk scheint überzeugt zu sein, daß die Beschäftigung mit dem Jugendunterricht eine persönliche Pflicht erfüllen und an der Zukunft des Landes arbeiten heißt.“

Landwirthschaftliches.

Unsere landwirthschaftlichen Bezirks-Vereine entwickeln ein reges Leben. Kaum hatten Ausstellungen von neuen landwirthschaftlichen Geräthen und von sehr lobenswerthen Erzeugnissen unseres Feldbaus und unserer Viehzucht in Bütthard, Volkach, zu selbst in dem kleinen Orte Bergbach stattgefunden, so erfährt man schon wieder, daß noch diesen Monat eine ähnliche, größere Ausstellung in Karlstadt und morgen eine solche von landwirthschaftlichen Geräthschaften hier in Würzburg statt hat. Montags ist hier die Versosung, zu der Pumpmaschinen, Sattlerarbeiten, Butter- und Waschmaschinen, Englische Wurzelschneid- und Flachsbrechmaschinen und Rebulchores angekauft sind. Auch ist Gelegenheit gegeben, solche Käufich an die Liebhaber zu bringen. Nicht zu läugnen ist, daß die vielfachen Verbesserungen auf landwirthschaftlichem Gebiete nicht spurlos an Unterfranken vorübergegangen sind, Dank hiefür unserer Kreisregierung, die seit Jahren dahin wirkte. Daß dieses schöne Streben von den Landgemeinden dankend angekannt wird, beweiß der feierliche, jubelnde Empfang, der St. Excellenz des Herrn Regierungspräsidenten bei all diesen landwirthschaftlichen Festen zu Theil ward und sicher aus dem Herzen kam.

---

einen H., der die geweihten Häupter herabbildete; nennen wir einen gewissen Spitalkaplan und es wird genug sein.

Wahrscheinlich wird die nächste Predigt des Pfarrers die gegenwärtige Sache zum Gegenstande haben, und wird für diesen Fall bemerkt, daß für ihn noch ziemlicher Stoff zu weiterer Kritik vorhanden.

Es wird gellagt über den älteren Thormann des Juliusspitals, der unter vielen andern jüngst einen alten Mann von ca. 60 Jahren, der seine kranke Frau besuchen wollte, anpackte und förmlich die Stiege runter warf. Gleiches ließ er einer badlichen Frau widerfahren; er sagte auch diese weit Hergereiste trotz Thränen und Bitten fort. Am nächsten Morgen lag ihre Tochter im Leichenhause und Frau und Schwester der Verstorbenen wollten sich die Haare ausraufen. Ueberhaupt treibt er seine Humanität so weit, daß er bereits jeden Dienstboten nur von der Schattenseite betrachtet und auch kein gutes Haar an ihm läßt.

Ein Lokalkundiger.

*) Anm. d. R. Er hat wohl Recht, Niemand einzulassen, darüber sich dieses Institut kann aber mit mehr Humanität verfahren.

Naturhistorisches Curiosum.

Wer Etwas Interessantes sehen will, der bemühe sich in das Gebäude der beiden Landgerichte am Rückermain, dort im Hofe links, ebener Erde, findet er eine gewisse Anstalt, für die die Worte Schillers:

„Dort unten aber ist's fürchterlich
Und weiter forsche die Menschheit nicht.“

mehr als irgendwo angewendet werden können.

Hunde-Crisis.

Nachdem in hiesigen Blättern fortwährend die widersprechendsten Ansichten auftauchen, namentlich auch die Behauptung seuens eines Hundebesitzers aufgestellt wurde, daß jener Hund, welcher den Knaben Beukert gebissen habe, noch lebe, also gar nicht wuthkrank gewesen sei, obgleich jedoch von Andern widersprochen wird, so wäre es doch sehr am Platze, wenn endlich die best. Aerzte sowohl, als auch die Polizeibehörde dem Publikum gegenüber eine offene Erklärung abgeben würden, wie es sich mit den in jüngster Zeit vorgekommenen Todesfällen eigentlich verhält. Es gibt hier gar viele Leute, welche die Vorsichtsmaßregeln der Behörde für unnöthig ansehen; es sind dies meistens die Hundebesitzer; um so mehr erscheint es dringend geboten, den Sachverhalt öffentlich darzulegen.

Seit einiger Zeit machen sich die galanten Damen der Nacht wieder sehr bemerkbar in der Domstraße; das Assecuradionssystem scheint von ihnen auch durchgeführt werden zu wollen, zunächst um der Polizeimannschaft gegenüber mehr zu imponiren; letztere erscheint höchst selten und wenn auch, so ist sie schwach und sieht nichts.

Jeden Donnerstag in den Fronstunden hat man den empörenden Anblick, daß ein großer Wagen mit gebundenen Kälbern in die Stadt kommt: einem Theil der armen gequälten Thiere hängen die Köpfe über die blanken Stangen herab, und von den anderen sieht man die 4 gebundenen Füße in der Luft. Die armen Thiere müssen schon halb todt vor Qual sein. Diese arge Thierquälerei ist nicht länger anzusehen, und es wird der löbl. Polizei-Vorstand gebeten, Auftrag an die Polizei-Mannschaft ergehen zu lassen, diesen Zuhrmann anzuhalten, daß, wenn er Kälber in die Stadt bringen will, diese frei und stehend im Wagen sein müssen, außerdem er für diese rohe Behandlung tüchtig gestraft werde.

Sie haben schon zweimal die Einsendung eines biglgen Bürthe aufgenommen, wenn. Sie glauben, daß ihm Unrecht geschehen sei, nehmen Sie aber jetzt auch an, daß den Sonntag auf Montag Nachts von 12½ bis 1¼ Uhr solch ein Skandal vor dessen Haus wieder einmal war, daß die ganze Nachbarschaft, worunter eine Wochnerin aufgeweckt und erschreckt wurde. Die Tumultuanten beschuldigten den Wirth, in seinem Hause bestohlen worden zu sein.

Digitized by Google

Spiegelschrift.

Kam da Einer die Straße entlang
Ohne Extra-Titel und Rang,
Trangend mit mehr als fürstlichem Gang,
Prunkvoll im (ob nie falschem?) Gesang,
Selbstgefälligst in Allem schon lang.

*) Die Spiegel sind erfunden, daß sich der Mensch selbst kennen lerne.

Anm. d. Setzers.

Was Concurrenz nicht thut.

In Frankfurt bestehen jetzt zwei Gasgesellschaften, und die Folge ist, daß das Gas 3 fl. 30 kr. kostet. (Hier 6 fl.) Trotzdem befinden sich beide wohl dabei.

In Nr. 86 der Stechäpfel ist von 3 Bauerstöchtern die Rede, es wird aber Niemand diese 3 Bauerstöchter mit einem alten Grautopf an genannten 3 Orten, noch sonstwo mit Jemanden oder gar auf Visiten gesehen haben. Dieses ist nur böswillige Erfindung eines Verleumders.

Auch ein Avancement.

Ein kürzlich angenommener Herr Hundsfänger von Heidingsfeld, auf sein Betragen aufmerksam gemacht, äußerte sich: „daß er als Beamter sich nichts sagen lasse."

Einestheils hat der sondebare Beamte wohl Recht, da eine politische Steuer-Einrichtung seiner Ansicht zu Grunde liegt. Trotzdem wäre aber ein anderes Benehmen dieser Männer rathsam und zwar in Aller Interesse.

Auch bittet man unsere Behörde um Aufklärung, wie es kommt, daß man gebrauchte Maulkörbe aller Größe bei einem Hundsfänger kaufen kann? Hier wird wohl auch Politik zu Grunde liegen! —!—!

Erwiderung.

Wehe die Wagender,
Bisbewuß Klagender,
Bebesgram Tragender!

Wend von des Mädchens Blau
Dich auf die Frühlingsau!
Dort glänzt dir Hoffnungsthau.

Dort wirst du dir bewußt,
Dichtest aus warmer Brust
Allen zur Freud und Lust!

Dort stehst du nicht wie hier,
Bohnsonchtsvoll vor der Thür;
Dein Schmerz erspart du dir!

Man mag immerhin über die Hundsgeschichte denken, was man will, darüber wird wohl Jeder einig sein, daß den Hundsfängern nicht das Recht eingeräumt werden darf, gebildete Damen zu insultiren. Kam es schon früher einmal vor, daß ein Hundsfänger eine junge Dame, deren Hund sich auf dem Kirchhof verlief, an den Arm faßte und mit sich führte, als hätte sie gestohlen, so ereignete sich vor einigen Tagen ein Seitenstück dazu. Eine Dame trug ihren mit einem normalen Maulkorbe versehenen Vierfüßler in den Garten der „Fröhlichkeit" um ihn dort etwas Wasser geben zu lassen, ein Hundefänger aber, der einen ihm bekannten Mann mit einem Hunde unbelästigt aus dieser Wirthschaft hatte gehen lassen, faßte die Dame, um ihr den Hund vom Arme zu reißen und verletzte sie dabei nicht unbedeutend an der Hand. Mit einem andern Mann, der den Hund trug, gingen sie angeblich auf die Polizei, kehrten in Kürze mit dem Hunde zurück, worauf sich der Träger derselben 30 Kreuzer für's Tragen zahlen ließ und der Hundsfänger dann auch noch 48 kr. Fanggeld beanspruchte. Ob sie wirklich auf der Polizei waren und ob ihnen das Recht zusteht, die Hunde auf den Armen der Damen zu fangen, wissen wir nicht, das aber wissen wir, daß die Instructionen unserer städtischen Behörde nicht dahin lauten, daß Damen von gebildetem Stande von Hundefängern auf solche Weise insultirt werden dürfen.

Anfrage.

Lieber Stechapfel, kann denn von Seite der Polizei nicht eingeschritten werden, daß dem Unfug mit den galanten Mädchen auf der Straße Nachts bis 11 Uhr Einhalt gethan werde? und ist es erlaubt, daß Mädchen eingeschrieben sind, welche nichts arbeiten und blos Abends auf der Straße ihr Brod verdienen?

Bescheidene Anfrage.

Will der im Anzeiger Nr. 259 vom 18 ds. sich empfehlende Herdfabrikant nur rohe Menschen genießbar machen, oder hält er die Würzburger überhaupt für Menschenfresser, indem er Herde empfiehlt, um 6 bis 500 Personen zu kochen?

Ein kluger Bürgermeister. Kürzlich hatte sich ein Bürgermeister im Wirthshause verspätet. Es war 1 Uhr Morgens, als er in seine Wohnung kam. Was anfangen, um die theure Ehehälfte nicht gar zu sehr zu echauffiren? Doch der kluge Vorstand weiß trefflichen Rath. Er entsendet den Nachtwächter zu seiner Wohnung und läßt zur Beruhigung seiner Ehehälfte überlaut rufen: „Die Glocke hat elf geschlagen."

Klage. Das Leute auf dem Boden des Leichenhauses schliefen, die nicht dahin gehörten.

Anzeige.

Wie selten kommt der Fall vor, daß ein Hund Kennzeichen wirklicher Wuth zu erkennen gibt! fast immer geschieht dieses in Folge erlittener Mißhandlung oder Entbehrung der nöthigen Verköstigung.

Hunger, Durst, große Hitze oder Kälte, dazu noch Schläge erzeugen auch bei den Menschen die Wuth.

Jener Hund, der bei einem Nagelschmied bei großer Hitze das Rad treiben mußte, wurde noch mit einem glühenden Eisen gestoßen. Welche Grausamkeit! Er wurde rasend wegen Mißhandlungen.

In Konstantinopel.

In einem Garten vor einem Thor,
Da kommen nette Sachen vor.
Ein Pascha mit roth-grauem Bart
Hier seine Schönen um sich schaart,
Die gehen stets die Straß' hinaus,
Betnah bis an ein großes Haus
Und gehen hin und oft zurück
Verwenden dabei keinen Blick,
Bis das Fähnchen steckt am Platz,
Dann harret dort der alte Schatz.
Der ist im Garten dann allein
Und möchte doch zu zweit gern sein.
Drum wenn ihr dort ein Fähnlein seht,
So denkt daß Einer Schildwach steht,
Und blickt nicht hin und seid discret!

Theater.

Sonntag: Robert der Teufel.

Montag: Komm her! | Lustspiele.
Hohe Gäste. |
Der gebildete Hausknecht, Posse.

Mittwoch: Don Juan.

Freitag: Der gebildete Kaufmann.

Sonntag: Zampa.

Der zunehmende Absatz unserer Stechäpfel macht es uns möglich, auf den Wunsch vieler unserer Abonnenten (besonders auswärtiger) einzugehen und dieses Blatt in der Art zu vergrößern, daß wir mit unveränderter Beibehaltung des bisherigen Unterhaltungsstoffes: als „Politisches Allerlei, Briefkasten u. s. w." auch Leitartikel und eine Uebersicht der Politik, wie der Stadtgeschichte während der verflossenen Woche geben, ferner Lehrer- und landwirthschaftlichen Interessen ebenfalls unsere Spalten öffnen können. Der Preis bleibt trotz der Vergrößerung des Formats der bisherige und da wir nichts weglassen, sondern nochdazu geben, hoffen wir auf weitere Vermehrung unserer verehrlichen Abonnenten.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Stöckhengerger.

Druck der Becker'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger Wochenblatt

und

Stechäpfel.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag. Trägerlohn 1 kr. des Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

Freitag **Nr. 39.** 29. September 1865.

Kleinstaaterei.

Die Nationalvereinler, welche auch ihre Abgeordneten nicht zur Versammlung nach Frankfurt senden wollen, weil sie mit Recht erwarten, daß dort nicht viel Schönes von Preußen gesprochen werden dürfte, werfen uns übrigen Deutschen beim dritten Worte unsere „Kleinstaaterei“ in's Gesicht. Namentlich nehmen sie es unsern Dr. Völk sehr übel, daß er bei der jüngsten Volksversammlung zu Lindau gesäußert hat: „der Particularismus ist berechtigt, welcher nichts wissen will von der Unterwerfung unter einen Zwingherrstaat dort, unter den Concordatsstaat hier; denn solcher Particularismus wurzelt an dem Boden der Freiheit und der Einheit, dann sicher auch zur deutschen Einheit und Freiheit führend. „Völk hat ganz Recht: erst Freiheit, dann Einheit! Nicht umgekehrt; denn es ist wahrscheinlich, daß wir Einheit und keine Freiheit bekämen, wie die Chinesen.

Die allmälige Beseitigung der Kleinstaaterei besitzt das Urtheil, weil der Wunsch nach Einheit des deutschen Reiches an allen Orten gehegt wird und ein sehr berechtigter ist. Allein der Anschluß an Preußen wäre nicht der Weg dazu, denn nur das Aufgehen in die Gesammtheit kann wirkliche Freiheit bringen; der allgemeine Wunsch zielt nicht auf ein großes Preußen, sondern auf ein ganzes Deutschland; nicht dem Hause Hohenzollern soll alles zufallen, sondern dem deutschen Volke. Auf dem preußischen Wege gelangen wir nicht zur Einheit; sondern zur Zweiheit; denn Oesterreich, Bayern, Württemberg u. a. würden nie in Preußen aufgehen, sondern sich zu einem Oppositions-Staate zusammenfügen. Wir möchten zum zweiten Male in einem langjährigen Bürgerkriege versuchen, uns gegenseitig zu unterdrücken, würden dabei aber im gegenseitigen Hasse fremden Mächten es erleichtern, das deutsche Volk zu zerstücken, gleich den Polen.

Ein deutsches Reich zu schaffen durch preuß. Mittel hieße es, wie Frankreich nur Rußland, in Departements getheilt mit Präfekten-Wirthschaft einrichten; im Widerspruche mit der Art und Entwicklung des deutschen Volkes. Ob diese Einrichtung in Frankreich und Rußland richtig sei, muß schon bezweifelt werden; in Deutschland wäre es entschieden falsch, und wenn nur unter den beiden Uebeln gewählt werden dürfte, entweder den Staat des Hauses Hohenzollern zum Staate des ganzen Deutschland auszudehnen, oder ganz Deutschland in eine Präfectur- oder Landrathswirthschaft umzuwandeln, so würde das erstere Uebel das geringere sein: denn Freiheit steht höher und ist wichtiger als Einheit. Preußen vergrößern hieße auf das größere Uebel kosteuern, und wenigleich es nie dazu kommen könnte, ganz Deutschland preußisch zu machen, so ist doch und um so mehr jeder Schritt in dieser Richtung ein Fehlgriff, weil er zur Zweitheiligung führt, dem Schlimmsten, was dem deutschen Volke geschehen könnte.

Aus solcher Zwiespältigkeit herrschender Fürstenhäuser ist seit dem 12ten Jahrhundert der ganze Jammer der deutschen Geschichte entstanden; ihre Eifersucht, die das Wohl ihrer Familie höher stellte als das der Gesammtheit, verhinderte jederzeit die Einheit so sehr, daß die völlige Auflösung 1806 die schließliche Folge war. Die Fürstenhäuser der Sachsen und Franken, Rendsburg. In Folge der Äußerung des Statthalters Manteuffel, daß die deutsche Tricolore wieder in den Koth getreten werden müsse, haben die preußischen Soldaten eine hier ausgesteckte deutsche Fahne herabgerissen und mit preußischen Proklamationen, Kreuzzeitungsartikeln und ähnlichem sinnlerischen Unflath beschmiert.

Würzburger Stechäpfel.

(Siebenter Jahrgang.)

Politisches Allerlei.

Zum Polizei-Präsidenten von Lauenburg und Bürgermeister von Ratzeburg soll Herr Bachem, der Bürgermeister von Köln, ernannt sein.

In Lauenburg braucht er wenigstens den Leuten das Essen nicht zu verbieten, da ihnen der Appetit überhaupt durch diese Nachricht verdorben dürfte.

Die Polizeimaßregeln des Bürgermeisters von Iserlohn, Herrn Hülsmann, gegen den Lassalle'schen Agitator Tölle, sind nach unserer Meinung nur halbe. Denn wenn er allen Gast- und Schenkwirthen verbietet, dem Verfolgten Speise oder Getränk zu verabreichen, so ist damit um so weniger gewonnen, als Tölle doch keinenfalls in einer Stadt verhungern wird, in der man doch bereits einen Bürgermeister wie Hülsmann satt bekommen hat.

Die Schleswiger tragen die preußischen Nationalfarben auf folgende Weise: Weißen Schaum auf den Lippen und schwarze Galle im Busen.

Schon wieder ist eine Differenz zwischen Oesterreich und Preußen entstanden. Oesterreich berechnet nämlich den Reichsthaler mit 22½ Silbergroschen, Preußen aber mit 22⅓. Nun geht's also doch in die Brüche.

Frage. Warum ist denn der ungarische Landtag erst auf den 10. Dezember einberufen?

Antwort. Weil die Regierung überzeugt ist, daß bis dahin alle österreichischen Völker ihren Schwerpunkt in Ofen werden finden wollen.

An den Augußenburger.

Du hältst beharrlich fest an Deinen Rechten,
Die Deine Gegner gern zu Schanden machten,
Du willst, daß sie Dich als den Rechten achten,
Die Gegner wollen Dich als „Achten“ ächten.

Erklärung.

In Folge der durch französischen Einfluß erfolgten Anweisung des Professors Regrard, habe ich gleichzeitig mit demselben — ohne erst einen königlichen Anweisungsbefehl abzuwarten — die Grenze Belgiens überschritten und gedenke

Digitized by Google

len, der Welfen und Waiblinger, standen einander engegen, wie seit 100 Jahren die Häuser Habsburg und Hohenzollern — fressen einander schier auf, so verbissen. Wie seit 700 Jahren jeder neue Fall — so wurde auch jetzt jedes der beiden Häuser freiwillig dem anderen sich unterordnen, vielmehr den Krieg auf das Aeußerste betreiben und bei drohendem Unterliegen lieber fremde Mächte herbeirufen, als sich unterwerfen. Geschwächt durch langen Bürgerkrieg, würde das deutsche Volk die Regelung seiner Zustände den Lokalen oder Zwaven überlassen müssen, Schweizer oder Tavenne würde mit deutschen Lokalitäten Fersölett und die deutsche Einheit nur in der Allgemeinheit des Elendes ihren Ausdruck haben. Wer ein Verständniß der alten Geschichte vorzieht, betrachte den Untergang der Hellenen. Die Zwietracht, die Eifersucht und die Rivale der Dynastie Athen und Sparta waren die Quelle der heftigsten Bürgerkriege, der Verbrüderung fremder Einmischung, des Verrathes am Vaterlande, der Zerrissenheit und allmählichen Zersetzung aller Zustände. Der Schwächung folgte die Auflösung und Knechtschaft, die Verwüstung des Volkes und seiner glänzenden Werke durch fremde Unterjocher.

Es wird überhaupt ungeheuerliches Gericht gehegt auf die innere Einheit des deutschen Volkes und überhaupt Menschen sind sogar geneigt, der äußeren Tyrannei die Hand zu bieten, um die äußere Einheit zu erreichen. Ihnen mangelt die Einsicht, um zu wissen, daß die innere Größe viel wichtiger und dringender sei, weil daß nur diese die die schützende Schutzwehr gegen fremde Herrschaft in solcher Weise erreicht haben, daß wir unseren Willen durchsetzen können trotz allen inneren und äußeren Hindernissen. Kann irgend eine äußere Einheit unter dem einlösenden und zweckgerechten Adler mehr schaffen? Die äußere Einheit des deutschen Volkes wird überhaupt nicht geschaffen durch die Absicht, sie wollen nicht, sobald das Volk drängt, lieber deutsch einig sein und werden, um nicht preußisch oder österreichisch werden zu müssen. Die Abschaffung der Kleinstaaterei d. h. die liebende Unterordnung der Kleinmächte unter eine Centralgewalt wird niemals gesindert durch die Kleinstaaten, sondern durch das Vorhandensein der beiden großen, welche kleinstaats sich unterordnen wollen. Einen der Großstaaten vergrößern heißt seinen Widerstand mehren, also die Einheit erschweren; jeder von ihnen möchte an der Spitze der Einheit gelangen, jeder will die Centralgewalt in Händen haben, aber deshalb auch halten, daß der andere sie erlange. Hätte der deutsche Bund 1848 gänzlich aus Kleinstaaten bestanden, so wäre ihm damals die Einheit bleibend erreicht worden. Centralgewalt und Parlament hätten keine Schwierigkeiten gefunden, zu denen sie scheitern konnten; denn sämmtliche Kleinmächte, am stärksten drohte durch die Bewegung und am wenigsten im Stande zu widerstreben, fügten sich sofort: nur die beiden Großmächte würden trotzen. Der Bundestag kommt. Seinig 1863, wieder Dänemarks die Kleinmächte haben es solche am Bundestage des Willen des deutschen Volkes durchführten wider die Großmächte. Letztere zauderten und suchten zurück zu halten durch Verhandlungen; sie hatten Jahre lang die deutsche Neuerung gehemmt zu Lasten der Herzogthümer und waren auch 1863 nicht bereit, irgendwie die Rechte des deutschen Volkes und dessen Willen als Nichtthuner für ihr Handeln anzuerkennen. Nur die Kleinmächte vertraten das deutsche Volk und wenn auch mehrere die Furcht vor dem Volke dazu trieb, so liegt eben darin ein Grund zu Gunsten der Kleinstaaterei. Denn die Furcht der Regierungen ist zu allen Zeiten der kräftigste Hebel zur Durchführung des Volkswillens gewesen; selbst in England, wo es niemals gesetzliche Mittel gibt, um den auf Verbesserungen gerichteten Willen des Volkes gesetzlich zu machen; dennoch ward die Parlamentsreform wie die Aufhebung der Kornzgesetze nur durch Furcht durchgeführt.

Das Aufgehen eines Theiles der Kleinstaaten in Preußen könnte mehr könnte es die werden? hieße demnach die Uebel der jetzigen Zustände nicht mindern sondern mehren. Die Regierungen der Kleinstaaten hegen sich lieber dem Willen des deutschen Volkes als der Herrschaft der Hohenzollern. Niemals aber ist man weniger

Digitized by Google

vorläufig in Schleswig oder Kiel ein Asyl zu suchen.

Die bisherige belgische Unabhängigkeit.

Natürliche Erklärung.

Wie kommt es, daß Schleswig in einem ganz anderen Ton spricht, wie Mannheim? — Die Wahl des Oesterreichischen Stimme — das Wechselbild — — — ist ein Lothring, Land, es ist, daß —

Ein Bruchmeister. Als solchen empfehlen wir das von dem preußischen, pietistisch-ultrareactionären Schulrath Wagtrup am Taufe des Schiffes: „Marine-Minister von Roon" verlaßte Privatgedicht, dessen Schluß wir Ihnen zur Kenntniß bringen:

Von Gott und Herr Roon wir's in Kiel vernehmen!
Und auch die blaue Fahne wird ihm wehen
Schwarzweiß — so erlaubt und so zweifelsohne.

Die „N. Ztg." fragt alles Ernstes, bei dem Gutachtenmacher an, ob er es nicht für geboten finde, dem Hrn. Wagtrup das „Dichten" abzuraten.

Vom Stapel lief das neue Schiff,
Der Wind in seine Segel griff,
Es sprach der Spruch des kecke der Gesellen,
Und an dem Schiffsraumes brachen sich die Wellen.

Briefkasten.

Nachdem in unserer Kreisthierarzt schon geraume Zeit eine gewisse Wuth, aber besonders eine Hundetollwuth herrscht, da bis jetzt kein einziger constatirter Fall von Wasserscheu nachgewiesen ist, und nachdem der Thierarzt Monsieur sein Referat über diese Angelegenheit geschlossen, so bitten wir die verehrlichen Natura Stremonii ihre Spalten dieser Sache noch ein wenig offen zu halten. Ein gewisser Referent gebeten, ohne weiteres alle überflüssigen Hunde auf der Stelle zu tödten, und die nöthigen mit einer möglichst hohen Steuer zu belegen; derselbe wurde aber belehrt, daß nur eine Steuer von den Hundehändern ausgehen könne. Was die 3 Fr. Diätationsgeld anbelangt, so wäre dies sehr hinreichend genug, es wäre aber eine gar zu kühne Confuse über die Leichenfeier zu führen, und im Contravenienzfalle, hinreichendem, zu strafen, dann würden nicht so viel unnützemel Hunde existiren. Daß der Magistrat 4 fl. Steuer beschlossen hat, könnte allerdings die Hundewuth in etwas mindern, aber die Herrn von der kgl. Regierung werden die armen und unschuldigen Thiere in Schutz nehmen und sie durch 4 fl. Steuer nicht gänzlich auf den Hund kommen lassen.

Die letzten vorgekommenen plötzlichen Todesfälle rührten nicht von Hundewuth, auch gar nicht von Essen her, sondern — wenn es Niemand gestehen will, so wollen wir den Deckel vom Hafen ziehen — von schlechtem Bier, den Genuß von unreifem Obst, in Folge dessen plötzliches Erbrechen und Durchfall mit Fieber und Krämpfen, und in wenigen Stunden der Tod erfolgte. Es ist sehr natürlich, daß bei solchen Anfällen die Aerzten ein Verwundern ausbrachen, die Leute weiß man sich nicht anders zu benennen, als Hundewuth.

Daß nun gegen die armen Hunde scharf zu Krieg gezogen, und gegen die faulen schlechtere Wuth auch nicht die geringste Hindernisse getroffen ist, muß die Bewunderung des Unbefangenen erregen. Als vor mehreren Jahren in München das gelbe Gesindel angefertet war und Tausende, selbst die Kinnigin dahin raste, erließ man auch allen Richtungen des Landes Reservate und Erlasse, in welchen es heißt, solche sich benahm, sollen sich wieder erwarten herausstellen, das besagte Krankheit und fleckend ist, so ist schleunige Anzeige zu erstatten" ꝛc. ꝛc. und nie wurde bestimmt ausgesprochen, „diese Krankheit ist, oder ist nicht ansteckend" und so blieben oder kamen Leute in Tod und der Mittel zogleich zugrunde und nur einzelne sind jenem fortgekommen. Die Aerzte und Behörden (ihnen des Publikums hätten schon die allgemeinen Vorschriften, welche angewendet werden sollen, noch ehe ein Arzt vorhanden, empfohlen

geneigt, den Willen des deutschen Volkes anzuerkennen als in Berlin, irgends hegt man solche Zuversicht für die Absichten der Regierung und blickt so geringschätzig herab auf den sogenannten beschränkten Unterthanen-Verstand; nirgends denkt man sich so hart an Volkswillen gegenüber und stritt sich so sehr auf den Besitz eines thörichten Rechtes und eines gebornen Herrn. Nirgends verräthet man so rücksichtslos wieder jede politische Bewegung, möge sie übrigens gesetzlich sein oder nicht, nirgends findet man so viel Behagen daran, in schroffer Weise Alles bar zu machen, daß nicht Anderes gelten dürfe als der Wille der Regierung, deren Schwankungen und persönliche Wechsel nichts desto weniger gelten sollen als ob sie Gesetze seien. Die Art, in welcher drei Offiziere aus Westphalen aus dem Heere entlassen wurden, weil ihre Ansichten in Uebereinstimmung mit den Gesetzen, dem Duelle entgegen standen; auch die Weise, in welcher der dadurch zu einer ehrenhaften Klasse berühmte Adel abgewiesen ward, verdeutlichen dieses herrschende System in hervorragendster Weise.

Es wäre ein Verzweifeln an der Einheit Deutschlands, dachte zu streben, die Kleinstaaten in Berufen einzuverleiben, es wäre dem Ziele entfernen statt ihm zu nähern, das Vertrauen von dem diese sich abwenden, was man dadurch zu erreichen hoffte. Die Nachtheile der Kleinstaaterei sind augenscheinlich und machen unter den jetzigen Umständen jedes Mal sich geltend, wann das Wohl des deutschen Volkes einigen auch Karten Pfennige zählig macht. Sie können aber nur aufgehoben werden durch Schaffung einer Obermacht für ganz Deutschland, die, vom deutschen Volke angerufen, dem Willen desselben kräftig zum Ausdrucke verhilft sei.

Wien. Wenderer, soll zurücktreten und durch Grafen Rechberg Hrn. Bernhard ersetzt werden. Bruck bleibt aber.

Schleswig. Bismarck sagte den Beamten, sie würden die neue Regierung nach Innen willkommen.

Altenburg, Choleraalle, jedoch keine große Epidemie, sind hier vorgekommen.

Lissabon. Die Brasilianer haben die Paraguiten wieder einmal geschlagen.

Berlin soll als nächster Versammlungsort des Handelstags gewählt werden.

Stadtpostbriefe.

Der kriegerische Ruhm der verflossenen Woche ist verhallt, die glorreichen Krieger wieder in ihre Heimath oder Kasserne entlassen und [illegible] Das Friede, der liebliche Knabe [illegible] Liegt wieder [illegible] ruhigen Durchgang und durch was die traurige Epidemie beschwichtigen werden ist und werden kann.

Einer der berichten durch Anfälle, aber nicht von Hunden, wurde ins Elysium spaziert [illegible]

Am 23. Mai als am verflossenen Samstag, war ich in Würzburg, wo ich gegen 3 Uhr in der Nähe des Vierröhrenbrunnens viele Leute wegen der schwebe gerichtlichen Verhandlungen antraf. Es regte mein Begleiter an; wir wollen auch ein wenig hinaus, um zuzuhören, ich ließ mir nicht lange zureden, in der Meinung, daß wieder fortgehen, um mit der Post um 5 Uhr abzufahren, aber leider hatte ich mich in dieser Meinung bitterlich getäuscht. Um 4 Uhr 10 Minuten sprach ich mit noch Einigen den vor der Thüre stehenden Gendarmen freundlich an, uns fortzulassen, [illegible] erbeten eine kurze schriftliche Antwort, um 4 Uhr 40 Minuten erschien ich dem Gendarmen, mit noch mehreren Umherstehenden, bis das letzte Schriftstück traf, doch anfangen zu wollen, indem wir uns schon bemerkt, ich um 5 Uhr mit der Post zu fahren wollte, aber treg meiner [illegible] Bitten machte er nicht auf und entgegnete mir: wohin jetzt, nebenbei bemerkt, in Erwartung des ausgezeichneten Heurigen und seiner Folgen zum Nutz und Frommen der Mostbedürftigen, eine neue, zum Himmelan viel, brauenere Stiege gehaut wird, die nur einen einzigen Engpaß hat, wo er durchkommen muß und und wenn er noch so groß wäre, der Haarbeutel. Diese sich dieser Engpaß nicht auch erweitern? — —

Er ist zurückgekehrt, der Träumer, auf den Ocean, der König des Orchesters, der Feldherrstab, der Feldbogen schwingt, wie den, Feldherrstab, der leidenschaftliche Melodienlänger — Gungl, geriet gekehrt aus dem Lande der langweiligen Myrtheeren, wo sich Schnecke auf Schnecke, canevas und canaille gibt, die sich und seine Kunst nicht verstanden haben; so wenig wie weiland die Yankees.

Wie muß es dem guten Gungl wieder nach solcher Irrfahrt wohl thun, wo's Heu gewesen sein, als es zuhause hinein unter den alten Kastanienbäumen des Hüttchens, wo die Unterhaltung die Zärtlichkeit seines Hymn auf der einen, seines Kuchenmesser auf der andern Seite am erwartete. Aber nein, unser Gastgeber hies sich diesmal nicht so vom Gastfreundschaft hinreißen, wie das vorige Mal. Als bekannter Poet dichtete er nun [illegible]

„Der Tag, der mein Haus vollgemacht"

Er lehrt wieder [illegible] Durch Gungl's Macht [illegible] ist in Pracht.

der habe kein Gefühl, er dürfe nicht früher aufmachen, als bis die Geschworenen zur Berathung fortgingen und wenn mit das nicht recht wäre, so könne ich mich hochwerten Herrn Präsidenten zu kommen, was nicht möglich, sonst hätte ich meine Pflicht auch bei diesem Herrn angebracht, und zweifle nicht, daß sie mir gewährt worden wäre. [illegible]

Nun, in der Erwartung, bald von meiner Gefangenschaft entlassen zu werden, [illegible] bereits ich diese glückliche Minute, mindestens halber Verzweiflung, um 5 Uhr 10 Minuten dahin, endlich das Glück erlebt, aus meiner Haft befreit zu werden, allein hier auch zu spät, weil wie erwähnt, den Postwagen auch ohne mich um 5 Uhr abgefahren ist. Da ich mich dann bis 5 Uhr 10 Minuten, sonach 2 Stunden 10 Minuten mit noch mehreren Fremden eingesperrt war, aber auch da so viele Personen zusammenkamen, durch den so langen Verschluß der Thüren die Lebensluftzufuhr verschwunden war, ich über den 7 Stunden langen Aufenthalt im Saale [illegible] treten, mußte, so glaubte ich, mein Leben [illegible] Leichen-Verhören, mußte von Seite des Herrn Schwurgerichtspräsidenten über das Gesuchen [illegible] richtigen eingeschritten werden, nicht ein Saal des Gerichtes liegen dürfte [illegible]

Ein hier im Rathhaus [illegible] wirklicher Beamter saß nachdenklich in einem Bräuhause, als

Digitized by Google

Digitized by Google

werden sollen, aber alles unterblieb, nur hin und wieder tauchten in verschiedenen Blättern von Zeit empfohlene Mittel auf.

Nachdem nun seit 4 Jahrende dahin gerollt waren, und die Natur trotz die eintretende üble Witterung der Epidemie Stillstand, ebenso hatte, schon die Spitzbubenkerzi ihr Haupt und blieb in Ganz folgenden Aufruf aus: „Da es durch unsichtige Leitung und ausgerechnete Thätigkeit der obersten Medizinalbehörde gelungen ist, die ꝛc. Epidemie endlich zu beschwichtigen und zu bannen, so ist es recht und billig, daß dem Bonner und Beschwichtiger von ganzen Lande eine Anerkennung werde, und dahin zu werden die sämmtlichen Aerzte aufgefordert, à 2 fl. Beitrag zur Belohnung des Bannens beizutragen. ꝛc.

Was als die oberste Medizinalbehörde wirklich in Stande, die Krankheit zu mitigiren, wegen [illegible] bis jetzt sämmtliche angewandte Mittel [illegible] Gegenmittel? Warum glaubt man endlich, da sich der Typhus [illegible] am Horizont zeigt, nicht früh von der Leber? sagt, welches die ersten Mittel sind, die angewandt werden müssen, wenn Krämpfe, Ohnmachten, Fieber ꝛc. und plötzlich überfallen, Selbst die Aerzte, die z. B. Brandt haben, erbeuten dafür noch keine Anerkennung und [illegible]

Doch hab' ich Acht,
Daß der Tag, der mich voll gemacht,
Nicht kehret wieder."

Alles was unser mißfreundliches Würzburg an Honor- und sonstigen ajoren hatte, war aber auch da versammelt, es flossen 16 Eimer Koffee und

Gungl schiffte reichbeladen

Jetzt von des Main's Gestaden
dem Münchner Oktoberfeste zugewandt, wohin wieder verschiedene billige Extrazüge annonciert sind, in deren Erwartung ich hier bleibe.

Lehrer-Angelegenheiten.

Die Versammlung der Delegirten unserer Bezirkslehrervereine verlief recht befriedigend. Zwar war sie nicht so zahlreich besucht, als man gehofft hatte, dafür waren es aber meistens Männer, die entschieden wußten, was sie wollten und ernst und besonnen ihr Ziel: „Hebung der vaterländischen Volksschule und Kräftigung des Lehrerstandes" im Auge behielten. Die Debatten, wenn auch bisweilen recht lebhaft, verriethen doch stets parlamentarischen Takt und Unterordnung eines Jeden unter die Majorität und das gesellige Zusammenleben war von einer Collegialität und Herzlichkeit, wie sie nur unter Männern vorkommt, die sich bewußt sind, vereint das Gute und Nützliche erstreben zu wollen. Und dahin rechnen wir vor Allem, daß den oft unbemittelten Lehrer manche schwere Sorge verschwicht, ihren Hinterbliebenen manche Thräne getrocknet wird

1) durch kräftige Unterstützung des bayerischen Landesmilfs für Waisen der Lehrer.

2) durch eine nach einer sehr richtigen Scala und unter sehr humanen Bedingungen zu gründenden Sterbekasse,

und 3) eine Mobillar-Brandversicherungskasse auf Gegenseitigkeit. Vor Allen verdienen die Herren, denen die Ausarbeitung diese Referate zugefallen war, besonders Herr Benz und Herr Koob allen Dank für ihren Fleiß. Sehr zu bedauern ist, daß Ersterer, der bisherige 1. Vorstand seine Funktion niederlegte, die allgemeine Achtung, die er genießt, sogab sich am besten daraus, daß Herr Benz zum lebenslänglichen Ehrenvorstande erwählt wurde. Er wird auch ferner nach Kräften für das Gedeihen des schönen Bandes wirken, den er ersannen half. Nicht minder geehrt wurde ein anderer bekannter Vorkämpfer für die Hebung der Volksschule, Herr Marschall von Ansbach, der „Marschall Vorwärts" der Lehrer, ein Mann so scharfsinnig, wie energisch und anspruchslos, kurz ein Charakter, wie sie leider bei der bisherigen Seminarbildung selten in die Welt traten, deren unsere Zeit aber dringend bedarf.

Theater.

Unsre Theatersaison ist seit 14 Tagen eröffnet und gingen die Vorstellungen im Allgemeinen ziemlich gut. Aber ein Umstand, welcher uns auffallen muß, ist der: Wo ist der Chor? hat der Herr Direktor Hahn nicht Verpflichtungen der Stadt gegenüber einen vollständigen Chor zu stellen? oder nicht! Es ist noch lange kein vollständiger Herrnchor und am allerwenigsten ein Damenchor, obwohl genug Leute dastehen. Die früheren Herrn Direktoren mußten stets 12—16 gutsitzirte Herrn und ebenso viel gutsitzirte Damen haben, dann kann man auch etwas vom Chor verlangen. Augenblicklich hört man nur 1, Tenor und mitunter etwas vom II. (Solo) Chor-Baß, Mittelstimmen scheinen ganz zu fehlen. Und nun erst bei den Damen! Alt hört man gar nicht, und 1. Sopran 2—3 Stimmen. Wann wird der Herr Direktor das Sparsystem einstellen? und seinen Verpflichtungen nachkommen?

Unter solchen Verhältnissen kann freilich der sehr gehrte Herr Recensent von der Maemoyne schreiben, „der Chor ist zu monoton." Die Leutchen können bald mit dem besten Willen gar nicht mehr leisten, denn mit Opern scheinen wir übersättigt zu werden. Was soll mit den Opern Jüdin, Hugenotten, Faust ꝛc. werden mit einer solchen Hand voll Choristen?

Und dann muß der Herr Kapellmeister sich nicht zu bemerkbar machen, namentlich wenn ein kleiner Fehler vorkommt, der Herr schlägt so die ganzen Partituren zusammen, oder will der Herr und seine Musikstärke zeigen? Wir hoffen, daß dieses nur zu sichtbaren Mängel in Bälde abgeholfen werde.

B.

---

einer der hiesigen Hundsfänger betrunken hereintaumelte, neben ihm Platz nahm, obgleich noch mehrere Tische ganz unbesetzt waren, und mit ihm zu fraternisiren versuchte. Dessen Zudringlichkeit ignorirend, nahm Jener ein Zeitungsblatt zur Hand; allein dessen ungeachtet fuhr der Hundsfänger in seiner Vertraulichkeit fort und erlaubte sich sogar, ihn zum Anstoßen und Trinken aufzufordern. Als ihm aber nicht Folge geleistet wurde, fuhr er Jenen zornig an: „Was bilden Sie sich denn ein! Ich bin so gut Beamter, wie Sie; ja ich bin noch mehr, denn ich bin im Amt, Sie aber sind nicht mehr im Dienst," und als Jener sofort stillschweigend das Wirthschaftslokal verließ, schrie er ihm nach die Drohung nach: „Warten Sie nur, Ihnen Hund krieg ich auch noch in mein Garn, wenn er auch einen Maulkorb hat."

Auch sah Einfender dieses Inserates, wie ein anderer Hundsfänger einen auf der Straße ohne Maulkorb herum trollenden Hund, statt zu fangen, vielmehr in die Wohnung seines ihm wahrscheinlich befreundeten Besitzers geleitete, dagegen gleich darauf einen Hund mit Maulkorb, an welchem nur eine Spange zerbrochen war, einfing und heimführte.

Die Klage über das übermüthige Benehmen und willkürliche Verfahren der hiesigen Hundsfänger ist eine allgemeine und dürfte deshalb hochlöbliche Stadtmagistrat seine Herren Hundebeamten einerseits zu einem nüchternen Lebenswandel und bescheidenem höflichen Benehmen gegen das Publikum, andererseits aber zu minder schroffer, aber streng pflichtgemäßer und unpartheiischer Ausübung ihres hohen Amtes ernstlich anhalten.

A. d. R. Wir erhalten noch mehr Klagen. So wird uns mitgetheilt, daß der neue auf Verlosch engagirte Herr Hundsfängergeselle von Hund, den eine Frau von dem Kirchhofe auf den Arm hielt, so lange scheu machte, bis er entschlüpfte. Zur Rede gestellten dieses Benehmens, warum er die Frau auch anspucke, sagte er: „Sie verdienen ja doch nur 3 kr. fürs Fangen dieses Hundes, ich aber fürs Fangen 48 kr." Saubere „Bumte" das!

Berichtigung.

In der in Nr. 38. der Würzburger Wochenblattes und Stechäpfel enthaltenen Anzeige.

Der bezeichnete Nagelschmied hat seinen Hund nicht mit einem glühenden Eisen gestoßen; auch wurde er nicht von diesem, sondern von einem kleinen Hunde gebissen, der während der Feierstunde in das Haus lief, von den unten wohnenden Leuten hinausgejagt werden sollte, aber seinen Weg die Stiege hinauf nahm und den bezeichneten Nagelschmied in den Finger zwickte, jedoch so oberflächlich, daß er nicht einmal blutete. Der Nagelschmied starb in Folge einer Lungenentzündung und zeigte nicht die geringste Spur von Wuth, was der behandelnde Arzt, der Geistliche und die Wittwe bezeugen können. Daß der Kranke, der noch wenige Stunden vor seinem Tode Traubenbeeren verlangt und gegessen hat, bald darauf nichts mehr hinabschlucken konnte, ist eine Folge der sinkenden Lebenskraft.

Gegen die vielseitige irrige Meinung, als sei das in der vorletzten Nummer der Stechäpfel mit W. unterzeichnete Gedicht an O., sowie die „Erwiderung" in der letzten Nummer von uns eingesendet worden, sind wir veranlaßt, uns hiemit öffentlich zu verwahren.

Kaspar Wagner.
Conrad Wagner.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Stückenberger.

Druck der Dekan'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger Wochenblatt
und
Stechäpfel.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Die Stechäpfel erscheinen jeden Freitag. Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

Samstag | **Nr. 40.** | 7. Oktober 1865.

Politische Wochenschau.

Die erste Begebenheit dieser Woche von allgemeinem Interesse war der deutsche Abgeordnetentag zu Frankfurt. Leider wußte er dieses Interesse nicht zu fesseln, auch er erging sich in leeren Protesten und Phrasen, die zu keinem Ziele führen, von den Machthabern mitleidig belächelt werden. Die preußischen Machtgrößen sind einstweilen auf Reisen: Der König nach Baden, der Kriegsminister v. Roon nach dem Jahrbuche, Graf Bismarck nach Biarritz. Sie haben bisher keine Volksadressen erhalten, schleunigst zurückzukehren.

Das Oktoberfest in München hatte viele Besucher, besonders Interesse bot die Landesthierschau und die Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen.

In Italien soll Ricasoli wieder auf den Wunsch Napoleon's Minister werden. Auch in Hannover herrscht eine Ministerkrisis. Der geliebte Graf Borries wird das Staatsruder des Welfenschiffs wieder in seine Hand nehmen. Daß Baron Bach von Rom abgerufen und an seine Stelle v. Habner zum dortigen Botschafter ernannt wurde, ist keineswegs als eine Anbahnung einer Befreiung vom kirchlichen Joche zu deuten. Im Gegentheil steht das Concordat so fest wie bisher auch unter dem jetzigen feudalen Ministerium Oesterreichs.

Der Fenierprozeß in Dublin hat seinen Anfang genommen; wahrscheinlich viel Lärm um Nichts!

Die preußische Regierung will, falls der Conflict auch in der nächsten Landtagssession fortdauere, das Land als im Nothstand befindlich erklären und ein neues Wahlgesetz octroyiren. Während der preußische König unlängst sein 25jähriges Maurerjubiläum gefeiert hat, hat der Papst alle Freimaurer excommunicirt.

Stadtpostbriefe.

Diese Woche wurde durch Kanonenschüsse eingeweiht, leider nicht zur Verkündung einer feierlichen Veranlaßung, sondern einer feierlichen. Ein Holzfloß vor dem Pleichacherthore, dem Herrn Holzhändler Reichert gehörend, stand in Flammen und da auch schon einige Tage vorher ein Brand im Bahnhofe zwischen zwei Kohlenhaufen ausgebrochen war und deßhalb leicht gefährlich hätte werden können, so sprachen ängstliche Gemüther von Brandlegung, ja Einzelne wollen sogar Placate gesehen haben, worauf zu lesen, daß Würzburg in wenig Tagen in Asche gelegt werden würde. In Asche ist es zwar nun nicht gelegt worden, aber in Staub! Uebrigens den großen Holzfloß von 4—5000 Klafter Fichtenholz für die Gasfabrik sehen auch sonst nicht übertrieben ängstliche Gemüther mit Besorgniß auf dem Wasen vor der Schlachtbrücke aufgethürmt. Wird er denn Nachts gehörig bewacht? Wenn da Feuer hinkäme, wäre wohl ein großer Theil des Pleichacher Viertels ohne Rettung verloren; denn der würde eine so große Hitze verbreiten, daß man nicht nahe kommen könnte! Es wurde bei dem Brande geklagt, daß so spät von der Festung aus geschossen wurde, nachdem schon viele Signale gegeben worden waren und daß es an Feuereimern fehlte, trotzdem bei Bürgerannahmen Jeder einen solchen zahlen muß! Gerühmt wurde

---

Würzburger Stechäpfel.

(Siebenter Jahrgang.)

Politisches Allerlei.

Germania dem Schmäher ihrer Farben.

Wer bist Du, daß Du mein Banner schmähst?
Wer bist Du, daß Du auf die Farben kräht,
Für die zu meinem Volk die Herzen schlagen
Allzeit in guten wie in harten Tagen?

Wer bist Du, daß Du redest von Verrath?
Habt Ihr vergessen schon die arge That,
Als Ihr in Feigheit meine Farben trugt,
Bis durch Verrath Ihr sie zu Boden schlugt?

Schwarz, weiß und gelb fürbst Du Dein Banner? Fahl!
Sind diese Farben und gedankenkahl.
Wenn längst die Lappen, die Du fürbst, verdarben,
Weh'n stolz und rein und hoch noch meine Farben.

Dem Ganzen dien' ich, Ihr 'nem Ging'lnen nur,
Ihr folget nur des Augenwinkes Spur.
Ich bin es, die für alle Zeiten bleibt,
Wenn Eure Asche längst im Winde treibt.

Mein Volk, mein einig freies Volk, ich bin
Die einzige, die rechte Königin.
Schwarz, roth und gold, zu Deiner Feinde Schrecken,
Schwarz, roth und gold soll Dich mein Banner decken!

„Wenn Sie mich auf der Straße nicht kennen, dann brauchen Sie mich auch hier nicht zu kennen!“ sagte der Bürgermeister Hülsmann in Iserlohn zu einem Bürger und warf ihn zur Magistrats-Burrau-Thüre hinaus.

Der Herr Bürgermeister versucht mit Glück, ebenso ungezogen zu sein, wie die Hüte seiner Mitbürger.

London / Paris | 3. Okt. Lord John Russel u. Drouyn de Lhuys sind wegen ihrer Aeußerungen über den Gasteiner Vertrag nach nicht gefordert worden.

Bonn. 3. Oktober. (Tel. Dep.) Hier ist gestern ein Hausfuchs geboren worden. Nun ist Alles wieder gut.

Frage und Antwort.

Warum hat die Oesterreichische Regierung ihr „Patent“ gerade am jüdischen Neujahrstag in die Welt geschickt? — —
Damit der Versöhnungstag nicht fern sei!

Attest.

Das Ministerium in Brüssel besteht aus weisen Männern.

Digitized by Google

der Eifer unserer freiwilligen Feuerwehr und die Thätigkeit des Herrn Oberst Albofser, der unter den Ersten am Platze eintraf, und das unter seinem Befehle stehende Militär zur Dämpfung des Brandes zur Verfügung hielt.

Das 25jährige Amtsjubiläum Sr. bischöfl. Gnaden hatte fast alle Mitglieder unseres Clerus, denen er stets ein gütiger und nachsichtiger Vorgesetzter gewesen, hier versammelt und wohnten deßhalb lustig die Fahnen bei Haderlein, Rügmer und Weiß, bei welch' Letzterem sich zur Zeit des Festfestens noch ein anderer, etwas jüngerer Gast eingestellt hatte, ohne 3 fl. mitzubringen.

Wir müssen unsern Brief mit einer Trauerbotschaft schließen. Heute (Freitag Morgen) starb unser allgemein verehrter L. Bürgermeister Herr Hopfenstädter, ein Mann kenntnißvoll, beredt und bürgerfreundlich. Die Trauer um seinen Verlust ist eine allgemeine.

Lehrer-Angelegenheiten.

Der Schulzwang,

über den man in früherer Zeit kaum nachdachte und als Etwas ansah, das sich von selbst verstehe, ist nun auch der Critik verfallen und auf der Trierer Versammlung als Eingriff in die Rechte der Familie bezeichnet worden.

Daß er noch ein Ueberbleibsel vom Polizeistaat ist, in den modernen Cultur- und Rechtsstaat nicht recht paßt, wenn auch Opportunitätsgründe für seine Beibehaltung sprechen, ist wohl nicht in Abrede zu stellen und es ist daher zu verwundern, daß bei der Schul-Reformbestrebung hieran gar nicht gedacht wurde. Es dürfte also auch hierauf einmal die Sprache kommen, zumal schon gegenwärtig darüber geklagt wird, daß wenn Eltern ihre Mädchen in ein Institut gehen lassen, sie dennoch das Schulgeld bezahlen müssen, was gewiß unpassend ist, da eine jede Leistung auch eine Gegenleistung voraussetzt.

Der deutsche Handelstag

in Frankfurt a. M.

Beengt, beklemmt im schwarzen Frack,
Den Hals in weißer Binde,
Für 15 Gulden essen,
Für 48 trinken,
Für 65 Toaste:
Das ist der deutsche Handelstag,
Und Tag des deutschen Handels!

In der höchst ausführlichen Rede, welche der General-lieutenant von Manteuffel als Gouverneur von Schleswig an die dort versammelten Deputationen hielt, kommt beiläufig auch die Stelle vor: „Jede 7 Fuß Erde decke ich, bevor sie abgetreten werde, mit meinem Leibe.“ Seine Verehrer und Freunde meinen lächelnd, daß dies nicht gut angehen werde, da die Größe des Generals nur eine gewöhnliche (5 Fuß 5 Zoll) ist.

Die Prov.-Corr. legt bei Besprechung der Besitzergreifung Lauenburg's die betreffenden §§ der Verfassung dahin aus, daß die Zustimmung der Kammern nicht nöthig sei, weil Lauenburg nicht groß ist. Das erinnert an die übliche Entschuldigung bei einem gewissen Malheur junger Damen: „Es war nur ein ganz kleines.“

Ein Stücklein aus Luxemburg.

Jüngst ging eine Lehrerin der Gemeinde Worsch, und zwar ohne die Erlaubniß des Herrn Geistlichen nachgesucht zu haben, zur Kirmeß, ich weiß nicht wohin zu ihren Verwandten. Das verdroß den hochwürdigen Herrn so sehr, daß er die Lehrerin, von diesem Akte grober Insubordination an, nicht mehr für würdig hielt, ihr Amt fernerhin noch zu verwalten, und, um sie daran zu verhindern — sperrte er ihre Schule zu.

Landwirthschaftliches.

(Walzen des Ackers vor der Saat) verhütet, daß das Saatkorn zu tief in die Ackerkrume hineinfällt. Die junge Pflanze kann sich, wenn sie ihre Wurzel nahe an der Oberfläche hat, besser bestauden. Gegen das so schädliche Blosliegen der Wurzeln ist das Walzen des Ackers vor der Aufsaat ein durchaus sicheres Mittel. Das Walzen eines klößigen Ackers mit einer recht schweren Walze vor der Aufsaat schafft der Ackerkrume die nöthige Geschlossenheit, worin das ausgestreute Saatkorn, überall Anhalt findend, keimen und die Wurzeln ungehemmt weiter treiben kann. Endlich schützt das Walzen vor der Aufsaat gegen das Aufbrechen der jungen Saat durch den Korn- oder Drahtwurm.

Briefkasten.

Herr Redakteur!

In Bezug auf die in ihrem Blatte schon so häufig gerügte Hundswuth nebst den Maulkörben möchte Ihnen folgende Mittheilung nicht unlieb sein.

Vom 20. bis 26. August 1865 tagte nämlich der thierärztliche Congreß in Wien und wurde besonders über die ansteckenden Thierkrankheiten berathen und Beschlüsse gefaßt. Am 4. Versammlungstag also am 24. August wurde nun auch über die Hundswuth berathen und insbesondere folgende Beschlüsse über das Tragen der Maulkörbe gefaßt: Die Maulkörbe seien ganz zwecklos und sei deßwegen vom Tragen der Maulkörbe ganz abzusehen und selbes soll nur zu Zeiten der Krankheit als nothwendig anerkannt werden.

Am verflossenen Sonntag wurden die Passagiere, die von Heidingsfeld nach Winterhausen fahren wollten, in einen Viehwagen förmlich geworfen, es hätte nichts gefehlt, als daß man ihnen noch einen Büschel Heu hineingeworfen hätte, dann wäre ihre Behandlung ganz analog der von Vierfüßlern gewesen. Auf der Rückreise mußten sogar Leute, die Billete gelöst, wegen Mangel an Platz zurückbleiben. Warum sorgt man nicht für die hinreichende Wagenzahl? Abgesehen, daß dem Staate dadurch Einnahmen entgehen, schwindet das Vertrauen auf eine Bahnverwaltung, die trotz gelöster Billete die Leute nicht expedirt. Es ist gefehlt, wenn man sich nicht einmal mehr auf eine Staatsbahn verlassen kann!

Pauliches.

Die Stadt ist endlich mit Herrn Maurermeister Rokkopf einig geworden, er erhält etwas über 9000 Gulden. Es ist für beide Theile gut, daß man zum Abschlusse gekommen ist. Freilich hätte man das Anwesen früher einmal für 5100 fl., dann für 7000 fl. haben können. Doch war's auch hier eine versäumte Gelegenheit! Die Straße zum Bahnhof wird nun bald fertig. Schade, daß man dem Eisenhändler erlaubt hat, ein so gefängnißartiges Gebäude aufzuführen, das auf die die Stadt betretenden Fremden keinen gefälligen Eindruck macht. Auf Verlängerung der Theaterstraße scheint man keine Hoffnungen mehr zu setzen; denn wie wir

In Oberpleichfeld wurden unlängst auf einer Suchjagd über hundert Hasen geschossen. Die Schützen werden jedenfalls den Besuch dieser Treibjagd sich nicht versagen.

Kirchweihsonntägige Resolution

eines gerührten Heimathsbenddiaten.

Komm zart ich den Herzen der Damen entgegen:
Bezwing ich doch keine mit Blick oder Wort!
Wohlan denn! Ich wag es, werd' kühn und verwegen,
Lauf' dreimal ums Haus ihr und gleich wieder fort!

Berichtigung.

Ehre, dem Ehre gebührt!

(Leinsuhrgäste, Brand; s. W. Anz. v. Donnerstag.)

Es ist wahr: die 3 einheimischen Leimsiedler haben das Meiste dabei gethan — freiwillig u.

Digitized by Google

hören, baut ein Bildhauer in diese Linie. Man klagt über die schlechte Pflasterung in der Nähe der Harmonie und die zu hohen Thorwege. Auffallend sei's, daß man das Basaltpflaster, welches andere Städte wieder herausreißen, weil die Steine zu glatt werden, hier einführe.

Theater.

Der Damenchor hat seit voriger Woche eine Verstärkung erhalten durch Frl. St.; hoffentlich kommen die noch Fehlenden nun bald nach; wir wollen dem Frl. St. durchaus nicht zu nahe treten, im Gegentheil recht viel Glück wünschen, daß dieselbe bald im Chor etwas Tüchtiges leisten kann; der Jägerchor in Martha hat scandalös gellungen, weil man nur einen Sopran hörte, während er doch allbekannt Stimmig ist, dafür können aber die Chordamen nichts, sie thun ihre Schuldigkeit. Herr Wagner (Lyonel) Herr Wokurka (Plumkett) waren an ihrem Platze, aber Frl. Stieger der Nancy noch lange nicht gewachsen, wir sind begierig, die Dame einmal in einer Posse bewundern zu können. Sonntagsvorstellung Zampa: Ouvertüre gut, der Herrenchor (die 4—5 Mann) brachten das Finale im 1 Akt beinahe aus dem Geleise, daran waren meistens die Solis Schuld, und der Capellmeister hatte wahrscheinlich auch schon den Kopf verloren, indem er unrichtige Zeichen gab; überhaupt muß der Herr sich daran gewöhnen, bessere Tempi's zu nehmen, er wechselt ja in einem u. demselben Tempo, 3—4 Mal den Takt, dann muß er sich mehr nach dem Sänger als der Sänger nach ihm richten, wir kennen unser bisher doch gutes Orchester unter seiner Leitung kaum wieder.

Montag: Mutter und Sohn. In demselben wurden wieder die kleinen Kinder losgelassen. Frl. Enke und Frl. Stieger, sind das Liebhaberinnen? Wofür zahlen die Abonnenten ihr schweres Geld? um sich mit solchen auswendig gelernten hergelernten Rollen die Ohren voll quicken und schnarren zu lassen! Und dann die Rolle der Frau v. Piran in Händen der Frau Wittmayer (Chordame), wenn auch die Rolle einigermassen gelernt war, so war sie immer noch nicht gespielt, man hört von der Dame selten eine Endsilbe. Da haben wir einen neuen Beweis, daß das Schauspiel auch noch nicht besteht ist, wie es sein soll. Der Hr. Director spart an Chorgagen mindestens 300 fl. pr. Mt. und ziemlich ebensoviel am Schauspiel, denn was haben Frl. Enke, Frl. Stieger für Gagen? und gelten doch als voll!

Don Juan! Endlich eine Oper, wo man die Mängel des Chors nicht so sehr fühlte. Der Freiheits-Chor wurde recht brav gesungen, so daß die Handvoll Leute den wohlverdienten Beifall mit gutem Gewissen hinnehmen konnten.

Herr Reß Don Juan ziemlich gut. Wenn der Herrn auch keine durchdringende Stimme besitzt, so weiß er doch gut zu singen. Zerline hatte sehr reiche Garderobe! Das war aber aber auch Alles.

Unsere Theaterkritiker.

Der Referent des Stadt- und Landboten recensirt jetzt anstatt die Schauspieler (von denen selbster, scheint es, nicht viel Rühmliches zu sagen wagt) das Publikum: wie liebenswürdig es sich benehme, wie kunstsinnig es sei u. s. w. Was muß der Redakteur dieses Blattes, der doch Musikkenner ist, bei sich denken, wenn er solche Referate über die Oper in sein Blatt nimmt? Noch besser versteht die Sibylle das Recensiren. Sie lobt das brave Spiel von Schauspielern, die gar nicht aufgetreten sind, wie Herrn Jackson als Musikus in Cabale und Liebe. Anders urtheilt das Publikum, welches die Leistung der Marmorbraut in Zampa für die beste erklärte. Uebrigens war die Ouvertüre zu dieser Oper recht gut und hätte hier wohl der Herr Kapellmeister einen Applaus verdient.

---

selbst-los; nicht vergessen werden darf aber das Bemühen eines Ostreicher Herrn, der rasilos Geräthe und Stoff herbeischaffte zum Löschen — ihres Durstes.

Da man für jedes zum Markte kommende Thier Marktgeld bezahlen muß, so sei es wohl nicht unbescheiden zu verlangen, daß auch ein Viehhof hier eingerichtet würde, wie er in andern Städten auch bestehe. Wenn ein Bauer ein Stückchen Vieh hereintreibe, so sei es natürlich, daß er die Metzger aufsuche, er werde aber bestraft, wenn er hinter die Fleischbank treibe. Ebenso bestraft (bis zu fl. 5) werde er, wenn er sein Vieh an die Mauer stelle dort, wo der so beschränkte Viehmarkt sei. Nehme man die Feuerleitern und das Holz weg, welche gewiß nicht hinter die Fleischbank gehören, dann könnte man dort bis gegen 18 Stände einrichten, was für die Fremden, die oft mit ihrem Vieh nirgends übernachten könnten, sehr bequem wäre.

Man bittet die Wasserleitung, das Besprützen der Schustergasse jetzt zu unterlassen. So angenehm daselbe im Sommer ist, wenn es Morgens geschieht, wo die Läden noch geschlossen sind, so unangenehm ist es jetzt, bei den kühlen Morgen in der ohnehin feuchten und kalten Gasse, und dann geschieht dieses Spritzen jetzt, nachdem die Laden geöffnet sind und werden durch dasselbe die ausgelegten Waaren naß.

Die Kunst, Eisenbahnen rentabel zu machen, scheint die General-Direction der verkehr. Anstalten aus dem Fundamente zu verstehen. Als sich 270 Passagiere in München zum Schützenfeste nach Nürnberg gemeldet hatten, konnte diese Behörde keine Preisermäßigung bewilligen, aus dem angeführten Grunde, weil es keine 300 waren. Die Folge war, daß die Schützen die Ostbahn benutzten und die Staatsbahn gar nichts von ihnen einnahm. Zu dem Ochsenfeste in München aber kann man in 5 Zügen zu ermäßigten Preisen gelangen. „Da kann man es wieder nachholen."

In einzelnen Kirchen ist es noch Sitte, bei Gottesdiensten mit dem sogenannten Klingelbeutel Opfergelder zu erheben. Und wenn auch dieselben ganz dem freien Willen anheim gestellt sind, ist dieses Sammeln nicht dennoch ein Unfug? Was hat das Geld, der Gott aller gottlosen Menschen, was hat ein solcher Gegenstand im Heiligthume des Herrn zu thun? Hat nicht Christus einst die Verkäufer aus dem Tempel gejagt, weil er denselben durch rein irdische Interessen nicht entweiht sehen konnte? Ist dies nicht der einzige Akt im ganzen Leben des Herrn, wo ein heiliger Zorn ihn überwältigte? Ein Beweis, wie sehr er sein Heiligthum geheiligt wissen wollte. Das genannte Sammeln stammt noch aus jener bemitleidenswerthen Zeit, wo leider um Geld Alles erlöst und gebilligt werden konnte, ein Mißbrauch, der damals den ersten Stoß gab zu jener großen Bewegung, deren Schwingen noch heute die ganze Welt umfassen, aus jener Zeit, wo religiöser Fanatismus die schwächere Seite des Volkes für rein materielle Zwecke wohl zu benützen verstand.

Freilich, so lange man hoch auf den Altären die Fürstenkrone mit Stab und Schwert noch prangen sieht, wird man wenig Hoffnung haben, die Sitten einer schrecklichen Zeit untergegangen zu sehen. So wenig wie das Sammeln, sind Krone und Schwert berechtigt, mit ihrer Macht und Eitelkeit sogar im Hause des Allerhöchsten zu prunken.

Dem Herrn „Bedenker", ob ein Landpfarrer der kein Doktor Theologiae ist, auch Professor an einer Universität werden könne, diene zur Aufklärung eine Antwort des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen:

„Multi sunt doctores, qui non sunt docti, et multi docti, qui non sunt doctores."

Digitized by Google

Die künftige freie deutsche katholische Universität wird als Preisfragen aufstellen:

1) aus dem kanonischen Rechte.

„Ursprung und Bedeutung des Sprichwortes:"

Doctor romanus —

Asinus germanus!

2) aus der Kirchengeschichte.

„Beweis der Wahrheit des Sprichwortes von Hrzbg. Georg von Bayern."

„Wer zum erstenmal nach Rom reiset, der sucht den Schalk allda;"

„Wer zum zweitenmal dahin kommt, der findet ihn;"

„Wer zum drittenmale dahin kommt, der bringt ihn mit heim."

Item im Reiche Hinterindien war auch in dem Städchen Gur—le—gud— ein Mandarin mit dem Bambusstocke über das MBC und seine Lehrmeister gesetzt, der thäte große Erfindung machen, wie das Schulwesen in die Höhe gebracht und ihm dadurch Räder geben, den armen Schulkarren seines Lebens auf höhere Bahnen zu bringen, um endlich als sinnstes Rad am Wagen in die Ecke geworfen zu werden und verfertigte eine Windfahne, die er mit auf Reisen nahm, die ABCschützen zu examiniren, und thät der Wind von Osten wehen, so fielen sie durch, aber von Westen wenn er herzog, da stunden sie in Ruhm und Ehre, und dies mußte bei dem Ober-Mandarin empfehlen, daß er spitzte zu seinen Aemtern als Oberschulrath, Kirchenrath, Armenrath, Landrath und endlich königl. Rath, um in sein Wappen statt des Mainzer Rades zu erhalten fünf Räder fortan zu führen, was ihn schon im Voraus so erhob, daß er es unter seiner Würde hielt an einer Festtafel zu Ehren seines Ober-Vorstehers zu sitzen, wo auch Kapläne mit 3 fl. sich eines Schmauses erfreuen dürften.

Vor einigen Wochen war in dem Würzburger-Anzeiger eine Reihe von Schriften über das Schulwesen angezeigt; die zuletzt genannte von einem k. Lokalinspektor ist von dem Pfarrer Gesner zu Allersheim. Indessen ist damit die Sache noch nicht abgemacht, ich will noch mehr solche Waaren anführen. Im vorigem Jahre erschien bei dem Buchbinder Sachsel in Würzburg eine Schrift mit dem Titel: „Bärmurse der Feuerreiter" in der Denkschrift des bayer. Lehrerstandes. Ob diese Schrift von dem Sack zu Kissingen stammt, oder von einem, der das Pulver erfunden, herrührt, konnte man hierorts noch nicht entdecken. — Ein lehrreiches Stück über die Schulfrage waren auch die Gespräche zwischen Kilian und Burkard, die im vorigen Jahre in dem Sonntagsblatt von Würzburg gestanden. Der Erfinder dieser Gespräche ist ein Volksbeglücker zu Mellrichstadt, auch Pflästertreter. Ganz brave Geistliche haben über diese Gespräche geschmählt, besonders da sie von einem Menschen dieser Sorte stammen.

Manche sagten es offen: „dieser Volksbeglücker mit seiner Franziskanerkutte soll einmal Lehrer in Heigenbrücken oder Hettenhausen werden, dann wollen wir ihm glauben; aber ein Nichtsthuer soll schweigen." — Eine andere Schrift über das Schulwesen ist noch in der Arbeit. Ein Pfarrer B. in J. hat bei der vorjährigen katholischen General-Versammlung zu Würzburg eine solche in Aussicht gestellt, und sie, wie er sagte, den Aloysibrüdern in Mainz zur Genehmigung zugestellt, denn Bayern ist Ihm nicht feusch und rein genug. Manche sagen nun, in Mainz habe man das Machwerk dieses Pf. B. zwar rein und feusch, aber nicht geschweidig genug gefunden und möge es darum kein Buchhändler in Verlag nehmen. Indessen kann da leicht geholfen werden, wenn man es nur macht wie die Frommen. Diese machen es so: man läßt das betreffende Pamphlet durch die Kapitelskasse drucken und schickt es dann durch die Kapitelsboten von Pfarrhaus zu Pfarrhaus zum Verkaufe. Auf diese Weise bekömmt der Schreiber Geld, d. h. die Hauptsache, und die Welt ist nun eine Wissenschaft reicher. —

In Aub hatte ein Herr Gänse, welche ihn gebissen hatten, auch Maulkörbe angehängt.

In der inneren Grabengasse ist zu sehen, wie leb ndige Kanarienvögel in der Sonne gebraten werden, die armen Thierchen hingen den ganzen Sommer über ganz frei und ohne allen Schutz in der größten Hitze, sie lassen die Flügel hängen und den Schnabel machen sie auf so weit sie können vor Dual. Frische Luft ist schon recht, aber es ist ein Unsinn, diese kleinen Vögel der Sonnenhitze halbe Tage lang auszusetzen. Das Trinkwasser, welches die Thierchen im Käfig haben, muß kochend heiß sein.

K. d. R. Der verehrliche Einsender hat und schon so viele Artikel gegen die Thierquälerei eingesandt, ohne daß sie etwas gefruchtet. Heute noch trop aller Verordnungen gegen die Thierquälerei schuppen die Küchinnen die Fische ab, wenn sie noch leben, werfen Krebse und Schnecken langsam gesotten, den so nützlichen Fröschen die Beine ausgerissen und sie lebend auch wieder ins Wasser geworfen u. s. w. Eine der gräßlichsten Thierquälereien ist auch das Schächten der Ochsen. Die Operation des Zähnbrechens, Hinwerfens, Halsabschießens ist barbarisch und hätten die aufgeklärten Israeliten schon längst auf Beseitigung dieser noch auf finsterer Zeit stammenden Unsitte hinarbeiten sollen. Dann hätten die Judenmetzger auch nicht nöthig ein beständiges Taufscheinverhältniß der hintern Ochsenviertel mit den vordern bei den christlichen Metzgern zu unterhalten.

Neues Etablissement.

Daß sich in Würzburg nach und nach alle Einrichtungen der Großstädte einbürgern, beweist wieder die Einrichtung einer großen Dampfwäsche durch den Badebesitzer Herrn Seißer. Wir sprachen eine Hausfrau, die zur Probe, (da ihre Wäscherin nicht gekommen war) Herrn Seißer 30 Herren- und 40 Frauenbunden, ferner 24 Bettücher, 24 Handtücher und verschiedenes Bettzeug, Strümpfe u. dgl. um 10 Uhr übergab und schon um 3 Uhr, also nach fünf Stunden wieder in den Schrank legen konnte. Und die Kosten hiefür betrugen noch nicht einmal 4 Gulden! Herr Seißer hat Trockenzimmer mit unterirdischer Hitzung bei schlechtem, Bleichwasen für schönes Wetter eingerichtet, ferner verschiedene Wasch- und Bügelzimmer, so daß fünf Parthien zugleich, jede in einer eigenen Abtheilung, da mit kaltem und heißem Wasser versehen sind, arbeiten können. Jede Hausfrau kann selbst kommen, um dem Waschen und Bügeln zuzusehen und sich zu überzeugen, daß keine schädlichen Ingredienzien genommen werden, sondern die englischen Waschmaschinen so eingerichtet sind, daß sie die Wäsche nicht im mindesten verderben, was oft beim Waschen mit der Hand, der Bürste nicht der Fall ist. Auch stehen Glätt- und Mangmaschinen bereit. In einer Viertelstunde können 3 Butten Wäsche gewaschen werd n. Der Dampf von den Maschinen wird in die Stöchte eingelassen. Die Waschmeneinrichtung ist sehenswerth. Wir machen die verehrlichen Hausfrauen auf dieses ihnen gewiß sehr bequeme Institut aufmerksam.

Marktbericht.

Vom 7. Oktober:

Witterung: Anhaltend trocken, Nachtfröste.

Die Landzufuhren bleiben noch immer gering, doch hinreichend, um den Bedarf zu decken.

Heute war die Schranne nur mäßig besahren, die Kaufluft ziemlich lebhaft, Preise fest.

Gute Brauergerste wird mit 11 fl. à 11½ fl. geringere Sorten mit 10¼ fl. à 10¾ fl. bezahlt.

Da unsere auswärtigen Abonnenten die samstägigen Schrennenberichte wünschen, so erscheinen die Stechäpfel von heute an Samstags Nachmittags.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gütschenberger.

Druck der Becker'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger Wochenblatt
und
Stechäpfel.

Vierteljährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag. Trägerlohn 1 kr. bei Monat. Passende Einrückungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

Samstag | **№ 41.** | 14. Oktober 1865.

R Zur Lage.

Ueberall herrscht zweifelhafte Witterung. Besonders flau weht der Wind vom Rheine und den Berliner Sandsteppen her. Dessen ungeachtet muß es noch Gegenden mit sehr gesundem Klima geben, z. B. Biarritz, von wo Herr Graf von Bismarck mit sehr gestärktem Organismus zurückgekehrt sein soll. Ob lediglich der Gebrauch des Bades so vortrefflich auf jenen „dunklen Ehrenmann“ gewirkt, und ob er sich nur aus Gesundheitsrücksichten daselbst aufgehalten, ist etwas zweifelhaft; die Presse wenigstens, in ihren verschiedensten Organen, scheint sich diesem frommen Glauben nicht hingeben zu wollen, und uns dünkt: mit Recht. Ebenso übereinstimmend ist die feste Ansicht begründet, daß der Hexentrank, den der edle Graf mit Hilfe der französischen Diplomatie zur Stärkung seines und des preußischen Staats-Organismus gebraut haben mag, nicht zum Heile Deutschlands wirken soll und wird. Die verschiedenen Lesarten über die Frankreich für den Fall einer weiteren Kräftigung und Abrundung Preußens gebotenen Compensationen wollen wir nicht wiederholen, denn ein für alle Mal läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, wie weit sich beim nächsten Schritte die preußische Diplomatie vorwagen wird, wie viel sie also vorläufig an Frankreich zugestanden hat. Möglich, daß es den Herrn Grafen einstweilen zum Gabelfrühstück nur noch einem Stückchen Braunschweiger Cervelatwurst gelüstet. Da Preußen auf dieses Ländchen obnedies Erbschaftsansprüche zu erheben gedenkt, was wäre leichter, als sich von Seite der preußischen Kronjuristen ein Gutachten ausstellen zu lassen, in welchem es diese Herren nach ihren rechtlichen Ansichten für vollkommen zulässig erachten, sothane Erbansprüche schon jetzt anticipando geltend zu machen, beziehungsweise sofort anzutreten? Da aber bekanntlich der Appetit beim Essen kommt, so könnten Sr. Excellenz vielleicht auch noch ein Stückchen Hamburger Rauchfleisch oder dgl. belieben, wofür natürlich der gute Freund von jenseits des Rheines sich noch ein Portiönchen Rhein-Salm ausbitten dürfte nebst einem guten Glas Pfälzer allenfalls.

Und wer die Zeche zu zahlen hat, darüber ist Niemand in Zweifel, aber schier wie beim Herannahen der Cholera stehen wir da mit gerungenen Händen, jammern schon jetzt über das unvermeidlich hereinbrechende Verderben, ohne ein sicheres Mittel zur Abwehr der drohenden Gefahr zu kennen.

Aber sollte es wirklich gar kein zuverlässiges Mittel gegen die schwarz-weiße Epidemie geben? Würden doch schon solche Unmassen von Recepten, mit der Aufschrift „Resolution“, „Remonstration“, „Protestation“ ꝛc. verfaßt! Geholfen haben diese freilich noch nichts, und selbst wenn die verschiedenen kleinen und kleinsten Staaten ihre Contingente mobil machen wollten, sie würden mit diesen dem übermächtigen und übermüthigen Gegner nicht imponiren. Und diejenigen Herren, in deren Interesse es am meisten gelegen, daß nicht verschiedenartig gefärbte Grenzpfähle den schwarz-weißen Platz machen müssen, scheinen sich der Gefahr gar noch nicht recht bewußt zu sein, oder stellen — wie der Strauß in der Fabel — den Kopf ins Buschwerk, in der Meinung, wenn sie sich nichts um die An-

Würzburger Stechäpfel.

(Siebenter Jahrgang.)

Politisches Allerlei.

In Berlin finden jetzt Berathungen über neue Einrichtung der Schnittische statt.

Es sind uns dieselben recht sehr willkommen. Wir kennen vor allen Dingen nichts Verderblicheres für die Jugend, als die Angewöhnung des Bückens, welche später der Haltung jede Grad-heit und Männlichkeit zu nehmen pflegt. Es wäre nicht minder für die Preußen wichtig, wenn z. B. mit dem Schreiben nicht meistentheils das Sitzen unzertrennlich verknüpft wäre.

Die meerumschlungenen Herzogthümer haben nicht einmal gleiche Briefmarken. Auch petschirt werden sie nicht gleich: in Schleswig etwas mehr, in Holstein etwas weniger.

An Oesterreich.

Eine Verfassung muß patent sein, aber nicht Patent.

Zum 18. Oktober.

Heute mitten in dem Hohn
Siegestrausch und Glockenton?! —
Mitten in dem Weltscandal
Zweckgeschmaus und Festpokal? —
Einzuhauen allzumal
In — Kapaun, in Schöps und Aal! —
Das ist michel-national! —:
Statt zu trauern, wird geschwelgt,
Statt Bataillen, wird bouteigt!! —

Lass't die alten Ueberwinder
Deutscher Schmach im Grabe ruh'n; —
Blickt auf Deutschlands Schmerzenskinder,
Und bedenkt, was Ihr zu thun!
Zehrt nicht von dem Heldenthume
Des vergangenen Geschlechts;
Schafft Bestand dem eignen Ruhme
Der Verfassung und des Rechts!
Schafft dem hohen Ideale
Deutscher Macht Realität,
Daß sie in Erfüllung geht,
Diese Macht, die nationale! — —

Erst, wenn Ihr Euch selbst besiegt,
Euern innern Feind bezwungen;
Wenn's von Pol' zu Pole fliegt,
Daß sich Deutschland selbst errungen; —
Wenn ihr diese That gethan, —
Eure eigenen Befreier —:
Ja, dann zündet wieder an
Nationale Siegesfeuer! —
Mögt ihr kommen, schön're Zeiten,
Wo dem Sieg die Glocken läuten!

Digitized by Google

deren kümmern, würden diese auch nicht auf sie die Augen werfen. Oder ist es reine Resignation, das Aufgeben jeden Versuches zum Widerstand, hervorgerufen durch das Bewußtsein der eigenen Schwäche? Und doch wie nahe liegt das einzig rettende Mittel! Was that der erlauchte Vorfahr Desjenigen, dessen gegenwärtiger Minister Deutschland allmählig vollkommen zu borussiren gedenkt? Was that er, als ihm der Beherrscher desselben Frankreichs, mit dem man jetzt liebäugelt, (um mich keines drastischeren Ausdruckes zu bedienen) trotz seiner vielen Tausend noch den Siegeserinnerungen aus dem siebenjährigen Kriege gebrandten Haarzöpfe und Gamaschen die besten Provinzen seines Reiches genommen? Damals gewühlen Allerhöchst derselbe den Aufruf:

„An mein Volk"

zu erlassen, und das Volk — es kam und half.

Freilich schämten sich Allerhöchst derselbe später, sein Volk in jenem warmen, vertraulichen Tone angesprochen zu haben, und äußerten einmal: „Ich mußte damals, durch die Verhältnisse gezwungen, den Jakobiner spielen." Aber unterdrücke man ein derartiges falsches Schamgefühl und wende man sich vertrauend an das Volk. Dieses allein in seiner Gesammtmasse ist im Stande, den drohenden Sturm aufzuhalten, aber freilich nicht mit dem Gesangbuch in der Hand. Eine zweckmäßige **Volksbewaffnung** in allen deutschen Landen und Ländchen ist es, was noth-

Tempora mutantur, et nos mutamur in illis.

(Zu deutsch: „Dunerhalb eines Jahres kann auch ein berühmter Geschichtsforscher seine Meinung wechseln.")

„Ich erkläre Jeden für einen Schurken, der nicht für das Recht des Augustenburgers eintritt."

Mommsen (1864).

„Wäre zu erwarten, daß ein deutscher Abgeordnetentag definitive einige Unterordnung unter den preußisch-deutschen Großstaat den sämmtlichen Mittel- und Kleinstaaten und insbesondere jetzt den Elbeherzogthümern verschriebe, so würde eine solche Versammlung allerdings befugt sein, in der schwebenden Frage zu vermitteln."

Mommsen (1865).

Briefkasten.

Bayerische Redaktion!

Die gemeinnützige Wochenschrift hat in den jüngsten drei Nummern 38. 39. 40. einen Artikel gebracht über das Widerspruchsrecht der Gemeinden in Bayern bei Anfäßigmachung und Verehelichung auf Lohnerwerb, der gewiß jedem vernünftigen und fühlenden Menschen aus der Seele geschrieben ist und dessen Verfasser

thut und allein helfen kann, ohne daß wir das Schlagwort unserer Zeit „vollständige Wiederherstellung der stehenden Heere" schon jetzt auf unsere Fahne setzen wollen. Nur auf diesem Wege können wir dem Feinde jenseits und diesseits der deutschen Grenzen kräftig entgegen treten. Fürchte man doch nicht immer noch, das Volk dürfe seine Waffen in Händen haben, damit es dieselbe nicht gegen seine eigenen Regierungen gebrauchen könne. Ueber diesen Standpunkt sollte man sich hinweg, diese Zeiten einer inneren Politik à la Metternich sind vorüber, und Aehnliches dürfte doch nicht mehr vorkommen, wie damals, wo man sogar dem Kaiser von Oesterreich rieth, selbst zur Unterdrückung der glorreichen Erhebung und Vaterlandsvertheidigung der Tyroler mitzuwirken, da die Waffen, die damals für das Kaiserhaus blitzten, später einmal gegen dasselbe gekehrt werden könnten.

Vor Allem werde man also überall den begründeten Forderungen des Volkes gerecht, und man wird in allen Lagen auf dasselbe zählen können, auf seine Kraft und Treue bauen dürfen. Und dann eine vom Staate geordnete allgemeine Wehrmacht! Wir sagen eine geordnete, und zwar rechtzeitig geordnete.

Denn, wenn im Fall der Noth erst Jeder nach der nächsten besten Waffe greift, wenn gegen den frechen Eindringling und Störenfried im Wirthshaus die Gäste zu den Stuhlbeinen greifen müssen, dann kann und muß mancher

den Dank und die Hochachtung aller Mitmenschen verdient.

In diesen Artikel werden am Schlusse sämmtliche Redaktionen bayerischer Blätter aufgefordert, selbigen in ihre Spalten aufzunehmen und man kann sich in der That nicht genug wundern, daß keins unsrer Blätter sich bis zur Stunde hiezu moralisch verpflichtet fühlte.

Unsre Redakteure Würzburgs sind wie es scheint wenigstens theilweise stets bereit, jedem Klatsch die Hand zu bieten, aber ein Artikel wie der angezogene, scheint allerdings außer ihrer Sphäre zu liegen.

Wenn dem aber so ist, dann müssen wir über unsere Presse errethen und ersuchen Sie hiemit, unsere Redaktionen Würzburgs auf genannten Artikel aufmerksam zu machen und sie nicht nur zu ersuchen, sondern aufzufordern, daß dieser hochherzige Artikel dem Gesammtpublikum bekannt werde.

Daß Ihr Blatt den Artikel nicht in Folge, sondern ganz, alsbald bringe, sind wir im Voraus gewiß.

Anm. d. R. Wir werden ihn in der nächsten Nummer bringen.

Die Brückenpassage.

Seit einigen Wochen schon ist man damit beschäftigt die schon so oft besprochenen Durch-

Stuhl und manches Stühlchen wackeln, ja seinen Halt gänzlich verlieren. Also aufgeschaut bei Zeiten, ehe es zu spät ist; denn, wenn nicht Sapienti sat.

Betrachtungen bei der Mondesfinsterniß.

Mein Nacken schmerzt mich heute noch von der Monds-Finsterniß am Mittwoch. Aber es ist mir doch recht lieb, daß ich nichts von dem schönen Schauspiel verloren habe. Es ist doch eine wohlthuende Erfahrung, daß die Erde noch im Stande ist, irgend etwas zu verdunkeln. Aufrichtig gestanden, ich hatte es ihr nicht zugetraut.

Giebt es nun auf dem Monde Wesen wie wir (Gott aber wird den Mond gnädig davor bewahrt haben!) so werden sie doch einen gewissen Respekt vor uns bekommen.

Aber ich glaube nicht, daß es Menschen auf dem Monde gibt. Ich habe immer von einem Manne im Monde gehört und nie von einer Frau im Monde. Der Mann muß sich freilich recht gemüthlich fühlen so frauenseelenallein, aber wo soll da Bevölkerung herkommen?

Es giebt auch keinen Menschen auf dem Monde, und an den einen Menschen glaube ich so wenig, wie an den einen Kosaken, den die Affen im Meer verlieren, ohne anzugeben wie viele Todte die Tscherkessen finden. Gäbe es nämlich Men-

gänge an dem Brückenthore des Mainvierteels herzustellen. Leider wird die Verbreiterung der Trottoirs mittelst Entfernung des jetzigen Steingeländers und Anbringung von eisernen Trägern und Geländer nicht zur Ausführung kommen, so dringend es auch nöthig wäre; man wird sich wohl noch einige Jahrzehnte gedulden müssen, oder wenigstens so lange noch, bis einmal ein recht eklatanter Unglücksfall einer der hier mangelnden Personlichkeiten zugestoßen ist!

Während man sonst Tausende im Staats- und Militärhaushalt verschwendet, hält man diesen Gegenstand für nichtssichtig genug; die Bevölkerung hat sich seit 25 Jahren fast verdoppelt, die Brückenpassage ist jetzt fast ebenso frequent, als jene zu Frankfurt a. M., wo man eben im Begriffe, ist 2 neue Brücken auf einmal zu bauen und hier hält man es noch nicht an der Zeit, wenigstens die Fußgänger vor täglichen Gefahren bei der Passage dieses vor 50 Jahren freilich noch breit genug gewesenen Uebergangs zu schützen.

Landwehr-Freuden.

Bei der jüngsten Landwehrinspektion fehlte es nicht an heiteren Zwischenfällen, so kam es vor, daß der inspicirende Herr General beim Defilé ganz übersehen wurde, so daß mitten im klin-

Digitized by Google

chen auf dem Monde, so würde man nie von dem Silberschein reden, welchen der Mond auf die Erde wirft. Menschen würden weder Silber noch Schein wegwerfen.

„Für den einen Mann im Monde spricht allerdings das Lied: „Guter Mond, du gehst so stille!“ Er würde doch nicht so stille in den Abendwolken hingehen, wenn ein Weib dabei wäre.

„Daß so viele Menschen mondsüchtig sind, liegt aber nicht allein darin, daß es daselbst kein weibliches Geschlecht giebt, sondern ist dadurch zu erklären, daß der Mond kein Wasser hat. Das ist für Trinker ein unberechenbarer Vortheil.

„Was dem Mond zur Ehre gereicht, ist, daß man die Mondscheibe kennt, daß aber nicht danach geschossen wird. Unsere Schützenfeste kommen also daselbst gar nicht vor.

„Der Mond ist bleich und das ist sehr natürlich. Er liegt die ganze Nacht auf der Straße, ist also höchst unsolide. Daher hört man auch von ihm, daß er Alles verführt. Ebenso natürlich ist auch, daß er seinen Beruf, die Nacht zu erhellen, völlig vernachlässigt. Müßten wir doch das Gas erfinden, um wenigstens zu sehen, woran wir uns im Dunkeln stoßen, oder worüber wir fallen.

„Wenn wir daher sehen, wie der Mond wirthschaftet, so sagen wir mit Recht: „Der geht unter!“

Alle diese Gedanken konnte ich nicht unterdrücken, als ich am Mittwoch Abends sah, was in allen Zeitungen — einmal nicht gelogen war. Die totale Finsterniß trat wirklich ein.

Als sie aber wirklich eingetreten war, als der Mond halb weiß halb schwarz mich anstarrte, da erinnerte er mich an das Haupt des königl. preußischen Ministers für Lauenburg Grafen v. Bismarck, wenn ich auch die drei Haare nicht sah, welcher der Genannte vor dem Monde voraus hat.

Die Mondesfinsterniß war die schwarz-weiße Riesenkokarde.

Dies nennen die „Militärischen Blätter,“ um welche ich Preußen übrigens nicht beneide, „der Helm sei wieder proppor geworden!“ Dies ist ein Citat aus dem Jahre 1851, als dem herrlichen Kriegsherrn befohlen wurde, diejenigen Farben abzulegen, mit welchen sich der König Friedrich Wilhelm IV. am 18. März auf das hohe Pferd gesetzt hatte, um damit durch Berlin zu reiten. Davon hat der Herr von Manteuffel nicht gesprochen, als er seine Jungfernrede hielt und das Schwarzrothgold als falsche Münze und ärger bezeichnete.

Ja, mein verehrter Leser, er sagte, die deutsche Kokarde sei schmutzig, aber die preußische sei so reinlich und zweifelsohne und werde immer reinlicher und zweifelsohnerer.

Darum fiel mir bei der Mondesfinsterniß die preußische Kokarde und der Graf von Bismarck ein.

Lehrer-Angelegenheiten.

* Zur Schulfrage.

„Zum Begraben der Wahrheit gehören viele Schaufeln,“ so lautet das Motto, mit welchem die seit mehreren Wochen angekündigte Broschüre: „Die Denkschrift des bayr. Volksschullehrervereins und deren Gegner,“ (Druck und Verlag von Fr. Datterer in Freising) erschienen ist, und wir wollen nicht verfehlen, dieselbe nicht nur allen Lehrern, sondern auch Schulfreunden und den H. H. Geistlichen zu empfehlen. Wie bekannt sein dürfte, wurden auf die „Denkschr. des bayr. Volksschullehrervereins“ nicht weniger als 14 Entgegnungen (10 vom katholischen Clerus und 4 vom protestantischen) in die Welt gesendet um durch sie die gerechten und berechtigten Forderungen des Lehrerstandes zu nichte zu machen. Wir haben diese Schriften u. Gegenschriften*) gelesen, und sind nach vorurtheils-

*) Landolins Leiden und Freuden des Lehrerstandes v. Schuler. Stützle, Beleuchtung der Denkschrift. Streiflichter auf die Denkschrift v. Pfr. Layer in der Pfälz. Reformvorschläge zur Denkschrift v. einem kath. Schulinspektor. Beleuchtung der Denkschrift v. kath. Pfr. Lache

Wenn dießmal aber der Fabrikant der neuesten Brochure über die christliche Industrie wieder durchfällt, dann kann man mit Recht ausrufen: „Der Prophet gilt nichts im Vaterlande!“ Mertt's Euch ihr Colonisten!

Herr Redakteur!

Schon so oft brüsteten sich die Herren Hundefänger mit dem Titel eines Beamten und es scheint uns, mit nicht zu ganz ohne. Denn als bei der so großen Begräbnißfeierlichkeit unseres nun seligen Bürgermeisters, alle Beamten in ihren Uniformen die Leiche begleiteten, so standen auch diesjährigen Herren Hundebeamten: Einer mit seiner gegen alle in den Kirchhof eintretenden Personen gerichteten Schlinge an der Thüre, der zweite rannte wie besessen im Kirchhofe umher und postirte sich dann in denselben.

Es war sehr störend, diese Herren Beamten so in ihrem Amtseifer zu treffen und gab vieles Aergerniß. Bei einer solchen Feierlichkeit, sollten öffentliche Skandale statt gesucht, vermieden werden, und man sollte die Gutmüthigkeit eines Publikums nicht zu sehr mißbrauchen; denn trotz der so hoch gestellten Schlingen dieser Herren war kein Hund sichtbar, obwohl man keineswegs denken konnte, diese Beamten so dienstfeissig an den Thoren der Ruhe zu finden.

Würzburg wird immer großstädtischer, so gar im Mainviertel gedeihen jetzt schon die Schwindel-Industrie-Ritter und wissen mit Hinterlassung enormer Schuldenlast spurlos mit Anstand und Glanz zu verschwinden und das kommt noch vor der Herstellung der Mainlinie vor! o tempora, o mores!

Ist es denn auch in der Ordnung, daß wenn ein Reisender, der Nachts um 11 Uhr mit der Bahn kommt (22. Sept.) und übern Main geht zum Ganswirth, weil er früher schon immer dort übernachtete, mit Schimpfworten tractirt wird: „jetzt kommen Sie von einem anderen Wirthshaus vollgesoffen, bei mir können Sie nicht bleiben.“ Und jener Reisende muß müde und hungrig und durstig wieder hinüber gehen zum frühern Rappert und wird hier sein Geld gut und recht höflich bedient.

Die Eisenbahn-Restauration in Winterhausen steht leer, entweder weil der dafür geforderte Preis zu hoch ist, oder weil der Besuch den Winterhäusern nicht erlaubt wurde. Da ist es doch in beiden Hinsichten besser in Würzburg.

Aus dem Mainviertel.

Es wäre sehr zu wünschen, daß von Seite der an der Brücke postirten Polizikmannschaft die Fahrordnung strenger gehandhabt würde, und Uebertreter unnachsichtlich angezeigt und bestraft würden.

In diesem Jahre wurde mitangst zum 2ten Male das Haus der Wittwe Sekler durch Fuhrwerk beschädigt und namentlich sind es die hiesigen Fiaker, welche durch Trabfahren um die Ecken zum Durchfahrt- und Zellerthor die Passage gefährden, und doch selten von Polizei

Digitized by Google

freier Prüfung der Ansicht, daß sich mit den meisten Gegnern der pädagogischen Reformbestrebungen gar nicht polemisiren läßt, weil sie mit heftigster Leidenschaft, mit Verhöhnungen und Beschimpfungen des Lehrerstandes, Verdächtigung seiner Absichten, mit Gift und Galle auffallender Unkenntniß der Sache auftreten. Muß man nicht mitleidig lächeln, wenn z. B. behauptet wird, die Lehrer wollten die christliche Idee und die Monarchie vernichten? Vielleicht weil die bayerischen Lehrer den eigentlichen Religionsunterricht auf zwei wöchentliche Unterrichtsstunden beschränkt wissen wollen? Aber läßt sich denn nicht geschichtlich nachweisen, daß die Menschen christlicher gewesen sind zu Zeiten, da ihnen weniger Religionsunterricht ertheilt wurde? Kann es nicht sein, daß die Menge des religiösen Stoffes, mit dem wir unsere Kinder belasten, nachtheilig ist, daß wir die Religion durch unser vieles Hineintreiben in die Kinder mehr aus ihnen herausdreben? Die Gegner der Denkschr. verlangen 10 Stunden wöchentlichen Unterricht in der Religion und biblischen Geschichte, die meier. Beleuchtung der Denkschrift v. kath. Pfr. Goß in Alberzhausen. Beleuchtung der Denkschrift von einem alten Schulinspektor resp. Schulmann. Lärmruf e pädag. Feuerreiter. Drei Artikel im Ghillenoum dahier V. Bd. 4. 5. u. 7. Heft. 1864. Trennung der Schule von der Kirche von Aufsasser. Votum, Reform des bayr. Volksschulwes. von Dr. Huber. Zur Schulreformfrage von Stählin. Die Reform des bayr. Volksschulwesens nach den Grundsätzen des bayr. Volksschullehrervereins. Die Reformation und die deutsche Volksschule.

Auf drei von diesen sind von Lehrern Gegenschriften erschienen: „Entgegnung auf die Streitschriften v. Schullehrer Gärtner in Speier. Offenes Sendschreiben an den Verfasser der Beleuchtung der Denkschrift des bayr. Volksschullehrer-Vereins von einem Schullehrer auf der Fränk. Höhe. Unsere Zeit und die Schulreform von Kaiz, Schullehrer in Unterdießen.

soldaten zur Ordnung gewiesen oder angezeigt werden.

Der das gute Felsenwasser liefernde Pumpbrunnen im Spitalgäßchen ist schon seit langer Zeit reparaturbedürftig, es wird aber nie gründlich abgeholfen.

Wollte der hohe Magistrat sich doch der Sache annehmen und den sehr Minute so nothwendigen Lebensartikel und verschaffen, ehe der harte Winter es zur Unmöglichkeit macht.

Wie weit die Kunstfertigkeit in Erlegung der Jagdthiere bei manchen Jagdaufseher vorgeschritten ist; beweist nachstehender Vorfall. Vor Kurzem suchte der Jagdpächter S..... von Z.... mit dem Jagdaufseher B.... von E..... die Jagdgrenze von E. und M. ab. Der Jagdaufseher sah einen Hasen im Lager sitzen, statt diesen zu schießen, entnahm er einem Mann, der in der Nähe Kartoffel aushaute, seinen Karst, schlug perfekt den Hasen todt aus dem Lager, zeigte ihn dem Jagdpächbayerischen Kinder müßten demnach für die Religion weniger empfänglich sein, als Juden- und Heidenkinder? Die armen Kleinen sind wegen der Masse religiösen Memorirstoffs, den sie bewältigen sollen, zu beklagen. Nicht die Memorirstoffmasse macht es aus, „gebe nun dem Volke eine vernünftige zeitgemäße Bildung und Rohheit und Aberglauben wird mehr und mehr verschwinden und ein freies, sittliches Leben an deren Stelle treten, und was man auf eine gründliche Bildung des Volkes verwendet, das wird man an Zuchthäusern und außerordentlichen Schwurgerichtssitzungen ersparen."

(Fortsetzung f.)

Theater.

Freitag, den 6. October. Gesangene der Czaarin. Das Lustspiel ist gut über die Scene gegangen und war namentlich das Spiel der Frau Ida Hahn sehr gut. Ueber das Genre-Bild: „Der Zigeuner" ist in voriger Saison schon geschrieben worden, es ist wie für Herrn Bethge geschrieben.

Sonntag Hugenotten. Der Herr Kapellmeister sieht wohl endlich ein, daß man mit so wenig Chormitgliedern die Oper kaum aufführen kann; denn der schöne Zauberchor im 3. Akt mußte in Folge dessen wegbleiben. Der Damenchor im 2. Akt war recht brav gesungen, man hörte auch diesmal nur eine einzige Dame von 1 Sopran, die Uebrigen waren vertheilt in 2 u. 3 Stimmen, haben aber einigemal sehr gefehlt, denn wir glauben nicht, daß Damen von 1 Sopran so schnell eine andere Stimme lernen können, bei soviel Opernvorstellungen. Der Katapianchor der paar Herren wurde sehr brav ter S....., welcher hierüber erfreut seinen Hund absandte, und den Hasen über der Jagdgrenze M. apportiren ließ. — — — Was dieser Jagdpächter S. über diese unweidmännische Methode des Wildwiegens, mag gedacht haben, weiß man zur Zeit noch nicht — doch bedarf eine so ungeeignete Handlung keines weiteren Commentars; indem bei einer so erprobten Kunst die Lösung einer Jagdkarte überflüssig erscheint und somit die Jagdpächter selbst den Bock zum Gärtner bestellt haben; wodurch sich ihre Klage, wegen sehr geringen Jagdausbeute von selbst erklärt.

Entgegnung

des gepreßten Candidaten an die durchgefallenen.

Wenns mirs in Bligs. schlecht erging:
Ich kenn' auch Euer Schicksal in Mbr!
Sagt, warum kam zurück der Ring?
Ihr seid doch sonst so g'scheid?!

H., 9. X. 65. —s—

gesungen: die Herren Hun bold mehr wie ihre Schuldigkeit, nur müssen sie sich nichts aus dem Zischen machen, welches einigemal vorkam, die Leute haben keine Schuld, daß sie so wenig sind, das Publikum sollte es um so mehr anerkennen, allein dann bildet sich Herr Direktor Hahn am Ende ein, sich den ganzen Winter mit seinem unvollständigen Chor durchwinden, nun müßten 1 oder 2 auf einmal heiser werden, was leicht vorkommen kann, was dann?

Dienstag: Fürst Bursche: eine Bluette; es war die Vorstellung ziemlich gelungen zu nennen, nur hätte Frl. Stieger zum Schluß nicht zu früh auftreten sollen. Ueberhaupt paßt diese Dame nicht für jene Rolle, vom Gesang verstehe man im Parterre keine Spitze, und ihr Dialog ist zu monoton, er klingt wie eine Kinderstrompete, Herr Curti, Wichster Fleck, hat diese Rolle unseres Erachtens nach total falsch aufgefaßt, er sah eher aus wie ein Bagabund, als ein Wichster eines Studentenchors, wenn der Herr bei nächster Aufführung, den Fleck sein geben wollte, so würde er besser in den Rahmen des Ganzen passen, denn in seiner Auffassung würden sich die Herrn Studenten wohl genirren, ihm um den Hals zu fallen, und dann müßten Frl. Stieger und Herr Curti sich bemühen, die Engländer-Scene ein wenig mehr zur Geltung zu bringen, dahin gehört vor Allem, eine einigermaßen richtige englische Aussprache, die Damen sahen alle sehr gut in ihrem neuen Costüm aus. Eins steht sehr schlecht aus, das sind die leeren Krüge, der Herr Direktor könnte wohl bei solchen Gnmahlen etwas Bier spendiren, wie es in andern Städten geschieht, wo wir Gelegenheit hatten, das Stück zu sehen, aber die Oekonomie wird auch hier „gesucht."

An —ld—, den anwärtsstuchenden Jüngling.

O Freund, das Gute liegt so nah'!
Weiß laß Bist und Sachsen!
Horch neben Dir! hörst Du nicht da'
Viel Zehntausendguldenkraut wachsen?

Man bittet die Laternen beim Schwanenhöfchen anzuzünden, damit der nächtliche Unfug daselbst etwas aufhört.

Warum ging das Patrizer-Institut mit Fahnen zur Leiche des Herrn Oberbürgermeisters? Es war doch kein Fest. —ff.

Marktbericht.

Samstag den 14. October.

Die heutige Schrannenzufuhren waren mäßig, der Absatz rasch, die Preise unverändert.

Lebhafte Frage besteht nach Hülsenfrüchten. Die Ernte scheint in dieser Fruchtgattung mißrathen zu sein, denn es wird gar nichts beigebracht.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Glitschensberger. Druck der Becker'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger Wochenblatt
und
Stechäpfel.

Vierteljährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr., Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Die Stechäpfelerscheinen jeden Samstag. Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

Samstag | **Nr. 42.** | 21. Oktober 1865.

Stadtpostbriefe.

Die Frendenfeuer des 18. Oktober werden dieses Jahr schwerlich den Franzosenkasser besonders beunruhigt haben, in unserer Gegend hat man wenigstens keine bemerkt, und ob in Nünnerstadt welche angezündet worden sind, möchten wir auch bezweifeln. Wir wüßten auch nicht, woran wir Deutsche eine große Freude haben sollten! An der sehr unheiligen Allianz unserer Großmächte, ihrer offen ausgesprochenen Raubsucht und Gewaltthätigkeit gegen die Schwächern, der Aufhebung der Verfassung in Oesterreich, den Zeitungsverboten in Preußen, der Bedrohung des Vereinsrechts und der liberalen Richtung in Frankfurt a. M., den geladenen Kanonen beim „Aufstande" in München, dem Einlenken ins reaktionäre Fahrwasser überall, der Wiederkehr der Roccoozeit und der Ceremonienmeister im Schwabenlande, dem Gesundheitszustande des kurhessischen Landesvaters, dem Leibbarbier in Hannover, der das ganze Land barbirt u. s. w.?

Da that man am Besten, man zieht sich vor dem Winter „allgemeinen Mäusergnügens" in seine vier Pfähle zurück und kauft sich Holz, wenn es auch noch so theuer ist, weil es wahrscheinlich bei dem drohenden Weltenbrand noch theurer werden wird.

Uebrigens Mancher hat Holz genug und Geld und jagt Frau und Kind doch aus dem Hause mit 25 fl. monatlich, ein Anderer, der noch mehr hat, bringt seine Schwägerin, die sich nicht folgsam genug zeigt, anderwärts unter und da ist es kein Wunder, wenn der tugendhafte „fränkische Kourier" in Nürnberg in der Schwesterstadt Würzburg ein Sodoma und Gomorrha sieht. Ist denn in Nürnberg noch Niemand durchgezogen und fehlt es dort gänzlich an Priesterinnen der Venus vulgivaga? Nein Herr Kourier, so schlimm wie Sie es machen, steht es doch lange noch nicht bei uns und lächerlich vollends ist es, die Religion dafür verantwortlich machen zu wollen, wenn Jemand wegen Schulden durchgeht. Freilich die Nürnberger scheinen sich schon längst als die Musterbürger Bayerns zu betrachten. Nun wir wollen sie in ihrer Eitelkeit nicht stören.

Fehrer-Angelegenheiten.

Schulfrage.

(Fortsetzung.)

Aus der so ruhig, gemessen und logisch verfaßten Abwehr des Ausschusses des bayerischen Volksschul-Lehrervereins wollen wir noch das Schlußwort mittheilen. —

„Es liegt nicht in unserer Absicht, alle gegen unsere Denkschrift erschienenen Brochüren abzufertigen; manche derselben sind dessen gar nicht werth, denn in ihrer Gehaltlosigkeit auf der einen und ihrer Ueberschreitung auf der anderen Seite, in ihrem oft maßlosen Spott und Hohn müssen sie sich bei jedem Vorurtheillosen und Unbefangenen, bei jedem Einsichtsvollen und Gebildeten, bei Jedem, dem es mit der heiligen Sache der Volksbildung und Erziehung rechter Ernst ist und der daher die Wichtigkeit und Bedeutung derselben richtig würdigt, von selbst richten.

Fassen wir daher Alles, was zur Förderung einer wahren Volksbildung nöthig ist, kurz zusammen, so ergeben sich folgende Sätze:

Würzburger Stechäpfel.

(Siebenter Jahrgang.)

Politisches Allerlei.

Herr von Ghiczy, der Präsident des ungarischen 1861er Landtages, verlangt in seiner Wahlrede für Ungarn eine eigene Bank. Wir müssen dieser Forderung um so energischer entgegentreten, da es die Erfahrung in allen Komitaten gelehrt hat, wie niederschlagend eine ungarische Bank auf die Bevölkerung wirkt.

Niedriger Wasserstand.

Die Donau in Wien ist so niedrig, daß viele Leute aufs Trockene gerathen.

Die Elbe ist so seicht, daß die Elberzogthümer fast ganz in Schlamm stecken. Das Wasser der Moldau ist so niedrig, daß es den Deutschen nur noch bis an den Hals geht.

Die Spree ist so niedrig, daß Bismarck kaum genug Wasser findet, um sich rein zu waschen, während der Rhein so gesunken ist, daß die Franzosen schon Grund zu finden glauben, herüber kommen zu können.

An der Börse.

Reißes: Können Se mir sagen, welche Aehnlichkeit hat a ungarische Bank mit der englischen Bank?

Bemeier: Nu welche?

Ameier: Daß se Beide handeln mit Stocks.

Wien, 16. Oktbr. Lariſch liegt noch immer in Anleihewehen. Man erwartet den großen Accouchenr Rothſchild und eine durch ihn herbeigeführte Wendung.

Auf der Straße.

Correspondent des Volksboten: Mein Herr, nicht wahr, Sie sind Freimaurer?

R. N.: Jawohl, der bin ich, und jetzt wegen dem römischen Donnerwetter, bin ich's erst recht.

Correspondent des Volksboten: Sie wissen, daß ich Sie eigentlich nicht zu grüßen brauche.

R. N.: Nun?

Correspondent des Volksboten: Leihen Sie mir Einen Gulden 45 Kreuzer und ich grüße Ihna trotzdem.

Mathematische Preisfrage für Generalstabs-Cadetten.

Wenn zur Unterdrückung eines Straßenkrawalls in München die gesammte Garnison, also 2000 Mann nöthig waren, wie viel Bayern

Digitized by Google

1) Die Volksschule dient dem Staate, der Kirche und der Gemeinde (oder den zu einer solchen verbundenen Familien). Sie muß daher Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt zugleich sein, weil sonst ein glaubens- und gesinnungsloses Geschlecht aus derselben hervorgeht. Die Volksschule muß sein eine öffentliche Anstalt unter der obersten Aufsicht und Leitung des Staates.

2) Die äußere und innere Schuordnung muß, soferne dieß die freie Bewegung und Entwicklung der Volksschule nicht hindert, gesetzlich geregelt und geordnet sein. Die Volksschule muß sich gliedern in eine Elementar- oder Werktags- und eine entsprechend eingerichtete Fortbildungsschule, weil ohne letztere alle Thätigkeit der ersteren der rechten Nachhaltigkeit und eines dauernden Erfolges entbehrt.

2) Die Ertheilung des Religions-Unterrichtes liegt dem Geistlicher und Lehrer, wie bisher, gemeinschaftlich ob. Ersterer hat den eigentlichen Religionsunterricht, letzterer den vorbereitenden in geeigneter Behandlung des religiösen Gedächtnißstoffes und der biblischen Geschichte zu geben. Für diesen Unterricht hat die Kirche das Leitungs- und Ueberwachungsrecht der Schule und des Lehrers, und ist deßhalb auch eine Trennung ihrer Schule von dem inneren organischen Verbande mit der Kirche nicht gegeben, und liegt uns ein dahingielendes Streben ferne.

4) Da die Schule in ihrer jetzigen Gestalt kein Produkt der Kirche, sondern der pädagogischen Wissenschaft und des praktischen Lebens ist, so hat die Kirche nicht das ausschließliche Recht auf die Leitung und Beaufsichtigung derselben. Die Anerkennung des Grundsatzes: die Volksschule ist ein Annexum der Kirche, hieße ein fortschreitend sich entwickelndes Staats- und Volksleben an der Wurzel schädigen. Der Lehrerstand ist berechtigt, einen Antheil an der Leitung und Beaufsichtigung des Volksschulwesens, namentlich nach der formalen und technischen Seite zu verlangen.

5) Ohne gründliche gebildete Lehrer — keine guten Schulen. Die Vorbildung der Lehrer muß auf allgemeiner formaler Grundbildung beruhen. Die Fach- oder Seminarbildung muß dem Stande der heutigen pädagogischen Wissenschaft entsprechen. Sie kann nur von theoretisch und praktisch gründlich gebildeten Pädagogen ertheilt werden.

6) Wir halten eine Trennung der Meßnerei vom Schuldienste für geboten. Wenn z. B. einer solchen Trennung noch sachliche Hindernisse entgegen stehen, deren Beseitigung man scheut, so können doch solche Anordnungen getroffen werden, daß der Lehrer vor launenhafter Willkür sicher gestellt und von der Leistung solcher Dienste, die seinem Ansehen nicht förderlich sein können, befreit werde. — Wie es mit der Gemeindeschreiberei gehalten werden soll, wird ohnehin durch eine neue Gemeindeordnung gesetzlich geregelt werden. Die Anstellungen der Gegner der Schulreform an diesem Rebendienst sind theils übertrieben, theils ganz unwahr.

7) Die Lehrer beanspruchen eine mit der Wichtigkeit ihres Dienstes, mit ihrer Mühe und Arbeit, und mit den jetzigen Zeitverhältnissen in Einklang stehende Besoldung; eine billige Pension im Alter oder bei sonstiger Dienstesuntauglichkeit, und eine Versorgung ihrer Wittwen und Waisen, welche sie wenigstens vor Noth und Elend schützt.

Aus unserer Deduction dürfte zu ersehen sein, daß wir die Volksschule keineswegs auf ein Piedestal zu erheben suchen, auf welches sie nicht gehört, daß wir aber von ihrer großen Wichtigkeit auf's Innigste überzeugt sind, und daß wir sie für einen Kanal halten, durch welchen Religion und profanes Wissen, edle Sitte und staatsbürgerliche Tugenden in das Volk ausströmen sollen.

Wir schließen mit den Worten Fröhlich's: „Nun wohlan, Regierungen! nun wohlan Volksvertreter! — wenn die Volksschule ein so wichtiges Glied in der goldenen Kette der Kultur ist, so wendet ihr doch auch die gebührende Aufmerksamkeit zu! Gebet ihr durchgebildeten Arbeiter, berufet an ihre Spitze sachverständige Männer, deren Herz einzig und allein für die Anstalten der Jugendbildung schlägt." —

---

wären denn nach Schleswig-Holstein zu schicken gewesen, um Hrn. v. Bismarck von der Annexion zurückzuhalten?

Das Lied vom großen Mann. *)

Sieben Fuß mit seinem Leibe
Will er decken, — staunt ihn an!
Prächtig muß er sein bei Leibe
Dieser wahrhaft große Mann!

Ja bald wird die Welt zu enge
Werden diesem großen Licht,
Denn ich sag' Euch: auf die Länge
Paßt ihm uns're Erde nicht!

Ja groß ist er! Preist ihn Dichter, —
Groß als Held und groß als Mann;
Ja groß thut er und groß spricht er
Und groß steht ihn Zeder an!

*) „Zeder Fuß werde ich mit meinem Leibe decken!" sagte General von Manteuffel, Gouverneur von Schleswig, in seiner Proklamation.

Briefkasten.

Oeffentlicher Dank *).

Dem hochwürdigen Herrn Dompfarrer Himmelstein, für die so herzliche und einfach gesprochenen Worte am Grabe unseres seligen Hrn. Bürgermeisters.

Es war keine Rede, keine Preißung des Reichthums, es war die treue niedergegebene Wahrheit; denn kein Auge blieb trocken, kein Herz ungerührt. Der hochwürdige Herr gedachte aller Verdienste des nun von uns Geschiedenen, und stellte zugleich sein Gleichnis mit dem Aermsten von uns vor, was wir jetzt so selten hören. Man kann sagen! der hochwürdige Herr hat aus dem Herzen zum Herzen gesprochen und erntete den wärmsten Dank dafür.

*) Uns verspätet zugekommen.

Dem Gegner einer gerechten Sache Aufklärung!

Bei Trauerfällen höherer Personen, Verwandten und Freunden ꝛc. erscheint auch jeder Mann von Bildung in seinem Festkleide, königl. Militair, so wie Civilbeamte im Gala-Uniform, der Civilist mit Frack, schwarzer Hose ꝛc. ꝛc. gerade wie bei einer Festlichkeit.

Der Unterzeichnete gibt sich der vollkommensten Ueberzeugung hin, bei diesem traurigen Fall und Verlust unserer Stadt, durch Ausrüstung der ganzen Mannschaft mit uniformirter Instituts-Fahne, die Etikette des öffentlichen Lebens nicht verletzt zu haben, sondern glaubt damit die letzte Ehre unserm allgemein geehrten dahingeschiedenen Herrn Oberbürgermeister durch sein Institut mitermiesen zu haben.

Dienstmann-Instituts-Expreß
Verband der deutschen Dienstmanns-Institute, Würzburg.
Adalbert Fischer.

Es gibt gewisse polizeiliche Verordnungen, zu deren Aufrechthaltung das Publikum selbst mitwirken muß. Dazu gehört beispielsweise das Gebot, daß alle über die Mainbrücke Gehenden auf dem rechten Trottoir zu gehen haben. In größeren Städten wird man augenblicklich vom Publikum selbst belehrt, wenn man die Brückenordnung nicht hält. Es muß getrachtet werden, der Menge gesetzlichen Sinn anzugewöhnen; das Interweniren der Polizei muß nur im Widerspruchsfalle angerufen werden. Darum

Digitized by Google

Rechtslosigkeit der Lehrer.

Weil ich in R . . . . . ch einem gewissen A. mit Namen wenig oder gar kein Geld für Bier zu lösen gab und Herr Pfarrer, Kaplan und erster Lehrer Stammgäste desselben waren, so trat der erste Schoppenträger zu Hr. Inspektor D. nach K., der es dahin brachte, daß ich R. verlassen mußte, weil es hieß, ich hätte Verhältniß mit einem Mädchen. Ich verlobte mich wenige Tage richtig mit diesem Mädchen. Ich wurde darnach nach H., k. Lgs. K. als Schulverweser berufen. Bei der diesjährigen Aerntevacanz reiste ich nach R. und blieb vorschrift bei meiner Braut 12 Tage. — — — Als ich aber die erst angefangenen Herbstferien ebenfalls vorschrift genießen wollte, so reiste ich abermals dorthin und stellte mich bei Hr. Pfarrer R. vor. Dieser sagte zu mir mit einem sonderbar klingenden Ton: „Wenn Sie nicht in Bälde R . . ch verlassen, so berichte ich es der k. Regierung." Ich erwiderte: „Ich bin hier als Fremder, logire im Gasthause zum Stern, und kann übrigens mein Geld verzehren wo ich will; das geht Sie nichts an!" — Ich empfahl mich, ging in das Haus meiner Braut und erzählte das Vorgefallene. Mittag kam der Gemeindediener und sagte zu mir: „ich sollte auf Befehl des Hrn. Pfarrers von Stunde dieses Haus verlassen, im Gasthause zum Stern aber dürfte ich verbleiben. Jetzt bitte ich Sie um Gotteswillen:

1) Kann ich nicht Ferien halten wo ich will?
2) Darf ein Lehrer nicht Verhältniß haben?
3) Darf ich mich nicht in dem Hause aufhalten, d. h. bei Tag, von dem man bezeugen kann, daß es das ordentlichste und beste des Dorfes ist?
4) Steht einem Pfarrer zu, aus eigener Macht Jemanden das Dorf zu verweisen?

Ich verließ augenblicklich das Dorf, denn was weiß ein Schulmeister, ein so halbgebildetes Geschöpf?

Einige Theaternotizen.

Seit langen Jahren, d. h. vor Director Hahn's Zeiten war das Theater nie so schlecht besetzt wie in diesem Jahre, wie aus Folgendem hervorgeht: Der Gagenetat dreht sich beim Schauspiel zwischen 70 fl. für Frl. Waldau als erste Liebhaberin, 30 fl. Frl. Schüh, 12 fl. für Frl. Feuerstake, zweite Liebhaberin, (wie Hahn sie angekündigt). Das erinnert an Director Spielberger, welcher sagte: „Jungen, schönen Mädchen, denen ich Gelegenheit gebe, sich auf der Bühne zu präsentiren, zahle ich keine Gage, im Gegentheil sie müßten noch heraus geben." — Der Chor besteht zwischen 24 und 40 fl. Gage, z. B. Hr. Schemm, 2. Baß, hat 24, früher 30 fl., und 40 fl. Hr. Henke 1. Tenor, bei den Damen noch weniger. Der Chor ist nur 6 Mann stark. Herr Hahn stellt zwar 8 Mann heraus, aber 2 sind nur Statisten, ebenso ist es bei den Damen. Bei den Solisten der Oper dreht es sich zwischen 70 und 110 fl. z. B. Hr. Carl Müller hat 70 fl. für Schauspiel und Oper und Hr. Brewer, erstes Fach in der Oper und im Schauspiel 110 fl. Hr. Wokurka, welcher mit 150 fl. angesetzt war, für 1. seriösen Baß, erste Väter im Schauspiel und für Opernregie, verläßt uns am 16. d. M., weil er für 100 fl., welche ihn Hahn jetzt geboten, da er angeblich doch nicht gefallen, nicht bleiben will. Außer ein paar alten Kräften sind es nur lauter junge Anfänger und es ist schon mehr eine Kinderbewahranstalt, als ein Kunstinstitut. Hahn und Frau haben die größten Gagen; spielen dafür aber so wenig wie möglich. Das ganze Schauspielpersonal besteht aus 4 Herren, sonst wird alles von Anfängern und Chor besetzt, man nehme nur den Theaterzettel und vergleiche, so wird sich die Wahrheit herausstellen.

Die Mitglieder sind den 14. und 15. beschäftigt gewesen und haben spielen müssen, der Director streicht das Geld ein und bezahlt die Gage erst vom 16. an. So saubere Contracte sind wohl noch nicht dagewesen, der Director hat nämlich das Recht sich vorbehalten, in den ersten 6 Wochen künd igen zu können, und vom

---

werden alle über die Brücke Gehenden ersucht, diejenigen anzusprechen, welche nicht den Weg rechts einhalten.

Es wird so viel über die Hundefänger raisonnirt, von den Rücksichtslosigkeiten des Publikums spricht aber Niemand. Die Hundeliebhaberei ist so groß, daß die Hundeliebhaber ganz blind sind gegen die Rücksichten, die sie ihren Nebenmenschen schuldig sind. So läßt die Polizei in alle Zeitungen setzen: „Das Mitnehmen der Hunde in öffentliche Gärten ist verboten." Nichts destoweniger waren neulich, als Gangl im Luttenschen Garten spielte, mehrere Hunde losgelassen. Der Garten war von lauter Gebildeten besucht, der Hundefänger fand leichterdings außer dem Garten, und ich sah selbst, wie er einen Herrn — einen gebildeten — der trotz des Verbots mit seinem Hunde eintreten wollte, höflichst ersuchte, den Hund zurück zu lassen. Die Hundefänger üben auch nicht Rücksicht, als das Publikum unser sich selbst. Gegenstände muß sein; wenn eine Verordnung gegeben ist, so muß sie gehalten werden und das Publikum soll die gesetzlichen Organe bei Aufrechthaltung des Gesetzes unterstützen, anstatt ihnen Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Warum geht denn das Theater so spät an, hört man allerOrts sagen. Ich möchte die Stunden zwischen 6 und 8 Uhr oder ½9 Uhr mit dem Theater ausfüllen, denn mit diesen Dämmerungsstunden weiß ich so nicht, was ich anfangen soll. Wird das Theater erst um ½ 11 Uhr aus, so ist mir der ganze Abend verdorben. Wann soll man essen, vorher oder nachher, oder gar im Theater selbst? Ja, ja! so sagen die Leute!

Die Hexen, die so lange eine Rolle in unserm guten Würzburg gespielt, sangen in neuester Zeit wieder zu spucken an. Der Flaker Nr. 52 hat z. B. die Meldung gemacht, daß sein Pferd „verhext" gewesen sei. Wenn das Verhexen darin besteht, daß die Passagiere nicht vom Platze kommen, dann sind viele Fuhrer der „verhext."

Ein Herr macht den Vorschlag einer Actien-Bierbrauerei.

Der Einsender des Aufsatzes „schnelle Rechtspflege" sagt uns nichts darüber, ob auch die Anzeige auf officiellem Wege der zuständigen Behörde zu Ohren kam. Ein Staatsanwalt braucht nicht herumzugehen und zu spähen und zu Denunciationen möchten wir unser Blatt nicht hergeben.

Warum die reichen Burschen zu B . . . alle Gewinnste des Preiskegelns nach auswärts gehen ließen und sich so wenig betheiligten? Der Gastwirth wird gelobt, daß er alle Gewinnste auszahlte, obgleich die Loose nicht alle abgegangen waren.

B.

Die neue Bahnhofstraße, welche in der vorigen Nr. d. Bl. erwähnt war, ist so befriedigend und zweckentsprechend ausgefallen, daß man der Stadt dazu nur gratuliren kann und das seine Zeit, die so viel Kurm in Scene gesetzte Theaterstraßenverbreiterungsprojekt ist als ein längst überwundener Standpunkt anzusehen.

Was übrigens der neuen Straße nun Noth thut, das ist, die Anbringung ihres ominösen Namens, damit nicht die Fremden allen Ernstes glauben, das wo hier die Eisenbahn als Werk des Satans ansehe und deshalb den Zugang zum Bahnhofe nach dem schwarzen Diabolus benannte.

Die Hausbesitzer sollten bei Miethofferten angeben: Bahnhofstraße Nr. so und so viel, so wäre der alte Kopf ohne Scheere abgeschnitten und könnte im hiesor. Verein ihren verschliffenen Pfingstgroschen offerirt werden.

Daß aber die Abhilfe dringend Noth thut, beweist der Umstand, daß der Teufel so lange seiner noch so conservativ gedacht wird, gar

Digitized by Google

Tage der Kündigung hört die Gage auf, das Mitglied hat gar kein Recht.

Wekurka ist am 16. abgegangen, weil er sich nicht wollte 50 fl. abziehen lassen.

Beiliegende lobhudelnde Theater-Recension in Nr. 247 des Würzburger Stadt- und Landbo-

keine Lust hat, die ihm liebgewordenen Schlupfwinkel zu verlassen, und wo er kann noch immer spukt, wie die Affäre mit dem wohlgespickten Portemonnaie darthut, das er durch einen seiner dienstbaren Geister so schön um Mitternacht escamotiren ließ, wie uns sogar ein amtl. Ausschreiben belehrt hat.

Also je eher je lieber Bahnhofstraße.

Ein Abonnent, der uns über einen Anderkauf schreibt, möge uns seinen Namen nennen, sonst kann natürlich das Mitgetheilte, wofür uns jede Garantie fehlt, nicht veröffentlicht werden.

Ein w. Landeskind an einen hohen Ceremonienmeister in Stuttgart.

„Dank Dir! Du lehrst uns Höflichkeit!"
So schallt's aus unsrer Krieger Schlen.
Wagst Du auch — kön recht bald die Zeit! —
Französisch — dich empfehlen!

(Ds.)

Distelmeier. Gelt die Turkos in eurer Mili sind als Eisen- und Steinfresser bei einer etwaigen Wbgz. Ausgabe des Münchener „Ausstandes" eingeführt?

Krautknöchl. Was, Turkos?

ten hat Hahn selbst geschrieben, Sanner hat sie im Concert hingetragen. Der Baß ist viel schlechter, wie Wekurka, er hat ihn auch jedenfalls für eine Bettelgage, er hat gar keine Stimme, keine Schule und einen Anlag zum Davonlaufen. Die Wenigen, welche geklatscht haben,

Distlmeier. Hast denn nicht gehört, wie der Commandirende rief: „Laßt mich doch von Euerm Turkeln auch was spür'n!"

Nicht galant, aber mehr als entschuldbar, vielleicht sogar nachahmenswerth und nothwendig erscheint das Repressiv-Verfahren einer Gesellschaft von Theaterbesuchern die sich verbunden haben, keiner jener Grinolinen im Parterre Platz zu machen, die so rücksichtslos uns um den Genuß reiner Luft bringen. „Entschuldigen, Fräulein, es gilt eine Wette!" antwortete kaltblütig der Cidbesitzer der kühnen Anderin. —

Sind denn wirklich unter den Frauen keine Menschen? Besitzen auch nicht Eingelne soviel Einsicht und Muth, daß sie sich von der Manie der Schleppkleidertracht losreißen können? — Nun, Glück auf, Hagestolziat!! — Was für ein opferwilliges Weib, welche hingebende Mutter mag solch eine Sklavin einer alle edle Weiblichkeit höhnenden Mode sein!!!

Bescheidene Anfrage.

Es ist vielleicht Jemand, der die Sache näher kennt, so freundlich uns gefällt. Aufschluß zu geben, unter welchen Bedingungen die hiesige Theater-Direktion den Pacht des Theaters übernommen hat, ob und wie viel solche Zuschuß

waren vom Hr. Hahn dazu angestellt. Es war Sonntagspublikum, er soll nur in der Woche singen und wir werden sehen, wie es ausfällt. Am Sonntag singt er im Faust den Nephisto, wenn er 3mal gesungen, so sagt Hahn: „ihr habt ihn ja haben wollen," u. s. w.

---

erhält, was sie dafür zu leisten verpflichtet ist und wer die Controlle hierüber übt.

Auf Antwort harren

Mehrere Bürger und Theaterfreunde.

Auf einen Artikel in der letzten Nummer der „Stechäpfel" wird erwidert, daß allerdings Jagdaufseher so lange noch nöthig, als Personen, namentlich in M. vorhanden sind, welche im Monat März Revierförsterhasen zwar nicht todtschlagen, aber todtschießen.

Man hätte nicht zum ersten Preise beim Schießen in Sommerhausen das „silberne Besteck" machen sollen, da es sich nicht als Silber, sondern als Fabrikat von Christofle erwies.

Anfrage.

Bis wann will Johann Schwind, Pächter zu Wiesenthal im Untermaingrund seiner verlornen Wette, die aus seinem Gedächtnisse zu sein scheint, nachkommen?

Einer, der gern Wein trinkt.

Marktbericht.

Samstag den 21. Oktober.

Heute hatten wir gute Schrannenzufuhren, die sich zu festen Preisen rasch räumten, ohne daß in den Preisen eine Aenderung eintrat.

Ankündigung.

Dampf-Wasch-Anstalt.

Einem verehrlichen Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mit meiner Bade-Anstalt eine **Dampf-Wasch-Anstalt** verbunden habe.

Letztere Anstalt ist auf das Bequemste und Vortheilhafteste eingerichtet, so daß der Wäsche nicht ein geringster Nachtheil zukommt, vielmehr durch die einfache Manipulation der Handwäsche vorzuziehen ist, anferdem die kurze Zeit, einige Stunden um eine große Wäsche fertig zu machen, der Billigkeit wegen jeder Hausfrau empfohlen wird.

Außer meinem Bleichwasen habe ich noch ein Trockenhaus erbaut, um bei schlechter Witterung auf das Schnellste trocknen zu können.

Die Wäsche wird jeden Tag und zu jeder Stunde vorgenommen und bitte um Tags vorherige Anmeldung.

Indem ich ein verehrliches Publikum zur gefälligen Einsicht meiner Anstalt höflichst einlade, bitte ich um geneigten Zuspruch und empfehle mich achtungsvoll.

Friedr. Seisser,

Strohgasse, 1. Dist. Nro. 109.

Crinolinen

für Kinder 24 kr., für Damen 48 kr. per Stück bis zur neuesten Façon.

Crinolinen-Besatz, Stahlfedern in allen Nrn. Pa.-Qualität bei

A. Wolf, Schustergasse.

Die Einsender von Ankündigungen haben bei diesem Blatte den Vortheil, daß die Anzeigen eine ganze Woche in den öffentlichen Lokalen auf dem Brette bleiben, während andere Blätter schon am folgenden Tage entfernt werden. Auch werden die „Stechäpfel" von Allen gelesen, während Wenige mehr als ein Localblatt halten, so daß was in dem einen steht, dem Abonnenten des Andern entgeht.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Glückmberger. Druck der Bickel'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger Wochenblatt

und

Stechäpfel.

Vierteljährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag. Trägerlohn 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

Samstag | **Nr. 43.** | 28. Oktober 1865.

Ueber Holzthenerung

und Verkauf kleingespaltenen Holzes, brachte ein hiesiges Blatt kürzlich einen Artikel, der zu folgenden Erörterungen Anlaß giebt.

Die gegenwärtige Holzthenerung ist nicht, wie Manche irrig glauben, eine Folge zu ängstlicher Forstwissenschaft oder der Spekulation von Seite der Holzhändler, sondern leider ein ganz normaler Zustand, wie er in Folge der zunehmenden Bevölkerung, bei den vielen Banten aller Art und bei einem noch nicht dagewesenen industriellen Aufschwung ganz naturgemäß eintreten mußte.

Sie ist aber einem nicht kleinem Theile der Bevölkerung drückend und fordert daher zum Nachdenken auf, ob gar nichts dagegen gethan werden könne.

Wohlfeileres Holz von Auswärts zu beziehen, ist schwierig und, wenn es sich lohnte, würde es im größern Maßstabe, als bisher, längst geschehen sein.

Was ist nun aber zu thun, denn Abhülfe thut Noth und das nächste Jahr wird kaum niedere Holzpreise bringen?

Antwort: Man muß mit dem Holze sparsamer, wie seither, umgehen, nicht, indem man nicht einheizt, sondern indem man anders als seither einheizt.

Die alten, holzfressenden, von Außen im Kamine zu heizenden Oefen müssen fort! Hinaus damit in die Eisengießerei! Die neuen, im Zimmer zu heizenden Oefen, wie man sie in allen neuern Häusern hat, sind holzsparend und angemessen. Alles, was dagegen gesagt wird, daß sie rauchen, nicht lange warm bleiben u. s. w., ist Vorurtheil oder Dienstbotengeschwätz.

Nun aber zur Hauptsache! Die Steinkohlenfeuerung muß allgemein werden. Alle Bäcker, alle Gewerbsleute, die Werkstätten haben, in welchen bei Licht und Wärme gearbeitet wird, sollten sich trotz der allenfallsigen Gegenreden der Madame und ihres weiblichen Personals, das dagegen ist, weil man schwarz im Gesichte wird u. s. w., dazu entschließen. Am Ende müssen sie es doch thun und haben das Rad der Zeit doch nicht aufgehalten, aber ihr Geld hinausgeworfen.

Das sind unsere Gedanken über die Holzthenerung. Nun zum zweiten Punkt!

Es ist sehr traurig, wenn Leute nicht einmal ½ Karren Holz aus dem Magazin kaufen können und sich für 3, 6 und 12 kr. Holz beim Produktenhändler kaufen müssen, wo sie, um ein sehr triviales, aber wahres Sprichwort zu gebrauchen: der Katze die Schmere abkaufen. Wie ist da zu helfen?.

Der Magistrat kann nicht im Holzmagazin auch mit gespaltenem Holz handeln und die edeln Menschenfreunde, von welchen das Einganzes erwähnte Blatt das Beste hofft, kenne ich nicht, weiß daher nicht, ob und was sie thun. Um aber nicht dem Vorwurf, daß Taxeln leichter als Bessermachen sei, zu unterliegen, wollen wir auch mit einem Projektchen kommen.

Wie wäre es, wenn ein Holzhändler sich zum Handel mit gespaltenem Holz entschlösse und durch eine Dampfmaschine das Schneiden besorgte, wodurch er billigere Preise stellen und doch seinen Nutzen finden würde?

Da der Karren Holz dann 1 fl. 12 kr. zu

Würzburger Stechäpfel.

(Siebenter Jahrgang.)

Politisches Allerlei.

Kaiser Friedrichs Erwachen.

Eine tragikomische Vision.

Noch deckten leichte Nebel früh des Rheinstroms Raum,
Da stört der alte Säbel des Kaisers ihn im Traum.
Fängt plötzlich an zu rasseln. Der Kaiser fährt empor.
Was hör' ich draußen prasseln, welch Knallen trifft mein Ohr?
Sind das wohl Kampfes-Salven, tobt schon die Freiheitsschlacht?
Sind's Deutsche, die sich halfen empor aus langer Nacht?

Ha! in das Knallen mengen sich Kriegeslieder ein.
Hell schallt es in den Sängen: „Das Vaterland befrei'n!"
Frisch auf! Zu Roß, ihr Mannen! das deutsche Volk, es ficht!
Wer darf uns länger bannen? Wir zaudern fürder nicht!
Doch halt! was hör' ich klingen? Jetzt hat es wahrlich Eil'!
Welch Jubeln, welches Singen! rings schallt es schon: „Gut Heil!"
So habt ihr schon ersochten den längst ersehnten Sieg,
Eh' wir uns tummeln mochten, zu helfen euch im Krieg?
Der Berg fängt an zu leben, es klafft ein weites Thor.
Zu neuem, freiem Leben der Kaiser sprengt hervor.
Wie blitzen seine Augen voll Muth und Thatendurst!

Da sieht er Feuer rauchen. Dort brät man Fleisch und Wurst.
Und fröhlich kreisen Becher, es flattert manch' Panier.
Es herrscht der Sorgenbrecher, das gute, deutsche Bier.
Der Kaiser tranet länger denalten Augen nicht:
Nur Turner, Schützen, Sänger; doch Keiner, der da ficht.
Man liegt sich in den Armen, man fühlt sich froh und frei,
Beschützet von Gendarmen, bewacht von Polizei.
Da schaut er in die Ferne, weit in das deutsche Land.
Da leuchten keine Sterne der Freiheit. Schmach und Schand'
Deckt alle deutsche Erde; doch ringsum Fried' und Ruh'.
Und, daß es besser werde, wer beut die Hand dazu?
Ganz Deutschland, wie zerfahren, uneins und ohne Halt!

Digitized by Google

machen kostet, so ließe sich mit einer Maschine, die per Tag 20 Karren sägte, schon was lösten oder profitiren.

Daß dann aber nicht blos Unbemittelte ihr Holz gleich gemacht bezögen, vielmehr die vielen ledigen Herren und einzelne Damen sich so versehen würden, möchte unzweifelhaft und das Maß könnte einfach so ein zweirädriger Karren sein, wie sie beim Kohlenverkauf benützt werden.

Es würde uns sehr freuen, wenn die hier angeregte Idee besprochen und realisirt würde.

Eine Holzsägemaschine,

welche einen Unternehmer in den Stand setzte, dem Publikum bei billigen Preisen und doch mit annehmbarem Nutzen kleingemachtes Brennholz zu liefern, ließe sich in folgender Weise construiren denken.

Man lasse von starken Brettern eine Platte, wie eine Tischplatte, von 8' Länge und 1" breiter, als die Länge eines Scheites beträgt, anfertigen, diese hat an den beiden langen Seiten einen 6" hohen Holzrand, ist oben durch ein Lattengitter geschlossen, hinten und vorne aber offen.

Dieser Kasten wird auf 4 Pfosten befestigt, von welchen die vordern 3, die hintern 4½' hoch sind und bildet so eine schiefe Ebene.

Vorne im Neigungswinkel wird auf Trägern über der Oeffnung des Kastens eine eiserne Stange angebracht, an der in Distanz von circa 1' zwei 1½' im Durchmesser große scharfe Stahlscheiben befestigt sind, die zur Hälfte im Kasten laufen, der deßhalb die den Scheiben entsprechenden Rinnen haben muß.

Die fragliche Stange mit den Stahlscheiben wird durch eine Dampfmaschine in der dem Mechanismus entsprechenden Weise getrieben und bewegt.

Wird nun das Holz Scheiterweise in den Kasten gelegt und dieser zu ⅔ angefüllt, so drückt die Wucht des Holzes das unterste Scheit an die Scheiben und diese schneiden es durch und da der hinten am Kasten liegende Arbeiter immer neue Scheiter hineinrollen läßt, so wird die Wucht des Holzes durch diesen Stoß noch verstärkt.

Weil aber, wie ein Scheit durchschnitten ist, das Nächste an die Scheibe gedrängt wird, so schieben sich die 3 durchschnittenen Stücke des ersten Scheits von selbst durch die Zwischenräume der Scheiben, fallen aus der Oeffnung des Kastens und werden da aufgerafft und zum Spalten — was Handarbeit bleibt, weggenommen.

Nimmt man an, daß das Durchschneiden eines Scheits durchschnittlich 1 Sekunde währt, so sägt die Maschinen in einer Minute 5 Scheiter und in der Stunde 300, was etwa 5 Karrn Holz sein werden; läßt man sie aber per Tag 10 Stunden gehen, so schneidet sie hernach 50 Karrn Holz, was gewiß ein hübsches Häufchen ausmacht und woran die Holzspälter beim Spalten ihre Muskelkraft üben könnten.

So war es schon seit Jahren, wird nicht sich ändern bald.
Sie ist zerfetzt das Banner von Deutschland, einst so frei.
Der Kaiser sah's. Wohl kann er was mit zu machen sei.
Zerrissen und zerschlissen, 'nem alten Lumpen gleich.
Da hat er mal — gezürnet auf's ganze deutsche Reich.

Satyr.

Es hat sich das Gerücht verbreitet, als habe ich die Verse in meiner „Schwäbischen Kunde": „Die Streiche sind bei uns in Schwang; Sie sind bekannt im ganzen Reiche, Man nennt sie halt nur Schwabenstreiche." aus einem bekannten Armebefehl entnommen. Ich erkläre hiemit, daß es einen solchen damals noch gar nicht gab.

Uhland.

Elegie.

England, deine Fahnen sind zerrissen,
Deine Glocken läuten Trauerton,
Jener Edle hat ins Gras gebissen,
Jener, der sich nannte Palmerston!
Nahe dich o Tochter schwarzer Trauer,
Nahe weinend dich o Elegie,
Hülle dich in kalte Todesschauer,
Töne eine Schauerweledie!
Für Europa ist der Mann verloren,
Der es hätte gar zu gern gelenkt,
Auf ihr Menschen flugs das Haupt geschoren,
Palmerston ward in das Grab gesenkt!
Gürtet Lettnenfadt um eure Hüften,
Streuet Asche, Asche auf das Haupt,
Heulet, daß es tönet in den Lüften,
Tod hat uns den Palmerston geraubt.
Weinet, weinet große Sündfluthmeere,
Weinet, weint, daß Jedermann ersauft,
Weh es starb, es starb Europas Ehre,
Seit der Palmerston nun nimmer schnauft.

C. W.

Für Berlin und Umgegend ist das Sprichwort: Dieser oder Jener hat Einfälle wie ein altes Haus, außer Kraft gesetzt und verordnet, daß es von nun ab heiße: er hat Einfälle wie ein neues Haus!

Es sind mehrere Menschen spurlos verschwunden. Aber nicht die rechten.

Der Papst hat erklärt, daß an dem Einsturze der Häuser in Berlin die — Freimaurer schuld sind.

Lehrer-Angelegenheiten.

Lieber Graf Stolberg-Wernigerode!

Ihr edles hohes Herz gestattet mir die Vermuthung, daß Sie in der Stille in Ihren erhabenen Kreisen bereits die Mittel sammeln für den silbernen Ehrenschild, welcher der nächsten durch Revolution von Thron und Land zu entfernenden Königsfamilie zu überreichen sein würde. Der ritterliche Geist des preußischen Adels, welcher heilige Pflichten anerkennt, die ihn vom Kampfe fernhalten und an das heimische Haus fesseln, läßt auf eine Opferfreudigkeit schließen, die Silber und Gold weniger schont als das Eisen. Dürfte ich in diesem hoffnungsvollen Fall, Ew. hochgräflichen Gnaden auf eine Species Monarchen aufmerksam machen, die zu den verlassensten und geschlagensten auf der ganzen Welt gehören? Ich verstehe darunter die königlich preußischen Volksschul-Monarchen. Diese auf ihren Schulthronen hungernden Scepterträger, die nicht in dem Fall sind, Priester und Bridgenten für ihre Interessen in Thätigkeit zu setzen, verdienen den nächsten silbernen Ehrenschild; derselbe wird, in aufgelösten Thalerzu-

Die Kreuzzeitung sucht den Beweis zu liefern, daß in Holland der Constitutionalismus des Ministeriums Thorbecke allein die Schuld trägt — an dem Ausbruch der Rinderpest. Die „Kreuzzeitung" glaubt folglich, bemerkt hierzu die „Danziger Zeitung": daß sich unter einem in ihrem Sinne conservativem Regiment die Ochsen wohl am wohlsten fühlen.

Die Stechäpfel erlassen folgenden

Armeebefehl.

1) Es ist im Bureau der „Stechäpfel" mit Mißfallen aufgenommen worden, daß, wenn am Sonnabend solche erschienen, sich nicht sämmtliche Abonnenten und Leser zugleich, sondern auf der einen Seite später als auf der andern über sie hermachen und sie mit den Augen verschlingen.

2) Es wird die Entschuldigung, als habe der Colporteur das Blatt zu spät abgebracht, nicht mehr angenommen.

3) Da über die vor uns abzugebenden Ehrenbezeigungen Irrungen entstanden sind, so wird darauf aufmerksam gemacht, daß der betreffende Colporteur ein vergnügtes Gesicht zu machen und die Kopfbedeckung zu schwenken hat, wenn er die Sonnabendsnummer abbringt.

4) Sämmtliche Abonnenten und Leser haben sich mit derselben bekannt zu machen. Es sind

Digitized by Google

stande, für die Ehre des Königthums nachhaltiger wirken, als wenn alle Wochen Könige vertrieben und mit preußischen Adelsschilden getröstet würden. Zum Empfang der ersten preußischen Volksschul-Ehrenthaler ist eine arme verwittwete Schulmonarchin von 14 Thlr. Jahresgehalt und ein alter Schulmonarch von 51 Thlr. Jahrespension bereit.

Theater.

Auf die bescheidene Anfrage in voriger Nummer, können wir nicht genau angeben, wie viel Zuschuß der Pächter des Stadttheaters aus der Stadtkasse erhält, da es sonderbarer Weise in unserer Zeit der Oeffentlichkeit nicht durch die Tagesblätter bekannt gemacht wird, man spricht von etwa 5000 fl. Zudem erhält der Theaterdirector jetzt, wie wir hören, für 1800 fl. Gas gratis, so daß ihm die Beleuchtung nichts, oder höchst wenig kostet. Man hat ihm auch noch andere Begünstigungen zu Theil werden lassen, z. B. ihm in verflossener Saison einen Theil seiner Caution zurückgegeben. Zudem hat er Preiserhöhung und eine größere Anzahl Sperrsitze gegen früher. Das Orchester kostet ihm auch sehr wenig; denn es muß bei allen Vorstellungen außer Abonnement umsonst spielen (früher erhielt jedes Orchestermitglied für seine Mitwirkung da 1 fl.) Hahn rechnet aber jedem Beneficianten oder Gast, welcher mit ihm zu diesem Behufe genaue Photographieen für Album anzuschaffen und auswendig zu lernen.

5) Es kann die Entschuldigung nicht angenommen werden, als sei der vorgeschriebene Zubelruf für die Stechäpfel nicht ausgestoßen worden, weil sie in dem gefalzten Blatte erscheinend, von den Abonnenten und Lesern der Stechäpfel nicht sogleich erkannt worden seien. Es wird den Abonnenten und Lesern angerathen, im Zweifelsfalle vor jeder noch nicht auseinandergefalteten Sonnabendsnummer den vorgeschriebenen Jubelruf auszustoßen.

Briefkasten.

Ich habe mir einen großen Vorwurf zu machen, daß ich mich heuer im Theater wieder abonnirt habe. Viele kluge Leute haben dieß unterlassen und daran sehr wohl gethan. Denn wenn man so ein paar Jahr abonnirt war, hat man so ziemlich Alles gesehen, es kommen immer und immer wieder dieselben Stücke. Bei den Opern hätte dieß weniger zu sagen, denn eine gute Musik kann man immer wieder anhören, aber im Schauspiele ist es anders. Wenn uns Abonnenten dieselben Stücke immer wieder vorgeführt werden, so ist dieß höchst langweilig. Man spannt seine Erwartungen nicht so hoch, daß man wirkliche Novitäten in Hülle und Fülle verlangt, aber ich glaube, so reichhaltig wird doch unsere Theaterbibliothek sein, daß man solche Stücke geben kann, die man nicht in den Vorjahren zum Ueberdruß hat ansehen müssen. Dann ist das auch eine eigenthümliche Maxime der Theater-Direktion, die besseren und die neuen Stücke außer Abonnement zu geben, das heißt eigentlich das Publikum förmlich auffordern, sich nicht zu abonniren. Gerade auf die Abonnenten sollte die Direktion das Meiste halten, denn sie sind ja der Stock und der Stamm, an den sich Alles anschließt. Schließlich kann ich nicht umhin, den Wunsch, der bereits vielfach in unseren Lokalblättern zur Sprache kam, zu wiederholen, daß von Seite unserer Reinlichkeits- und Sittlichkeits-Polizei die Schweinerei — anders kann man es nicht benennen — abgestellt werde, daß der Eingang ins Theaterhaus mit nächster Umgebung von den Herrn als Pissoir benützt wird, obgleich neben an eine verschlossene solche Anstalt sich befindet. Man muß sich wirklich geniren, mit Damen vorüber zu gehen.

Es wird sich die Frage erlaubt, ob denn der Garten von Göbeskleby nicht zu den öffentlichen Gärten gehört und ob das Verbot Hunde mitzunehmen, auf diesen Platz keine Anwendung findet. Läßt sich denn das Würzburger Publikum wirklich nachsagen, daß es nicht so viel geistlichen Sinn hat, die Polizei in Aufrechthaltung der Vorschriften zu unterstützen und hat man andrerseits nicht die Energie, das Publikum dazu zu zwingen? Wenn Jemand gebissen wird, dann schreit die ganze Stadt, warum werden keine energischen Maßregeln getroffen?

Nächste Woche beginnt die Messe und damit das jetzt schon bestehende Chaos auf der Brücke vollständig werde, hat die unvermeidliche alljährliche Wiederumpflasterung derselben begonnen.

Warum werden solche störende Arbeiten nicht im Sommer und bei langen Tagen vorgenommen? War dieser Sommer nicht lange und schön genug, warum fängt man da nicht bei Tageslicht an, da doch alles Ruthenweise zerhackert wird? und ist man bei all dem Fortschritt noch nicht dazu gekommen, ein tüchtiges und haltbares Pflaster herstellen zu können?

Wenn blos unseren Grases bisher noch nicht eingeleuchtet hat, so erbietet man sich gerne, ihnen etwas zu Hülfe zu kommen. Wenn eine neue Umpflasterung geschieht, was dahier alle Jahre nothwendig ist, so wird der sich allenfalls gesetzte und zum festen Grund sich gebildete Sand mit der Reuthaue aufgewühlt und gelockert, auf diesen, wie bisher geschehen, noch 1 bis 1½ Schuh frischer Sand aufgeschüttet. Auf diesen so atmosfirten Flugsand werden nun die

Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,
Wenn sich der Strom nach unserer Bude drängt,
Und mit gewaltig wiederholten Wehen
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt,
Bei hellem Tage, schon vor Vieren,
Mit Stößen sich bis an die Kasse ficht,
Und wie in Hungersnoth um Brod an Bäckerthüren,
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht.

— — — — — — — — — — — —

Besonders aber laßt genug geschehn,
Man kommt zu schaun, man will am liebsten sehen,

— — — — — — — — — — — —

Die Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen,
Ein jeder sucht sich endlich selbst was aus.
Wer vieles bringt, wird Manchem etwas bringen,
Und Jeder geht zufrieden aus dem Haus.
Geht ihr ein Stück, so gebt es gleich in Stücken!

Solch' ein Ragout es muß auch glücken;
Leicht ist es vorgelegt, so leicht als ausgedacht.
Was bleibt's wenn ihr ein Ganzes dargebracht!
Das Publikum wird es euch doch zerpflücken.

Dichter.

Ihr fühlet nicht, wie schlecht ein solches Handwerk sei!
Wie wenig das dem ächten Künstler zieme!
Der sauberen Herren Pfuscherei
Ist, merk' ich, schon bei euch Maxime.

Aus Faust.

Vorspiel auf dem Theater.

Direktor.

— — — — — — — — — — — —

Ich wünschte sehr der Menge zu behagen
Besonders weil sie lebt und leben läßt.

— — — — — — — — — — — —

Ich weiß wie man den Geist des Volks versöhnt,
Doch so verlegen bin ich nie gewesen;
Zwar sind sie an das Beste nicht gewöhnt,
Allein sie haben schrecklich viel gelesen.

— — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

meist nach unten zugespitzten Steine gesetzt und dieselben dermassen behandelt, als wenn sie Eier wären. Auf diese Weise ist allerdings in einem Augenblick eine grosse Strecke Steine hingesetzt, über die hinüberzukommen eine halbstrechende Arbeit wäre; nun aber kommt die Politur, d. h. die 3 oder 4 Stösser, welche mit ihren Stössen ein sehr taktvolles Couzert unterhalten und je nach Bedürfniß forte und piano spielen. Will ein oder der andere Stein etwas halsstarrig sein, so bekommt er der Nippenstöße einige heftige und sorgesetzte, wie oft ein Rekrut, bis er sich in Reih und Glied findet. Häufig aber wartet ein mancher nicht einen zweiten Stoß ab, sondern fährt in den Flugsand hinein, als wenn er zur Hölle fahren wollte. Dieser Vorellige wird nun mit einem Hebeisen wieder in die Höhe gehoben und ihm mit einem Besen so viel Staub und Dreck ins Nest, gefehrt bis er seinen leichten Sitz in gleicher Höhe mit seinen Kameraden behält.

Geht nun ein Fuhrwerk über ein solches Eierpflaster, so kann man auf der Stelle alle berühmten Berge und Thäler der ganzen Welt auf einer solchen Pflasterstelle finden und andern Tags muß hinten wieder aufgebrochen werden, wo man vornen noch nicht fertig ist. Vierzehn Tage oder vier Wochen sind hinreichend, um wieder dieselben Lacken und Schmutzlöcher auf dem Pflaster zu haben wie zuvor; siehe Vierröhrenbrunnen.

Warum nun stellt man bei einer Pflasterung, die halbbar sein soll, nicht einen festen, statt gelockerten Grundbau wie bei Straßen her? Warum nimmt man nicht Steine von gleicher Dicke und Höhe, die nach unten keinen Spielraum gewähren und sich nicht bei jedem Tritt nach rechts oder links bewegen können? Warum setzt man die Steine auch nicht auf festen Grund in eine dünne Sandschichte, warum werden dieselben nicht mit Kieß und wenn nöthig mit etwas Cement in ihr Lager gesetzt und verkeilt? Gewiß dürfte ein solches Pflaster 20 Jahre lang andauern.

Der Paradeplatz hinterm Dom muß doch sehr angestrengt werden, da derselbe schon wieder der neuen Planirung bedarf.

Wenn die Frühstücks- Mittagsessen und Vesperzeit der Maurer den ganzen Tag fortdauert, werden wohl die beiden Durchgänge durch den Brückenkopf in diesem Jahrhundert noch fertig werden?

(Sanitätliches.) Bekanntlich hatte Professor Dr. Schönlein die Ansicht, daß die Cholera wegen besonderer Verhältnisse einen epidemischen Charakter in Würzburg nicht annehmen könne. Die Erfahrungen des Monats Oktober 1865 lehren jedoch die Unstichhaltigkeit dieser Ansicht Schönleins, indem die Cholera in diesem Monate mit ziemlicher Heftigkeit in Würzburg aufgetreten ist, zwar nicht die asiatische — sondern die juristische. Die Mehrzahl der Rechtskandidaten nämlich, welche sich in diesem Monate dem juristischen Schlußexamen unterzogen, litten an einem höchst artigen Durchfall, was viele derselben bestimmen soll, das nächste Jahr sich an einer andern bayerischen Universität der Prüfung zu unterziehen, weil eine besondere Präsisposition für diese Krankheit durch die hiesigen Examinatoren angenommen wird.

J. R. St.

Wer sich von handgreiflicher Finsterniß einen Begriff machen will, der gehe bei sehr dunklen Nächten auf die Mainbrücke, insbesondere von der Brückenwache bis auf die diese zunächst beleuchtende Laterne.

Es wäre wahrlich kein Luxus, wenn dort vor jedem der zwei Candelabern eine Flamme angezündet würde.

Das den historischen Verein besuchende Publikum würde es der Direktion gewiß zu Dank wissen, wenn die Namen der Thiere im zoologischen Kabinet wieder leserlich und etwas größer geschrieben — aufgefrischt würden, indem gerade dieser Theil der Sammlungen die Mehrzahl am meisten aufsucht.

Ein sonderbarer Patient in Estenfeld, wohin der Pfarrer des Orts gerufen wurde, um mit ihm die letzten Sterbegebete zu verrichten. Als aber der Pfarrer und Kirchner hinkam, war der Todtkranke im Wirthshause bei einem heurigem Schoppen nebst Knackwürsten und Gurken.

Herrle was möchste denn!

Herrn C. B. bei Herrn S. M. bescheinigen wir, daß er den „Stechäpfeln" keinerlei Notizen über's Theater zugehen ließ.

Die Einsendung in der letzten Nummer, die Sommerhäuser Ehrengabe betreffend, muß berichtigt werden, da der Werth derselben nicht anzutasten ist. Der Einsender verschone uns mit solchen Lügen.

Bei diesem Mangel an Arbeitskräften und Geschäftsandrang ist wohl einem Bürger zu gestatten, daß er seinen Arrest jetzt nicht antritt.

Die Berliner versorgen schon jetzt Bayern mit Regenten, zwar nur Lithographien mit Goldrahmen à fl. 4 —, aber doch Zeichen der Zeit und des Humburgs!

Für die Irrenanstalt in Werneck soll, wie wir vernehmen, eine Collekte veranstaltet werden. Wäre denn dort nicht zu sparen? Der Direktor hatte früher 2000 fl., jetzt, wenn wir nicht irren, 2500 fl. Gehalt und eine Wohnung, wie ein Fürst und so geht's fort!

Bei Gelegenheit der dankenswerthen Vermehrung der Gas-Candelabern vor dem Sandertheore macht Jemand darauf aufmerksam, daß auch der Platz in der Nähe des Meindl'schen Hauses's Schießhaus zu der Beleuchtung sehr bedürfe.

Klage über schlechte Behandlung des Gezieses auf den Wochenmärkten durch sonst so zarte Hände, das schöne Geschlecht möge nicht so unschön mit den armen Gänschen umgehen!

Ist denn der Warrsaal in Jv . . nicht für's Publikum bestimmt und besteht eine Verordnung, von welcher Seite aus man hineindarf?

Am 25. d. Mts. wurde den Veteranen ihr Sold ausgezahlt. — Zu Erlabrunn hat ein ganz armer Mann gar nichts als Veteran bekommen, aber — dem Vorsteher sein Vater hatte 24 fl. als Veteran erhalten — wo ist die Ausgleichung?

Unlieb verspätet.

Allen lieben Freunden, die mir während meines, leider nur zu kurzen, Aufenthaltes dahier ihre echt süddeutsche Gutmüthigkeit auf so wohlthuende Weise zu erkennen gaben, sage ich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege ein herzliches Lebewohl, mit der Versicherung, daß ich auch in der Ferne ihrer stets eingedenk sein werde, und gebe mich der festen Ueberzeugung hin, daß ich in diesem Punkte bei ihnen auf Gegenseitigkeit rechnen darf.

Würzburg, im Oktober 1865.

Naumann, kgl. preuß. Bürgermeister à la suite.

Marktbericht.

Samstag den 28. Oktober.

Es sind in dieser Woche in Folge des günstigern Wasserstandes größere Partien Waizen und Brauergerste zur Verladung gekommen. Ersterer wurde mit fl. 15½—⅝ p. 300 Pf. und letztere mit fl. 10½—¾ p. 200 Pf. b. bezahlt. Die heutige Schranne war gut; befahren, es ist keine Aenderung der Mittelpreise zu berichten.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Stützenberger. Druck der Becker'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger Wochenblatt
und
Stechäpfel.

Vierteljährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag. Frühzeitige 1. kr. das Mal. Postfreie Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

Samstag. **Nr. 44.** 4. November 1865.

Reinlichkeit, wer dich lieb hat,
Geh' nicht nach Würzburgs großer Stadt!

Die endlich durch die drohende Cholera veranlaßten Canalreinigungen in hiesiger Stadt begrüßen wir als ein erfreuliches Ereigniß. Die starken Regengüsse und die bereits geschehenen Anschwemmungen der Hauptcanäle durch zwei Bäche, haben endlich wieder — wenigstens in den Hauptstraßen — eine reinere Luft hergestellt. Welch' eine schlechte Luft hatten wir in diesem heißen Sommer selbst noch in den schwülen Septembertagen einzuathmen! Verschiedenartige Ausdünstungen strömten aus allen Canalöffnungen! Hitze, Gestank und Staub — aufgewirbelt von den luxuriösen Damenkleidern, vereinigten sich, um uns den Aufenthalt in der Stadt möglichst zu verleiden.

Wir müssen in frischer Erinnerung an diese überstandenen Qualen fast bedauern, daß die Cholera nicht schon früher in unserer Nähe spuckte, und daß es dieses unheimlichen Gespenstes bedurfte, um an der Reinigung der Luft zu denken! Wir verkennen nicht, daß in neuerer Zeit für Verbesserung der Canäle viel, sehr viel geschehen ist, es wurden sehr große Summen für Neubauten und Verbesserungen der Hauptcanäle ausgegeben, es geschahen auch Ausschwemmungen durch die Wasserleitung, allein dies ist Alles nicht hinreichend, wenn nicht das regelmäßig wiederholte Ausschwemmen der einzelnen Privatcanäle und Durchströmen der Bäche in den Hauptcanälen angeordnet wird und wir müssen im dringendsten Interesse für unsere Gesundheitszustände die Bitte aussprechen, daß das was hier nur temporär angeordnet wurde — eine bleibende Geltung haben möge! Möge man diese Einrichtung dann immer noch vervollkommnen und regeln, auch den Hausbesitzern, die Jahr aus Jahr ein mit der Unreinlichkeit der Dienstboten insbesondere zu kämpfen haben, dadurch Vortheil leisten, daß das fahrlässige, oder auch gar absichtliche Verstopfen des Canals strenge geahndet werde. Mögen die Hausbesitzer auch veranlaßt werden, in ihren Abtrittscanälen solche Vorrichtungen anzubringen, die das Durchgehen von Gröberen, verstopfenden Gegenständen verhindern, denn wie die sehr beständig nothwendig werdenden Canalreparaturen erweisen, finden sich darin die ungeheuerlichsten Dinge, welche die Verstopfung des Canales verursachten. Leider aber gibt es auch bei uns Menschen genug, die für Reinlichkeit keinen Sinn haben — und gewöhnlich ist neben dem größten Luxus, wie zu Polen, auch die größte Schweinerei zu finden, — es ist Cholera und Pest nothwendig, um sie einigermassen zu bessern.

Eine weitere Klage wäre über Etablissementsbesitzer zu führen, die ihre Dungstätten so selten entleeren, daß oft bis gegen 30 Fuhr Mist darin liegen, welche die engen Straßen der Stadt den ganzen Sommer über bei der großen Hitze verpesten, namentlich, wenn auch noch ganze faule, ferne Gegenstände, wie verdorbener Meerrettig darauf geworfen wurden. Wir könnten mehrere Namen nennen von Hausbesitzern, die sehr unbekümmert um ihre eigene Gesundheit und die ihrer Nachbarn sind, wollen es aber unterlassen in der Hoffnung, daß diese Zeilen sie veranlassen werden, gerechte Klagen zu beseitigen.

Würzburger Stechäpfel.

(Siebenter Jahrgang.)

Politisches Allerlei.

Amtliches.

Wir sind so frei, darüber einig zu sein, daß wir erst frei sein müssen, bevor wir einig werden können.

Das vernünftige deutsche Volk.

Schwerin, 29. Oktober. Die Menschen wundern aus, die Stöcke bleiben hier.

Rom, 30. Oktober. Der Ex-Rex Franz II. im Begriff Rom zu verlassen, hat seine Reisehause photographiren und das Bild seinen sämmtlichen Räubern zustellen lassen, damit er nicht selbst angefallen werde.

Stuttgart, 30. Oktober. Heute fuhr eine prinzliche Equipage schnell durch die Straßen. Trotz des gesetzlichen unaufhörlichen Hand- und Bein-Aufhebens und Zappelns des entsetzten Hinter-Lakaien verstand ein wachthabender Soldat ihn nicht, sondern glaubte, er sei von der Tarantel gestochen. Der unglückliche Verbrecher wurde sofort festgenommen.

Unsere Stutzer.

Die Häuser stürzen ein — o Jammer,
Daß nicht miteinstürzt auf're Kammer!

Die Berliner Junker.

Ein wegen Wuchers zu mehrmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilter preußischer Staatsbürger petitionirte neulich um Gnade. Dabei prodncirte er ein ihm von dem Haupte seiner Vaterstadt ausgestelltes Attest, welches bescheinigte, daß der Verurtheilte stets conservativ gewählt und fleißig Erzebenheitsadressen unterzeichnet habe.

Die Begnadigung wird wohl nicht lange auf sich warten lassen, denn es wird ja vor allen Dingen gewünscht, daß die Loyalität wachsen möge.

Von Eckernförde nach Altona.

Diesmal war nur von Fest-Geben die Rede, das nächste Mal heißt es: Festnehmen!

Neues unter der Sonne.

Die Arbeitseinstellungen rücken nach oben vor; im vorigen Monat hat in Churhessen zum ersten Mal ein Minister die Arbeit eingestellt, weil der Churfürst ihm die erbetene Entlassung nicht geben wollte. Wenn nun um's Himmels

Digitized by Google

Der Allerseelentag

sah wieder unsern Friedhof im reichsten Blumenschmuck, und als der Abend kam, strahlten die meisten Gräber und Grüfte im mannigfachstem Lampenschimmer.

Weit entfernt, die Pietät gegen die Verstorbenen, welche sich in dieser Weise kund gibt, tadeln zu wollen, weit entfernt Allen, welchen diese Dekorirung von Gräbern ein schönes Geld einträgt, ihre Einnahme mißgönnen zu wollen, will es uns denn doch bedünken, daß des Guten zu viel geschehen, daß die Pietät in Lugus und Eitelkeit ausarte und die Richtung der Feier kaum eine religiöse zu nennen sei, nachdem sogar Zucker- und Schnapsfläschchen nicht fehlten.

Es ist wirklich Schade, daß sich diese Feier, in ihrer dermaligen Gestalt, erst seit wenigen Decennien herangebildet hat und zu Zeiten eines Franz Ludwig ganz unbekannt war, denn da wäre eine zwar belehrende, aber gewaltig ernste Verordnung in den Landmandaten zu lesen, worin gesagt würde, daß es besser sei der Verbenden zu gedenken, den Armen Gutes zu thun, als so Tausende zu verschleudern und selbst Gräber zur Geltendmachung eitler und hoffärtiger Kundgebungen zu benützen. Es würde der „weise Frankenfürst" gesprochen haben.

Lehrer-Angelegenheiten.

Am 20. Oktober

dem Tapfersten der Tapfern im Lehrerstand

ein Hoch!

Wer heute keinen Festabend hat, der macht sich einen. Es feiert heute seinen fünfundfünfzigsten Geburtstag ein deutscher Schulmeister, und was für Einer! Ihm haben die Schulen für's Volk in Preußen, ja in ganz Deutschland zum großen Theil ihre Blüthe zu verdanken, und wenn ein Bauersmann oder Handwerksmann heute sich freut, daß er als Knabe in der Schule etwas Tüchtiges gelernt, besonders seinen Kopf brauchen kann, wenn er sich noch erinnert, wie Vater und Mutter manchmal sagten: „Ja, weiß Gott, das ist doch jetzt eine ganz neue Mod' in der Schule, es wird sich so viel gelernt und uns're Kinder thuns mit Freuden, und wir haben mit Zagen und Bangen in der Schule gesessen und doch nichts prostirt," so ist das wahr. Und daß es so besser geworden, dazu hat der Adolf Diesterweg (das ist der Tapferer, den ihr hoch leben lassen!) sehr, sehr viel gethan, in den letzten 40—50 Jahren wohl das Meiste. —

Dieser Adolf Diesterweg ist am 29. Oktober 1790 in dem westfälischen Städtchen Siegen geboren; wird also heuer 75 Jahre alt. Der muntere Junge hat in den Schulen wenig profitirt, es gefiel ihm da nicht, lieber war er bei den Pferden und Stallknechten, auf den Bergen, in den Eisenhütten und Schmelzöfen. Auf der Universität ging's ihm nicht viel besser, obwohl er alles Mögliche studirte. Im 23. Jahre kam er an eine Pestalozzi'sche Musterschule zu Frankfurt am Main, und da fing's an ihm hell aufzugehen — die Schule wurde ihm lieb. Er fand, daß er zum rechten Lehrer noch recht viel brauche und lernte nun außerordentlich fleißig. Darnach wurde er Lehrer an einem Gymnasium. Doch das paßte ihm wenig, ihm steckte die Volksschule zu sehr in dem Kopf. Darum ging er, 30 Jahre alt, in das neue Seminar zu Moers, um Lehrer zu bilden. Fast 12 Jahre lebte und arbeitete er hier mit seinen Seminaristen und Lehrern wie ein Freund, ein Bruder, wie ein Vater mit seinen Söhnen. Das ist noch heute im Rheinland in frischem, dankbaren Andenken. Da war er als Seminardirektor durch seinen Fleiß und seine vorzügliche Art, Lehrer für die Volksschulen zu bilden, sehr berühmt geworden, und die damalige Regierung berief ihn unter sehr günstigen Bedingungen als Seminardirector nach Berlin (1832.)

Obgleich das neue Seminar in Berlin höchst kümmerlich eingerichtet war, so verstand es doch Diesterweg in demselben sein Glück zu bereiten. Alle seine Kraft wendete er an seinen Beruf und er hatte die Freude, dadurch sich selber und das ganze Lehrerwesen in Preußen zu heben, daß das geologische Kabinet der Gewerbsschule, aber nicht dem historischen Verein angehört.

Mehrere hiesige Einwohner, die den Wunsch nicht unterdrücken können, daß man sich in Bezug auf solche Sachen auch etwas genauer unterrichten möchte.

Welche Handlung verdient Strafe?

Diese, wenn der Hauseigenthümer die Wohnung betritt, um sie zu vermiethen, die aber aus Bosheit unzeitig verperrt wurde, oder diese, wenn von der Miethsfrau dreimal der Art die Decke durchweicht wird, daß die unten stehenden Möbel bedeutend dadurch leiden? Gewiß kann dann der Beschädigte mit Recht verlangen, daß das Wasser wenigstens vom Boden entfernt werde, was aber von dieser Wasser-Spenderin mit den größten Impertinenz aufgenommen wurde.

Derjenige Herr, welcher gewohnt ist, bei dem Eintreten und Verlassen des Lesecabinets der Harmonie der Thüre so fürchterlich zuzuwerfen, wird ersucht, sich den Sitten der Gebildeten zu akkommodiren und die Thürklinke in die Hand zu nehmen. In einem Lokale, wo an allen Ecken und Enden Silentium angeschrieben steht, soll man überhaupt möglichst jedes Geräusch der-

---

wollen nicht auch einmal die Fürsten die Arbeit ausstellen! Das wäre schrecklich.

Berlin. Nachdem sich herausstellt, daß bei dem Häusereinsturze in Berlin blos Demokraten und Hauskuechte erschlagen worden sind; wird die hierüber eingeleitete Untersuchung eingestellt.

Ernste Anfrage.

Wenn in Berlin ein vierstöckiges Haus einstürzte, wann stürzt endlich das Staatsgebäude ein, welches nur aus einem Stock besteht?

Einer aus Mecklenburg.

Briefkasten.

Auf die Anuonce dieses Blattes vom 28. l. M. Nr. 43 die Veteranen von Erlabrunn betreffend, diene folgende Erwiderung.

Gemeindevorsteher von Erlabrunn stammt von Zell und sein lebender Vater war nicht Soldat, konnte daher auch keine Unterstützung beanspruchen, noch erhalten. Was den armen Mann von Erlabrunn betrifft, der gar nichts erhalten hat, so diene zur ferneren Aufklärung, daß derselbe von der Gemeindevormaltung als Veteran bezeichnet war, daß er aber aus unbekannten Gründen vergessen wurde. Dieses zur Steuer der Wahrheit.

R. R.

Ist es zu glauben, daß in Würzburg ein Caplan (B. . . . .) der Peterer Pfarrei Sonntag d. 29. Okt. d. J. bei einer Kindstaufe die Schweigermutter als Pathin nicht acceptiren wollte, weil sie evangelisch ist, mit dieser Bemerkung „es müsse eine Christin sein", obwohl diese Frau in derselben Pfarrei schon viermal zuvor zu Gevatter stand ohne Anstand gefunden zu haben, so müssen wir anfragen, welcher Richtung dieser Herr Kaplan und Protestantenhasser angehört und überlassen ein Urtheil hierüber dem Publikum.

In Nummer 13 der Stechäpfel wird von Besuchern des historischen Vereins (soll wohl heißen Sammlungen der Maxschule) darüber geklagt, daß die Namen der Thiere in dem zoologischen Kabinet nicht groß genug und unleserlich geschrieben seien.

Wenn wir auch diesen Mangel zugestehen, so müssen wir auf der andern Seite es als bedauerlich bezeichnen, daß der betreffende Einsender, der wahrscheinlich die Sammlungen der Maxschule schon öfters besucht hat, nicht weiß,

Digitized by Google

den Besten zu genügen. Es sind während seiner Direction ausgezeichnete Lehrer im Seminar zu Berlin gebildet worden, die ihm noch heute mit großer Liebe und Anhänglichkeit zugethan sind. Seine Wirksamkeit erregte die Aufmerksamkeit Aller, welche sich für Volksbildung interessirten und Besuche aus aller Herren Ländern waren in dem Seminar etwas sehr Gewöhnliches. Nur die Geistlichen Berlins und der Umgegend besuchten das Seminar nicht.

Diesterweg schrieb bei alldem noch sehr viel. Auf diese Weise wirkte er für die Bildung der Lehrer in ganz Deutschland, für einen besseren, erfolgreicheren Unterricht und für eine achtungswerthere Stellung der Volksschulen und der Volkslehrer. Aber auch mit andern Angelegenheiten beschäftigte er sich. Er wies nach, daß unsere gelehrten Schulen nicht das leisteten, was sie leisten sollten, also umgestaltet werden müßten. Er beschäftigte sich viel mit dem Wohl der Arbeiter und zeigte, daß eine weitergehende tüchtigere Bildung denselben unumgänglichen Bedürfniß sei. Schon vor 30 Jahren verlangte er, was Schulze-Delitzsch in unserer Zeit praktisch durchführt.

Diese Thätigkeit namentlich wollte der Regierung (nach 1840) nicht gefallen. Er stand damals seiner Schriften und seiner Freisinnigkeit wegen gerade so schlecht angeschrieben, wie heutzutage jeder Fortschrittsmann, jeder Demokrat. Dazu kam, daß die Geistlichen ihm gram wurden; ihm war immer der Verstand, die Vernunft, die Einsicht und das Rechtthun das Höchste: sie aber wollten den Glauben, wie ja auch heute noch. Da er sich nicht beugen wollte, so wurde er im Jahre 1847 abgesetzt.

Das war für Diesterweg ein schwerer Schlag. Wie ein Fisch auf trockenem Sande nicht fort kommt, so konnte auch Diesterweg nur schwer sich ohne Schule zurechtfinden. Durch seine Schriften, die noch immer zu den besten gehören, wirkt er seitdem fortwährend für die Volksschule und die Volkslehrer, und diese nennen ihn dankbar ihren „Altmeister."

Als die Regulative (1854) erschienen, ging er gegen dieselben wie kein Anderer kräftig ins Zeug. Er ist noch heute ihr schlimmster und gefährlichster Gegner.

Immer für's Volk zu arbeiten und zu streben, hält er für seinen schönsten Beruf. Als ihn darum die Berliner 1859 ins Abgeordnetenhaus wählten, nahm er trotz seines hohen Alters und seiner vielen Arbeiten dies Ehrenamt an, und er gehört seitdem zu den bravsten der Braven in der Fortschrittspartei.

Noch ist er rüstig und kräftig. Möge er uns lange erhalten bleiben!

Das ist Adolf Diesterweg, ein ächter Mann des Volkes. Wie er stets zum Volke stand, so wird ihn auch das Volk nie vergessen!

Nein, das wird es nicht, aber es soll noch etwas mehr thun, als blos dieses Nichtvergessen, an das es doch von Zeit zu Zeit wieder erinnert werden muß. Das Volk soll es sich nicht gar zu oft vergeblich sagen lassen: daß ihm allein die Schule gehört! Wenn eine Regierung alle Leute verhungern läßt, so soll dieses vortreffliche Volk nicht mit einem betrübten Gesicht zusehen und der betreffenden Regierung eine Faust in der Tasche machen. Dieses Volk soll Ehrgefühl haben und in den eigenen Beutel statt in die leere Tasche greifen, und soll seine Lehrer und sich selbst so stellen, daß jene merken, das Volk stehe hinter ihnen!

Theater.

Bezugnehmend auf unseren letzten Artikel, wollen wir diesmal ausführen, welche Lücken und Mängel die heurige Oper hat.

Vom Solo-Personal ist unbestritt:

1) Das Fach der Opernmutter (Frl. Schütz kann nicht dafür gelten, und sind Besetzungen der Marzelline in Figaro und der Martha in Faust reine Ungeheuerlichkeiten.)

2) Das Fach des lyrischen Tenors (Herr Curti) wohl guter Buffo, reicht nicht für lyrische Partien, — auch abgesehen, davon, mißsen die beiden Fächer neben einander besetzt sein.

Digitized by Google

melden. Die Nase, welche dadurch entsteht, genießt man zu mit. Es gibt aber Leute, die Alles nur sehr geräuschvoll thun können, das Kommen und Gehen, das Zeitungen-Aufsängen, das Stuhl zu recht Rücken, das Herumgehen. Soll das vielleicht eine gewisse Kraft und Energie ausdrücken? Mit dem Legen der Teppiche soll man auch nicht so lange warten; nur nicht so sparen. In einem komfortablen Lesekabinet sollen Sommer und Winter Teppiche liegen, um das Geräusch zu vermindern. Denn manchmal ist das Herumgetrapp in den Räumen so stark, daß man glaubt, man sei in einem Pferdestall.

Chronik 1565.

Und am 4. Tage des 10. Monats geschah es, daß der Mond voll ward und sich verfinsterte Aeckenweis". Da waren fröhlich die Leute vom Orden der Nachtfreunde und zanckieten: „Sehet, wie er anmimmt die Gestalt unserer Gesichter und anlegt die Farbe, so uns gefällt". — Gleichviele aber nach des glaubwürdigen Joschus Bericht der Untergang der heiligen Stadt war angedeutet worden durch schreckliche Zeichen am Himmel und auf Erden: so sollte auch selbige Finsternuß verkünden das Urtheil, das bald kam über die Stadt. Das ging aber also zu:

So lange es Kraut und Knöchle gibt, ist zu seiner Zeit viel gebaut worden, wie in diesem Jahr. Darum waren auch unter allen Werkleuten die fürnehmsten die Mauerer. Ihrer aber waren Zerlei. Die Einen waren sehr stark im Glauben und der Sprnch ihrer Zunft war der: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen." Die Andern aber waren verstockt in Unglauben und sie waren benannt Freimaurer. Und jene Ersten mauerten Vielen zu Langsam (siehe das Teufelswerk' ausser dem Teufelsthor); die Letzteren aber rissen viel altes gewirktes Gemauer schnell nieder und führten auf viel Neues. Dannenhero sie auch verdammt wurden sammt Allen, die sich weigerten sie zu vernichten mit der Schärfe des Schwertes. Und es gab weise Männer, die fanden bei Gaß-Licht und mit ihren Kirchthums-Fledermaus-Augen, daß zu denen Freimaurern auch gehörten die meisten Lehrer des Volks. Wer aber noch verblendet war, dem stiften die Schuppen von den Augen, als ihrer Viele Rath hielten im Kuchengarten des Meisters Hutten. Denn erklich drücken sie einander die Hand, wie jene geheime Gesellschaft von Verbrechern zu thun pflegt. Zum Andern sangen sie ein Lied von dem Geist der Harmonie, die sie mochten erkürt haben als ihren Götzen, denn gar oft kamen darin die schaurigen Worte für: „Ich kenn ihn nicht und bin ihm doch so hold." Item beschlossen diese Verschworenen einmüthiglich, den Wittwen und Waisen ihrer Brüder zu helfen männiglich, und dem Himmel zum Trutz zu ersetzen allen Schaden, so Feuersbrünste ihrer Einem zufügete. Und mehr als alles Andere war das ein Indicium und Kriechen, daß selbige maurischen Magistri allen Glauben und alles Gottvertrauen verloren hatten und ganz das Zeug dazu hatten, die Schule zu entchristlichen und Heidenkinder heranzuziehen statt fromme Schäflein der Kirche.

(Forts. folgt.)

Mit großer Befriedigung las man jüngst in den Zeitungen, daß man von oben herab sehr besorgt ist, die lokalen und sanitätlichen Verhältnisse in den Schulen zu verbessern und den unseren Schulbehörden eine gehörige Dislocirung, Beaufsichtigung 2c. 2c. anzuempfehlen. Man sollte auch ein Maximum von Schülern für eine Klasse fixiren z. B. 50 und solche Klassen, wie hier in der Lateinschule, die 73 zählen, in 2 Abtheilungen trennen. Die armen Jungen sitzen ja in der Schönschreibstunde so eng, daß sie gar nicht wissen, wo sie die Arme anlegen sollen. Dann kann sich der Lehrer in Klassen, wo so viele Schüler sind, mit den einzelnen Schülern auch nicht so detaillirt befassen und ein bloßes Collegien-Lesen ist für Knaben dieses Alters auch nicht anzuwenden. Ferner — da einmal

Ungenügend ist als Opernsubrette Frl. Stieler. Herr Reis, mit guten Mitteln, ist viel zu neu in Allem, und hat zu beschränkte Mittel (bloß für weiche, lyrische Partien), um ein mannigfaches Repertoir zu ermöglichen.

Den neue Bassist, Herr Thomas, kann mit ein paar reinen tiefen Tönen nicht entschädigen für sein beständiges Detoniren in der höheren Lage und dieß ist für jedes musikalische Ohr geradezu peinlich.

Hr. Wagner sollte doch, wenn man sich auch an seine nicht gerade sympathischen Stimme, seinen monotonen Gesang und sein farbloses Spiel gewöhnen wollte, zum allerwenigsten seine Partien fest und sicherstes lernen, und nicht wiederholt umwerfen, — wir erinnern nur an Undine.

Chorlich Bont Anfang an war derselbe unmerklich zu schwach, quantitativ höchst gering, Sopran kaum 2 tragfähige Stimmen, Alt — nichts zu hören, 1r Tenor ein Einziger mit erforderlicher Höhe, 2. Tenor nicht vernehmbar, Dritte erster Baß: Seit Neuestem hat sich — Gründe lassen wir unnntersucht — der männliche Chor um 2 Mitglieder verringert, und müssen Solisten mitwirken und Schauspieler mitdeclamiren.

Mit Nächstem werden wir in großen Opern mit mehreren kleineren Partheien vom Chor gar nichts mehr übrig finden.

Orchester!! Einst mit Recht der Stolz unserer Stadt, — was ist daraus geworden?!

An den ersten Violine besitzen sich nicht 4 gleich kräftige, tüchtige Geiger, wie sie es bei der schwachen Besetzung sein müßten. — Die 2te Violinstimme entzieht sich beschreiben einer Beobachtung — nichts zu hören. Wo ist unser früheres gutes Oboedrop geblieben? Die betreffenden Herren haben anderweitige Stellungen nehmen müssen. Ohne den ersten Herrn Oboisten bemängeln zu wollen, dürfte doch an der zweiten Stimme kein Anfänger sitzen.

Schwankende, oft unrichtige Einsätze, Mangel an jeder Nuancirung im Quartett, das dürfte auch bei den tüchtigsten Kräften nicht auffallen, wenn man bedenkt, wie hier die Opernfabrik betrieben wird: 4 Opern in einer Woche! Vormittags Hauptprobe bis gegen 2 Uhr, Nachmittag Fortsetzung: Abends Aufführung. Dabei mitunter frischgeschriebene, unzweidirte Stimmen, so daß die Hauptproben zugleich Correcturproben sind, und der Kapellmeister Tags vor der Aufführung noch ganze Seiten in die Stimmen hinein ergänzen muß. Die Leistungen eines Dirigenten entziehen sich billigerweise der Kritik — denn unter solchen Verhältnissen bleibt nichts übrig, als Handwerkern. — Repertoir: Leider jedes Jahr fast abgespielte Opern, dabei häufige Wiederholungen in kürzester Zeit! Und ist es wahr, daß als die 2 contractlichen Repräsentantinnen und Katharina Cornaro gelten sollen? Undine betreffend ersetzt eine neue Decoration nicht eine neue Oper — vor Allem hätte sie wenigstens honett besetzt sein müssen, um als Soubrette die lyrische Titelpartie zu singen, gehört mehr dazu, als Frl. Stieler leisten kann. Nicht unerwähnt wollen wir die guten Leistungen des Hrn. Kurri und Breuer in dieser Oper lassen. Was nun Katharina Kornaro betrifft, so mag bloß Einem, der die Oper nicht kennt, weiß gemacht werden, daß sie mit diesigen Kräften auch nur einigermaßen genießbar gegeben werden könne, zwei vorzügliche ausgesprochene erste Tenore, ein starker tüchtiger Chor, und wenn nicht Lächerlichkeiten entstehen, und die wirksamsten Scenen weggelassen sollen, selbst Ballet sind unerläßliche Vorbedingnisse dieser Oper, die auch stets nur an einzelnen großen Bühnen wie München, Brüssel, Berlin gegeben wurde.

von Schülerverhältnissen die Rede ist — wäre auch des Wunsches zu erwähnen, daß nun die Geldstrafen für die Knaben abschaffen sollte. Die Jungen haben noch keine Einnahmen, also werden durch die Geldstrafen nur die Aeltern gestraft. Gar nicht zu billigen ist es, wenn Geldstrafen verhängt werden, um den Rebellen und den pueris insolventibus eine kleine Revenue zu verschaffen.

Die Annonce des Herrn S. in M. können wir nicht aufnehmen, da sie auf Unwahrheit beruht.

Die Cholerine in Würzburg.

Seit neuerer Zeit herrscht hier eine sehr gefährliche Cholerine, Chol. morb. examinis, welche in der Regel 50 Prozent der Befallenen dahinrafft; das Dämmerungsblatt bringt ein „Eingesandt“, wonach ein diesem schrecklichem Durchfall die unrichtige Behandlung der Polizeistoten Schuld sein soll, „die jungen Patienten seien zu befangen, so blöde, so ängstlich: gar mancher alte Beamte, ja mancher Professor könne die Fragen selbst nicht beantworten.“— Ohne letzterer Anschauung irgendwie entgegen zu treten (wir besitzen humina genug — leider ist es so) muß man doch die Examinanten insofern in Schutz nehmen, als ihre Fragen immer der Person des zu Examinirenden angepaßt werden, von einer übergroßen Strenge kann keine Rede sein; wenn Einer freilich gar nichts im Kopfe hat, so ist er allerdings befangen, von dem Glauben an sein Durchfallen; von einer Schüchternheit hiesiger Musensöhne kann wohl ernstlich nicht gesprochen werden, davon wissen die Mädchen, die Polizeidiener, die Kneipiers und alle Jene zu erzählen, die ihre Befangenheit, und Schüchternheit praktisch kennen lernten! Man droht, daß die Universität verödet werde, wenn hier so rigoros gepraßt werde; eine lächerliche Drohung einer Anstalt gegenüber, die ihren Aufschwung hauptsächlich der berühmten medizinischen Fakultät verdankt, also weniger auf die Candidaten der Jurisprudenz angewiesen ist; mögen sich lestere nach München oder Erlangen wenden, sie werden dort nicht weniger strenge Fragen zu beantworten haben, als hier, im Gegentheil dürften sie sich überzeugen, daß man dort dem Mangel an Fleiß weit weniger Nachsicht schenkt als hier.

Sänger Brandt aus Hamburg ist wieder in unserer Stadt, der mit seinen so sehr das Gemüth ansprechenden Liedern unserer berühmtesten deutschen Lieder-Dichter, Rücken, Schubert, Reeb, Speier rc. uns so manche schöne Genüsse bereitete; möge er auch diesmal jene Anerkennung hier finden, die er in einer so musikliebenden und verständigen Stadt mit Recht erwarten kann. Der Männersänger Brandt, in ganz Deutschland wohl bekannt, kommt nur seltmal hieher des Jahres, mögen also namentlich unsere Damen nicht versäumen, sich diesen Genuß zu verschaffen.

Ein Sängerfreund.

Marktbericht.

Samstag den 4. November.

Heute war die Marktzufuhr äußerst schwach. Waizen in Verschandwaare war nicht unter 16½ bis 16¼ fl. zu kaufen.

Ankündigung.

Mein gut assortirtes Lager in

importirten und imitirten Havanna-Cigarren

bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Hermann Scheuer.

Aecht Veroneser primissima Salami, Gothaer, Braunschweiger Cervelat-Würste empfiehlt

Wilhelm Lemm,

Eichhornstraße.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Bürchenberger.

Druck der Bürk'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger Wochenblatt
und
Stechäpfel.

Vierteljährig 6 S. 36 kr., halbjährig 12 S. 72 kr. — Einzelne Nummern 3 kr. — Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Die Stechäpfelerscheinen jeden Samstag. Ankündigungen 1 kr. das Mental. Beilagen übernehmen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

Samstag — Nr. 45. — 11. November 1865.

Die Herren Hotelbesitzer

werden, wie man liest, in Weimar zusammenkommen, um sich über ihre Interessen zu berathen. Für den Fall, daß sie gewisse Mißbräuche ihrem Programm nicht einverleibt haben sollten, deren Abschaffung sehr wünschenswerth erscheint, ist man so frei, diese Punkte hier zu erwähnen:

1) Daß die Trinkgelder des Personals zur Lohnzahlung benutzt werden und das surplus der Oberkellner einfach, stillschweigend

2) daß Dieser keine schönen Handelsschaften weiß;

3) daß die Rothweine nicht mit Cochenille oder Beeren gefärbt werden,

4) Aepfelwein nicht für Forster u. s. w. geht,

5) daß, wenn man Nachts per Bahn kömmt, man ein warmes Zimmer antrifft,

5) daß, wenn ein Reisender abreist, das Bett auch wirklich abgezogen, nicht etwa eingespritzt und ausgetrocknet wird,

7) daß es beim Essen reeller zugeht, daß:

a) keine gebeizten Brathschafe für Rehe,

b) kein Kuhfleisch für Mastochsenfleisch,

c) keine falschen Cotelettes für ächte,

d) keine mit Wasser gestreckte Suppe,

e) keine alten Hahnen für Fruhhühner,

f) keine alten Hahnen für Capaunen,

g) keine Fische, die schon auf dem Fischmarkte todt waren,

h) keine Gemüse, die halb alte, eingemachte sind, was bei Bolmen öfter passirt,

8) daß, wenn zur Table d'hote nachgeholt werden muß, weil die Platten zu zierlich gefüllt waren, daß ohne Schimpfen in der Küche abgeht u. es nicht heißt: „Heute fressen sie wieder zc.“

9) daß überhaupt ein höflicherer Ton die Herren Hotelirrs beseele, wenn der Gast auch keinen Champagner trinkt, aber für sein gutes Geld auch gut bedient sein will.

Ueber die Brückenreparationsfrage in diesem Blatte wäre da die Reparation noch im Gang ist — Nachstehendes beizufügen:

Die via a vis dem Brückenbäcker gelegene Einfassungsmauer der Straße könnte mit wenig Kosten bis auf das Niveau dieser Straße abgetragen und statt dessen ein massives Eisengeländer (resp. 2 Eisenstablisten) hergestellt werden, durch welche Maßregel das Trottoir bedeutend erweitert und die ganze Umgebung eine leichtere, gefälligere Gestalt bekommen würde. Möge von competenter Seite dieser gewiß allgemein getheilte Wunsch gefälligst berücksichtigt werden.

Ueber den Bettel.

Es kommt in neuerer Zeit wieder häufig vor, daß besonders an Marktagen Bauernweiber in den Häusern herumgehen und betteln. Der Bauernstand ist in den jetzigen Zeiten und bei unserem Regime im Königreiche Bayern aber wahrhaftig nicht in die Nothwendigkeit gesetzt, betteln zu müssen. Die Bauern bringen ihre Produkte zu ziemlich hohen Preisen in der Stadt an, wer auf dem Lande arbeitet, findet sein anständiges Auskommen und die Landgemeinden sind ganz gut im Stande, ihre Armen selbst zu versorgen. Die Städter haben daher sehr Unrecht, wenn sie diesen Bettelnden, gefunden und rüstigen Bauernweibern ein Almosen verabreichen und dadurch den Hausbettel un-

---

Würzburger Stechäpfel.

(Siebenter Jahrgang.)

Politisches Allerlei.

Was dem Herzog von Augustenburg von den Preußen noch alles verboten und befohlen werden wird.

1. Dem Herzoge wird verboten, sich den Grenzen seines Landes mehr als bis auf eine Entfernung von 10 Meilen zu nähern.

2. Dem Herzoge wird verboten, selbst außer Schleswig-Holstein, mit Schleswig-Holsteinern zu verkehren, so auch nur ein Hôtel zu beziehen, in welchem einmal ein Schleswig-Holsteiner gewohnt hatte oder wohnen könnte.

3. Dem Herzoge wird verboten, sich anders als schwarz-weiß zu kleiden und zwar: Schwarzen Frack, weiße Beinkleider, schwarze Halsbinde, weiße Handschuhe, aber nicht umgekehrt.

4. Dem Herzog wird befohlen, täglich um 6 Uhr Früh aufzustehen, eine Stunde für das Wohl der preußischen Dynastie zu beten und hierauf die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ und die „Kreuzzeitung“ zu lesen. Es wird ihm jedoch bei Todesstrafe verboten, eine antipreußische Zeitung zu lesen.

5. Dem Herzoge wird befohlen, sich seinen Bart derart rasiren zu lassen, daß derselbe ein preußisches W bilde; sollte sich der Herzog so weit vergessen, einen demokratischen Vollbart zu tragen — und wäre es auch nur ein falscher — so hat jeder preußische Unterthan nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, ihn augenblicklich festzunehmen und an den nächsten preußischen Posten abzuliefern.

6. Sollte der Herzog die Absicht haben, krank zu werden, zu sterben, oder selbst Hand an sein Leben zu legen, so hat er dies dem nächsten preußischen Kommando 24 Stunden vorher anzuzeigen.

Stuttgart. Stets mit der Hand an der Stirn entschlummere der eifrige Krieger. Möglich, daß er im Traum eine Hochaise erblickt.

Aus Marienburg schreibt man von einem armen Schullehrer, der glaubt, sich seinen Rheumatismus dadurch zugezogen zu haben, daß er des Morgens im Thau barfuß ging, wenn er die Ziege auf die Weide brachte, weil er die Stiefel — sein einziges Paar — schonen wollte.

Diese Nachricht wird nichts nützen, höchstens wird die Regierung auf's Neue zu der Ueberzeugung kommen, daß die deutschen Schullehrer einen Stiefel vertragen können.

Digitized by Google

erstützen. Dank unserm neuen Polizeistrafgesetzbuch ist der Hausbettler in der Stadt ziemlich verschwunden und das ist auch vollkommen recht. Was etwas zu weit geht, ist, daß es in die Lokal-Armen-Kasse und nicht an die hausirenden Bettler direkt. Die reisenden Handwerksburschen mit dem Hute in der Hand sind so ziemlich verschwunden, weil man die vernünftige Einführung der Wanderunterstützungs-Kassen gemacht hat. In ähnlicher Weise muß es auch mit den übrigen Bettlern geregelt werden. Wie läßt sich aber eine Regelung der Armenpflege anschlagen, wenn die Einwohner nicht mitwirken und die haustirenden Bettler obwalten? Die berechtigten Personen sind zum großen Theile Mißhandelte und Bettler von Profession. Sie erscheinen mit dem Hute auf dem Kopfe und meinen nöthigen Stocke in der Hand, gleichsam um anzudeuten, daß sie nöthigen Falls im Stande sind, ihren Willen, die zweifelnden mehr Forderungen gleichsehen, den gehörigen Nachdruck geben zu können. Steht man ihnen einen Kreuzer zu sehen sie Einen böse und klein an, warum es nicht ein Groschen ist, wenn Pfennigen wollen sie gar nichts wissen. Biete man ihnen ein Stück Brod, so finden man dieses nach einigen Minuten wieder vor der Küchenthüre. Ist gerade Niemand bei der Hand und in der Nähe, und treffen sie eine offene Thüre, so nehmen sie mit, was sie bekommen können. Durch Unterstützung des Bettels werden auch die Diebe großgezogen, gehegt und gepflegt. Das Ganze klingt etwas hart, bei genauer Ueberlegung wird man aber finden, daß dem nicht so ist. Almosen soll und muß gegeben werden, allein nicht direkt an die Haust-Bettler. Jeder berechne, was er des Jahres hindurch etwa geben will und zahle dies dann an die Armenkasse. Hingegen muß aber auch erwartet werden, wenn ein Theater, ein Concert oder sonst etwas zum Besten der Armen ist, daß Jemand, der aus irgend der Mittel dazu hat, sich davon ausschließe, sondern sich heute, sein Billet oder seine Billetten zu holen. An einem solchen Tage muß ausverkauft Haus sein.

Die Aufenthaltskarten

sind unseres Wissens noch in keinem hiesigen Blatte besprochen worden; es wird daher in der Ordnung sein, sie hier Etwas abzuhandeln.

Um uns jedoch von vorne herein nicht mißverstanden zu wissen, wollen wir damit beginnen, daß wir der Stadtbehörde für das, was sie an „Fremden" leistet, unbedenklich ein Aequivalent zuerkennen, sobald im Princip mit der Erlösung einer Abgabe einverstanden sind, uns aber nie überzeugen werden, daß, wer hier seine Heimat nicht habe, drßhalb ein Fremder sei — mag er auch seinen ständigen Wohnsitz hier genommen und dieß thatsächlich bekundet haben oder nicht. So viel wir wissen, ist ein Fremder Derjenige, der sich temporär hier aufhält und wo anders seinen ständigen Wohnsitz hat. Wenn der q. Rentamtmann bisher zahlt und es der Regierung angeht, daß ihm seine Pension hier angewiesen werde, wenn der Apotheker B. in P. seine Apotheke verkauft und hierher zieht, wenn die Freiherrn von H. u. s. w. ihre Schlösser hier stehen lassen und hierher ziehen, wo ihre Verfahren als Regenten in der Residenz wohnten, so sind sie alle keine Fremde, die einer Karte zum Aufenthalt bedürfen, wie Leute, die während der Messe Affen tanzen lassen, und welche offenbar das P. G. B. im Auge hat, zumal die Karte ihnen sie nie verweigert werden kann, es also blos eine Illusion ist, daß ihr Aufenthalt einer Cognition unterstellt werde und es sich ganz einfach darum handelt, von ihnen 3 fl. zu kriegen, wofür der § 31 des P. G. B. helfen muß, der an so was nicht im Traume gedacht hat.

Die Richtigkeit dieser Anschauung ist auch durch die vielen Notabenen dokumentirt, wo die Verordnung mit sich selbst im Widerspruch nur durch diese kühne Wendung haltbar wird, ohne den Mißstand haben zu können, daß jeder Beamter, wenn er quiescirt wird, stun auf ein Mal über Nacht wieder ein Fremder wird, was er activ doch nicht wohl sein konnte, nach der beliebten Logik aber sein müßte.

Unser Rath wäre, diese Verordnung bald

Briefkasten.

Künstlers ideale Liebe.

„Ich habe kein niedrig Verlangen,
Mich kachelt kein künstlich Tricks;
Mich reizt kein prosaisch Umfangen,
Nicht Eure platonische Lieb'.

„Gearbeitet hab' ich, gestritten,
Um eine hocherliche Maid,
Hab' Hunger und Kummer gelitten,
Verfolgung ertragen und Neid'.

„Und reicht dir das Händchen in Huldung
„Das hehre, das göttliche Weib:
„Die Mitgift — wie viel thut's in Gulden?
„Wie viel Ahnen am ritterlich Leib?"

„Ihr Erbe ist größer als Posen"
„Ausmaß es ein Sterblicher nie!" —
„Ist welcher, denn's Reich der Franzosen:
„Das Reich ist's der Phantasie."

*) Mitgabe jenes kleinen Geschäftsmannes.

Die dem Dom und blutenen Theile des Rennmünsters zunächststehende Trinkhalle wurde diese Woche mit Koth und Theer in bübischer Weise total beschmutzt, trotzdem sie an einer der lebhaftesten Passagen gebaut ist. Jedenfalls hat der Besitzer hier mehrere gute Freunde, die ihm diese Art Ueberraschung bereiten wollten. Möge es recht bald gelingen den oder die Thäter zu ermitteln.

Wieviel Prosit muß der Post-B... sche Schenker an der Aepfel-Kanteesein nehmen, wenn man 3 Stück geistes-imitirter Größe) wovon in der Regel kaum 3 genießbar sind, für 3 kr. erhält? O Neuzeit!

Serpens de Pharao.

Spiele nie mit Pharo's Schlangen!
Sie sind giftiger als die langen.

Vergangenen Samstag feierte die Gesellschaft Fidelia hier ihr 3. Stiftungsfest, Sämmtliche Mitglieder, besitzen sich, die Feier zu einer würdigen, ihnen zur Ehre gereichenden Festivität herzuzubilden. Die vorgetragenen Piecen, Reden und Vorträge ꝛc. bekundeten Geschmack, sowohl in der Auswahl als auch im Vortrag, namentlich wurde das zum Schlusse gegebene Stück de Kellerei auf der Warburg mit großer Präcision vorgetragen. Die Hebscene wurde wirklich mit großer Meisterhaftigkeit ausgeführt und zeigte uns eine urkomische Virtuosität im Be-

Dunkle Gerüchte gehen, als wenn es mit der Erhöhung resp. Einführung einer Hundesteuer nicht ganz richtig bestellt wäre.

Doch wird das Beispiel der Hauptstadt München und anderer Städte Bayerns hier nicht unbeachtet bleiben können!

Man klagt darüber, daß die Bäume der Wiesbener Glacis so beschädigt werden. Von den Bursen ist die Rinde abgeschält, andere Bäume, namentlich Pappeln, sind ganz entrindet und werden geschwärzt. Die schönen Lindenwohlthätern vor dem Bahnhofe werden bestiegen, ihre Gipfeln mit Hackenstöcken gebrochen gezogen, um alte Hüte daraus zu hängen, auch denen dann die Zweige und andere alte Kinder Hundenlang Steine werfen zur großen Beschädigung des Baumes. Die Polizeidiener sollten angewiesen werden, zum Schutze der Bäume, die leicht beschädigt sind, aber nur langsam heranwachsen, mitzuwirken.

Digitized by Google

möglichst aufzuheben und von Allen, die seine Bürger oder Insassen sind, so wie Brunnengeld, auch Pfassser, und Laternengeld zu erheben, dann wäre doch ein halbares Princip zu Grunde gelegt, und die Stadt käme auch zu Geld, ohne eine unhaltbare Definition festhalten zu müssen und die Betheiligten, wie geschehen, zu zwingen, ihre Armenbeiträge zu stiften.

Ein Nürnberger Blatt, Organ der bayr. Bonifatie, Moniteur für alle Kindstaufen, Hochzeiten, und Begräbnisse Gesammtbayerns, hofft für quarrior in modo die längste Nationalversammlung in Frankfurt schon deßhalb lächerlich zu machen, weil die entgegengesetzesten Ansserungen einzelner Redner immer laut applaudirt worden seien, als wenn dieß nicht in jeder größeren Volksversammlung, wo die heterogensten Elemente unter der Zuhörerschaft vertreten sind, der Fall wäre! Man braucht durchaus kein Verehrer des Nationalvereins zu sein, um diesen Widsinn eines sonst das hohe Pferd der Ordnung reitenden Bayrischen Organs nach Gebühr zu würdigen!

Lehrer-Angelegenheiten.

Dies über Wege. Am 20. Oktober trat Diesterweg in sein 76. Lebensjahr. Längst schon hatten seine Schüler und Freunde beschlossen, diesen Tag festlich zu begehen. Es waren Deputationen erwartet worden, um Glückwünsche und Geschenke zu überbringen. Am ganz Tags zuvor der Deputirten die Nachricht, Diesterweg sei, um sich den ihm zugedachten Huldigungen zu entziehen, plötzlich verreist. Die Berliner Deputirten haben nun Dasjenige, was dem Gefeierten mündlich gesagt werden sollte, zu Papier gebracht und das Schriftstück der Familie Diesterwegs übergeben.

Die aus carrarischem Marmor gearbeitete Büste, ein Werk des Prof. Albert Wolf, ist gestern in der 2. Pestalozzi-Asphalt zu Paulow, deren Einweihung stattfand, enthüllt worden. — Von auswärtigen Lehrern und Schulfreunden wurde dem Altmeister des deutschen Pädagogik ein Kranz von gediegenem Silber, er zahlt, den Jahren des Gefeierten entsprechend, 75 Glitter — und ein kolossaler Album, das Zusende von Namen in sich schließt, überreicht.

Diesterweg erfreut sich noch einer körperlichen und geistigen Rüstigkeit, wie sie wenigen Sterblichen in dem gleichen Lebensalter beschieden ist.

Unter seinen Anhängern gilt das Wort als Losung: „Diesterweg für immer!“

Dir. Treitschke-Passage.

Kaum daß die Passage vom neuen Bahnhof zur Leipzigerstraße nothdürftig hergestellt war, wird schon wieder eine neue Störung durch das Gesuchen behufs Anlegung der Wasserleitung im Bahnhofsgebäude verursacht, als wenn dies nicht hätte vor der Pflasterung und Chaussirung der Straße geschehen können!

Es scheint wirklich, als wenn Mephisto seine Hand im Spiele hätte, weil es gar so lange dauert, bis das feinen Namen tragende neue Thor dem Verkehr übergeben werden kann! — Es gibt doch noch Propheten heute zu Tage, denn es ist in Erfüllung gegangen, was da seiner Zeit vorausgesagt wurde, daß der Teufel in seinen Werken, den Eisenbahnen, sich die Werke und Thore selbst baut! Uebrigens ist er einstweilen die unglückseligen Passagiere von der physischen Hauptstelle zwischen den Schienen bis zum Teufelsthor entweder das Bein brechen oder — ins Kothe reißen.

Theater.

Eine Anfrage in diesem Blatte veranlaßt uns, der Herr Magistratsrath, der die Theaterangelegenheiten besorgt, hinreichend versprechen, dem Publikum über jedem Zeitungsschreiber Rechenschaft abzulegen, wie viel städtisches Geld die Direktion erhält, oder welche Controle da ist, daß sie nicht mehr als für 1800 fl. Gas gratis bekommt. Auch kann man dem Theaterdirektor nicht verdenken, wenn er einen Kolsänger, der Oboe bläst, für 14 fl. lieber nimmt, als einen Künstler, mit diesem Instrumente, der 24 fl. erhielt, ja manche Instrumente längere Zeit gar nicht besetzte, da es das Publikum ja doch nicht merkte. Auch Bühnenmitglieder, die doppelt für's halbe Geld arbeiten, sind ihm natürlich Derwünschter, als andere. Auf die Qualität kommt es ja nicht an, da selbst die Quantität nicht Beranlaßt wird. Die Theaterdirektion ist dadurch, daß man ihr jede Concurrenz fern hält, sicher, unter allen Verhältnissen Einnahmen zu machen. Wo will das Publikum hin? Wenn Herr Feinteisnen sofort, wie seines neuen Talentes einen Circus zu schaffen, damit dürfte es anders werden.

Als nun in diesem Jahre
So Mancher Nichts bekam,
So klagt' es dem Herrn Pfarrer,
Daß es ihm nichts gehen kann.

Da spricht der Herr zum Freunde:
„Geh' in Schalksberg oder Stein,
Und stupfest was thr findst und
Und bringst zu mir herein.“

„Was ihr einem Andern,
Bezahl ich auch ohnedrum,
Denn gar gut ist's was gestupfet
Vom Schalksberg oder Stein.“

Das Stupfen ist zwar verboten
Nach dem Polizei-Strafbuch,
Doch nach den Herrn Pfarrers Worten
Hat man dazu guten Fug.

Darum die Herrn in Würzburg —
Da wird's wohl verziehen sein! —
Das Ihr das Verbot des Stupfens
Setzten in's Landesstrafbuch ein!

Holzdiebstahl!

Der Zustand der Straße von Nikolausthor bis zur Wohnung des Hrn. Revierförsters hier ist in gegenwärtiger den hinlänglichen Beweis einer äußerst traurigen Verwaltung derselben. Man sollte glauben, daß eine so lange Strecke von circa 300 Schritten, zumal da solche die einzige Communikation mit der Vorstadt bildet, einen solch' praktikablen Zustand erhalten würde, daß man nicht bei jedem Schritte bis an die Knöchel in den Koth sinkt. Die Abzugsgräben — der Natur der Sache gemäß — dazu bestimmt, das Wasser von der Straße fortzuleiten, wurden schon das vergangene Frühjahr von den Wegmachern zur Ablagerung des Kothes benützt und sind zur Zeit noch derart hiermit angefüllt, daß es eines Anlaufes bedarf, um darüber hinüberzuspringen.

Zu was bestehen die Ablagerung von Straßenunterhaltungsfeinen, wenn hievon kein Gebrauch gemacht wird, und das Publikum genöthigt ist, sich über dieselben, um nicht im Schlamm zu versinken, so viel als möglich hinwegzuarbeiten?

Glaubt man etwa diesen Uebelstand, eben so wie die Beleuchtung, dem Mondscheine zu überlassen?

Zu einem nahen Dorfe
Da kam ein Pfarrer einst,
Der liebt' unter Andern
Den guten Wein gar sehr.

Ein Bauer Mostet heute
Vom Jeder zum Dörfer dar,
Weil es schon so gebräuchlich
Früher im Dörfchen war.

Ein Mahnruf.

respektive ein gepflasterter Raum für Vieh, damit das Vieh nicht im Kothe versinkt und mit Ständen versehen, damit die Thierquälerei aufhört, daß die armen Kälber oft von 4 Uhr

Digitized by Google

früh bis 10 Uhr, fast verlassen müssen, wäre sehr zu wünschen. Die Stadt hat doch mehrere Tausend Gulden Einnahmen von den Metzgern und Händlern, daß sie leicht solche Stände auf dem Mainquai, vielleicht an der Mauer des Mauthamts anbringen könnte. Da war es früher noch besser auf dem Wasen vor dem Pleichacher Thore, da waren doch Stände angebracht!

„Würzburg, wie es weint und lacht!"

Den gutmüthigen Schwerzensklänger gewidmet
von J. G.

Es war einmal ein Doctorlein,
Zwar bucklich, aber listig, fein,
Der kam aus fremdem Lande, schlau
Als Bürgermeister von Torgau
Daher in unsre gute Stadt,
Wo es ihm wohl behaget hat.
Dem war es nun ein großer Spaß,
Wenn er die guten Leut' fürbaß
Am Narrenseil konnte führen rum —
Dazu war er auch gar nicht dumm.
Dieweil sein Beutel war so leer,
Als voll von — ein Zottelbär,
Das Geld jedoch wie allbekannt,
Man selten auf der Straße fand,
So sann er sich ein Mittel aus,
So schlau, wie eine Hasenmaus,
Ein Mittelchen ganz nett und fein
Das sollte ihm das Pumpen sein.
Mit dem fing er en gros gleich an
Und fand auch stets den rechten Mann;
Denn zeigt sich hier ein fremd' Gesicht,
Fehl'n ihm die guten Leute nie.
Sein preußisch-liebevolles Herz
Umfing die Fremde allerwärts:
Im Pumpen zeigt er solche List,
Daß es nur zu bedauern ist,
Daß man ihn wiederum ließ ziehn,
Statt länger hier zu fesseln ihn,
Wo doch die Kassa auf'rer Stadt
Ein neues Anlehn nöthig hat.
Das war der Mann, der ungeniert
Auch jeden Pump' hätt' contrahirt.
Bei einem hochgelehrten Herrn
— Der weilte ihm nicht gar zu fern —
Fing sein rastloses Streben an.
Jener sich nicht lang besann
Und zwanzig Gulden Opergeld
Er für sein gutes Werk erhält.
Darauf kommt ein And'rer an die Reih'
Und in christlicher ächter Treu'
Streckt fünf und zwanzig — o der Thor! —
Der dem gelehrten Doctor vor.
Auch einen lust'gen Studio fing
Er sich als Oberstämmerling.
Der weiß, wenn Jemand abgereist,
Was borgen und auch bürgen heißt.
Auch Musiker, Thumpfschlesier auch
Und Glockengießer fing der Gauch,
Dienstmädgh', Studenten und Kaufleut'
Restaurateur's von weit und breit.
Nach Größrem als nach diesem noch
Sein' große Adlernase roch:
Zu einem Advokaten, den
Als harten Mann man nie gesehn,
Kam er auch hin und hätte hier
Wahrhaftig tausend Gulden schier
Erhalten, wenn Der nicht zu g'scheid
Gewesen wär' und: „S' thut mir leid!
Ich hab' kein's mehr, Ihr kommt zu spät!"
Zur Antwort ihm gegeben hätt'.
Bei einem Wirth auch kehrt' er ein:
Auf's Pumpen ließ sich der nicht ein;
D'rauf sprach nach fein berliner Art
Er: „Fragen wollt' ich nur allein,
„Ob frei Ihre Kegelbahn wird sein."
Doch nicht in's Geld allein war er
Vernarrt, wie selten Einer mehr.
Auch Taubenbraten schmeckten süß,
Die seinen Sohn er stehlen ließ.
So trieb er's fort, bis auf einmal
Die schwüle Luft ihn heimlich stahl
Und seinen theuren Freunden all
Er auf Französisch sich empfahl.
So flog der nette Vogel aus
Sogar mit sein'm Vogelhaus:
Und mit ihm ist das Drama aus.

Moral.

Und die Moral von der Geschicht'?
Trau keinem Bürgermeister nicht.
Besonders fraget stets: „Trau, schau
Bei Bürgermeistern von Torgau.

Eine hochgeehrtes Publikum erlauben wir uns hierdurch ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß in der nächsten Woche wiederum wie im vergangenen Jahre ein großes Concert von unserem Mitbürger, dem kaiserlich-russischen Kapellmeister Herrn Andreas Hufla veranstaltet, statt finden wird, welches den Kunstfreunden in jeder Beziehung ein besonderes reichhaltiges Programm bietet, und zu welchem ihre gütige Mitwirkung zugesagt haben: Herr und Frau Direktor Hahn, die Damen Blaczek und Goudelka, die Herren Wagner und Reß, endlich wird außer anderen Musikkräften der Concertgeber sich auf der Violine, der Herr Kapellmeister Friedrich Rieh und die Tochter des Concertgebers auf dem Pianoforte hören lassen. Ein genußreicher Abend steht gewiß bevor, möge das Publikum die Benützung desselben nicht versäumen, und sich recht zahlreich betheiligen.

Unus pro multis.

Marktbericht.

Samstag den 11. November.

Obgleich die heutige Schranne nur schwach besahren ward, so ging der Verkauf doch langsam, da die Oekonomen höhere Preise verlangten, in welche die Käufer nicht willigen wollten. In den Mittelpreisen wird sich auch gegen der 8 Tagen keine wesentliche Veränderung ergeben.

Ankündigung.

Morgen Sonntag und Montag großes bayerisches Kirchweihfest mit vollständigem Orchester à la Gungl! Pumpernickel wird noch keiner gebacken, denn mit dem Annexiren hats noch en großen Hacken. Alle, die mich besuchen, erhalten nur einen famosen bayerischen Kuchen, darum spielt den Beutel, und eilt zum fröhlichen Fest herbei, damit alles bayerisch lustig sei.

Ergebenster

A. Kuchenmeister.

Heute Samstags Abend 8 Uhr und morgen Sonntag den 12ten 2½ Uhr
im Schrannensaale
Production
des berühmten Pistenblasers, Stabeltrompeters Wagner vom Garderegimente in Dresden wozu höflichst einladet
Stephan Weis.

Feinste Orangen & Düsseldorfer Punsch-Essenz, alten Arac, Rum, Cognac & Grog-Essenz, vorzüglichen grünen u. schwarzen Pecco-Thee halte einer gütigen Abnahme zu billigsten Preisen empfohlen.
Wilhelm Lemm,
Eichhornstraße.

Franzbranntwein & Ameisenspiritus
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Hermann Scheuer.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gütschenberger.

Druck der Bolz'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger Wochenblatt

und

Stechäpfel.

Vierteljährig 1. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag. Anzeigen kosten 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

Samstag | Nr. 46. | 18. November 1865.

Ueber Apothekerconcessionen.

Bis zur Stunde noch besteht zwar für Bayern keine Gewerbsfreiheit, es hat aber ein humanes Prinzip der Neuzeit die alten Schranken gebrochen, welche bisher die Aufsässigkeit so sehr erschwerten, und dieses mit vollem Rechte und sicher zum allgemeinen Vortheile.

Jedem gut beleumundeten Unterthanen ohne Ausnahme soll, nachdem er die Vorbedingungen erfüllt hat, und das nothwendigste Betriebskapital aufweisen kann, soviel als nur immer möglich, Gelegenheit gegeben werden, das mit Kostenaufwand und mit Fleiß erlernte Gewerbe auszuüben.

Nur ein Staud trotzt diesem zeitgemäßen Fortschritte mit auffallender Hartnäckigkeit, als ob ihm für ewige Zeiten Privilegien gegen jede Concurrenz gestattet wären, und bat sich die Stimme des Volkes schon laut gegen diese nicht zu rechtfertigende Bevorzugung ausgesprochen.

Es ist dieser der Apothekerstand.

Durch Freigebung der ärztlichen Praxis, einem Fortschritte der Neuzeit, ist dem Publikum der Vortheil erwachsen, daß sich an Orten, an welchen das Bedürfniß eines Arztes dringend erscheint, gewiß alsbald ein solcher niederläßt.

Wenn nun gleich im Anfange jene dem Arzte die beste Praxis versprechenden Stellen mit Vorliebe besetzt werden, so dürften doch gewiß im Laufe der Zeit die einzelnen Concurrenten im eigenen Interesse mehr auseinander rücken, und wird dann gewiß auch eine regelmäßige Vertheilung derselben auf kleine Entfernungen entstehen.

Durch diesen Fortschritt aber ist dem leidenden Publikum nicht vollkommen gedient, denn an vielen Orten, welche die Wohlthat eines nahen Arztes schon längst genießen, ist die Entfernung zu den nächsten Apotheken noch eine so große, daß man oft erst mit einem für den Zustand des Patienten bedenklichen Zeitaufwande zu den verordneten Arzneien gelangen kann, ein Uebelstand, der sich besonders bei mißlichen Witterungsverhältnissen, bei stürmischem Wetter, und im Winter bei hohem Schnee, Glatteis, Eisgang, Hochwasser und dann besonders zur Nachtszeit doppelt geltend macht, zu welcher Zeit erfahrungsgemäß oft heftige Erkrankungsfälle sehr rasch auftreten.

Das leidende Publikum hat doch gewiß ein Recht zu verlangen, so schnell und gut als nur immer möglich, bedient zu werden.

Sollte denn diesem an vielen Orten zur Zeit noch bestehendem Uebelstande nicht abgeholfen werden können, und solche Orte, für welche die Nothwendigkeit einer Apotheke in der That schon lange besteht, aber nicht zugestanden werden will, mit Apotheken versehen werden können?

Als Haupthinderniß, welches der Verleihung von Apothekerconcessionen stets hemmend im Wege steht, dürfte die zu große Rücksichtnahme auf die bestehenden Apotheker angesehen werden.

Wenn man nun gleich nicht verkennen darf, daß der Apotheker in Anbetracht seiner Stellung und Verantwortlichkeit einen Schutz vom Staate zu beanspruchen hat, damit sein achtbares Auskommen gesichert ist, so kann man dennoch nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß noch an vielen Orten neue Apotheken errichtet werden könnten, ohne daß eine wesentliche Beein-

---

Würzburger Stechäpfel.

(Siebenter Jahrgang.)

Politisches Allerlei.

In Stargard ist, nachdem die Stadtverordneten wiederholt den nichtbestätigten Rentier Schmidt zum Magistratsmitgliede gewählt hatten, von der Regierung jetzt der Maurermeister und Feuerlöschmeister Wischer ectroirt worden. Allerdings war nach den vorhergegangenen Beispielen von der Regierung nichts anderes zu erwarten, als ein Wischer.

Die Regierung von Mecklenburg schließt mit der Schweizerregierung einen Prügelvertrag ab, der auf dem Princip der Gegenseitigkeit beruht.

Der Bundestag erwartet mit Ungeduld das Ende des Jahres 1865, weil er mehrere wichtige Angelegenheiten auf das Jahr 1866 verschoben hat.

Am Schlusse des Lütticher Studentenkongresses erlauben wir uns sämmtlichen Redaktionen des In- und Auslandes für die Diskretion und Freundlichkeit, mit der sie den hiesigen Verhandlungen entsprochen haben, unsern ergebensten und tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Brüssel, 6. November.

Ricard, Sekretär.

Zur Aufheiterung in den langen Winterabenden.

Die „freie Stadt Frankfurt" stellt sich an die Spitze eines literarischen Unternehmens, betref-

---

Paris, 13. Nov. Die Cholera-Conferenz wird sich nicht, wie einige Zeitungen wissen wollten, zugleich mit der Eisenbahnfrage beschäftigen.

Digitized by Google

rächtigung der dadurch allerdings benachtheiligten Apotheker zu befürchten wäre. Schon der Umstand, daß fast alle Apotheken, auch wenn in ihrem Rayon im Laufe der Zeit neue errichtet wurden, dennoch stets zu höheren Preisen verkauft wurden, möchte zeigen, daß der Verkauf doch kein so großer sein mußte, da sogar bei Zunahme der Concurrenz der Werth der Apotheken noch steigen konnte. (Schluß f.)

Unsere städtische Behörde hat in neuerer Zeit mehrere Bewilligungen ertheilt zur Ausübung des Gewerbes, Kleider oder Schuhwerk zu reparieren und ist dadurch einem Bedürfniß des Publikums entgegen gekommen. Das Leben ist nicht blos poetisch, sondern hat auch seine prosaischen Seiten. Es zerreißen Einem die Schuhe, Hosen, der Rock u. s. w. und nicht Jeder ist in der Lage, den Rock, wenn er anfängt, vom Zahne der Zeit zernagt zu werden, wegzuschenken und sich einen neuen machen zu lassen. Will man Reparaturen machen lassen bei unseren vornehmen Schneidern, so zucken diese die Achseln und sagen: „Ihr Rock taugt nicht viel mehr, lassen Sie sich einen neuen machen." Man geht also zum sogenannten Flickschneider und läßt sich neues Futter, neue Taschen, neue Aufschläge ꝛc. machen. Das wäre nun so weit ganz gut, allein die Welt ist hoffärtig. Alles will mehr sein, als es in Wirklichkeit ist, die Gastwirthe wollen Hoteliers sein, die Krämer nennen sich Kaufleute und so geht es auch unsern Flickschneidern. Kaum hat man das zweite Mal etwas bei ihnen machen lassen, so macht er schon die Bemerkung, er gebe sich nicht allein mit Reparaturen ab, sondern könne auch neue Kleider machen, man möge ihm im Bedarfsfalle beehren. Natürlich macht man davon keinen Gebrauch, und der Mann verliert einen Kunden. Während er mit der Flickschneiderei sein ausreichendes Brod gefunden hätte, zeigt es sich, daß er mit seinen höheren Ideen seine Kunden verliert und in Bälde auf dem Sande sitzt. Daraus geht die weise Lehre hervor: „Schäme dich keiner niederen Arbeit, jede Arbeit ehrt und nährt."

Theater.

Seit unserem Letzten über die Oper ist zu registriren eine Musteraufführung, d. h. ein Muster, wie Schlechtes eine Direktion dem Publikum dahier zu bieten sich erdreistet —:

Czaar und Zimmermann: wir rufen mit Van Vett: „'s ist wahrhaftig ein Skandal!" Hr. Reeß wird durch ein hohes As und ein anständig gesungen Lied noch lange kein Opernbariton — wir bleiben bei unserm neulichen Urtheile stehen. Nehmen wir ferner Hrn. Breuer (einziges Outriren absprechend) — und Hrn. Kurti aus, so ist alles Uebrige in das Gebiet des Unwürdigen zu verweisen.

Hr. Wagner schrie den französischen Gesandten heraus, und ließ von einer eleganten, feinfranzösischen Ambassadeurs-Haltung wenig vermerken.

Fräul. Stieler ist und bleibt für Opernsoubretten ungenügend. In dem schönen Septett fanden es einzelne Herren bequemer, unisono, d. h. den sogenannten „Schusterbaß" statt des Vorgeschriebenen zu singen; die Chöre waren so schlecht, als je — „dieser Singsang war ein Graus". Die Ergänzung des Chores hat für eine noch ausgiebige Tenorstimme eine im langen Dienste abgenutzte, und im weiblichen Chor auch gar nichts geliefert. Das Orchester erwies einen einzigen Contrabaßisten, von dem man wenig hörte, einen einzigen Violaspieler, der kurz vor Beginn der Oper erst von der zweiten Violine herübergeholt wurde (Ehre dem Mann für seinen guten Willen!) — welche Zustände!

Die Jüdin:

Welchen Maßstab soll man nach solchem Caaar an diese grandiose Oper legen!

Hr. Wagner, früher lyrischer Tenor, kann begreiflicher Weise jetzt kein Heldentenor mehr werden und ein Schüsselschrein im Beginn der Oper (1. Finale) mußte für den ferneren Verlauf der Parthie böse Früchte tragen. Zur Darstellung dieser Parthie gehört auch mehr als

---

Frankfurt a. M., 9. Nov. Da die heutige Sitzung des Bundestages gegen die beiden Großmächte auffallend hätte auffallen können, ist sie ausgefallen.

Kassel, 13. Nov. Staatsrath Pfeiffer ist aus dem Ministerium flöten gegangen. Ein Pauker ist dort oben auch viel nöthiger.

Die Oesterreichische Zeitung nennt Ungarn einen glänzenden Edelstein im Diadem des Kaisers. — Das ist wahr, aber Oesterreich hat auch gezeigt, daß es seine glänzenden Edelsteine gehörig zu fassen versteht.

Im Quakenbrück ist in diesen Tagen von Sr. Majestät dem König von Hannover allerhöchstdessen in Oel gemaltes Bildniß eingetroffen mit der Bestimmung: Zur Erinnerung an das von Mir im Rathhause zu Quakenbrück am 10. Sept. 1862 eingenommene Gastmahl. Vor Freude über diese gastronomische Anerkennung haben die guten Bürger von Quakenbrück sofort ein zweites Festessen veranstaltet, bei welchem der König allerdings nicht erscheinen wird; jedoch wird es den guten Leuten auch ohnedieß frei stehen, sich etwas malen zu lassen.

Herr von Mantenffel will für das „revolutionäre" Institut der Kieler Universität, namentlich für die Sternwarte keine weitere Zuschüsse aus der Landeskasse bewilligen. — Da wird den Schleswig-Holsteinern bald kein Stern mehr leuchten!"

Zur Rückkehr des Grafen Bismarck.

Heil Dir im Bundeskranz,
Zierde des Vaterlands,
Heil, edler Graf!
Kehr'st glücklich von Paris,
Hast dort wohl ganz gewiß
Desavouirt und dinirt
Für's Vaterland!
Nicht Rosen, Lorbeerreis
Deutschland als Ehrenpreis
Zum Kranz Dir flicht;
Denn, eben Stolzes voll,
Schmückt Du dich selber wohl,
Preußische Spitze Du,
Mit „Eichenlaub"! —
Hast wohl für Deutschlands Glück
Ein neu Intriguenstück
Jetzt komponirt? —
In „Paris" eingereicht,
Wird es vom „Louis" vielleicht, —
Wenn es ihm konvenirt, —
Bald aufgeführt! —

In Mexico.

General: Adjutant, hier lese ich soeben im kaiserlichen Moniteur, daß ich mit meinem Corps neuerdings einen glänzenden Sieg erfochten habe. Ist ihnen etwas hierüber bekannt?

Adjutant: Werde mich allsogleich erkundigen, Herr General!

Briefkasten.

Unsere Hunde-Liebhaber beklagen sich sehr, daß sie ihre Lieblinge nirgends mehr mit hin nehmen können. Dem ist aber durchaus nicht so. Es gibt noch Orte, wo Toleranz herrscht, und wohin die profanen Hundejäger nicht dringen. Da ist z. B. das Siegert'sche Kaffeehaus. In letzterem Orte saßen neulich zwei junge Herren mit einem Hunde vor sich, der die Größe eines Kalbes hatte. Sie hatten auch ihre Röcke ausgezogen; wahrscheinlich zur Schonung, denn die Temperatur ist wahrlich nicht mehr zum Rockausziehen, saßen also in Hemdärmeln, jedoch vorsichtiger Weise in der Nähe des geheizten Ofens, um sich bei jetziger Cholerazeit nicht zu verkälten. Ist das nicht die reinste Affektation? Was will man aber eigentlich damit affektiren? Um jedoch wieder auf den Hund zu kommen, so spricht die Polizei-

Digitized by Google

bloßes Jübeln, was überhaupt nur in einzelnen Stellen und höchst mäßig durchblicken darf. Hr. Breuer ist zu bedauern, daß er als Baßbuffo nun wieder für serieuse Partien seine Haut zu Markte tragen muß; wir trauen ihm als tüchtigen Künstler zu, daß er nicht weniger unzufrieden mit solchen Leistungen ist, als wir. Gleiches gilt von Hrn. Kurti, der übrigens alles Mögliche geleistet hat. Ein sogenanntes Sichabfinden mit einem andern als dem zuständigen Fache sollte und dürfte an hiesiger Bühne nie stattfinden. Wo bleibt der serieuse Baß, wo der lyrische Tenor?

Frl. Blazek muß ihrer wenigstens in der Mittellage angenehmen Stimme mit dem Studium größerer Volubilität und einer deutlicheren Aussprache zu Hülfe kommen.

Die Chöre waren durchwegs schlecht: schlechte Einsätze, unreine Intonation —: in der Bauquetsene des 3. Aktes kam noch eine schlechte Aufstellung dazu, so daß man fast gar nichts, als ein paar heisere Tenöre hörte.

Die schon neulich gerügten allgemeinen Mängel des Orchesters traten in dieser Oper wieder recht fühlbar hervor: — Keine Kraft und Deutlichkeit im Quartett — schwacher Baß, obgleich hier doppelt besetzt — unreine Stimmung in den Holzblasinstrumenten — die erste Clarinette in ihrer eigenen Skala unrein. Sehr schlürhaft und poesielos ließ sich die Oboeintroduktion zur Arie im 5. Akte vernehmen. Im Verhältniß zur musikalischen Aufführung war die Inszenirung des Aufzugs im 1. Finale — aber 20 Statisten mehr hätten ja ein paar Gulden mehr gekostet.

Zum Candidaten für unser Bürgermeister-Amt

soll sich dem Vernehmen nach bis jetzt nur ein Einziger von auswärts gemeldet haben, ein neuer Beweis, wie wenig wünschenswerth Manchem ein Ehrenamt erscheint, in dem man es Jedem recht machen soll, in dem man ein Provisorium durchzumachen hat und im günstigsten Falle oft den erwarteten Dank nicht findet; denn Gemeindedienst ist selten ein dankbarer Dienst. Unserer Ansicht nach sollte man aus unsern rechtskundigen Räthen den Bürgermeister erwählen, es sind darunter tüchtige Kräfte, die durch langjährigen Dienst mehr Verständniß unserer bisweilen verwickelten Gemeindeverhältnisse erlangt haben, als ein Auswärtiger so schnell erwerben kann und zudem würde es jeden Eifer lähmen und die tüchtigen Kräfte vom Dienste unserer Stadt abschrecken, wenn unsern Räthen, über deren Talente, Bürgerfreundlichkeit und guten Willen man billigerweise nicht klagen kann, andere Bewerber vorgezogen würden. Anciennität im Dienste ist sehr zu berücksichtigen, keineswegs aber der persönliche Glaube des Candidaten: rechtgläubig oder freidenkend, das kann der Gemeinde gleichgültig sein! es kommt nicht darauf an, was Einer glaubt, sondern ob er möglich und gewissenhaft handelt.

Verschiedene neue Etablissements

sind bei Gelegenheit der Kirchweihe eröffnet worden. Zwar konnte weder der große Neubau des Herrn Feinels, noch die Westendhalle des Herrn Platz vollendet werden, doch sind wenigstens ein Theil dieser Lokalitäten dem Publikum eröffnet und zahlreich besucht worden. Eine neue elegante Weinwirthschaft, ist im 1. Distr. Nro. 355 von Herrn Endres mit recht gutem Weine eröffnet worden und wer darauf etwas Extrafeines essen will, kann sich in die Delikatessen-Handlung des Herrn Lorenz Reich verfügen, wo ein französischer Koch beschäftigt ist, die delikatesten Braten, Kalbsbrat- und sonstige Pasteten zu verfertigen und in einem comfortablen Weinstübchen alles Schmackhafte der Welt von der Kuster und dem Caviar an dem Gourmand entgegenlacht.

Es ist wirklich ergötzlich, die Berichte über Ernennungen von Pfarrern und Lehrer in den verschiedenen Würzburger Blättern zu lesen. Während nämlich je vor den Namen eines Geistlichen das Prädikat „Herr“ gesetzt wird, unterläßt man dies stets in Bezug auf die Lehrer. Soll vielleicht hiedurch angedeutet werden, daß diese Letzteren durchaus keine „Herren“, sondern im Vergleiche mit Ersteren — etwas ganz anderes sind. Vielleicht könnte der Freimaurerverkehrende „Volksvole“ Aufklärung geben. Diese Sache erinnert uns lebhaft an die bekannte Meinung jenes österreichischen Fürsten und Feld-Marschalls, „daß der Mensch erst beim Baron anfange.“

In Beziehung auf die Post wird geklagt, daß fast der ganze IV. Distrikt keine Briefkasten habe. Auch sollten die Kästen öfter geleert werden. Ferner wäre zu wünschen, daß in der Stadt selbst ein Postbureau errichtet würde und zwar nahe beim Mittelpunkte des Verkehrs, der Domstraße, so daß Pakete, recommandirte und dringliche Briefe ohne zu viel Zeitverlust aufgegeben werden könnten. Man respectirt heutigen Tages ja überall den Grundsatz: „Zeit ist Geld!“ und die Post, die Pulsader des Handels, sollte denselben am Meisten berücksichtigen.

Es wäre passend, wenn der Redactionsartikel in einer der letzten Nummern, das Schächten des Viehes betr., von Seite der verehr. geistl. Behörde oder eines andern Interessenten beleuchtet und berichtigt wür. e. Bei den jetzigen Verhältnissen der Presse ist es nicht rathsam, derartige Dinge ohne zu schweigen.

Ein jüdischer Laie.

Frage.

Woher es wohl kommt, daß bei den Steinlieferungen zu Veitshöchheim Betrügereien so grober Art sich ereigneten, wie solche am 8ten November beim Landgerichte l. d. M. verhandelt wurden, wobei die Betheiligten zu 8 Tage Arrest verurtheilt worden sind? —

Antwort.

Weil wenn ein gewisser Aufsig per Wasser erfolgt, man ihn schon von Weitem an dem blauweißen Schiffein erkennt.

Weil ein Aufseher bei den Steinlieferungen zugleich als Accordant mit betheiligt ist. —

Weil — — — —

Mehrere Veitshöchheimer.

Anzeige.

Da jetzt die gehörige Temperatur eintreten zu wollen scheint, so können wieder mehr Maurer Beschäftigung finden am Bahnhofsbaue in Würzburg.

Herr Oberdaurath Bürklein in München soll unverbürgter Nachrichten zufolge vom Kaiser von Rußland als Centralbaudirector berufen sein, indem er nur allein verspricht, die nördliche Temperatur beim Baue nicht zu scheuen. Man hofft seine baldige Abreise.

Digitized by Google

Ein Bürgerball in B.

Der Bürgerverein in B . . . ,
Gab einen Kuchweibball,
Da glänzte im höchsten Schmucke
Der Löwenwirthshaus-Saal,
Und drin in ehrsamer Würde,
Da sitzt beim fränkischen Wein:
Stadt B . . . Bürger Zierde
Im traulichen Verein;
Dann B . . . Bürgertöchter
Im schönsten Ballstaatgloria
In bunter Reihe sitzen,
Sich freuend auf den Tanz;
Der Mütter wachsam Auge,
Strahlt Freude nur und Glück,
Fällt auf die hübschen Töchter
Der mütterliche Blick. —
Mit einem muntern Walzer
Eröffnet wird der Ball,
Rasch Paar an Paar sich reihet,
Hinschwebend durch den Saal. —
Ich lieh an meinem Blicke
Die Paar vorüber drehen;
Doch — wie soll ich erklären,
Was meine Augen sehen?
Dort tanzt ein Herr Papa
Mit seinem Töchterlein,
Der Sohn mit Frau Mama
Hüpft lustig hintendrein,
Hier tanzet mit der Schwester
Ein Bruder — sehr galant —
Recht familiär auf Ehre
Und wirklich ganz charmant:
Von andern jungen Herrn
Jedoch nicht eine Spur. — —
Da frag ich meinen Nachbar:
„Wo weilen diese nur?"
Drauf streng mir ward die Antwort:
„Ein junger Herr in B.
Ist unserm Bürgerstand —
Mit Mißachtung begegnet,
Drum wird er hier verbannt,
Und mit ihm alle Andern,
Damit sie künftig wissen,
Daß Bürgern sie mit Achtung
Allzeit begegnen müssen!"
Ich bedauerte im Stillen
Den armen jungen Herrn,
Doch mehr noch die Mädchen
Mit ihren alten Herrn.
Doch was ich still mir dachte
Bringt schließlich dies Gedicht: —
Am 3ten Tag der Schöpfung
Sprach Gott: es werde Licht! —
Im Bürgerverein zu B . . .
Herrscht große Finsterniß
Und daß es bald wird heller
Ist äußerst ungewiß,
Zu Dir, erhabner Schöpfer
Ich d'rum die Bitte richt,
„Ueber den Bürgerverein laß erschallen:
Dein Wort: Es werde Licht."

Den Artikel darüber, daß Berliner nicht zu denken brauchten, daß sie allein so schöne Einfälle hätten, und über Backsteine eigener Fabrik und japanisch bebauelte Bolken können wir ohne Verantwortlichkeit des Einsenders nichts aufnehmen.

Zwei komische Annoncen

kamen uns in dieser Woche zu Gesicht, eine in der Taubenzeitung, worin ein Zinngießer, Herr Düll (Eulenspiegel 2) aus Weikersheim einem verehrlichen Publikum anzeigt, „daß er Rindvieh-, Schwein- und Schaf-Mezger geworden sei; die zweite, die im Stadt- und Landboten stand, suchte Schweizer zu je 20 Kühen, die auch verheirathet sein dürften. Verheirathete Kühe!

Klage, daß enge Straßen, z. B. die Langgasse, durch Auslegen von Waaren zu sehr beengt werden.

Das Lokal für einen Viehmarkt betreffend dürfte ein längerer Artikel folgen. Was helfen alle Anstrengungen, große Viehmärkte in hiesige Stadt zu verlegen, wenn es an geräumten Oertlichkeiten zur Unterbringung der Thiere fehlt? Bloße Stände helfen auch nicht, wenn keine Bedachung da ist. Der Platz vor dem Fleischacher Thore war auch ungeeignet wegen des nahen Winterhafens, in den mehrmals Thiere gestürzt sind.

Warum waren die Herren Kunstgärtner bei ihren Einladungen zu ihrem Ball so voruehm gegen Collegen? Hat sie Allerheiligen zu stolz gemacht? Ja, wenn alle Tage Allerheiligen wäre, dann könnten sie's sein.

Ein uneingeladener „Krautheagst."

Ankündigungen.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiemit mache ich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, dass ich von Morgen an in meinem Hause II. D. Nr. 37 Dompfarrgasse meine neu errichtete Fleischwaaren- und Delikatessenhandlung eröffne. Zugleich erlaube mir zu bemerken, dass ich zur grösseren Bequemlichkeit meiner Herren Abnehmer einen Speise-Salon errichtet habe, in welchem zu jeder Tageszeit alle in das Delikatessenfach einschlagenden Artikel verabreichen werden.

Indem ich für das in meinem früheren Geschäfte bowiesene Vertrauen freundlichst danke, bitte ich dasselbe auch auf mein neues zu übertragen und werde mich bemühen, dasselbe durch reelle Bedienung und billige Preise zu rechtfertigen.

Würzburg, den 13. November 1865.

Lorenz Reich.

Frische Austern, Gansleberpasteten von Henry, Galantine, Gansleberwurst, Wildpret-, Geflügel-, Sardellen- und Schinken-Roulade, Gothaer Cervelatwurst, Braunschweiger Sardellen- & Trüffelwurst, Hamburger Rauchfleisch, Rollschinken & Rindszungen, ital. Salami, & Mortatelle empfiehlt

Anton Minoprio.

Marktbericht.

Samstag den. 18. November.

Auch heute noch ist Waizen in guter Qualität **mit 16½—¾ fl. und Braugerste zu 14½ bis 11½ fl. frei Schiff oder Bahn zu notiren.** Heute unbedeutende Zufuhren. Der Verkauf ging rasch und stellten sich die Preise zu Gunsten der Verkäufer. Auffallend wenig Gerste war da.

Restauration
Endres.

1. Distr. Nr. 355.

Donnerstag Schweinekuchle und Sauerkraut
Freitag gebackene Fische.

Der Laden

Nr. 10 — im 2. Distr. Nr. 168 gegenüber der Fleischbank ist sogleich zu vermiethen.

Die Einsendung K. L. S. ist nur aus Versehen in unser Blatt gekommen.

Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Stützenberger.

Druck der Becker'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger Wochenblatt und Stechäpfel.

Samstag

Nr. 47.

25. November 1865.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr.
Einzelne Nummern 3 kr.
Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Die Stechäpfelerscheinen jeden Samstag. Insertionen 1 kr. das Monat. Pränumerando Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

Ueber Apothekerconcessionen.

(Fortsetzung.)

Auch ist das Gutachten des betreffenden Bezirksgerichtsarztes, welches bei fraglicher Nothwendigkeit einer neuen Apotheke auf dem Lande in der Regel als verneinend auftritt, nicht unter als Orakel zu nehmen, so lange derselbe noch auf Praxis angewiesen ist, weil durch Errichtung einer neuen Apotheke in der Nähe seines Sitzes sicher auch die Beeinträchtigung seiner Praxis erfolgen würde, und da könnten denn bei aller Gerechtigkeitsliebe die eigenen Interessen zu leicht in den Vordergrund treten.

Vor Allem aber trete man einem Unfuge, der in neuerer Zeit besonders lebhaft sein Unwesen treibt und der die Rechte verdienter Pharmaceuten zu beeinträchtigen droht, mit aller Energie hemmend in den Weg. Es ist dieser die Betheiligung von privatisirenden Apothekern an Concessions-Gesuchen, denn der Verdacht einer gewinnsüchtigen Speculation auf baldigen Wiederverkauf der erlangten Concession liegt hier auf platter Hand.

Das veraltete, unzweckmäßige Institut der Filialapotheken dürfte sich ebenfalls überlebt haben, indem die Verleihung dieser fast immer den vermittelnden Weg in einer großen Ungerechtigkeit bleibt. Die meisten in Bayern errichteten Filialapotheken wurden im Laufe der Zeit zu Mutterapotheken erhoben, als solche verkauft und gelangte auf diese Weise ein bereits concessionirter Apotheker in den Besitz einer zweiten Concession. Auch können Filialapotheken, die den Bedürfnissen nicht stellen eine Last sind, bei ihrer gewöhnlich sehr mangelhaften Einrichtung nie den Ansprüchen des Arztes und Publikums in der Weise genügen, wie wirkliche Apotheken.

Bei Verleihung von Apothekerconcessionen endlich dürfte es sehr gerathen erscheinen, mit aller Gerechtigkeitsliebe Umsicht und Humanität zu verfahren, um so mehr als der Gewinn, der durch Verleihung einer solchen Concession dem damit beschenkten Pharmaceuten zufällt, allerdings ein werthvoller ist. Nur persönliche Verdienste des Supplikanten können Berücksichtigung finden. Die gesetzliche Bestimmung hat hier aufs Beste vorgesorgt, und ist nach dieser die Qualification und längere Verwendung im Gewerbe maßgebend.

Bei Beurtheilung der Qualification ist aber mit größter Umsicht und Genauigkeit zu verfahren, um den Schein von Ungerechtigkeit vollkommen ferne zu halten. Nicht die Note allein, welche in der Approbationsprüfung erworben wurde, sondern auch vielseitige längere Beschäftigung auf dem Felde der Pharmacie nach bestandener Approbationsprüfung sind, wenn dem betreffenden Supplikanten gute Zeugnisse hierüber zur Seite stehen, sehr zu berücksichtigen, denn durch diese wird eine umfangreiche pharmaceutische Ausbildung bedingt. — Bei gleicher Qualification mehrerer Bewerber dürfte früher oder öfter versuchte erfolgslose Bewerbung des Supplikanten auch einige Berücksichtigung finden.

Unverbürgten Nachrichten zufolge sollen drei Candidaten um die erledigte I. Bürgermeisterstelle im Falle ihrer Wahl folgende Durchführungen in Aussicht gestellt haben.

Der Erste: „Reinlichkeit", weil er die Ele-

Würzburger Stechäpfel.

(Siebenter Jahrgang.)

Politisches Allerlei.

Frankfurt a. M., 20. Nov. Die deutschen Feste werden wieder um eins vermehrt. Im nächsten März wird hier nämlich ein Deutsches Bogelfest stattfinden, zu welchem bereits der Berner Nationalrath und sämmtliche Junker Mecklenburgs ihre Theilnahme zugesagt haben.

Neapel, 20. Nov. Das Prigautenparlament ist zum 25. einberufen, um über die Vorlage einer Anlieferungstaxe endgültig zu beschließen.

Europa, 20. Nov. (Sanitätliches.) Der Mecklenburgische Warren Ochs und der Stier von Uri sind an der Rinderpest erkrankt. Die furchtbaren Steckungen im Blut geben wenig Hoffnung.

Bayern, 20. Nov. (Tel. Dep.) Auch bei uns fängt der Fortschritt an, rückwärts zu gehen.

Eine Aussöhnung Napoleons mit dem Prinzen ist bevorstehend. Die Kaiserin bat, ihn wieder „reden zu lassen."

Frankreich reduzirt seine Armee um 50,000 Mann — es ist nur noch unbestimmt, wohin sie marschiren werden.

Der Großherzog von Baden leidet Zeitungs-Nachrichten zufolge häufig an Geistesstörung. Das kann uns nicht Wunder nehmen, denn die badischen Ultramontanen arbeiten seit dem Sturze des Ministers Roggenbach unverdrückt dahin, daß insbesondere in den höhern Regionen Alles wieder zu ihren Gunsten verrückt werde.

Der „Chef des mächtigsten Bankhauses der Welt" an seinen Freund, Graf Larisch.

Graf, gar treue Freundesliebe
Widmet Euch dies Herz,
Doch in Geld- und Anlehnsachen
Kenn' ich keinen Scherz.
Fröhlich will ich mit Euch jagen,
Fröhlich pirschen geh'n,
Eure Wünsche, Eure Klagen
Kann ich nicht versteh'n.

Digitized by Google

ganz selbst liebt; der Zweite „regelmäßige und scharfe Ueberwachung des Viktualienmarktes", weil er einen guten Appetit führt; und der Dritte „Helle der Stadt", damit Niemand beim nächtlichen Nachhausegehen sich den Schädel an den Straßenecken zerspelle oder im Morast versinke.

Da diese drei Faktoktäten nicht in einer Person vereinigt sind und nach allen bisherigen Wahrnehmungen auch nicht unter einen Hut gebracht werden können, so ersuchen wir die Väter der Stadt, falls sich die drei Bewerber gemeldet haben oder melden sollten, sie alle drei zu Oberbürgermeistern zu wählen und anzustellen.

Nach vielen Kämpfen und Ringen hat die Kreishauptstadt endlich doch einmal etwas Annehmbares zu Stande gebracht. Wir meinen die nach dem Bahnhof führende neue Straße. Nicht durch Trompetenstöße, wie bei Jericho, sondern durch Pulver und Keile hat sich ein Theil der hiesigen Stadtmauer zum Sturz bereit erklärt, und was dieser Sturz kostete, das mögen vielleicht nur noch Einige wissen und der Stadt- und Landbote. Mindestens weiß derselbe, daß 2000 fl. am Kostenvoranschlag exspart worden sind. Allein auffallender Weise ist das so stürmische Verlangen nach Einlegung der Stadtmauern und Wälle verstummt. Sollten vielleicht mehreren Anstürmenden die Augen geöffnet worden sein, was es heißt, solche kolossalen Erd- und Felsmassen abzureißen und wegzuschaffen? Diese Reflexion wollen auch wir Jedem überlassen, der sich damit beschäftigen mag. Jedenfalls können wir die neue Straßen-Anlegung und gerade Richtung nach dem Bahnhof eine gelungene und zierliche nennen. Geschmack aber taugen wieder die Bäume nach Verlängerung der Theaterstraße durch die Gärten nach dem Bahnhofe auf und es heißt der Referent für dieses Projekt die Summe von vielleicht einer halben Million eine Geringfügigkeit und will sie mindestens kontrolirter wissen, als die Verausgabung von 100,000 fl. für Niederreißen einiger Häuser bei Stift Haug. Wir halten beides für leere Projekte; denn die genannte Straße ist nur an einem einzigen Orte etwas verengt, und zwar zunächst der Kirche. Ob diese Verengung nun in alter Güte erfennt sein muß oder dies mit der Zeit geschehen kann, wollen wir hier nicht erörtern. Was übrigens die Träumereien von Würzburgs Größe und lebhaftem Aufschwung betrifft, so dürfte dieß sehr ruhig abzuwarten sein, und wir verweisen nur auf den bedeutend abgeklärten Häuserschwindel einiger Jahre und auf die Frequenz von Miethwohnungen außerhalb der Stadt.

Die Frage über den alten Bahnhof ist ganz eingeschlafen und noch kein Menschenkluk wird mit Gewißheit behaupten können, welches Schicksal derselbe erfährt. Wir machen den nun abgeschlichen Vorschlag, den Malakoff- und den Thalistempel, welche gegenwärtig seinem moralischen Verfall so nahe ist, zu verkaufen und den alten Bahnhof zu diesen Zwecken zu erwerben.

Rudolstädter Geschichten.

Bekanntlich hat man in dieser Residenzstadt den frevelhaften Versuch gemacht, 2 Prinzen, die Hoffnung und den Stolz der Rudolstädter, auf einmal zu stehlen.

Wie sich jetzt herausgestellt haben soll, sollen die kecken Prinzenräuber, gleich ihrem berüchtigten Vorgänger in diesem Geschäfte, Kunz von Kaufungen, zwei preußische Emissäre sein, welche es auf nichts anderes abgesehen hatten, als die deutsche Fürstenfamilien wieder um 2 Mitglieder zu verringern.

Diese gottlosen Bismarkianer haben doch überall ihre Hand im Spiel! Aus Rudolstadt werden wir nächstens von großem Jubel, Fackelzügen, Landesdeputation über das glückliche Wiedersinden der beiden Sprößlinge im Interesse der deutschen Einheit lesen.

Vivas, crescas, floreas!

Das Bier,

von dem man nicht, wie bei der Kartoffel sagen kann, daß es nur ein Nahrungsmittel der Armen sei, das vielmehr das allgemein beliebte Getränke für Jedermann und wenn es richtig

Briefkasten.

Verehrte Redaktion!

Es gibt gewisse Gewerbe, welche so sehr den Stempel der Unentbehrlichkeit und absoluten Nothwendigkeit an sich tragen, daß es fast unbegreiflich scheint, wie ein Mann, der dasselbe ohne Schwindel ausübt, darauf zu Grunde gehen kann. Es sind das z. B. die Gewerbe der Schneider und Schuhmacher. Und dennoch liest man in den Zeitungen, daß auch solche neue Geschäfte hie und da untergehen. Was ist aber die Ursache? Das will ich Euch sagen! Concurrenz ist's! Begnügt Euch mit einer ehrlichen Mannesnahrung und habt nicht die hohe Idee, in ein paar Jahren ein reicher Mann werden zu wollen! Schafft Euch keine großen Tuchvorräthe und theure Läden an über Eure Mittel! Macht reelle billige Rechnungen und dann Eure Kunden nicht über die Ohren, sonst bleiben sie Euch aus! Spart das Geld, bleibt in Eurer Werkstätte und seht Euren Leuten auf die Finger! Nehmt auch willig Reparaturen an, und setzt Euch nicht aufs hohe Roß! Einfachheit, Fleiß, Bescheidenheit, Reellität sind die Eigenschaften, welche Niemanden zu Grunde gehen lassen. T.

Das Thürenzuschlagen ist unter allen Umständen und es mag geschehen, von wem es wolle, eine Unsitte, ein Mangel an Takt und eine Rücksichtslosigkeit gegen die übrige anwesende Gesellschaft. Wenn man auch in denselben Gebäude wohnt und so zu sagen, dort zu Hause ist, so rechtfertigt das eine solche Unsitte doch nicht. Für einen sonst feinen und gebildeten Mann ist das ein manquo. Wir haben keine Ursache, in diesem Punkte den Amerikanern nachzuahmen, die Kultur und Bildung überhaupt nimmt ihren Lauf nicht von Westen nach Osten, sondern umgekehrt.

Man klagt in neuerer Zeit wieder sehr über Zunahme von Ungeschliffenheiten, Ungezogenheiten und Gesetzwidrigkeiten und erwartet in allen Fällen Abhilfe von der Polizei. Es mehren sich die Prügeleien auf der Straße und man sagt, die Polizeidiener sähen zu, ohne einzuschreiten. Man kann jedoch die Bemerkung machen, daß die Polizeidiener eine sehr schwierige Stellung haben, weil in den meisten Fällen, anstatt augenblicklich den Polizeidiener in Ausübung seiner Funktion zu unterstützen und auf seine Seite zu treten, das Publikum thörichter Weise zu Gunsten der Excedenten Partei gegen die Polizeidiener nimmt. Das ist kein gesetzlicher Sinn. Besonders sollten es die erwachsenen und kleinen Personen sein, welche unsere liebe Jugend — und bei uns hier erhalten sich die Leute ziemlich lang jung — auf der That und augenblicklich über vorkommende Ungeschicklichkeiten zu Recht weisen und nicht vorübergehen und dabei dächten, „das geht mich nichts an." Wer in der Gesellschaft lebt, muß auch für dieselbe mitwirken und nicht Alles allein der Polizei überlassen wollen. Nur durch dieses Laisser faire gelangt die Polizei zu ihrer Alleinmacht.

Daß die k. Baubehörde zur Beobachtung der verschiedenen Mainwasserstände Pegel angebracht hat, ist bekannt, und wird derselben der Vorschlag gemacht, auf der mehr einem Kothkanal, als einer Staatsstraße ähnlichen Straße vom Nikolausthor in Veitshöchsteid, bis zum Burkarder Thor in Würzburg ähnliche Pegel anbringen und beobachten zu lassen, um sich hienach über die Höhe des Kothes, ohne mit demselben in Berührung kommen zu müssen, zeitweise vergewissern und möglicherweise praktische Abhilfe unter Zugrundlegung dieser Pegelbeobachtungen gewähren zu können.

Einer, der diese Straße — und zwar nicht zum Vergnügen — öfter gehen muß.

Bei dem letzten Brande wurde bedauert, daß der Thürmer nicht über ein Sprachrohr verfü-

Digitized by Google

eingebrannt und behandelt worden ist, von keinem andern Getränke bezüglich seiner vielen guten Eigenschaften übertroffen wird, das Bier zwar fängt an, lobhafte Besorgnisse einzuflößen.

Nachdem sich die polizeiliche Regulirung der Taxe jedes Jahr schwieriger gestaltete, mochte man es sich damit ganz bequem, gab die Taxe fest und behielt sich die Aufsicht wegen der Fälschung der Stoffe bevor, die bisher sehr milde gehandhabt worden zu sein scheint, weil man noch von keiner Einschreitung gehört, wohl aber gelesen hat, daß Surrogat für Malz und Hopfen in Menge existire.

Wir haben vermalsen — die fremden und theuren auswärtigen Biere abgerechnet — kein entsprechendes Bier in der Stadt,*) und bezahlen es für seine Qualität jedenfalls zu hoch. Das Publikum ist also in seinem eigenen Interesse genöthigt und aufgefordert, sich selbst zu helfen, was nur durch die Errichtung einer Actienbrauer ei geschehen kann, bezüglich deren, da die Muster bereits vorhanden sind, gar Nichts zu sagen ist, als daß sich einige unternehmende Männer an die Spitze stellen, und die Actien in so kleinen Beträgen, etwa zu 50 fl. emittiren möchten, damit Jedermann sich betheiligen könnte. Daß aber die Unternehmung, wenn sie treu betrieben wird, ganz gut sich rentiren würde, liegt auf platter Hand, wenn man nur die Summen ins Auge faßt, die für fremde Biere hier umgesetzt werden, und jede Actienbrauerei dasselbe Bier, wie die Erlanger oder Kulmbacher Brauereien liefern kann, wenn sie es sich angelegen sein läßt.

*) Es gibt doch in einigen Bierorten recht gutes Bier. A. d. R.

Lehrer-Angelegenheiten.

M.-Rath. Sie haben ja bei Errichtung der neuen Schul-Klasse die Eintheilung recht weise getroffen. Die Arbeit des Lehrers und die Schwierigkeit bleibt zwar dieselbe —

G.-Rath. Aber der Lehrer braucht keinen Schüler mehr zu fragen, ob er im 8. oder 7. Distrikt wohnt.

M.-Rath. Wie Sie nur auf den geistreichen Einfall kamen?

G.-Rath. O, darüber hab' ich mir den Kopf auch nicht mehr als sonst zerbrochen. Wenn man Interesse und Verständniß für's Schulwesen hat, wenn man zum Inspektor geboren ist — —

M.-Rath. Das Collegium spricht Ihnen seine Verwunderung aus.

Theater.

Der offizielle Theater-Lobredner im Stadt- u. Landboten preißt „die derente Form der Wiedergabe" bei dem sich hier produzirt habenden Komiker. Derselbe gebärdete sich aber so underent, daß selbst ein Vorstadt-Theater solches Benehmen ausgepfiffen hätte. Man hat dem hiesigen Publikum schon viel geboten, aber den Allerwertesten u. s. w.

Am 5. Dezember gelangt zum Benefice des Herrn Breuer am hiesigen Theater zum ersten Male zur Aufführung die alte klassische Oper von Baer, dem Lehrer Mozart's, „der lustige Schuster." Nicht nur Rücksicht auf Hrn. Breuer, eines unserer tüchtigsten Böhnermitglieder, sondern auch die Gelegenheit, ein sehr selten mehr aufgeführtes, den Mozart'schen Opern sehr ähnliches Tonkunstwerk zu hören, wird dem Hrn. Benefizianten ein volles Haus machen.

Der öffentliche Theater-Lobredner im Stadt- u. Landboten preißt „die derente Form der Wiedergabe" bei dem sich hier produzirt habenden Komiker. Derselbe gebärdete sich aber so underent, daß selbst ein Vorstadt-Theater solches Benehmen ausgepfiffen hätte. Man hat dem hiesigen Publikum schon viel geboten, aber den Allerwertesten u. s. w.

Am 5. Dezember gelangt zum Benefice des Herrn Breuer am hiesigen Theater zum ersten Male zur Aufführung die alte klassische Oper von Baer, dem Lehrer Mozart's, „der lustige Schuster." Nicht nur Rücksicht auf Hrn. Breuer, eines unserer tüchtigsten Böhnermitglieder, sondern auch die Gelegenheit, ein sehr selten mehr aufgeführtes, den Mozart'schen Opern sehr ähnliches Tonkunstwerk zu hören, wird dem Hrn. Benefizianten ein volles Haus machen.

* Vom nächsten Sonntage an beginnen wieder die musikalischen Produktionen im Saale der Schwanenhalle, der bekanntend vergrößert wurde, indem die beiden Thüren durchbrochen worden sind. In diesem Jahre ist das bekannte gute Streichorchester, welches bisher im Bing'schen Garten spielte und jetzt unter der Direktion des Herrn Anton Hausknecht junior steht, gewonnen worden. Da zu dem Opernschwank auch ausgezeichnetes Erlanger Bier und vorzüglicher Kaffee gereicht wird, so ist, wie in früheren Jahren, auch in diesem Winter an dem zahlreichen Besuch der Schwanenhalle nicht zu zweifeln.

gen kann, mit dem er den Ort des Brandes abstrafen kann. In andern Städten kauft man eines.

In dem das auch Ungehorsam gegen die Dienstherrschaft, wenn das Dienstmädchen Abends 8 Uhr nach verrichteter Tagesarbeit eine viertel Stunde vor dem Hause mit ihrem Schatz spricht? und der Mühe werth sie sofort aus dem Dienst zu schicken und noch dazu durch die Bemerkung im Dienstbuch „wegen Ungehorsam" sie zu mißkreditiren?

Dem Lichtfreunde in Nr. 46 der Stechapfel, den Bürgermeister ab. Fuchs, spricht wohl zuerst das Licht aufgehen, wenn nach seinem Bedünken ist anzunehmen, daß es noch stockfinster in seinem Schädel ist und derselbe eher noch Bernet als anderwohin einkehren, werden dürfte! Uebrigens hat man Niemand vermißt, am allerwenigsten den Poeten jenes Gedichtes, obwohl er sich darin das Ansehen gibt, als sei er zugegen gewesen.

Beim Brande in Göbelsheim wurde die Bemerkung laut, ob es nicht sehr am Platze wäre, wenn wenigstens ein Paar Gaslaternen auch über diese bisher ganz der Finsternis preisgegebene Gegend ihr Licht ausstrahlen gelegt würden.

Wer schon öfter in Billigzahlhäusen war und kehrte im dortigen Gasthause zum goldenen Lamm ein, muß mit Bedauern sagen, wie sehr diese Wirthschaft, seitdem der neue Besitzer darauf ist, abgenommen hat, wie schlecht Reisende aber auch dort behandelt werden. Sei z. B. laufen Wirth und Wirthin davon, statt daß sie auf die Gäste zugingen, um sie zu fragen, was sie wünschen, und man muß oft eine halbe Stunde lange warten, bis sie den Essen, was sie bringen, und das, was sie bringen, ist oft schlecht und nicht genießbar, und einer der an diese Wirthschaft gewöhnt ist sind sehr Mühe hinunter, der muß nur bedauern, daß die Herrn Verwandten den frühern Wirth mit aller Devotion aus Haus und Hof trieben, der wirklich ein tüchtiger Wirth war und sofort Alles nur gute Speisen und Getränke vorsetzte. Vielleicht bereuen es die Herrn Verwandten schon, daß sie dieß gethan haben.

Einer, der jede Woche hinkommt.

Während von Seite der Sanitäts-Polizei mehrfache Vorkehrungen in Betreff der Reinlichkeit zur Abwendung der Cholera angewendet werden, z. B. Ausspülen der Kanäle ꝛc., so scheint es Manchen fast Mährchen Ohn sprechen zu wollen, wenn man hinter der Fleischbank kommt. Da steht z. B. vor dem Hause Nro. 245 beständig ein Wagen, auf welchen jeden Tag frischer Mist kommt, welcher seinen mephitischen Geruch in der ganzen Straße ausbreitet, denn der Mist auf dem Wagen raucht und dampft immerwährend, weil jeden Tag frischer dazu kommt, und nicht eher fortgefahren wird, bis die Fuhr voll ist, welches immer 3 bis 4 Tage dauert, nicht selten ist auch noch ein Faß darauf, welches jeden Tag mit Jauche nachgefüllt wird, und demnach kein Standquartier so lange hat, als der Mist auch. Wo bleibt da die Polizei zur Aufrechthaltung der Straßen-Ordnung?

Einstmals ging Kaiser Joseph bei schlechtem Wetter in Wien spazieren, gerieth in einem entlegenen Stadttheil in einen solchen Morast, daß er nicht weiter konnte. Tages darauf lud er den Bürgermeister der Stadt zu sich ein und als derselbe in Galla, nämlich kurzen Hosen, Schuhen und Strümpfen erschienen war, prophezeihte der Kaiser eine Fahrt durch die Stadt. Der Kutscher war schon vorher instruirt, gerade in jene Straße zu fahren, wo Tages zuvor der Kaiser nicht mehr weiter konnte.

Als das kaiserliche Fuhrwerk dort angelangt war, rief der Kaiser „Kutscher halt", sagte dann: „Herr Bürgermeister, die Sonne scheint sehr schön, wir werden hier aussteigen und unsere

Digitized by Google

Tour zu Fuße fortsetzen. Er führte hierauf ganz Killkweigend den Bürgermeister in den größten Morast, wo derselbe bis an die Waden im Schmutz promeniren mußte.

Als wenn jenes große und geschichte Monarch nur noch lebte und käme einmal nach Würzburg, er brauchte gar nicht zu entfernte Stadttheile zu gehen, dann am die Wolfgi, auf der Brücke zc. könnte er schon stecken bleiben.

Wer ein Meisterstück architektonischer Pflasterkunst sehen will, der begebe sich zur Zeit von Regenwetter auf die hiesige Mainbrücke. Dort hat man neben der Pflasterung der ganzen Brücke muldenförmige Trottoirs hergestellt, so daß bei Regen und Schmutz sich Lacken und diesen Bilken, durch die ohne allenfalls Wasserstiefel oder Baden bis an die Knie nicht durchzukommen ist. Statt Trottoirs gerundet und abschüssig anzulegen, so daß man bei schlechtem Wetter trockenen Fußes passiren kann, ist hier das Gegentheil zu finden. Auch müssen wir noch erwähnen, daß gerade durch die beiden Durchgänge des Brückenkopfes das Abflußwasser der Trottoirs geleitet ist, so daß man nicht einmal bei lauen Regenlüften unter denselben Schutz findet oder erzielen kann.

Wie leicht wäre das Wasser auf die Seite zu leiten gewesen, wenn man nur einige leichte Furchen in die Zuspitzten hätte einhauen mögen.

Wir wünschen übrigens, daß bei der nächsten Pariser Industrieausstellung die Leiter und Pflästere solcher Kunststücke in plastische goldene Rahmen gefaßt und dort mit der Devise „Würzburger Kunstleistungen" ausgestellt werden mögen.

Epidaire.

Zu stutzen im November 1865.

Melodie: Ein freies Leben führen wir!

Ein Wirth nach gutem alten Schlag
Der nennt sich Bocks . . . .
Bei, bei ist es den ganzen Tag
Wann man auch immer kommen mag
Bis Mitternacht gemütlich.

Auf Gäste ist er streng bedacht
Hält Jeden hoch in Ehren.
Was man den Mädchen hat gesagt,
Wird's Einem nicht sofort gebracht,
So thut er's streng verwehren.

Doch hat er manchen Eigensinn
Den ich Euch jetzt erzähle.
O gehe Gott, daß derauf hin
So lang wie im November sin
Er bess'res Bier noch wähle.

Auch seine schönen Töchterlein
Die wünschen dies von Herzen,
Die Söhne stets in größter Pein
Nach einem bessern Biere schreien
Schon lang mit Schmuchtschmerzen.

Es blieb schon aus manch' werther Gast,
Um besseres zu suchen.
Das Bier sei ewig und verhaßt
Die Cholera bekommt man fast"
So schreien sie und fluchen.

Verwandtschaft hin, Verwandtschaft her,
Ein bess'res Bier muß werden.
Hurrah! ein bess'res Bier muß her,
Sonst sieht man keine Gäste mehr
Vor Cholerabeschwerden.

Conrad Waldteufel aus Höllenschwarzach.

Wirthschaften

betreffend, so muß man rühmend anerkennen, daß in den letzten Jahren hier viel geschehen ist, um auch Würzburg's Weinstuben und Restaurationen so elegant herzurichten, wie man sie sonst nur in größern Städten antrift. Zu den in der letzten Nummer der Sechspfennigel erwähnten neuen Restaurationen ist noch lobend hinzuzufügen: die Restauration des Herrn Zängleln, wie auch jene des Herrn König, (Dominikanerplatz) wo ausgezeichnete Pfälzer Weine, wie eine Speisekarte angetroffen wird, die in Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Charade.

(dreisilbig.)

Wo Schultze und Müller sein Handwerk betreibt,
Der zweiten und dritten der Handel verbleibt,
Sind eifrig und thätig und behaupten es frei,
Ihre Waare die erste Silbe stets sei,
Das Ganze verfolgte für uns eine Bahn,
Die man als die beste bezeichnen wohl kann.
Jetzt ist es entschwunden, Entlassung der Lohn,
Ja das sind Folgen von der Reaktion.

Auflösung in der nächsten Nummer.

Marktbericht.

Samstag den 25. November.

Weizen und Korn gingen heute im Preise zurück, während Brauergerste sehr gesucht war. Zu notiren ist heute Waizen mit 16 fl., Korn mit 12 fl. per 300 Pfd., Brauergerste nach Qualität mit 11⅓—13 fl. per 260 Pfd., Hafer mit 7—7½ fl. per 180 Pfd., Hülsenfrüchte fehlen.

Ankündigungen.

Franz Joseph Schmitt,

Pleichacher Bocksgasse 1. Distr. Nr. 383,

empfiehlt sein Lager in selbstgefertigten

Wagen-, Blech- und Möbel-Laden

wie überhaupt allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu den billigsten Preisen.

Schrannenhalle,

Sonntag, den 26. November.

Doppelconcert

der Sänger, Herren **Millenegger** und **Harlacher** und des Streichorchesters unter Leitung des Hrn. **Anton Hausknecht jun.** Saalöffnung 2 Uhr. Anfang halb 3 Uhr

Entreé à Person. 12 kr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Stephan Weiss.

Der Laden

Nr. 10 — im 2. Distr. Nr. 168 gegenüber der Fleischbank ist sogleich zu vermiethen.

Leonhard Pfeuffer,

Eichhorngasse,

empfiehlt eine schöne Auswahl in **Cachenez-Tüchern**, sowie **Herrn-, Damen** und **Kinderschlips** zu den billigsten Preisen.

Eine geschlossene Wohnung

mit allen Bequemlichkeiten ist pro 1. Februar 1866 im 2. Distr. Nr. 168 zu vermiethen.

Getragene Knabenkleider von Kindern von 10—12 Jahren werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Stückemberger.

Druck der Becker'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger Wochenblatt
und
Stechäpfel.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Die Sechsblätterschienen jeden Samstag. Abgerechnet 1 kr. des Monat. Passende Einschaltungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

Samstag. **Nr. 48.** 2. Dezember 1865.

Heimliche und Heimweh einer Obligation.

In unserer Großstadt Würzburg fehlt es auch nicht an gewaltig großen Banquiers und zu einem derselben begab sich unlängst heimlich ein Conducteur, um einige Hundertguldens-Obligationen zu kaufen zur Aufrechtmachung einer Caution. Dieser guter Conducteur verstand nicht viel vom Geschäfte und die Folge war, daß der Banquier ihm die Obligationen, die 96 Standocal pari aufpfändete. Er theilte diesen Kauf einem Freunde mit und zeigte ihm die Obligationen. Da fand sich, daß er aus Versehen eine 1000 Gulden- für eine Hundert-Gulden-Obligation erhalten hatte. Er begab sich zurück zum Banquier und beklagte sich, daß dieser ihm die Obligationen zu einem zu hohem Course verkauft, aber der Herr Banquier, heimlich schmunzelnd, betheuerte, ihn nie in seinem Laden gesehen zu haben, da könne Jeder kommen und nachfodern, bei ihm irre man sich nie, es würde nichts nachvergütet. Der Conducteur versprach, daß, wenn der Banquier ihm 4 fl. am Hundert, wie sich gebühre, nachzahle, er ihm ein gutes Geschäft zuweisen würde, an dem er gegen 900 fl. profitiren könne und was das beträfe, daß der Banquier sich nicht treu, so wolle er ihm hier z. B. eine 1000 Gulden-Obligation zeigen, die er für 100 fl. erhalten habe. Der Banquier erschrack bis auf den Tod und der Conducteur erhielt mit großem Danke seine vier Prozentchen nachgezahlt.

Jetzt macht drauf einen Reim:
O Banquier geh heim!
Nach Heldengeld
Und spar Dein Geld!

Symbolik des Verschließungsrechtes.

In Wien findet man sehr häufig bei Durchgängen durch Häuser, deren Besitzer dieß freiwillig gestatten, die Ueberschrift: „freiwilliger Durchgang" statt „freiwillig erlaubter Durchgang" als Wahrung des Rechtes, diese Passage jeder Zeit wieder zu schließen. In Würzburg finden wir jetzt am Brückenthore bei den neu eröffneten Durchgängen für die Fußgänger etwas Aehnliches, indem dort, als gleichsam Symbole des Wiederverschließungsrechts in dieser unruhigen, kriegerischen Zeit, zwei mächtige Thoren angebracht wurden, welche bei der demnächstigen Durchführung der Wallmine dann eine Verrennung von Seite der vor der Stadt anrückenden Borussen aufzuhalten haben werden. Vorsicht ist zu allen Dingen nöthig!

Würzburger Stechäpfel.

(Siebenter Jahrgang.)

Politisches Allerlei.

In Wiesbaden wurde dieser Tage ein Fremder verhaftet, der an der Bank große Verluste erlitt und aus Rache den Spielsaal in die Luft sprengen wollte. Sieht man nun endlich ein, daß die Presse lügt, wenn sie sagt, die Spielbank sei keinen Schuß Pulver werth?

„Die Situation zwischen Preußen und Oesterreich erinnert lebhaft an die alte Anekdote von einem preußischen und österreichischen Soldaten, welche in einem Wirthshause vor einer Schüssel mit Krebsen saßen und sich über die Zustände in ihren Vaterländern unterhielten. Der Preuße, welcher bemerkt, daß die größten Krebse in der Schüssel auf der Seite des Oesterreichers liegen, dreht bei den Worten: „Bei uns, Bruder Oestreicher, wird jetzt Alles umgekehrt", die Schüssel um, denn er hat den größten Appetit nach den größten Krebsen. Aber der Oestreicher macht dasselbe Manöver, indem er sagt: „Merkwürdig bei uns bleibt halt Alles beim Alten!"

Der Passus in der Thronrede Viktor Emanuels: „Eine tiefe Veränderung geht unter den Völkern Europas vor" beruht, was „uns" betrifft, auf einer irrigen Anschauung — wir trinken unser Bier wie bisher.

Michel,
im Namen von so und so viel Millionen.

Wenn das österreichische Anlehen zum Curse von 66 ausgegeben wird, und das unternehmende Consortium sich für seine Mühe vor Allem abzieht:

Ein Perzent Gewinn
Zwei Perzent Profit
Anderthalb Perzent Rewach
Ein Perzent Zousssance
Ein Perzent Rabbi
Zwei Perzent Provision
Zwei Perzent Commission
Ein Perzent Courtage —

wie viel bleibt da für den Staat, wenn er davon noch sechs Perzent Zinsen zahlen muß?

Der Kaiser Max hat den Enkel Jourbide's zu lebenslänglicher Thronfolgerschaft verurtheilt. Der Grund dieser bedauerlichen Strenge ist noch nicht bekannt geworden.

Kritische Bewertung und Abfertigung von einem Rechten.

Einer jener kunstbemühten Helden, deren alljährige Hinneigung zu der hier namentlich so große Verheerungen anrichtenden Durchfall-Ruhr (chol. morb. examinis) bereits constatirt ist, erlaubte sich dieser Tage im Vorübergehen bei einer Apotheker-Offizin, in welcher einen Platz als Gehilfe einzunehmen diesem Helden freilich nicht möglich wäre, die spöttische Bemerkung, so daß man es innen hören mußte:

für 'nen Kreuzer Pomade!"

Freilich für solche Herren, insbesondere wenn

sie das Unglück haben, Baron zu sein oder wenigstens so zu titulirt zu werden, schickt es sich nicht, ihnen etwaigen Beruf zu lieben und auch der Kreuzer nicht verachtet wird; sie ziehen es vor, den Helden im Bier- oder Kaffeehause zu spielen, und die von den Eltern oft sauer genug abgeparten verschiedenen Kreuzer mit Anstand durchzubringen, sich durch Kraftausdrücke auszuzeichnen und das Studium der Wissenschaft, wie der gebildeten Lebensart gemeinen Plebejern zu überlassen, welche das Privileg haben, so manchem bemoosten und bestrobten Helden den Kopf mit Pomade oder sonstwie einzusetten und zu waschen! Suum cuique.

Der Beleidigte.

Göbelslehn ist gerettet!

Humoreske von Stiftmayer.

Während Würzburgs heirathslustige Damenwelt in Morpheus Armen lag, ahnte sie nicht, daß ein Bösewicht seine frevelnde Hand nach dem Eldorado ihrer Hoffnungen, dem geliebten Göbelslehn ausstrecke, um in Asche zu verwandeln, wo so viele Knospen keimender Liebe gegenüber den glänzend gewichsten Kanonenstiefeln, den zukünftigen Bezwingern Freund Heins, und mannhaften Handbewaffneten Herzbezwingern, entgegengeblüht und gebuftet waren, der übrigen Helden vom Säbel, der Ritter von der Elle, von der Düte, von der Radel gar nicht zu gedenken.

Streue dich, gewinnsüchtiges Geschlecht, Göbelslehn ist noch da, und die vom Feuer hart berührte Orgel unseres Lieblingssängers Brandt wunderbar gerettet; bald wird er euch wieder mit seinem zauberischen Gesange in das Land der Phantasie geleiten, wo das Reich der Liebe ist, wo man keine tyrannischen Väter oder Tanten, keine mammonsüchtigen, nur Haushälterinnen, Köchinnen und Haushaltungsuchende, alte — Hagestolzen kennt!

„Dorthin, Alter, nach Göbelslehn
Laßt uns ja doch wieder gehn!"

Preis-Räthsel.

Frage: Was hat einen Kopf und wieder keinen, zieht sich in's Unendliche fort und wird nie ganz fertig?

Antw.: „Bandwurm." „Falsch getroffen, das Teufelsthor-Werk, weil Satanas dort seine Hand im Spiele hat!"

Friedrich.

Verklang es lag in tiefen Schlaf die Geisterstunde schlug,
Bis sich vom Sternenraum herab bewegt ein stolzer Zug.
Es war der große Friederich; er hatte zum Geleit
Die alten Schlachtenfürsten all', die Helden seiner Zeit.
Sie nahten, sich die Tapferen, umstrahlt vom lichten Glanze;
Der Ziethen war's, der Kleist und Keith, geschmückt vom Lorbeerkranz.
Wie Sterne um den Sonnenherrn, so schwebten um ihn her,
Gleich Morgenroth der neuen Zeit: d'Alembert und Voltaire.
Und nun herab zum Sprezgebiet, da senkten sie sich hin;
Der König sah auf sein Gefolg und deutet' auf Berlin,
Und sprach: „Da drinnen sitzt der Wurm, der an dem Baume frißt,
An Hohenzollerns festem Stamm, bis daß er nicht mehr ist.
Der Wurm, genannt der Aberwitz, die Priesterei,
Die Dummheit und die Schlechtigkeit, gestützt durch Heuchelei.

Schweizerlied, nach Göthe.

Uf'm Bergli
Bini gesässe,
Ha de Vögte
Zugesehen,
Dänt mit Ruhe
Bis zu Pluze
Den Rynicker
Gehaut.

Briefkasten.

Es setzt wirklich einen seltsamen Gleichmuth voraus, daß von competenter Seite, trotz mehrfacher öffentlich ausgesprochenen Aeußerungen über den dermaligen wirklich fabelhaften Zustand der Straße zwischen Heidingsfeld gegen das Burkardterthor, besonders aber von der Eckert'schen Brauerei bis zum zunächst gelegenen Oktroigebäude Heidingsfeld's, nicht das Geringste zur Beabhilfung dieses Uebelstandes geschieht. —

Während man allenthalben bei gegenwärtiger Jahreszeit mit der Instandhaltung der Straßen sich beschäftigt, scheinen die mit angezeigter Strecke betrauten Organe in einen Winterschlaf verfallen zu sein, aus dem sie mit Eintritt des Frühjahrs erwachen, um im wohlthuenden Sonnenschein, gestützt auf ihre Schaufeln, den Rest ihrer Lebens-Essenz — den 65er Most — zu verdünnen.

Ueber das Innere der Stadt Heidingsfeld wollen wir gar nichts sagen, denn es wird sich vielleicht bald beweisen, daß der vor 2 Jahren verunglückte Wachtmeister nicht der Letzte war, der im Dreck erstickt ist. —

Unsere Polizei hat eine Partie saueres Bier zugemacht, weßhalb sie sehr gelobt wird. Wenn sie die Bierbrauereien examinirt hat, möge sie ihre Thätigkeit auch manchen Bäckereien widmen.

Auf das Bier in der Bahnhofrestauration, das 4 Kr. kostet, wird auch die Biervisitation aufmerksam gemacht. Bei einem so guten Geschäfte (es werden oft 15 Eimer verzapft) und so billigem Pachte, sollte man doch auch Rücksicht aufs Publikum nehmen.

Nachts 11 Uhr sollte man die Bahnzüge treimen, wie es auch in andern Städten, z. B. Augsburg, geschieht, und ein Stationsdiener sollte den Passagieren den Weg zeigen, da der Fremde nicht weiß, wohin?

Bei Gelegenheit eines Tuchhirschstabls im Bahnhofe wundert man sich, daß jetzt, wo noch nichts umzäunt ist, und alles Volk frei dort herum gehen kann, die Polizei [illegible] während später, wenn Alles einmal geschlossen ist, deren 5 angestellt werden sollen. Auch in der Stadt selbst, wo die Einbrüche sich mehren, sollte man Nachtwächter beschäftigt, was jetzt Gensdarmen thümer sich gerne mit einer Kleinigkeit besteuern ließe.

Für die Beleuchtung des großen neuerbauten Saales im Platz'schen Garten sind bereits die Röhren mit den dem Auge so wohlthuenden Glasglocken, in denen man die Flamme gar nicht sieht, wie sie in den größern Kursälen zu Homburg u. s. w. hängen, angekommen. Sie kosten etwa 2800 fl. und geben 200 Flammen. Man sieht hieraus, daß Herr Feinels keine Kosten sparte, etwas Großartiges herzustellen. Möge ihm seiner Zeit das Publikum durch zahlreichen Besuch seines Etablissements dafür lohnen!

Digitized by Google

Den Anschein gibt man sich, als sei man im
Besitz der Kunst,
Die Welt zu lenken, doch es ist das Ganze
eitler Dunst.
Gewaltsam gegen Kleine nur, doch gegen Große
zahm,
Steht Preußen voller Blößen da; entehrt und
ohne Scham!
Wir fuhren wie die Blitze drein, und fragten
nicht nach Wem
Und waren furchtlos gleich zur Hand, galts
Jenem oder Dem."
Da fiel der alte Ziethen ein mit seiner Stimme
dumpf
Und sprach: „Erhabner König, ach! wie riecht es
hier nach Sumpf!
Nicht Sumpf ist's! Moder ist es nur! das
Fundament verwescht,
Auf dem die Größe Preußens steht; doch die,
auf hohem Horst,
Die sehen's nicht im Dunkelwahn. — Die Stützen
stürzen ein,
O Hohenzollern! ach wie bald, vielleicht stehst
Du allein!"
Da schlug es Eins. Der Geisterzug flieg wie-
derum zur Höh',
Und schaurig tönt es durch die Nacht: O
Hohenzollern, Weh!

K. W.

Lehrer-Angelegenheiten.

Der Knebelbart.

In Braunschweig wurde einem bereits als Lehrer fungirenden Seminaristen das Tragen eines Knebelbartes untersagt, und ihm, weil er sich nicht gefügt hat, vom herzogl. Consistorium Dienstentlassung angedroht. Unter diesen Umständen hat der Betreffende sich selbst entlassen. Gibt es dort im Schulwesen nichts Besseres zu thun, als sich um der Bärte der Lehrer zu kümmern?

Jagd-Räthsel.

Was ist das für ein toller Mann,
Der niemals sich bewegen kann,
Er nehme denn zwei Lichter mit
Am hellen Tag, bei Schritt und Tritt?
Zwei Löffel hat er auch bei sich,
Und doch genießt er sicherlich
Im Leben weder Supp' noch Sauce.
Der Kerl treibt Alles curios.
Auch eine Blume steckt er an,
Und riecht gewiß doch nie daran.
Im Knopfloch nicht, er trägt sie so,
Daß sich's nicht schickt, zu sagen, wo.
Und mag die Sonne glüh'n, mag's schnei'n,
Hüllt ganz er sich in Wolle ein.
Die größte Hitz' plagt ihn fürwahr
Im Winter-Monat Februar.

K.

„Murano glänzt!"

Die Sonne sank, — es spiegelt sich im
Meere
So zauberhaft des Mondes lichte Scheibe,
Dort aus Venedig fährt der Gondoliere
Jetzt einen Dichter still zum Zeitvertreibe.
Der Nebel steigt, der Mond scheint immer
gelber;
Beschwelgt vor der Dichter selbst vom Weine.
„Murano glänzt!" Doch glänzt es nicht
alleine;
Es glänzt so schön der gute Dichter selber.
Da fliegt vorbei ein Schiff, d'rin liegt mit
frommer Miene,
Von Blumen schön umrahmt, ein todtes Mädel.
Der Dichter ruft (und schlägt sich vor den
Schädel)
„Das ist etwas für Würzburg's Mnemotyne."
Und er begräbt in Reimen, die ergreifen,
Die Jungfrau mit gewandter Dichterfeder;
Dann aber sach, daran denkt nicht wohl
Jeder)
Muß sich zum Schluß des Mädchens Schuh
ersinnen.
„Murano glänzt!" Die Gondel fährt alleine.
Der Dichter tritt begeistert an den Spiegel,
Und strahlen sieht er jetzt im Kerzenscheine
Auf seiner Stirne hell der Dichtkunst Siegel.

M. K.

Von dem Würzburger Schnaderhüpfl können wir nur die ersten Strophen aufnehmen:

's kommen die Würzburger Damen daher,
Als hätt's schon g'froren und g'schneit —
Das ist wahrhaftig ein großes Malheur:
Verlor'n schon die Hitze bei Zeit.

Da können's mit Pelz und mit Kragen
Und wissen nicht, wie sie sollen geh'n — —:
Ein Stück ist's bei so schönen Tagen
Im Lichterfeld so sich zu blah'n, u. s. w.

Im Bahnhofe zu Hofkirt hat ein Diener eine Katze beim Baune geschossen und, als sie noch nicht ganz todt war, auf den Schienen vollends todt geschlagen. Der Herr Expeditor sah der Execution ruhig zu, andere Zuschauer empörte aber diese Thierquälerei.

Blaue Montagscourage eines Meisters Sperling und Meisters Semmchen bei Rantlib.

Beim Ottinar war die Woch' a Streit, Streit,
Streit, Streit,
Zwischen zwei brave Bürgersleut, Leut Leut

Ein Schuster und ein Schneiderlein
Kamen einander in die Haare hinein.
Ei du mein liebes Schneiderlein
Ei wie möcht ich gleich so hitzig sein!
:,: gi gikerigarekmekmek :,:

Der Schneider hebt den Stuhl gleich auf, auf
auf auf,
Der Schuster kann vor Rausch kaum schnauf,
schnauf schnauf schnauf,
Der Schneider, dieser Böswicht
Haut den Schuster in's Gesicht.
Ei du mein liebes Schneiderlein
Ei wie kannst so böse sleich sein.
:,: gi gikerigarekmekmek :,:

Der Schuster packt den Meister Fleck, Fleck
Fleck Fleck
Und würgt den Schneider in dem Eck, Eck Eck
Eck.
Dazu kommt Meister Stoll herbei
Und schlichtet diesen Streit entzwei.
Ei du mein liebes Schneiderlein,
Ei wie möcht ich gleich so gütig sein!
:,: gi gikerigarekmekmek :,:

Der Schneider schreit voll Zorn jetzt: naus, naus
naus naus,
A Schuster gehört nit rei in's Haus, Haus
Haus Haus!

Doch er steckt um, so wie er sieht,
Daß der Schuster blut' im Gesicht.
Ei du mein liebes Schneiderlein
Ei so möcht i kein Schneiderlein sein.
:,: gi gikerigarekmekmek :,:

Der Schuster red' kei einzigs Wort, Wort
Wort Wort,
Nimmt sei Kappen, geht gleich fort, fort fort
fort.
Der Schneider denkt ganz stillschweigend:
Den Schuster hab i tüchtig gezeichnet!
Ei du mein liebes Schneiderlein,
Ei wie möcht i so garsti sein!
:,: gi gikerigarekmekmek :,:

Moral.

Ein Schneider und ein Schuster
Sind wahre Freundschafts-Muster.

Ist es wahr, daß wenn ein Mann vom Lande am sogenannten Gänsbrunnen seine Pferde tränken will, der Sattler in der Nähe zur gleichen Zeit sein Leder in diesem Wasser wässern darf? (was den Pferden zuwider ist.) Auf der Gemahnung hin, dieß zu unterlassen, erwiderte der Sattler: „Wir Städter gehen vor."

Digitized by Google

Ankündigungen.

Wollene und baumwollene Unterhosen und Unterjacken
für **Herrn** und **Damen** empfiehlt zu den billigsten Preisen

Leonhard Pfeuffer,
Eichhorngasse.

CONCERT-ANZEIGE.

Donnerstag, den 7. December
im grossen Saale der Schrannenhalle
grosses

Vocal- und Instrumental-Concert

unter gefälliger Mitwirkung der Damen: Frau **Ida Hahn**, Fräulein **Blaczek, Coudelka, Marie Hussla**; der Herren: Theaterdirektor **Hahn**, Kapellmeister **Rietz, Wagner, Ress, Kissner, Kimmler, Röder, Eulenhaupt.**

Billete à 36 kr., Sperrsitze à 48 kr. sind zu haben in den Musikalien-Handlungen der Herren **Barth** und **Röser**, in den Kunst- und Buchhandlungen der Herren **Stahel** und **Stuber**, so wie an der Cassa à 48 kr., Sperrsitze à 1 fl.

Anfang 7 Uhr Abends.

Hiezu gibt sich die Ehre ergebenst einzuladen

Andreas Hussla,
kaiserl. russ. Kapellmeister.

Unterrichts-Cours-Eröffnung.

Der Unterzeichnete eröffnet dahier mit dem 1. Dezember einen Privatlehr-Cours für französischen und englischen Sprachunterricht, welcher sowohl den theoretischen Theil der beiden Sprachen, als auch den praktischen, die Conversation, umfaßt, auf welche er sein Hauptaugenmerk richten wird.

Handelsbeflissene erhalten auch ausführlichen Unterricht in der französischen und engl. Handelscorrespondenz.

Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Distr. IV. Nr. 151, entgegen genommen.

R. Forkmann,
Lehrer der franz. Sprache an der kgl. Gewerbschule.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich mich bei Hausbällen, Hochzeiten, Commercen u. s. w., zur Besorgung der Musik vom Quartett bis zum großen Orchester. Für die beste Besorgung stehe ich, da ich Alles selbst leite. Zugleich ertheile ich gründlichen Unterricht auf dem Klaviere und der Violine.

Anton Hausknecht jun.

Bockgasse.

Schrannenhalle,
Sonntag, den 3. Dezember.
Concert

der Capelle des Hrn. A. Hausknecht jun.

Anfang 2½ Uhr.

Entreé à Person. 6 kr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Stephan Weiss.

Marktbericht.

Samstag den 2. Dezember.

Die Zufuhren zur heutigen Schranne waren wieder stark. Der Verkauf ging zu unverändernten Preisen ziemlich rasch von Statten.

Peter Würth,

Marktgasse,
kauft stets zu den höchsten Preisen
Knochen und Lumpen.

Café und Restauration.

Sandgasse, im Sandhof.

Täglich ausgezeichnetes **Erlanger Bier**, beste Speisen, **gute Weine**, sowie jeden **Freitag Fische**, wozu die verehrten Gäste freundlichst einladet

Maria Rudolph.

Anzeige.

Schellfische jeden Donnerstag in direkter Sendung von der See, **Bückinge** zum Braten und Rohessen, **Kieler Sprotten, Caviar**, marinirte **Häringe** in feinster Zubereitung, **Sardines** in Pickels u. *à l'huile*, **Stockfische, Edamer** u. **Neuchateler Käs**, sowie jeden Samstag **Frankfurter Bratwürste**, empfiehlt billigst.

Andreas Kirschten,

am Markte.

Tyroler **Kletzenbrod** empfiehlt in schönster Waare.

J. L. REICH,
Dompfarrgasse.

Plaz'scher Garten.

Sonntag, den 3. Dezember 1865

Große
PRODUCTION

der vollst. Musik des 9. Infanterie-Regiments

Die unterzeichnete Redaktion erklärt hiermit ausdrücklich, daß ihr von dem zur Zeit sich dahier aufhaltenden Herrn **C. Vohrer**, Hof-Opernsänger aus Stuttgart zu keiner Zeit Recensionen über das hiesige Stadttheater oder sonstige Inserate für die Stechäpfel übergeben, noch solche überhaupt von seiner Seite veranlaßt worden.

Die Redaktion d. Stechäpfel.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger – Stephan Glötschenberger.

Druck der Beck'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger Wochenblatt
und
Stechäpfel.

Ganzjährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Die Erscheinungstage sind Samstag. Preis dafür 1 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

Samstag Nr. 49. 9. Dezember 1865.

Der Winter

hat sich in Erwägung der theuren Holzpreise noch immer nicht eingestellt und mancher brave Hausvater, der wehmüthig durch die einladend geöffneten Pforten unseres städtischen Holzhofes mit dem noch nicht gekauften Vorrath von Brennmaterial liebäugelte, oder mit Neid an den thurmhoch aufgeschichteten Vorräthen vor dem Pleichacher-Thore vorüber ging, spricht jetzt ein ruhiges „Nein", wenn zahlreiche Holzagenten seinen Spaziergang vor dem Holzthore durch die häufige Frage: „Brauchen Sie kein Holz?" unterbrechen. Die Kürschner und Wollenwaaren-Händler klagen über schlechte Zeiten und die schönen Schlittschuhläuferinnen harren ungeduldig des Eisgrundeis, in dem ihre gräßlichen Leistungen die poetischen Genies unserer Musenstadt und die Setzer des Stadt- und Landboten in Bewegung setzen werden. Aber dieser Augenblick scheint in die Ferne geschoben und die Regenzeit tritt zu beginnen, welche für die Fiacres Schnee regnet, weßhalb manche derselben täglich größer werden; noch hat das letzte Sommerblinkeid seinen Geist nicht aufgegeben, noch zittert manch melancholisches Plaid durch die Straßen, malerisch aber unzulänglich die Gestalt eines Musensohnes bemäntelnd.

Ein Hauptentlassungs-Moment für den vielverschrieenen Winter liegt in seinen Lustbarkeiten; sind dies ist ja in unserem vergnügungssüchtigen Jahrhundert die Hauptsache), in ihnen sind recht eigentlich die Zeugnisse für die Civilisation und Bildungsfähigkeit unserer Zeit niedergelegt, während die Sommervergnügungen auf einer Stufe stehen geblieben sind, die jeden Humanisten mit Schauder erfüllen muß.

Denn wer denkt nicht mit Schrecken an die sogenannten Familien-Landpartien mit Kaffeekochen, bei denen (wie die alten Patriarchen thaten) mit Weib und Kind, mit Esel und Rind auf den Weideplatz gezogen wird, oder an die Wasserfahrten in unsern Maikanots mit unendlichrlicher Guitarrebegleitung, zu der wachsame Wasserfößler vom nahen Ufer auch ihre Unterstützung in der uneigennützigsten Weise geben. Welche Fülle wahrer Freuden bieten uns dagegen die Lustbarkeiten des Winters, zum Theil schon durch ihre fremd und deßhalb natürlich anständig klingenden Namen! Da haben wir: Das Concert serieux und instrumental, die Symphonien, Soirées dansantes, Thés dansants, Soirées recréatives und réunions amusantes, nicht zu gedenken der zahllosen nicht zahnlosen Kränzchen, Zweckessen, Liebhabertheater, Gesangvereine u. s. w. Kurz jeder, auch der wildesten Kunstliebenschaft à la Richard Wagner, sei sie anhänend oder dudend, chorisch oder acut, ist in den Wintermonaten eine unermeßliche Arena eröffnet, in der sie sich nach Belieben tummeln und austoben kann.

Werfen wir einen flüchtigen Blick auf die sogenannten Familienkränzchen, so läßt sich auch hier ein reges Kunstleben nicht verkennen.

Gewöhnlich beginnt ein derartiges artistisches Panacée mit einigen herzgewinnenden Worten der Hausfrau, die Lokalität, Beweitung und Beleuchtung gummiartig zusammendrückt und verkleinert, um sie nachher durch die Elasticität der Lobsprüche ihrer Gäste über die Maßen ausgedehnt und vergrößert wieder zurück zu empfangen. Es folgen Herauf in bunter Reihe

Der Larisch hat viele
Millionen gekriegt,
Wer's wieder zahlt später,
Das kümmert uns nicht.

A Bissele Schiebung,
A Bissele G'schrei,
Und a klan Bissel Wucher
Ist a mit dabei.

Jetzt leben wir lustig,
Wir haben es ja,
Nach uns kommt die Sündflut,
Juchheirassa ha!

Die Wuchergesetze
Die stellen wir ein;
Nach einer Seit' müssen
Doch dankbar wir sein.

Und schreien die Gläub'ger:
„La vie ou la bourse!"
Dann machen wir einfach
Den Staaten Concours.

Würzburger Stechäpfel.

(Siebenter Jahrgang.)

Politisches Allerlei.

Lord Postus, welcher zum Englischen Botschafter am Berliner Hofsager für Lord Napier bezeichnet wird, gehört der Tory-Partei an. Er ging früher bei seiner Anwesenheit als Legationsrath bei der Englischen Gesandtschaft viel mit freisinnigen Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern um, wird hoffentlich also nicht so grob sein, wie gewöhnlich die Diplomaten Albions.

Berlin, 4. Dezbr. (Markt-Bericht). Die großen Rosinen im Sack sind bereits so klein geworden, daß sie wie ganz etwas Anderes aussehen.

Der Prinz Friedrich in Kiel hat erklärt, keine Briefe mehr von dem preußischen Gouverneur annehmen zu wollen.

Der Absender wird darin einfach den Beweis finden, daß der Prinz seine Briefe nicht mehr zum Erbrechen findet.

Wien, 4. Dezbr. Da das Ministerium die vollständige Aufhebung der Wuchergesetze beschlossen hat, so kann die nächste Anleihe hier abgeschlossen werden.

Wiener Schnadahüpfl.

Es gibt nur a Kaiserstadt,
'S gibt nur a Wien!
Die Anleih' ist z'zeichnet,
Wo bleibt nun Berlin!

Digitized by Google

musikalische und deklamatorische Ausforderungen der verschiedensten Art, bei denen der „humoristische Onkel“, die „singende Tochter“ und andere Notabilitäten die bevorzugtesten Rollen spielen und sich eines lebhaften, wenngleich nicht immer ganz unpartheiischen Beifalls zu erfreuen haben. Zwischenhinein wird verklärter Thee und hinterdrein Butterbrod in homöopathischen Dosen verabfolgt.

Wie Mephisto dem Schüler von der Medizin, so möchte der Advokat des Winters dem freundlichen Leser vom „Balle“ auch noch ein kräftig Wörtlein sagen; doch beschränkt er sich darauf, die unabwendbaren Vorwehen dieses terpsichorischen Festes, bestehend in aufgeplatzten Glacéhandschuhen und permanent nicht schließenden Wagenthüren und die noch unabwendbarern Nachwehen, als da sind „in Gedanken stehen gebliebene Regenschirme“ oder „vergessene Gummigallochen“ in ungrader Anzahl — zu verrusen, und überläßt Vertheidigung und Apotheose der Bälle wohlweislich einem viel beredteren Anwalt, der allein durch die Augensprache im Stande ist, jeden Einwurf des anklagenden „stärkeren Geschlechts“ zu entkräften — den Damen!

Eine der bekanntesten und sonst beliebtesten Lustbarkeiten aber hat Referent noch gänzlich mit Stillschweigen übergangen — nämlich das Theater: er bittet, ihn jedoch zu entschuldigen, denn heuer ist unser Theater keine Lustbarkeit, sein Vergnügen.

Lehrer-Angelegenheiten.

Der Segen der preußischen Schulregulative

tritt endlich an das Licht. Preußen verdankt ihnen die Ehre, als „Staat der Intelligenz“ abgedankt zu haben, denn wo, wie dort, die letzte Rekrutenaushebung das Resultat liefert, daß durchschnittlich der achtzehnte junge Mensch weder lesen noch schreiben kann, da hat man sich nur noch Mecklenburgischer Zustände zu rühmen. Eine solche Zunahme der Unwissenheit ist aus keinem andern deutschen Lande zu melden. Nachdem nun die Probe so trefflich gelungen ist, kann man sich erst erklären, warum gegen das Sagsche Schulblatt, diese energische Gegnerin der Regulative, mit solchem Eifer vorgeschritten wird. Ein solcher Schatz des Rückschritts muß um jeden Preis erhalten und sein gefährlichster Feind vernichtet werden.

Theater.

Da der Bläser der 2. Oboe, der nur 14 fl. Gage hatte, nach München zum Regimente ist, so war sein Platz gar nicht besetzt, was sich in der Oper am Donnerstage sehr bemerklich machte.

Theorie der Küsse.

Knechtschaft küßt zum Gruß
Sklavisch euch den Fuß;
Demuth küsset kaum
Still des Kleides Saum.
Achtung küßt galant
Fingerspitz' und Hand.
Vaterliebe, wißt,
Sonst die Stirne küßt;
Wohlgefallen zart
Küß für Wangen spart.
Liebe, die beglückt,
Kuß auf Lippen drückt;
Sehnsucht, still erklärt,
Küßt das Augenlid.

Berichtigung.

In dem uns eingesandten Artikel: „Heimtücke und Heimweh einer Obligation,“ ist Wahrheit und Dichtung gemischt und sehen wir uns veranlaßt, nach genauer Prüfung Folgendes zu berichtigen:

Wahr ist, daß der Banquier irrthümlich ein so daß derselbe Prozeß führen muß, bis er sein rechtmäßiges Eigenthum bekommt, wie seine andern Geschwistern? Hierüber hat das Publikum schon längst geurtheilt und sie für eine ihrer guten Religion zuwiderhandelnde Frau erklärt.

Warum nun der Theaterdirektion so wenig Wünschen unsers Publikum gekommen wird, daß erst um ½ auf 6 Uhr die Thüren geöffnet werden, wodurch z. B. verschiedene Unannehmlichkeiten entstand, daß eine Dame zwischen Mauer und Coulisse fast erdrückt worden wäre? Bei einem solchen Gedränge ist dann auch gar keine Controlle möglich und die Billets abgenommen werden können.

Am Sankt Barbaratage ist man schon den Umfang der zahlreichen Gratulationen von ungenannten und doch bekannten stillen Verehrern an die verschiedenen Bärbel- und Babettchen mit dem obligaten „Gelt da gusste“ gewöhnt, obwohl das Ausland, wenn allenfalls der Stadtund Landbote dahin gelangt, über diese geistreichen literarischen Produkten, bei denen Straßen und Kirchenthürme wackeln sollen, mitleidig den Kopf schütteln wird. Doch sollten diese Ausbrüche übelverstandener Galanterie wenigstens

---

Und gelenn sie nichts mehr
Als Anleihe-Stein';
Gut werden sie immer
Als — Zündhuß sein.

Lied Oesterreichs an den preußischen Freund.

Brüderlein fein! Brüderlein fein!
Muß mir ja nicht böse sein,
Wenn's nicht paßt in deinen Kram,
Daß ich etwas Geld bekam;
Brüderlein fein! Brüderlein fein!
Muß nicht böse sein!

Brüderlein fein! Brüderlein fein!
Muß dem Freund nicht böse sein,
Der die Freundschaft nicht versteht,
Welche bis an's Messer geht!
Brüderlein fein! Brüderlein fein!
Steck' dein Messer ein!

Briefkasten.

Wiederum ist eine neue Apothekerconcession verliehen worden und zwar an einen früheren Apothekenbesitzer. Es frägt sich, ist das Recht? — Viele junge Pharmazeuten gibt es, die sich bereits lange genug dieser Laufbahn gewidmet haben; wäre es vielleicht zuviel, wenn man solchen, nachdem sie einen großen Theil ihres Vermögens ihrer Ausbildung zum Opfer brachten, auch einmal zur Gründung ihrer eigenen Selbstständigkeit verhelfen würde? Wohl wäre zu wünschen, daß die jüngern Pharmazeuten sich vereinigten, um geeigneten Orts Schritte zu thun, daß ihre Interessen mehr berücksichtigt werden, denn diejenigen ältern Apotheker, die sich um das Wohl und Weh ihrer jüngeren Fachgenossen kümmern, sind sehr leicht zu zählen.

Einer im Interesse Vieler.

Auf die Annonce der Würzburger Stechäpfel Nr. 44 vom 4. November wird ganz einfach erwidert, daß der Herr Kaplan (B . . . . .) der Pfarrei St. Peter bei der Kindtaufe vom 29. Oktober d. J. die Frau G . . . . . sen. nicht wegen ihres Glaubens, sondern wegen der Pflichten, die eine Pathin zu erfüllen hat, nicht als Pathin nehmen wollte. Es ist eine alte Sache, daß eine Pathin auch Mutterstelle zu versehen hat, in gewissen Fällen. Wie kann aber eine solche Frau, wie die Obengenannte, an ihrer Pathin ihre Pflicht erfüllen, die ihren eigenen jüngern Sohn selbst seine Heimsteuer verweigert,

Digitized by Google

1000 fl. Obligation für seine 100 fl.-Obligation dem Conducteur verkaufte und Letzterer sie zurückbrachte. Umwahrheit ist, daß Dieser zu viel für seine Obligationen bezahlen mußte und eine Vergütung erhielt oder nur beanspruchte, unwahr ferner die hämische Bemerkung, daß der Banquier den Conducteur bei seinem zweiten Besuche nicht mehr kennen wollte, im Gegentheil ist es leicht denkbar, daß er den ehrlichen Mann mit Freuden empfing; denn er hatte inzwischen den Irrthum bei Ordnung seiner Effekten entdeckt. Der Conducteur zahlte für die Obligationen die 97 standen 99, und Jeder, der Geschäftsmann ist und weiß, daß die 100 fl. Obligationen zu den Façonpapieren gehören, nach denen oft große Nachfrage ist, wird überzeugt sein, daß hier keine Ueberforderung vorlag. In dem Course von 99 verkauft man heute noch an Banquiers selbst. Der Conducteur war auch ganz zufrieden mit dem Kaufe und in keinerlei Dissidien mit dem Banquier gerathen, von dem übrigens auch bekannt ist, daß er gerade durchgeht und sich nie in Geschäfte, die nur den Schein einer Unredlichkeit haben, einließ. Nichts desto weniger bildete dieser Vorfall enthält lange Zeit vor dem Erscheinen der letzten Nummer der „Strichäpfel" hier das Tagesgespräch und es ist vielleicht gut, daß er öffentlich besprochen wurde, um durch diese Berichtigung den unwahren Verdächtigungen die Spitze abzubrechen.

Die Redaction des W. Wochenblattes und der Stechäpfel.

Richard Wagner

hat also wirklich die Weisung erhalten, auf einige Monate zu verreisen und die Gährung der guten Hauptstadt München ob der Uebergriffe und „Griffe" überhaupt des „Republikaners" wird sich hoffentlich legen. Obgleich wir die Mittel nicht alle billigen können, mit denen Wagner's Entfernung bewirkt werden sollte, so müssen wir doch zugeben, daß Wagner am meisten zu seiner Entfernung selbst beigetragen hat durch seine große Arroganz und Eigennützigkeit. Bayern's, ja Deutschlands ganze bisherige Musik und Poesie waren nichts gegen ihn, den Messias, und wir Bülow'schen Schweinshunde sollten uns gratuliren, daß ein solches Genie einmal 190,000 fl., ein andermal 10,000 fl. sich aus der Kabinetskasse erobern, während manchem einheimischen Talente nie so viel Gulden zu helfen gewesen wäre, als er Tausende bezog. Mit ihm ging der „Nürnberger Anzeiger" treulich Hand in Hand, von dessen Redakteur Der B. S. in der Sp... laasse gratulirt man nachträglich zu ihrem Namenstage, mit dem Bemerken, sie möge für die Folge ihre Zunge zähmen.

Antrage.

Warum wird der Marktdienerdienst jetzt immer privat abgehandelt, und nicht mehr wie früher öffentlich ausgeschrieben und versteigert?

Vielleicht wäre bei der zunehmenden Menge der Verkäufer mehr zu erzielen. Früher wurde alle 3 Jahre dieser Dienst versteigert zum Nutzen der städtischen Casse.

So anerkennungswerth der gegenwärtige Zustand der Nadersäckerer Chaussee, sowie insbesondere des Trottoirs derselben ist, so erscheint es um so auffallender, daß die Instandhaltung des unterhalb derselben liegenden — direkten Verbindungsweges, zwischen Würzburg und Heidingsfeld, derart verwahrlost wird, daß die Passage beim Gehaltenbaum, zumal aber bei der der Bahnbrücke zunächst gelegenen Kehr beinahe vollständig unmöglich ist.

Beide Uebelstände glaubt man einschlägiger Verwaltungsbehörde dringendst zur geeigneten Abhilfe empfehlen zu dürfen, die noch stets allen gerechten Wünschen bereitwilligst entgegenkommen gewohnt war.

So ändern sich die Zeiten nicht!

Hatt' eine Geliebte ein König
Pompadour nennt sie mein Buch —
Von Der erzählt Gutes, man wenig;
Sie war des Landes Fluch.

„Und die starb von Allen verachtet,
Und unbetrauert" — so weh!
O Mitzi Ginen, Sperrig, gemachter
Hatt' wohlfeil von ihr ein Abbé.

Der schrieb zwei Dutzend Gedichte
Zum Ruhm ihrer Dutzend Lords,
Und zehn von erstaunlicher Länge
War'n ihrer Kopfschmerz Lob. —

... Wenn heut' so was vorgekommen,
Geht Jed' mit Achseln nicht nach!!
Das Andere und Besondere meint
Nicht wahr, Herr —b—?*)

*) Weiß dies ein Better von dem Kritikus — im Boten des Landes.

A. d. Sperr.

Richard Wagner

hat also wirklich die Weisung erhalten, auf einige Monate zu verreisen und die Gährung der guten Hauptstadt München ob der Uebergriffe und „Griffe" überhaupt des „Republikaners" wird sich hoffentlich legen. Obgleich wir die Mittel nicht alle billigen können, mit denen Wagner's Entfernung bewirkt werden sollte, so müssen wir doch zugeben, daß Wagner am meisten zu seiner Entfernung selbst beigetragen hat durch seine große Arroganz und Eigennützigkeit. Bayern's, ja Deutschlands ganze bisherige Musik und Poesie waren nichts gegen ihn, den Messias, und wir Bülow'schen Schweinshunde sollten uns gratuliren, daß ein solches Genie einmal 190,000 fl., ein andermal 10,000 fl. sich aus der Kabinetskasse eroberte, während manchem einheimischen Talente nie so viel Gulden zu helfen gewesen wäre, als er Tausende bezog. Mit ihm ging der „Nürnberger Anzeiger" treulich Hand in Hand, von dessen Redakteur (der mehr Streichmann ist) Jenes, Nach dem „Anzeiger" war und ist in Bayern Alles faul. Hat er aber nicht empfunden, als seine Abonnenten ihn zwangen, den Trauerrand, den er schon am 3. Tage nach dem Ableben des Königs Max abgelegt wieder anzulegen, daß wirklich eine öffentliche Krähe in Bayern herrschte über den Tod eines Fürsten, der das Land weit glücklicher gemacht hatte, als die meisten Nachbarländer sind?

Der Anzeiger eifert jetzt gegen Neumayr's Entlassung. Wer, als er und seine Collegen, hat aber zu dieser Entlassung mehr beigetragen? Zeuge die Nürnberger Volksversammlung, die dem liberalen Minister ihr souveraines Mißfallen aussprach und den Wunsch, er möge gehn. Der „Anzeiger" überhäufte damals den Redner mit Verdächtigungen, als er für Neumayr sprach. Jetzt sagt er dasselbe, sowie Herr Krämer von Doos, der Vertheidiger der preußischen Spitze, jetzt auch dasselbe sagt, was wir schon lange sagten: „daß mit den Preußen, so lange sie so hochmüthig auf uns herabsehen, kein freies Deutschland zu begründen sei."

Digitized by Google

Ankündigungen.

V. Römer, Augustinergasse,

empfiehlt sein großes Lager in Binden ꝛc. ꝛc. in Wolle u. Seide, zu

Weihnachtsgeschenken

vorzüglich passend, und bringt zugleich seine Vorräthe fertiger Herrenkleider und Stoffe in gütige Erinnerung.

Herren- und Damen-Binden

empfiehlt in großer Auswahl billigst

Leonhard Pfeuffer,

Eichhorngasse.

Schrannenhalle.

Sonntag, den 10. Dezember.

Concert

der Capelle des Hrn. A. Hausknecht jun.

Anfang 2½ Uhr.

Entreé à Person. 6 kr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Stephan Weiss.

Zu Weihnachtsgeschenken

erlaube ich mir auf mein reich assortirtes Lager von

Bremer-, Hamburger- und importirten Havanna-Cigarren

aufmerksam zu machen und solches einer gütigen Berücksichtigung bestens zu empfehlen.

Von feineren Cigarren habe ich eine Parthie abgelagerter Waare elegant in Kisten à 50 Stück verpacken lassen und dafür den möglichst billigen Preis festgesetzt, und sehe deshalb einer gefälligen Abnahme mit der Bemerkung entgegen, daß Proben und Preis-Verzeichnisse jederzeit gerne zu Diensten stehen.

Wilh. Lemm,

Eichhornstraße.

Marktbericht.

Samstag den 9. Dezember.

Zufuhren waren unbedeutend und auch wenig Käufer vorhanden. Die Preise der Brodfrüchte blieben unverändert; Gerste wurde aber neuerdings höher bezahlt mit 11′₀ fl. per 200 Pfd., Waizen 15⁵⁰/₆₀ fl., Korn 12 fl. per 300 Pfund.

Mein

grosses Lager in Cigarren

von den billigsten bis zu den feinsten Sorten erlaube ich mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Georg Kreuzer,

Banzgasse Nro. 168.

Nürnberger Lebkuchen

in allen Größen, weiße, braune und Pfeffer, sowie **Stearinkerzchen** zum Beleuchten der **Christbäume**, nebst den dazu gehörenden Stöckchen, empfiehlt billigst.

Andreas Kirschten,

am Markte.

Platz'scher Garten.

Sonntag, den 10. Dezember 1865

Große

PRODUCTION

der vollst. Musik des 9. Infanterie-Regiments.

Aecht amerikanisches wasserhelles Petroleum, vorzüglicher Qualität (unvermischt), sowie

Feinstes Salon-Solar-Oel in neuer Sendung erhalten und empfiehlt billigst

Franz Backmund.

Ein elegant möblirtes **Zimmer** mit **Schlafkabinet** ist sogleich an einen ältlichen Herrn oder eine Dame zu vermiethen.

Obere Dominikanergasse II. Distr. Nr. 236.

Herrn Menzel bescheinigen wir auf sein Verlangen, daß er den „Stechäpfeln" nichts gegen seinen Gevatter einschickte.

Die Red. d. Stechäpfel.

Die Redaktion erklärt in Beziehung auf die den Volkacher-Bürgervereinsball betreffende Annonce in Nr. 47 d. Blattes, daß der Einsender des fraglichen Gedichtes seinen Wohnsitz nicht verändert hat.

Die Red. d. Stechäpfel.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gückenberger.

Druck der Becker'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger Wochenblatt
und
Stechäpfel.

Vierteljährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Die Stechäpfelerscheinen jeden Samstag. Lesepreis 1 kr. das Monat. Passende Einlegungen werden erbeten und auf Verlangen honorirt.

Samstag **Nr. 50.** 19. Dezember 1865.

Zu Liliput.

Im Jahre Domini als man schrieb 1765 wurde mir Hans Christoph Gulliver in meinem deutschen Vaterlande schwindlig vor Anregung, vor Gebräuchen und Dietrichen, vor Hasenlöchern und Anstaumungen, vor Fürsten-Congressen und National-Versammlungen, vor Turnvereinen und Sängerbünden, vor Pferderennen und Hundehetzen, vor Schusterge sellen-Versammlungen, Gesellenvereinen, vor Assemblees und Familienkränzchen, vor saurem Bier und Metage, vor überflüssigem Fleisch und excellentem Brod, vor nächtlichen Keilereien und schlafsiger Polizei, vor Einbrüchen und Diebstählen, vor höflichkeitsleiten der Gerichte und wie diese Institutionen alle heißen mögen, und ich beschloß daher meinem theuren Vaterlande für einige Zeit den Rücken zu kehren, um auf einer Weltumsegelungsreise bessere Zeiten abzuwarten.

Ich schiffte mich ohne Paß in Bremen, was dorten immer geschehen kann, ein. Allein wie immer Pechvogel, so sollte ich auf diesem Elemente ohne Ballen gleich wieder die Wahrnehmung machen, daß ein fatales Schicksal mir an den Fersen hafte, denn gleich am zweiten Tage, als wir die irischen Küsten erreichten, erhob sich ein heftiger Sturm, und unser Schiff wurde nach mehreren Tagen herrnlosen Herumtreibens an eine unbekannte Küste geworfen; gleich Jonas, wie, wie Jonas aus dem Rachen des Wallfisches, ans Land gespieen worden. Ich begab mich sogleich, nachdem ich festen Fuß gefaßt hatte, landeinwärts, und legte mich, nachdem mich die Nacht überfallen hatte, zur Ruhe aufs Gras nieder und fand mich morgens in jenem Zustand, wie mich die geneigten Leser schon öfter gefunden haben werden, nämlich von dem dort lebenden Volk der Liliputaner angepflöckt und zum Gefangenen gemacht. Nachdem ich längere Zeit dort gelebt und Frieden mit den Einwohnern geschlossen hatte, fing ich an ihre Sitten und Gebräuche zu studiren. Vor Allem behaupteten jene kleinen Völker, daß sie 100 Jahre vor andern voraus seien und schon 1865 schrieben, mithin zu dem neunzehnten Jahrhundert lebten. Vieles fand ich, was besser hätte sein können, und mit Manchem konnte man auch zufrieden sein. Da ich, wie schon gesagt, Sitten und Gebräuche genau studirte, so konnte es mir nicht entgehen, daß dorten auch öffentliche Gerichtsbarkeit gehandhabt wurde. Eines Tages wohnte ich auch einer solchen öffentl. Verhandlung bei und wie dieselbe gepflogen wurde, will ich hier erzählen:

„Ein Knabe lud aus dem dortigen Flusse eine Fuhr Sand auf, fuhr damit in die Stadt, ließ seine gehörnten Vierfüßler boos masculini generis ohne Aufsicht stehen und entfernte sich zu andern Geschäften. Ein Polizist sahe das Fuhrwerk ins Auge und dachte dabei: „wart Bürschchen, du gehst mir in die Falle". Richtig nach Verlauf einiger Zeit kam der Fuhrwerks-Inhaber und wollte seiner, mehrere Stunden von der Hauptstadt entfernten, Heimath zufahren. Vom Polizisten nach Namen und Heimath gefragt, mochte wohl der juvenis rusticus gedacht haben „ich bin klug und weise rc." und gab einen falschen, wohl aber in seinem Orte existirenden Namen an.

Der Polizist glaubte sich seiner Sache sicher und machte seine Anzeige. Der Angeklagte

---

Würzburger Stechäpfel.

(Siebenter Jahrgang.)

Politisches Allerlei.

Den übereinstimmenden Berichten sämmtlicher Journale zufolge hat der junge Prinz Napoleon in den auf dem Compiegner Haustheater aufgeführten „Commentaires de César" zur allgemeinen Befriedigung ganz vortrefflich die „Zukunft" mitgespielt; ob wohl die Zukunft zur Revanche dem jugendlichen Mimen ebenso vortrefflich mitspielen wird?

Zur gefälligen Notiz für den Condominus.

General Gablenz hat in Elmshorn erklärt: „er gedenke das Land als ehrlicher Mann zu verlassen". Dem gegenüber finde ich mich meinerseits zu der ausdrücklichen Erklärung veranlaßt, daß ich das Land weder als ehrlicher Mann zu verlassen, noch als ehrlicher Mann zu verlassen gedenke.

Die österreichische Regierung an die abgeordneten Beamten.

Zur Liebe kann ich euch nicht zwingen,
Doch schenk' ich euch nicht freie Hand,
Und wer mein Liedchen nicht will singen,
Der wird versetzt in Ruhestand.

Dringende Regierungs-Vorlagen.

(An sämmtliche Landtage Oesterreichs.)

1. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!
2. Es ist dafür zu sorgen, daß die „Freiheit" nunmehr wieder auf ein „vernünftiges Maß zurückgeführt" werde.
3. Nur keine „Ueberstürzung" — — außer bei den jährlich wiederkehrenden „Zeichnungen."

In Hessen soll eine Goldader entdeckt worden sein. Die Unterthanen wünschen jetzt zum ersten Mal, zur Ader gelassen zu werden.

Dem Hardesvogt Lüders auf Alsen passirte dieser Tage das Malheur, daß nach seinem Toast „Up ewig ungedeelt mit Preußen" die ganze Tischgesellschaft sitzen blieb. Diese schien nicht zu wissen, daß man mit der Annexion überall anstößt.

Berlin, 12. Dezr. So eben ist hier von dem in französischen Millionen schwelgenden Oesterreich die Anfrage herberichtet worden: wie viel Preußen für das Herzogthum Schleswig haben will?

Digitized by Google

wurde vor Gericht citirt und verhandelt. Aber stehe ja, der Angeklagte bekannte seine Unschuld, daß er noch nie nüchtern der Hauptstadt gewesen sei, am allerwenigsten Sand von da geholt habe. Mithin waren Richter und Ankläger bupirt und der fälschlich Angeklagte wurde freigesprochen. Derselbe aber verlieh nicht sofort den Schauplatz, sondern fragte kleinlaut, ob er denn für den weiten Weg nicht Vergütung, keine Vergütung in Anspruch zu nehmen habe? „Jetzt aufgepaßt!“ Der Vorsitzende, ein manierlich solcher Gelegenheit auch „Präsident“ heißt, und dem folgenden die beschiedene Antwort: „Lassen Sie sich jetzt das zu maulsammt!“ Ei, dachte ich bei mir, es ist hier gerade sowie wir uns“ und verließ den Verhandlungsort.

Ueber Titulaturen.

Es gehört nur zu den schönsten Aufgaben der Presse ganz besonders bestehenden Mißbräuche zu Feld zu ziehen. Wir befinden uns im 19. Jahrhundert, schmeichelnd man, auf der höchsten Stufe der Aufklärung und Intelligenz zu stehen, haben alle möglichen philosophischen Systeme vor uns, schwärmen für Menschenrechte, Gleichheit vor dem Gesetze, Gleichheit der Menschen und Nationen u. s. w. und sind dennoch nicht im Stande, ganz gewöhnliche Vorurtheile von uns abzuschütteln. Da existirt unter Anderem bei uns noch immer eine ungeheuere Titelsucht, welche in lächerlicher Weise gepflegt und gepflegt wird, während es in Wirklichkeit doch nur ein Rückfleibsel des vorigen Jahrhunderts ist und von unserer westlichen Nachbarin noch immer aufgehalten wird. Noch immer lesen wir auf den Brief-Adressen „Seiner Hochwohlgeboren“ oder „Seiner Wohlgeboren Herrn x.“ und nur wo alle aufgeklärte Leute setzen ganz einfach darauf „Herrn N. N.“. Das Prädikat „Herr“ ist an sich schon ein sehr bedeutender und vollkommen genügender Titel und was die Gebart anbelangt, so können darüber, wer wohlgeboren oder nicht wohlgeboren ist, einzig und allein die Hebammen die besten Aufschlüsse geben. Warum verleihen wir und denn nicht endlich einmal dahin, diese lächerlichen Titulaturen weg zu lassen? Ein eigenthümlicher Gebrauch herrscht speziell in unserem lieben Vaterlande. Es werden hier nämlich alle jungen Leute, die sich dem Studium der Medizin widmen, Doktoren genannt. Es ist dies eben keine Schmeichelei für den wirklichen Doktortitel, sondern im Gegentheil eine Herabsetzung desselben. Der Titel „Doctor“ soll und muß eine Auszeichnung nur für diejenigen bleiben, welche ihre Befähigung durch abgelegte Prüfung und Promotion an den Tag gelegt haben. Ein öffentlicher Mißbrauch ist auch mit dem Titel „Director“, wenigstens sollte man die nähere Bezeichnung des Dirigirens beifetzen, denn zwischen einem Musikdirektor und einem Regierungsdirektor ist ein himmelweiter Unterschied. Ich erinnere noch unwillkührlich an einen Kaufmann, der sich in seinen Briefen „Commerzienrath“ nannte, ohne jemals eine Commerzienrathswürde bekleidet zu haben. Wie kommen wir denn zu einer solchen Titelsucht, wie kommen wir denn zu einer solchen Hochachtung vor einem Titel, der uns eigentlich Nichts nützt, der uns Nichts einbringt, der uns Nichts gibt? Wir können uns nur einen Grund denken, und der ist, daß wir eben noch nicht ganz und gar aufgeklärt sind, daß wir noch immer Kinder sind, die sich gerne mit Spielzeug, Flittergold ꝛc. ꝛc. ergötzen und die eine kleines wälzenen Vorlaufes.

Unter dem Worte „Vorlauf“ versteht jeder Bauer und Oekonom und Jeder, der einige technische Kenntnisse besitzt, nur den Vorlauf und den weiteren Theil des Brotmehles, der sich besonders verarbeiten läßt, sehr gutes und haltbares Brod gibt, für welches man gerne 24 kr. 36 Pfd. bezahlt, nie aber für das aus allen Mehlen und Schrotgemischt. Hier dürfte die Polizei, aber nicht die Wetterpolizei, auch ein wenig Aufsicht pflegen.

Es geschieht nämlich, daß Bäcker sich damit, neben dem gewöhnlichen Kornbrod auch s. g. Vorlaufbrod zu backen und verkaufen, drei kleinen Semmeln zu 6 Pf. mithin den Laib zu 24 kr., also 7 kr. theurer, als das gewöhnliche Brod. Wenn es aber den Herren Bäckern nicht eben zur Hand liegt, oder der Vorlauf ausgegangen ist, so verkaufen sie ein Brod, welches weit unter dem Kornbrodbrod und mit allen Mehlen und Schrotgemischt, ebenfalls als Vorlauf um 24 kr. Zur Rede gestellt, wissen sie dann eine weitläufige Antwort und sagen: Das weiße Brod ist Vorlauf vom Walzen, und das schwarze Vorlauf vom Korn. Gut gemacht.

Briefkasten.

Den aus Paris zurückgekehrten, und dahier den Abend mit Schlingen verlebenden Kanarienvögeln zu wissen, daß sie auf dem nächsten Kapuzenfang von guten, auch auf Strolche ohne richteten Rattenfängern erwartet werden.

Mehrere gute Rattenfänger.

Auf die Erwiderung in Nr. 40 der Stechäpfel, auf die Annonce in deutschen Blatte Nr. 44 vom 4. November, betreffend der Zurückweisung einer Frau G. . . . . aus dem Pathhaus bei einer Kindstaufe in der Pfarrei St. Peter diene Folgendes zur Erklärung:

Die ganze Erwiderung ist eine bämische, durchaus unwahre boshafte Verläumdung.

Zuerst ist, daß Herr Kaplan B. in St. Peter die gewählte Pathin mit dem Bemerken zurückwies, „es müsse eine Christin sein,“ Frau G. ist evangelischen Glaubens.

Frau G. hat sich seit ihrer Verheirathung vor 30 Jahren als eine sparsame, thätige Hausfrau gezeigt, die sich die Liebe ihrer Kinder und die Achtung ihrer Mitmenschen erworben hat.

Wenn nun ein ungerathener Sohn seine Mutter dadurch zu kränken und öffentlich zu beleidigen sucht, daß er ihr den Vorwurf macht, daß sie nicht einmal der Pflichten gegen ihren jüngeren Sohn (ihn) eingedenk sei, insbesondere da Herausgeber seiner Heimlichkeiten vermittelst zu bemerken, daß eben dieser ungerathene Sohn sich von früher Jugend auf wirklich sehr tadelnswerthe Züge gegen seine Eltern benahm, dieselben körperlich mißhandelte, seinem Vater mit dem Tode drohte und selbst mit dem Rasirmesser sich auf ihn losstürzte, so daß er polizeilich arretirt werden mußte.

Längere Zeit nachher, nachdem er wegen dieser fortwährenden rohen Excesse das elterliche Haus meiden mußte, kehrte er wieder dahin zurück und mißhandelte seine Mutter derart, daß dieselbe den Arm 14 Monate lahm trug. Von anderem großen Unfuge dieses Sohnes, der erst vor acht Wochen seinen Eltern in öffentlicher Straße fünfmal den Weg abschnitt und sie mit den schmählichsten Schimpfworten mißhandelte, wollen wir hier schweigen.

Unter solchen Verhältnissen mag es dem Vater, der allein die Heimsteuer zu vergeben hat, nicht zu verargen sein, einen Sohne, der sein Eigenthum und selbst sein Leben bedrohte, eine Heimsteuer zu einer Ehe zu verweigern, um ihr er nicht einmal betrogt wurde.

Was den Schlußsatz anlangt, so ist dies eine leere nichtssagende Phrase. Frau G. wird wohrem sie keine Christin,“ sondern nur eine Protestantin ist, von ihren Mitbekohnern als eine gute Hausfrau geachtet, die wahre Religiosität im Herzen trägt.

Viel zur Sache der Wahrheit.

1) Der obige Artikel war nicht vom Sohn der Frau G. sondern von Herrn B. B.

Seiten oder noch gar nicht vorgekommen. Der Bürger W. von Gerolshofen ließ das Bett seines Bruders K. zu Aschaffenburg kommen, darauf befiel ihn plötzlich Frau gelegen, am 7. d. M. vorgieben und verstiegen, wobei er noch einen Boten sandte, welcher solches für ihm besorgen mußte. Edle und großmüthige Handlungen verrichtet man aber gewöhnlich selbst und nimmt dazu keinen anderen, oder will sich Dieser vielleicht damit auf's Publikum verbreiten?

Wenn dagegen Klagen über die Kälte des Publikums das, ungeachtet des elenden Strebens von Seite eines großen Theils des Theaterpersonals, so wenig Beifalls- und Anerkennungszeichen laut geht.

Wenn man jedoch in Betracht zieht, daß es im Theater so kalt ist, wie in einem Theater — selbst nicht in Städten geringeren Ranges — so darf man sich nicht wundern, wenn alle Gefühle bis auf den Gefrierpunkt herabsinken.

Digitized by Google

welcher Generalconsul war und zu den Leuten sagte: „mein Titel ist zu lang, nennen Sie mich nur einfach Herr General!“ Auch über andere Titel ließe sich noch ein Wörtchen sagen, allein wir wollen darüber hinwegsehen und nach einen andern sprüchlichen Würzburger Mißbrauch besprechen. Es kommt hier in einigen Kaufläden vor, daß man von dem Inhaber mit „Herr Baron“ angesprochen wird, wenn gleich der Verkäufer ganz genau weiß, daß man nicht Baron ist. Es ist zwar nichts Unrechtes und ich gebe zu, daß sich manche Leute damit geschmeichelt fühlen und veranlaßt finden, dieses Verkaufslokal öfters aufzusuchen, um den in ihren Ohren wohlklingenden Titel zu vernehmen. Diese Herrn sind in diesem Falle wirkliche barones, man schlage gefälligst das lateinische Wörterbuch auf, allein es gibt auch Leute, denen diese angehörigen Attribute zu verletzend sind, und die dann diese Läden meiden. Ich weiß einen haben, in welchen Sie mit Vergnügen nicht hineingehen, weil dann sogleich mit „gnädiger Herr und Herr Baron“ um sich geworfen wird. Die gnädigen Herrlein suchen wir vor dem Jahre 1789 suchen. Die Verkäufer werden viel besser thun, sich durch einfache Höflichkeit und reelle Bedienung ihre Kunden zu erhalten, als dieselben mit faden Schmeicheleien an sich ziehen zu wollen. Die Waare und die Preiswürdigkeit derselben muß für den Verkäufer sprechen.

Eine Wanderung durch die Weihnachts-Ausstellungen.

Reine, gemüthlicher, menschenfreundlicher Mensch, als die um die Zeit des Weihnachtsfestes. Während und vor dem Januar durch das in deutschen südende Rechnungsschreiben und Rechnungsbezahlen vergällt wird, sind die paar Wochen des letzten Jahres dagegen Ueberbleibsel der goldenen Zeit. Des Kellner lacht, der Barbier erscheint pünktlicher, das Hausfrau wird zärtlicher, die Töchter des Hauses, in Jubiläum sie sonst Aufsehen, sind sehr froh, wenn sie an Stelen erforderlich, unfehlbaren Lüftiger den Hals des Vaters, kurz zu jedem Pallast, in jeder Thüte tritt eine Metamorphose des Alltagslebens ein. Unsere Gemüthsruhe thut um diese Zeit auch ein Klavierspiel, kann und ist sich einen liche Finsternis zu entschädigen und die Inhaber der Magazine gehen ein sinnschwerstendes Compromiß ein, sie zu beschämen. Sie beleuchten, denn, die Tempel der Industrie mit ihren prächtigen und erschwinglichen Kostbarkeiten, nach Schillers Worte: Arbeit ist des Bürgers Glück, Segen ist der Mühe Preis“ verdeutlichen und beginnen mit der Dämmerung, die trotz aller Neubauten immer noch das Herz unseres Vereines geblieben ist. Da strahlt uns Allen das Magazin des Herr Hirschhorn und lädt zu Einkäufen ein. Alle Bünsche können hier befriedigt werden, von Nürnberger Waaren bis zu den Pariser, die deutschen Schachteln nach neuem Muster, gestern. Im Hofe ist ein eigener Saal eigens für Weihnachtsgeschenke errichtet. Gehen wir aber eine Treppe höher, so finden wir zum chinesischen Kabinet, wie man es nicht interessanter in den größten Städten finden kann. Der ganze kalte Ost, aus 56 allerreichsten Körpern und Gegenständen, ist da zu Glas gemalt. Nur leben da Polen von Kupfer, Email, die schönsten Fächer zu wirklich sehr billigen Preisen. Verlassen wir dieses Magazin, welches unserer Stadt zu großer Zierde gereicht und gehen wir einige Schritte weiter, leben wir an der Schultergasse, neecke das große Uhrenlager des Herrn Andr. Brunner.

Gegner Taschenuhren, Pariser Pendeluhren, Marmoruhren, Musikwerke in reicher Anzahl sind da vertreten und wer nicht weiß, wie viel es geschlagen hat, gehe nur zu Herrn Breunig. Nachdem wir uns im benachbarten Spezereiladen des Herrn Schauer eine feine Gattung Bremer Cigarren angeschafft, gehen wir, wenn wir noch geistigen Genüssen lüstern sind, in das Magazin des altrenommirten Buch- und Kunsthandlung Etzdorf, wo das schönste Lager von Prachtwerken in Farbendruck, Photographien, Album bis zu 30 fl., Kunstwerke in Oelfarben, Druck und Originalbilder religiösen oder landschaftlichen Genres, Büsten, Reliefbilder u. s. w. anzutreffen. (Forts. f.)

Das deutsch-Italienische Kleinbahn-Unternehmen im Schwanenhause zu Gröna, das Anschlußfest des fränkischen Sängerbundes war überaus glänzend besucht und ihr eigentlicher Zweck vollständig erreicht. Eine höchst gemüthliche Ruhe die sämmtlichen Gäste und Mitglieder von Hrn. Hofrath Professor Dr. Held gehalten, wurde mit Jubel aufgenommen, wie auch die schlichte des Hrn. Redakteurs Huber, von Fürth, und welche im Auftrage der Gäste auch an Chor sang (unsere) prächtigen Kunstsänger Hrn. Hamm vorlage. Mannigfaltigen Gesangsvorträgen folgte sich auch namentlich W. St. Becker's Composition, „Philosophie“ betitelt, welches vom Sängervereinsmitglied Herrn Em. Schmitt sehr schön vorgetragen und wiederholt werden mußte. Ebenso erzielte Herr Hubner mit seinem kräftigen, klangvollen Baritone, und schönem Vortrag verbunden, ganz besonders durch die von ihm meisterhaft gesungenen Ballade von Hackl einen außerordentlichen Beifall und stürmisches Da Capo.

Von der Behörde, die dies verschuldet, gerügt es nicht nur an der krassesten Fahrlässigkeit, sondern auch an eine unverantwortliche Herzlosigkeit, die Mitmenschen, deren Reihen nehmen, leichte Kleidung bedingen, solcher Gefahr für ihre Gesundheit auszusetzen, wärend in ganz kurzer Zeit Vorkehrung getroffen und damit Allen und Allen abgeholfen wäre.

Wer billige Brätwürste essen will, der gehe nach Thala. Dort kostet ein paar derselben mit Brod und 1 Schoppen zu 6 kr. = 20 kr. und Sauerkraut mit viel Knochen 16 kr., gewiß billig.

Die hiesigen Bäckergesellen haben in ihrer jüngsten Versammlung beschlossen, nächst der Faltenzeit keine Bretzen zu backen. Man verzichtet gerne auf die seit Jahren so guten! Bäckereien, übrigens werden immer Zeitschriften angenommen; es dürfen da nur Einige gute Waare von Bretzen backen und in den Wirthshäusern herumschicken, dies konnte nicht zu ihrem Nachtheil ausfallen.

Ein Mädchen in Unterleinach wird von Sebastian S. vermuthen wir werden liebesanträge gemacht, da derselben Produktionen jetzt so häufig vorkommen, daß sie Niemanden mehr interessiren, als die Theilnehmer.

Gespräch.

Michela: Heiest denn no nett voll?

Schorschla: Du bist scho lange vorbei.

Michela: Hast denn bei Vermögen scho?

Schorschla: Ha doch brauch i so nett!

Michela: Worum denn?

Schorschla: Wei Otti hot 1200 fl. Vermöge.

Michela: Mousle denn, es langt dir?

Schorschla: O freili, an mein Lederhandel hob i was verdient.

Michela: No a Sporkasse hosta g'funa mit saumt der Schatzull?

Schorschla: Ha doch! Jetzt hätt bei Mann.

Michela: Kömm fängst denn bei Wirthshaus nett a?

Schorschla: Wei Gläser lange mir no nett.

Michela: Hör, was mache denn die Handschu, den wo de verbrennt gehobt hast?

Schorschla: No i hob's halt wieder flick kaft.

Den Artikel über verflossenen Freitag von dem berühmten Holzhäuser „Aurtsch“ aus B . . . . . und Rauscheloof aus H. mit Gesellschaft gestehen außerordentliche Verpflegung aus der Donnerstage, können wir nicht auf

Digitized by Google

Ankündigungen.

Nürnberger Lebkuchen,

weiße und braune in verschiedenen Größen empfiehlt billigst

Georg Kreutzer,
Bankgasse Nr. 168.

Die Uhrenhandlung von Andreas Breunig

Dom- und Schustergassen-Ecke

empfiehlt ihr auf das Reichste assortirtes Lager in **Pariser Pendules** und **Genfer Taschenuhren**, sowie auch heute eine Sendung Musikwerke, von 2–12 Stück spielend mit Forte piano, ferner eine große Sendung **Marmoruhren** eingetroffen ist.

Lebkuchen ächte Nürnberger, Basler, weiße und besonders gefüllte empfiehlt

Carl Müller, Conditor.

Nürnberger Lebkuchen, weiße, braune und **Baseler**, in allen Größen und bester Qualität, ächten alten **Arac de Batavia**, feinsten **Rum de Jamaica, Punsch-Essenz, Cognac**, verschiedene Sorten **Liqueure**, feinsten grünen und schwarzen **Thee** empfiehlt billigst

Carl Straub,
Semmelsgasse.

V. Römer, Augustinergasse,

empfiehlt sein großes Lager in Binden ꝛc. ꝛc. in Wolle u. Seide, zu

Weihnachtsgeschenken

vorzüglich passend, und bringt zugleich seine Vorräthe fertiger Herrenkleider und Stoffe in gütige Erinnerung.

Schrannenhalle, Sonntag, den 17. Dezember.

Concert

der Capelle des Hrn. **A. Hauskecht** jun.
Anfang 2½ Uhr. Entreé à Person. 6 kr.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Stephan Weiss.

Wollene Herrnhemden
und Englische Krägen
empfiehlt
J. G. Kraemer, jun.
Firma: Rhön-Seydt.

Die berühmten **Schlittschuhe** zum Schrauben aus der Dittmar'schen Fabrik in Heilbronn sind eingetroffen. Alleinverkauf bei

A. Breunig.
Dom- und Schustergasse.

Tyroler **Kletzenbrod** empfiehlt in frischer Waare

J. L. REICH,
Dompfarrgasse.

In dem neuerbauten Hause vor dem Pleichertore in der Nähe des neuen Bahnhofes sind schöne Wohnungen für Familien von je 3 Zimmern, Küche und allen sonstigen Bequemlichkeiten sogleich zu vermiethen. Die Wasserleitung wird dort auch eingeführt. Nähere Auskunft wird im Hause selbst ertheilt, parterre rechts.

J. L. Buschhorn's Conditorei

erlaubt sich

zur bevorstehenden Weihnachtszeit eine reiche Auswahl passender Geschenke als: **Tragantfiguren, Liqueur** und **Conserve-Gegenstände** ꝛc. ꝛc., **carmelirte** und **candirte Früchte, Bonboniers** reich ausgestattet, sowie alle Sorten **Confituren, Fondants, Trocadero, Chocolade, Conserve-Bonbons** und **Dragées**, nebst feinsten weißen und braunen **Nürnberger Lebkuchen** unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung bestens zu empfehlen.

Punsch-Essenzen in 1/1 und 1/2 Flaschen, alten Arac de Batavia, Rum, Cognac, feine Liqueure, ausländische Weine, Nürnberger, Baseler-, Mandel-Lebkuchen, Kuchen, sowie eine reiche Auswahl von Confecturen, Früchten, Bonboniers ꝛc. empfiehlt zur bevorstehen Festzeit ergebenst

A. A. Kremer.

Nürnberger Lebkuchen

in allen Größen, weiße, braune und Baseler, sowie **Stearinkerzchen** zum Beleuchten der **Christbäume**, nebst den dazu gehörenden Stöckchen, empfiehlt billigst.

Andreas Kirschten,
am Markte.

Platz'scher Garten.

Sonntag, den 17. Dezember 1865
Große
PRODUCTION
der vollst. Musik des 9. Infanterie-Regiments.

Ein elegant meublirtes **Zimmer** mit **Schlafkabinet** ist sogleich an einen ältlichen Herrn oder eine Dame zu vermiethen.
Obere Dominikanergasse 11. Distr. Nr. 236.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Gütschwerger. Druck der Bechtel'schen Buchdruckerei in Schweinfurt.

Die nächste Nummer der „Stechäpfel" erscheint ausnahmsweise künftigen Freitag nebst einer Beilage und werden hiezu Weihnachtsanzeigen bis Donnerstag entgegengenommen.

Würzburger Wochenblatt und Stechäpfel.

Erscheinungstag: 1. 11. 16. des Monats. Abonnementspreis vierteljährlich 45 kr., einzelne Nummern 3 kr.

Die Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Die Stechäpfel erscheinen jeden Sonntag. Abonnementspreis 1 kr. des Monat. Besondere Einladungen werden gedruckt und auf Verlangen besorgt.

Freitag. **Nr. 51.** 23. Dezember 1865.

Zum Abonnement auf das Würzburger Wochenblatt und die Stechäpfel für künftiges Quartal wird höflich eingeladen und werden Annoncen entgegen genommen in der Becker'schen Buchdruckerei (Stelzengasse) so wie in der Expedition im Hause des Herrn Strauß (ehemals Zehner) gegenüber der Fleischbank.

Die Biersteuer.

In neuerer Zeit sind in der bayerischen Presse von verschiedenen Seiten Stimmen laut geworden, welche nicht allein empfehlen, sondern sogar dringend ans Herz legen, die Biersteuer einer ernstlichen und inhaltreichen Besprechung zu unterziehen. Auch in diesen Blättern, sowie überhaupt in Würzburgs Lokal-Presse, beschäftigte man sich damit. Es wäre nur wünschenswerth, wenn diese Besprechungen fortgesetzt würden und zwar von Sachverständigen. In der Regel ergeht man sich über das schlechte Bier, welches man dann es im Allgemeinen sagen — fast überall getrunken wird, man spricht sich ärgerlich darüber aus, aber Niemand gibt die Mittel und Wege an, wie diesem Uebelstande abzuhelfen ist.

Es ist eine unläugbare Erscheinung, daß die Bierfabrikation in Bayern nachgelassen und daß uns das Ausland überflügelt hat. Das Publikum ist zur großen Mehrheit der Ansicht, die Bräuer trügen die Schuld daran und das Publikum habe nicht den gehörigen Rücksicht gegen die maaßlosen Uebergriffe der Bierbrauereien. Man empfahl die Einführung von Aktien-Brauereien. Das scheint etwas für sich zu haben, denn an allen Orten, wo Aktienbrauereien bestehen, trinkt man gutes Bier und der Umstand, daß man fortfährt, die Aktienbrauereien zu vermehren, mag den Beleg geben, daß das Unternehmen ein, dauerhaft, fruchtbares und rentables ist und daß die Aktien einen ansehnlichen Gewinn abwerfen. Sollte ein solches Unternehmen nicht auch in Würzburg auszuführen sein? Jedenfalls es fehlt nur an der Initative, denn es gibt hier Leute genug, welche nicht säumen würden, ihre Aktien zu nehmen. Würzburg hat nie geschlummert und es birgt Elemente in sich, welche dem Fortschritte zugethan sind. Würzburg ist auf dem Wege und hat alle Anlagen dazu, Großstadt zu werden. (?) Will man sich noch länger mit diesem schlechten und doch theuren Bier begnügen? Man hat von einer Seite den Vorschlag gemacht, passiven Widerstand entgegenzusetzen und wenigstens eher gar kein Bier zu trinken, allein unter dieser Voraussetzungsweise würde das Publikum — selbst wenn es sich zu dieser Selbstbeherrschung emporschwänge — nur selbst wieder leiden. Im Uebrigen ist man auch rechtlicher Weise darauf gar nicht angewiesen, sondern man ist vollkom-

Würzburger Stechäpfel.

(Siebenter Jahrgang.)

Politisches Allerlei.

Harmlose Trichinen.

„Wer mich fangen will, muß früh aufstehen", sagte der Feuerhäuptling Steffens, als er gegen ein Uhr Morgens aus dem Gefängniß entwischte.

Die Preußischen Gerichte gleichen darin den preußischen Blättern, daß sie nicht freisprechen.

Wir schlagen vor, die Trichinen in ärztliche Behandlung zu geben. Dann werden sie gewiß.

Man wirft den preußischen Redacteuren Leichtsinn vor. Mit Unrecht, sie sind ja fast alle gesetzte Leute.

Berlin. Bismarck erklärt die Auflösung, der der König der Belgier endlich entgegen ging, als eine nothwendige Folge seiner konstitutionellen Denkungsart.

Die reaktionären und ultramontanen Blätter wohnen dem verwaisten Könige der Belgier schmerzliche Reklolage. — Der Chemiker Liebig beabsichtigt eine Reise nach Egypten zu unternehmen, um daselbst Analysen der Krokodilthränen vorzunehmen.

Wie die Zeitungen melden, herrscht in Paris große Quartiersnoth. Dieser Wohnungsmangel gibt Hoffnung, daß es den Ungarn nicht gelingen wird, ein separirtes Kabinet zu erhalten.

Brüssel, 18. Dezbr. So groß und gerecht unser Schmerz ist, wirft er uns Belgier nicht nieder, denn wir haben eine gute Konstitution.

Kassel. Die Auflösung eines Preußischen Feldjägers ist angezeigt worden. Es herrscht zwischen beiden Staaten die vollste Uebereinstimmung.

Die Fackelträger in Berlin.

Wie schreiten sie so wacker durch den Saal,
Die Herr'n Minister, voreweh an der Zahl.
Den Meisten steht es deutlich im Gesicht:
„Zum ersten Mal verbreiten wir heut' Licht!"

Washington, 8. Dezbr. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat so eben folgenden Brief an „Herrn Louis Napoleon in Paris" abgeschickt:

„Mit dem schönen Bewußtsein, eine Million tüchtiger Krieger stellen zu können, wenn ich es für nöthig halte, ersuche ich Ew. Wohlgeboren so dringend wie höflich, gefälligst der Intervention in Mexiko ein Ende machen zu wollen.

Freundschaftlichen Gruß, auch an Ihre Collegen!
Johnson, Kleidermacher für Herren."

Digitized by Google

wirn berechtigt, für sein gutes Geld ein gutes Bier zu verlangen. Vor der Hand wird das Publikum Klagungen Vorstehungen, die unbilligen Forderungen mit Dank und Vertrauen aufnehmen, welche mit rücksichtsloser Strenge dahin zielen, den gewissenlosen Uebergriffen der Brauer, da wo sie sich vorfinden, mit der That entgegenzutreten. Nur da hat das Publikum Vertrauen zu seiner Behörde, wenn es sieht, daß sie nicht blos Steuereinnehmerin, sondern auch Schutzgöttin und Rächerin ist. Blind und mit dem Schwerte und der Wage in der Hand sehen wir Themis.

Betreffs des schlechten Bieres hat die k. Regierung in einem kürzlichen Ausschreiben den Wunsch ausgedrückt, daß das Publikum zur Verweigerung der Verleihung angefunden Bieres kräftig mitwirken möge, und in der That hat diese Aufforderung ihre Wirkung nicht verfehlt, denn das Publikum ist endlich bei einem gewissen 4 kr. Bier thätig eingeschritten.

Welchen weiteren Verlauf die Verhandlungen und Beschlüsse über ein gewisses Choleradrier genommen haben, können wir nicht mittheilen, nur so viel wissen wir, daß es noch mitleidige Seelen genug gab, die meinten, daß es doch ein wenig zu hart sei, einem solchen Bürger so strenge mitzuspielen: Ei, ei! wie verhält sich denn das, wenn es ein solcher lobler Bürger sich zur Aufgabe macht, das ganze Publikum viele Jahre lang an der Nase herum zu führen?

Wann wird diese Fraubsamenwirthschaft einmal ein Ende nehmen? Und wann wird die Oberpolizei ernste Maßregeln ergreifen, um solchem Betrug zu steuern?

Eine Wanderung durch die Weihnachts-Ausstellungen.

(Fortsetzung.)

Als ich auf meiner Wanderung in die Nähe der Planner'schen gekommen war, begegnete mir ein alter Schulfreund aus H—n, der mit seiner Gattin eigens hieher gereist war, Weihnachtseinkäufe zu machen. Im vorigen Jahre habe er seine Bestellungen in Schweinfurt gemacht, die Gegenstände aber erst am 2. Weihnachtstage erhalten, so daß seine Gyroskope fast vor Ungeduld vergangen wären. Dieses zu vermeiden, hatte er sich nun mit einem wohlgespickten Portemonnaie selbst hieherbegeben. Ich sagte ihm, daß solche Gäste wie er, unsern Geschäftsleuten sehr erwünscht kämen, da allgemein Geldmangel herrsche, und das Sparsystem in allen Kreisen der Bevölkerung sich geltend mache. Er, der finanziell so günstig gestellt sei, möge sich aber nicht abhalten lassen, seiner theuren Ehehälfte bei Rosenthal oder Klons Augsmer ein schönes Kleid, oder bei Wahl oder Hermerich einen kostbaren Pelz zu kaufen. Die Gattin lächelte und gestand, daß sie sich bereits das Erwähnte bei Rosenthal ausgesucht: sehr angenehm überrascht sei sie gewesen, daß auch dort zept feste Preise eingeführt seien. Sie wolle nun bei Betrachtung auf der Brücke Spielwaaren für die Kleinen, dann Zuckerwerk und Lebkuchen und eine kleine Ueberraschung für den Herrn Gemahl acquiriren. Wo denn gutes Zuckerwerk zu erhalten sei? — Da ist die Niederlage bei und sehr gerne empfehle ich: auch das Confiserie-Journal, indem sich in neuester Zeit sehr gute neue Confiserien etablirt, als: J. L. Buschhorn, C. Müller beim Schulhreiseminar, A. Kremer. „Ist Letzterer nicht Derjenige, der das unübertroffene Rezept für Nonnenkuchen besitzt? Kinderchen mich sehr Damit, und glauben Sie mir, daß er mir es bei Leibe nicht verheil?" „Ich will ein gutes Wort bei ihm einlegen, daß er es Ihnen gibt, Sie müssen aber einen feierlichen Eid ablegen, dieses Staatsgeheimniß selbst Ihrer Köchin zu verschweigen. Fühlen Sie sich stark genug dazu?" „Allerdings" lachte die junge Frau, „nun sagen Sie mir aber, was ich meinem Manne kaufen soll?" „Da er ein Leckermaul ist, so kaufen Sie ihm einige Delicatessen bei Nimerino oder Reich, und da er eine gute Cigarre sehr in Ehren hält, so besuchen Sie das sehr reiche Lager vorzüglicher Cigarren bei Georg Krentzer (Baukasse) — Lebkuchen, Punsch-Essenz u. dgl. wird Ihnen Herr Kirschten und sein Werkte, Herr Carl Straub (Semmelgasse) oder Herr Lemm (Mühlstraße) in vorzüglicher Qualität besorgen und wenn Sie Ihrem Herrn Gemahl ein dauerhaftestes Präsent zudenken, welchen Sie ihm etwas aus im Herrenkleidermagazin des Herrn Römer (Augustinergasse), daß sich zu den reichst assortirten in hiesiger Stadt zählen kann. Für Bedarf in Wollen- und Baumwollenwaaren kann ich Ihnen Herrn Pfeiffer (Eichhorngasse) vorzüglich empfehlen oder Hrn. Krämer (Rhön-Depot).

(Schluß f.)

Wo leimt die deutsche Einigkeit?

Mel.: „Was ist des deutschen Vaterland?")

Wo leimt die deutsche Einigkeit?
Im Waffenkampf? Im Kammerstreit?
Dort, wo der Junker mißig sitzt,
Und um in der Bauer schwitzt? —
O nein! ꝛc.

Dort kann der Pflanze Keim nicht fein!

Wo leimt die deutsche Einigkeit?
Im Schützenrock? Im Turnerkleid?
Wo Sängerfahnen flatternd weh'n?
Dort, wo die Nationalen steh'n?
O nein! ꝛc.
Dort glänzt nur ihr erträumter Schein!

Wo leimt die deutsche Einigkeit?
O nenn' mir endlich Ort und Zeit? —
Dort, wo der Leser für sie glüht
Und freie deutsche Männer zieht;
Dort muß es sein, dort wird es sein,
Dort, Lehrer, pflanzt die Blume ein; —

Es wächst die Blume „Einigkeit",
Wenn Aufklärung die Weisser seit;
Verklärt erst sie der Freiheit Band,
Wird einig auch das Volk im Land. —
Gieb, Gott, den Lehrern Muthesmuth,
Daß bald erstehn' dies hehre Gut!

Aus dem pädag. Kladderadatsch

Briefkasten.

Die Redaktion d. B. erhält Schmutzbriefe, weil sie nicht eine hiesige achtungswerthe Familie, die obendrein genug gekränkt und an dem Schwindel des Einwohnern gewiß unschuldig ist, nicht noch verhöhnt. Der schadenfrohen, oder tadelsüchtigen anonymen Briefstellern bemerken wir, daß der Redakteur der „Strohäpfel" nie ein „lustiges Butterbrod" annahm, um bei einem Unrecht zu schweigen oder als käuflicher Pamphletist der Rechtsuch Dritter zu dienen. Niemand wird sagen können, daß wir für Geld schreiben oder schweigen, im Gegentheil haben wir uns schon 5 Prozesse, die uns nahe an 1000 fl. kosteten, zugezogen, weil wir uns allgemeiner Interessen oder der unterdrückten Armen gegen Gewaltthätigkeit Mächtiger annahmen. Mancher hätte gern unser Schweigen mit Geld erkauft, wir könnten nur Einen erwähnen, der Profession und hohe Stellung durch einen Artikel der „Stechäpfel" einbüßte, und sie nicht eingeführt hätte, wenn wir bestechlich wären. Solcher Thatsachen gegenüber können wir ähnliches anonymes Geschmier verachten. Weniger leicht ist es für Damen, darüber wegzugehen, und boshaften Verläumdungen den Mund zu stopfen, die, wie wir selbst aus der Correspondenz des Flüchtigen erfahren, ganz unbegründet sind. Daß die Nürnberger Schreibblätter, die über ihre eigenen Skandale schweigen, sich diese Gelegenheit nicht entgehen ließen, war zu erwarten. Ein solches hat auch einen hiesigen Kaufmann noch, der schon vor 14 Tagen wieder von einer Reise zurückgekehrt ist, als Nürnberg und als Neue Bayerische Blätter sein Leumund ganz ungetrübt ist und die Verdächtigkeiten, die es einging, von Leuten höchst achtbaren Familie sicher gedeckt werden. Wenn wir jeden Nürnberger, der einen Witz macht, in den Pranger stellen wollten, welch' Geschrei würde sich erheben!

In und um einer Brauerei in Mainpferd, geht jeden Sonntag die Keilerei die ganze Nacht hindurch und auf den Straßen entsteht ein solcher Lärmen, daß er bei einer Feuersbrunst, wo es doch gewiß immer am größten ist, bei Weitem nicht hinreicht, einen solchem Skandal zu gleichen. Auch das schöne und garte Geschlecht läßt sich dabei sehr stark vernehmel und ist ist für die Umgebung äußerst unruhant, die ganze Nacht hindurch nicht zur Ruhe gelangen zu können. Wo Polizei bleibt, hat Einer schon öfter gefragt und es wäre hier vergebens wieder darnach zu fragen.

Digitized by Google

Prof. Nothhaut. Nun, Dr. nichts Neues?

Dr. Seifensch. Nichts das ich wüßte.

Prof. Nun so will, ich Ihnen etwas sagen.

Dr. Und das wäre?

Prof. Es soll eine neue Feuerwehr dahier errichtet werden, um bei den neuerdings so häufigen Bränden bei der Hand zu sein.

Dr. Aber wann und wo hat es denn seit neuerer Zeit öfter gebrannt?

Prof. Ich meine die häufigen Durchbrände.

Dr. Ah so, ich verstehe.

Der in Himmel, sagt er,
Will hinein, sagt er,
Muß mir geb'n, sagt er,
Ein ächtes Wein,
Denn im Himmel, sagt er,
Is a Schand, sagt er,
Wenn man kommt, sagt er,
Mit leerer Hand.

Kein Würzburger soll aus Heidingsfeld einen Christbaum erhalten", sprach der gestrenge Herr Revierförster, nachdem er sich die Heidingsfelder auch so manches aus Würzburg erhalten und ließ, wie man sagt, 1000 Fichten fällen und die Rupfen hieher auf den Christmarkt führen. Aber die Speculation fiel schlecht aus. Die Qualität seines Christbaums ließ viel zu wünschen übrig und er mußte sie wieder heimfahren lassen. Es will halt alles verdauen sein, auch der Christbaumhandel.

Den Artikel in den letzten Stechäpfeln, ein Mädchen vom Unterleinach betr. s. w. verstehen wir nicht recht, was Jemand aus uns erwiedern könnte. Uebrigens ist die Sache gut. Der Einsender möge sich um andere Dinge bekümmern, als um erst siebzehnjährige Mädchen und andere Leute in Ruhe lassen.

Der Produktenhändler M. neben Stadt F. möge in Zukunft erst seine Augen aufthun, ehe er unbescholtene Bürger verdächtig macht, daß Stechen eines Knaben eingesteckt zu haben, denn sonst könnte er einmal eingesteckt werden wegen solcher falscher Beschuldigungen. Nachträgliche Entschuldigungen, nachdem sich das Geld vorgefunden, sind werthlos.

Am 1. d. Mts. sollte den Metzgern ein Kreuzer Abschlag verleitet werden, allein die Herren Metzger fanden sich nicht bewogen, es zu thun, weil ihnen nichts persönlich bekannt gemacht worden war. Wenn irgend Jemand über eine Uebertretung ertappt wird, und er bedient sich der Ausrede, das Verbot nicht gekannt zu haben, so wird ihm die Note eines Kreisamtsblatt gestoßen und der Erlaß als öffentlich publicirt angenommen und mit der Strafe vorgegangen; gilt das nicht auch für die Metzger?

Nur keine Uebereilung!

Wann wird wohl der neue Bahnhof vollendet werden?

Nur keine Uebereilung!

Wann werden die Ausgänge an den Stadtthoren im Interesse des Verkehrs erweitert werden?

Nur keine Uebereilung!

Wann wird der Anschlag auf hiesiger Mainbrücke, daß man immer rechts zu gehen habe, seine Berücksichtigung finden?

Nur keine Uebereilung!

Ankündigungen.

WEIHNACHTS-LAGER

der

Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung

in

Würzburg.

Die Unterzeichnete beehrt sich hierdurch, ihre verehrten Geschäftsfreunde, sowie alle Bücherfreunde überhaupt auf ihr in diesem Jahre mit erhöhter Sorgfalt assortirtes Weihnachtslager aufmerksam zu machen und zum Besuche ihres Geschäftslokales freundlichst einzuladen. Dasselbe enthält eine grosse Auswahl der bedeutendsten Erzeugnisse der Literatur und Kunst, als besonders:

ABC- und Bilderbücher mit und ohne Text, in colorirten oder schwarzen Abbildungen;

Jugendschriften für jedes Alter und Geschlecht; ebenso unterhaltende und belehrende Bücher, historisch-malerische- und Länder-beschreibungen, Robinsonaden, Erzählungen aus den Naturreichen, Mährchen, Gedichte u. s. w. zu den billigsten Preisen von 6 Kr. an;

Classische Werke, Gedichte etc. in ungebundenen wie gebundenen Exemplaren, in den reichsten und geschmackvollsten Einbänden;

Illustrirte Werke Göthe-, Schiller- und Shakespeare-Galerie u. s. w. Künstleralbum;

Bilderbogen, neuen und bewährten Inhalts, sowie deren Einbände in einfachem Gewande bis zu Einbänden in Kassetten mit Silberbeschlägen u. s. w.;

Gebet- und Erbaumgsbücher in reichvergoldeter Prachtbänden mit Elfenbeinplatten;

Photographie-Albums in allen Formaten und Einbänden von 48 kr. aufwärts;

Erd- und Himmels-Globen, Atlanten, Sternkarten u. s. w.

ferner:

Büsten berühmter Gelehrten und Künstler.

ferner:

Kunstgegenstände, als:

Oeldruckbilder, vorzüglich religiöse Gegenstände, namentlich Madonnen nach Murillo, Raphael u. s. w., ferners Landschaften, Gemeldbilder von berühmten Meistern in fein vergoldeten Rahmen;

Stahlstiche, Lithographieen und Farbendrucke, worunter sich die neuesten englischen Kunstblätter auszeichnen;

Reliefbilder in Medaillonform von feinster Bisk-Elfenbeinmasse in verschiedenen namentlich religiösen Gegenständen.

☞ Die Unterzeichnete erklärt sich auf Verlangen gerne bereit, Bücher zur Auswahl in die Wohnungen zu senden und ersucht zu diesem Zwecke um baldgefällige Anzeige des etwa Gewünschten, bei Bilderbüchern und Jugendschriften aber noch besonders um Angabe des Alters und Geschlechts der Kinder.

Stahel'sche Buch- und Kunsthandlung in Würzburg.

Digitized by Google

Café- und Restaurations-Eröffnung

zunächst dem neuen Bahnhofe:

Firma: „Wahlers Garten".

Da ich von Königlicher hoher Kreis-Regierung der Betrieb der Wackenreuder'schen Café Meine und Speise-Wirthschaft als Stellvertreter genehmigt worden ist; so werde ich diese Wirthschafte in meinem neuerbauten Hause zunächst dem neuen Bahnhofe, Firma:

„Wahlers-Garten"

Samstag den 21. d. M. um 2 Uhr Nachmittags zu mit einem Sextett eröffnen, welches auch an den folgenden drei Feiertagen spielen wird.

Indem ich ein Hochverehrtes Publikum zu recht zahlreichen Besuche meiner Wirthschaft höflichst einlade, bemerke ich zugleich, daß ich mich eifrigst bestreben werde, durch reelle und billige Bedienung, wie Verabreichung guter Speisen und Getränke, vornehmlich eines ausgezeichneten Mostes und eines reinen, großentheils selbst gezogenen Weines, mir die gütige Zufriedenheit der mich besuchenden Gäste zu erwerben. Hochachtungsvoll

W. Wahler.

Neu eingetroffen

Sehr elegante Pariser Sonnenschirme, Damenstiefeletten u. Morgenschuhe

bei

Michael Wirsching.

Eine Partie Buchsenarbeiter Pariser Neuheiten kann noch eintreten.

Zu Geschenken

empfehle:

Starke gestrickte Socken à 30 kr.
Unterhosen à 1 fl. 36 kr.
Frauenhemden à 1 fl. 36 kr.
Herrenhemden à 1 fl. 36 kr.
Taschentücher à 24 kr.
Woll. Herrenhemden u. Englische Kragen neuester Façon.

J. G. Kraemer, jun.

Rückerstr.

V. Römer, Augustinergasse,

empfiehlt sein großes Lager in Binden ꝛc. ꝛc. in Wolle u. Seide, zu

Weihnachtsgeschenken

vorzüglich passend, und bringt zugleich seine Vorräthe fertiger Herrenkleider und Stoffe in gütige Erinnerung.

Schrannenhalle, Sonntag, den 24. Dezember.

Concert

der Capelle des Hrn. A. Hausknecht jun.

Anfang 2 Uhr. Entreé à Person. 6 kr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Stephan Weiss.

Auf bevorstehende Weihnachten empfehle mein assortirtes Lager in den feinsten **Punsch-Essenzen**, als: Ananas- Arac- Burgunder, Cardinal-Bischof-, Limonade- und Grog-Essenz- ächten alten Arac de Batavia, Jamaica-Rum, Cognac, Anisette, Curacao, Vanille, Marachino di Zara, Ratafia Stomachique, Allasch, Bonecamp of Magenbitter, ächtes schweizer Kirschenwasser, Absinth etc. Austern sowie spanische, französische, Rhein- und Franken-Weine.

Aechten grünen und schwarzen **Thee**, feine Chocolade, weisse, braune, Nürnberger und Baseler Lebkuchen.

J. L. REICH,

Dompfarrgasse.

Anton Bauer,

Maler und Lackirer.

Wallgasse 1. Dist. Nr. 227 ½ nächst der neuen Bahnhofstraße empfiehlt sich dem geehrten Publikum in Waagen-, Bau- und Möbel-Lackiren wie in allen in dieses Geschäft einschlagenden Arbeiten zu den billigsten Preisen.

F. J. König, Commissionsstraße.

empfiehlt zu den bevorstehenden Feiertagen sein gut assortirtes Lager von Franken- Pfälzer- Rhein- und **Französischen Weinen** in großer Auswahl, ächten Malaga und Madeira, die feinsten Tafelessige, Punsch-Essenzen, Arac, Rum und Cognac.

Westendhalle.

Während der Weihnachtsfeiertage Concert einer Abtheilung der Landwehrmusik im neuen Saale.

Nürnberger Lebkuchen

in allen Größen, weiße, braune und Bakeln, sowie **Stearinkerzchen** zum Beleuchten der **Christbäume**, nebst den dazu gehörenden Stiftchen, empfiehlt billigst.

Andreas Kirschten,

am Markte.

Platz'scher Garten.

Sonntag, den 24. Dezember 1865

Große

PRODUCTION

der vollst. Musik des 9. Infanterie-Regiments.

Da der vielen Annoncen wegen unsere verehrlichen Abonnenten heute weniger Text erhalten, werden wir sie das nächste Mal dafür entschädigen.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Stephan Weiss.

Druck der Becker'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google

Würzburger Wochenblatt
und
Stechäpfel.

Vierteljährig fl. 1. 36 kr., halbjährig 48 kr., einzelne Nummern 3 kr. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Die Stechäpfel erscheinen jeden Samstag. Trägerlohn 3 kr. das Monat. Passende Einsendungen werden entgegen genommen und auf Verlangen honorirt.

Samstag **Nr. 52.** 30. Dezember 1865.

Zum Abonnement auf das Würzburger Wochenblatt und die Stechäpfel für künftiges Quartal wird höflich eingeladen und werden Annoncen entgegen genommen in der Becker'schen Buchdruckerei (Stelzengasse) so wie in der Expedition im Hause des Herrn Strauß (ehemals Zehner) gegenüber der Fleischbank.

Zum Neujahr

vernehmen wir die sonderbarsten Dinge. Die Allianz zwischen Oesterreich und Frankreich ist fertig und Napoleon kauft bereits durch seinen Cabinetssekretär alle Braunkohlenlager in der Rhön zusammen, wahrscheinlich um uns im nächsten Jahre einheizen zu können. Ihm selbst aber hat der Herr Schneidermeister Johnson in Nordamerika einen so derben Stich versetzt, daß daß Blut darnach fließen wird. Aus Rom ginge Er wohl hinaus, aber Er geht nicht. In England verheirathen sie eine Prinzessin nach der andern, schlagen die Neger todt und verkaufen Bibeln dazu. Hannover hat Italien noch immer nicht anerkannt, wohnrch ein Krieg zwischen den Welfen und Ghibellinen in nächster Aussicht steht. Deutschlands Größe oder Zukunft ist übrigens noch vertreten durch den Churfürsten Dietrich, der sie auf den Rücken teilt, die Mecklenburger Junker, die sie auf der verkehrten Front bearbeiten und den Grafen Bismarck, der ihr in's Gesicht schlägt. Nebenbei hält Deutschland nächstes Jahr wieder einige Dutzend Turner- Schützen- und Sängerfeste, von denen auch eines auf Würzburg fällt, welches nie zurückgeht, wenn auf Deutschlands Größe getrunken wird. Festessen stehen auch in Aussicht: eines bei Installirung unsers neuen Herrn Bürgermeisters und ein anderes bei Beleuchtung unseres neuen Bahnhofs, der nächsten Winter mit erhöhter Energie in Angriff genommen werden soll und für den bereits der Eine berühmte Münchnerverein der Schwammenhalle mit großen Kosten gewonnen wurde, wodurch sichere Aussicht vorhanden sein soll, daß auch dieser Bau noch einmal fertig wird. So können wir Bayern der Zukunft ruhig entgegensehen, (wenn es nicht in der Neujahrsnacht schon wieder Straßenschwabale gibt) und dies um so mehr, als diese Zukunft durch keine Zukunftsmusik mehr verkümmert wird.

Also rufen auch wir, wie der Kaiser von Oesterreich, ein Eljen unserer Zukunft, ein eben so deutsches Vivat unseren deutschen Brüdern, ein

Glückseliges Neujahr

unsern geehrten Abonnenten zu.

Würzburger Stechäpfel.

(Siebenter Jahrgang.)

Politisches Allerlei.

Ich erkläre hiemit, daß nach den Vorfällen in der Schlächterversammlung zu Berlin Uebau von Urbanität abgeleitet worden ist.

Dr. Joh. Chr. A. Heyse,
Herausgeber des Fremdwörterbuchs.

Es ist durchaus kein Kunststück, wenn der Thierarzt Urban Trichinen ißt. Er kann sich ja selbst wieder kuriren.

In Berlin wird jetzt ein neues Abgeordnetenhaus errichtet. Es wird also doch einmal von der Regierung erbaut sein.

Der arme Wagner mußte München verlassen, obschon er sich durch Tristian und Isolde auf ein lang Weilen vorbereitet hatte.

In der Gala-Oper, welche zur Feier der prinzlichen Vermählung in Berlin gegeben wurde, sind den Räthen des Obertribunals Billets zum dritten Rang zur Verfügung gestellt worden.

Die geschätzten Herren sollen sich durch solche Ehrenbezeugungen unstreitig dem Paradiese nahe fühlen.

Die Loyalitätsfräcke haben Junge geworfen, die in großen Balleck-Verleihanstalten zu volksthümlichen Dienstleistungen bereit gehalten werden, um den Preußen wenigstens in Berlin zu einem billigen Staat zu verhelfen.

An das Casino in Itzehoe. Erst jetzt, wo Sie, verehrte hohe Gesellschaft, dem Commando höherer Gesellschaft gehorsam, ein gewisses Herzgebäude aus Ihrem Gesellschaftssaale entfernt haben, kann ich Sie als Meinesgleichen anerkennen.

Der lange Peter von Itzehoe,
Gemeiner.

Oesterreich. Es werden in den Landtagen noch immer mehr Mandate als Wahrheiten niedergelegt.

Athen, 24. Dezember. Obgleich unser kleiner Georg schon einige Jahre hier lebt, ist er den Beschlüssen noch immer nicht gewachsen.

Es erscheint jetzt eine neugriechische Uebersetzung des bekannten Liedes: Schöne Minka, ich muß scheiden.

Kassel, 25. Dezbr. Die Weihnachtsfreude unter den Ministern, Räthen und Kammerdienern ist groß. Sie haben sämmtlich an der

Digitized by Google

Monolog eines Unterlieutenants.

Borgen ist das Urgesetz der Natur. Der Fluß borgt von den Bächen und das Meer borgt von den Flüssen. Die Wolken borgen von der Luft und die Erde borgt von den Wolken. Der Mond borgt sein Licht von der Sonne und die Nacht borgt ihr Licht von dem Monde. Der erste Mann ist von der Erde und das erste Weib aus der Seite des ersten Mannes geborgt. So borgt die ganze Natur auf wechselseitigen Credit. Warum sollte also der Mensch nicht den Credit in Anspruch nehmen? Und wenn der gewaltige Ocean sich nicht schämt, von schmächtigen Flüssen zu borgen, warum soll ein schmächtiger Unterlieutenant nicht von einem dicken Gastwirth borgen? Und wenn der lichtarme Mond niemals das erborgte Licht der Sonne zurückzahlt, weil er eben kein eigenes Licht besitzt, warum sollte ein armer Unterlieutenant seinem Gläubiger das Geld zurückzahlen? Das wäre gegen alle Naturgesetze; das wäre unnatürlich, widersinnig, gottlos! — Was thut aber der Strom, wenn er zuviel von Bächen und Flüssen geborgt hat? — Er reißt aus. — Heilige Natur, du gibst mir einen Wink. Ich will es machen wie der Strom — ich will ausreißen!!

L.

Die Neujahrsnacht eines Königs.

Er lehnt am Fenster. Klar und hell durchklingen
Der mitternacht'gen Stunde Glockenschläge
Die stille Nacht, verkündend allerwärts,
Daß zur Vergangenheit dahingesteh'n
Ein Jahr. Vorüberziehn an ihm
Aus seiner Jugendzeit Erinnerungen.
Er denkt der Tage, da der wilde Korse
Mit starken Schlägen niederwarf den Staat,
Den mühsam aufgebaut seine Ahnen.
Er denkt der Zeit, da Heere nicht, noch Junker
Den Thron des Vaters konnten aufrecht halten,
Da feige Angst sie aneinander stiebte,
Und weiter schweift sein Blick, und er erschaut
Des Volkes Massen, freudig sich erhebend,
Für's Vaterland zu siegen, oder doch
Mit seinem Untergange selbst zu fallen.
Sieg! jubeln sie; und ob auch mancher Tapf're
Im heißen Kampfe todt dahingesunken:
Gerettet ist des Königs Ehr' und Krone.

Vorüber zieht an ihm noch manches Jahr,
Entschwunden sind sie längst, die Jugendtage,
Er ist ein Greis. Er sitzt jetzt auf dem Throne,
Den einst sein Volk mit theurem Blut erkämpft.

Und dieses Volk mißachtet er zum Dank,
Raubt seine Freiheit ihm, sein höchstes Gut,
Stützt sich auf morsches Rohr, auf Heer und Junker. —
Das Alles zeigt erinnernd ihm sein Geist.

Da naht auf leisem Fittig ihm ein Engel,
Zieht von den Augen ihm den irdischen Schleier,
Gestattet ihm in's Jenseits ihm den Blick. —
Was wohl der Fürst gesch'n? Ich weiß es nicht.

Doch muß es Schreckliches gewesen sein,
Denn in der Ohnmacht Arme sinkt er hin.

M. O.

Harmlose Fragen.

Welches Garn will Oesterreich jetzt entwinden? Ungarn.

Warum ist General Schofield aus Gesundheitsrücksichten in Paris?

Weil das auch eine schöne Gegend sein soll.

Wer hat mehr Aussicht auf Genesung, Bismarck in Biarritz, oder Schofield zu Paris?

In den Tuilerien zu erfragen.

Wenn die Preußen heiratmäßig viel Geld haben, warum lassen sie dennoch ihre Schulmeister verhungern?

Damit der „Unterthanenverstand" beschränkt bleibe.

M. O.

Stelle des unteren Rückens sehr stark wattirte Beinkleider aufgebaut erhalten.

Ungarisches.

Deutscher (nach dem Einzug des Kaffers). Aber wenn nun nicht der Ausgleich zu Stande kommt?

Ungar. No, do ist's schlimm, do ist Alles aus gleich.

Napoleon in Merilo.

Ach, aus der Sonora Gründen,
Die das gelbe Fieber drückt,
Könnt' ich doch den Ausgang finden,
Ach, wie fühlt' ich mich beglückt.
Wetterschwang're Wolken hängen
An dem heißen Himmel dort,
Könnt' ich geh'n mit gutem Anstand,
Ach wie gerne zög' ich fort,

Finst're Worte hör' ich klingen!
Die mich stören aus der Ruh',
Und die leichten Winde bringen
Mir bald Johnson's Beschaft zu.
Und den Schofield hör' ich toben,
Und ergrimmt der Yankee braust,
Seine Stimmung ist gehoben,
Daß die Seele mir ergraust.

Lange darf ich nicht mehr schwanken,
Ach, ich seh', es war gefehlt —
Ich verwünsche die Gedanken
Die mich damals ganz beseelt,
Bleiben wär' unnützes Wagen,
Denn die Yankees leih'n kein Pfand,
Nur ein Wunder kann mich tragen
Aus dem schönen Wunderland.

Briefkasten.

Jagdcuriosum.

Ein Melber von Volkach hat unlängst keine Doublette, sondern eine Triplette gemacht; aber keine drei Böcke, sondern einen Apotheker, einen Posthalter und einen israelitischen Bären auf einen Schuß geschossen. Zum Glück waren die Schrote geschrobitzer, als der Schütze und thaten wenig Schaden, dem Melber aber wird man nächstens was machen; denn wer will sterb', der jag' mit —.

Unser Magistrat wird von allen Dryaden und Bienen innigst gebeten, einen weitern Vertilgungskrieg gegen die armen Linden nicht zu führen. Schon liegen hunderte Baumleichen am Exerzierplatze und dem Dürrbacher Weg. Quake ihr Väter der Stadt, ein Baum gar lang zu wachsen hat.

Frage und Antwort.

Michel. Wie viel ist das Ehrenwort eines Kaffiskers von Ober . . . . wohl werth?

Nikl. So viel, wie dem Schlo . . . . Ziegler seine Gans, welche sie beide auf ihr Ehrenwort auf Schlaubtag einem Gewissen herein zu schicken versprochen haben.

Es geht halt nix über a Mann a Wirthschaft!

Erst mit einander g'soffe
Dann einander recht getroffe
Dann einander verklagt,
Darnach wird nit g'fragt
Von wegen die 3 fl. Straf und die Unkoste.

Die Oper die „Unbekannte" würde einem Sänger, der sie zum Benefice gäbe, gewiß eine gute Einnahme verschaffen, da Viele sie wieder einmal hören möchten. Leider wird aber auch diese Partitur, wie die ganze reiche Stadtbibliothek für ein paar Gulden verschleudert worden sein!

Digitized by Google

Lehrer-Angelegenheiten.

Als vor einigen Monaten die Aankündigen aber unsere Schulreform in München bei Hrn. Lentner erschienen waren, habe ich unter den Geistlichen im . . . er Cosino eine große Verstimmung bemerkt. Einige ließen sogar die Worte fallen: „Das hätten wir nicht thun sollen! wenn ich nur meinen Namen nicht hergegeben hätte!“ u. dgl. mehr. Ich konnte diese Reden nicht verstehen und auch nicht fassen, was denn von ihnen unterschrieben worden sein sollte, und was sie jetzt bereuten. Endlich bin ich der Sache auf den Grund gekommen. In der Katang nämlich kam ich mit einem Lehrer aus der Nainggegend zusammen und der hat mir nun erzählt, daß der Pf. S. zu C., der auch zugleich Schulinspektor ist, bei der Prüfung mit getheilt habe: mit dem Schulwesen beginne jetzt eine neue Ordnung der Dinge. Der Hr. Domkapitular Huller habe eine Schrift über die Reform des Schulwesens herausgegeben und dieser stimme er auch bei und zwar aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften. Wenn nach diesem Plane des Herrn Huller das Schulwesen geregelt werde, dann würde es wie besser gehen. Auch habe die (kathol.), Geistlichkeit eine Adresse an das hohe Kultusministerium eingeschickt, und darin erklärt, daß sie mit der Denkschrift des Hrn. Domkapitular Huller ganz übereinstimme, nebstdem aber noch die Bitte beigefügt, das hohe Kultusministerium möge auch nach dieser Denkschrift das Schulwesen ordnen, beziehungsweise neu einrichten. Ob diese Adresse auch in den Zeitungen abgedruckt worden ist, kann ich nun nicht sagen, macht auch nichts zur Sache: wenn die Kammern wieder zusammentreten, werden sie nach dieser Adresse schon fragen und dann dieselbe veröffentlichen. Einstweilen ist die Nachricht für uns schon genug, daß eine Adresse gegen die Lehrer von der Geistlichkeit nach München eingeschickt worden ist. Sohn wissen jetzt die Lehrer, welche Gesinnungen manche Pfarrer gegen sie hegen und welche Glückseligkeit sie ihnen wünschen. Ob die protestantischen Geistlichen auch eine solche Zustimmungsadresse eingeschickt haben, konnte ich bis jetzt nicht erfahren. Zum Schluß noch die Nachricht, daß der Pf. S. auch ein großer Verehrer des gewesenen Regens Hähnlein ist, und mit einer wahren Andacht heute noch dessen Namen ausspricht. Es besteht nämlich unter den Frommen des Landes der Plan, diesen Hähnlein wieder nach Würzburg zu bringen und um dies möglich zu machen, nennen sie dessen Feinde stets nur die Pharisäer, was nun freilich leicht zu verschmerzen ist, da die Gegner der Pharisäer — Sadduzäer gewesen sind.

Wie wir hören, wird der Baritonist Carl Bohrer vom Posttheater in Stuttgart, welcher kürzlich auch in dem Concert der Frl. Traub

---

Klage über die Thiergnälerei, daß einige Burschen am Dienstag Abends am Krabunenthor Schweine wie Getreidesäcke aufs Pflaster herumtergeworfen haben. Ist dies auch Forschrift?

Verdient denn unser Orchester wirklich, das laute Zischen nach rechts und links, welches ihm der Herr Kapellmeister so häufig streichet?

Sehr erwünscht wäre dem Publikum eine Berrichtung der Briefstöcken, von denen einer an irgend einem Hause in der Semmelstraße, ein anderer an das Juliusspital gewünscht wird.

Dem anonymen Einsender des Artikels, die verschiedene Bauangelegenheiten und Baumeister diene, daß die Red. d. B. völlig unparteiisch sind in gar keinen näheren Beziehungen zu den Genannten steht, was gar manche Artikel beweisen, die früher in diesen Blättern erschienen sind. Ohne daß aber für die Wahrheit des Gesagten eingestanden wird, kann man keine Anklagen gegen Geschäftsleute erheben. Das aber den Praktikanten Gesagte hat sich als nichtig erwiesen: die beiden Bauherren sagen aus, daß er nur in seinen Freistunden ihre Bauten besuche, und nur durch seinen unermüdlichen Fleiß es ihm möglich sei, auch Privatbauten zu führen.

---

gewesen ist, sowie in der wenig plattgehaltenen Production zum Stiftungsfeste des Sängervereines mit großem Erfolge sang, am 1. Januar kommenden Jahres ein glänzendes Concert geben, in welchem bedeutende Kräfte und Talente mitwirken sollen, als die Damen Frau Concertmeister Ritter, Frau Dr. Förster, Hofopernsängerin aus Dresden, Frl. Henriette Ehrenfeld, und die Herren Concertmeister Ritter, das Ritter'sche Quartett, Hofpianist Rapenberger, Emil Schmidt, sowie der hiesige Sängerverein. Namen, welche denkgeschätzten Künstler genug ein zahlreiches Auditorium in Aussicht stellen dürften.

Eine Wanderung durch die Weihnachts-Ausstellungen.

(Schluß.)

Eine zweite Hauptpulsader unseres städtischen Verkehrs, der auch durch die Eisenbahn neues Leben zugeführt wurde, ist die Eichenstraße. Auch dort sah man seit einem Jahrzehent Laden an Laden entstehen. Beim Eingange in dieselbe bestechen uns schon die Mode- und Weißwaarenhandlungen von F. X. Schmitt und Bolyano mit ihren prächtigen Auslagen. Im weiteren Verlauf der Straße kommen wir dann zum renommirten Damengarderobemagazin des Hrn. A. Rügemer und dem sehr besuchten Putzgeschäfte der Frl. Anna Blank, wo stets das Neueste aus der Hauptstadt der Moden der Be-

---

diese Woche nicht so gut, als wie am Neujahr, wo die Preisserhöhung nicht ist!“ „so sagt der Brauer: „da können wir nichts dafür, schaffen Sie eine andere Witterung!“ oder sonst etwas, Absolute ist immer da. Daß er aber sage: „ich will's Ihnen etwas billiger geben, weil Sie durch die geringe Qualität etwas in Schaden gekommen sind!“ das kommt nie vor. Aber geht die Welt in Trümmer. Es wäre also sehr zu wünschen, daß eine eifrige Bortommission bestände, die streng und unparteiisch die Bierpreis nach der Qualität und dem Preise. Man trinkt auch gerne ein hiesiges Bier zu 7 kr., aber es soll auch preiswürdig sein.

Ein Bierzapfler.

Immer noch keine Zeichnen bei uns! Die gute Erziehung unserer Schweine bemerken und hoffentlich vor diesem Uebel, doch sind, wie wir hören, auch unsere Schweinehirten zusammengetreten, mikroskopische Untersuchungen zu verlangen. Es scheint übrigens, daß die Welt bereits das Schlimmste von Schweine weiß und daß es Beste ist, als sein Ruf. Welches Unglück für die Hausfrauen, wenn mosaische Gesetze eingeführt würden, wie würde die Putzer im Preise steigen und selbst die Hasen müßten unsen ungeprickt verzehren!

Digitized by Google

...Comm. ausgestellt ist. Gegenwärtig sehen wir die große Tapetenhandlung des Herrn J. M. Röser, der die meisten neu entstandenen Etablissements und Hotels hier mit seinen Tapeten versehen hat, die in reicher Auswahl von 12 kr. bis zu 5 fl. das Stück zu haben sind. Wir finden in derselben Straße für zarte Gemüther, die durch ein geschmackvolles Bouquet, sei es nun von geriechenden oder frischen Blumen, dem Gegenstande ihrer Zuneigung eine zarte Aufmerksamkeit erweisen wollen, die Blumenhandlung der Frau Wittwe Heppelius, dann die schönsten Seifen in geschmackvollen Früchteformen, bei Frau Wittwe Kühl, Parfüms aller Arten, Kämme und Toilettenartikel bei Friseur Wolf, Uhren in großer Auswahl bei Hrn. Illinger. Mangel an Raum verbietet uns, unsere Wanderung einstweilen noch weiter fortzusetzen, doch wird sich selbst durch diese magere Beschreibung der anerwärtige Leser überzeugt haben (denn dem einheimischen ist es schon längst bekannt), daß Industrie, Kunst und Gewerbe seit einigen Jahren in vollem Aufblühen begriffen sind.

Möge dieser Fortschritt auch im nächsten Jahre anhalten, möge der Wohlstand unserer Stadt stets wachsen, möge auch im kommenden Jahre mit der holde Friede erhalten bleiben, ohne dem ein Blühen des Gewerbsstandes unmöglich, dieses wünschen aufrichtig zum Neujahre

Die Stechäpfel.

In Hammelburg hats wieder einmal gebrannt in den Aktenstößen des dortigen Gerichts. Es scheint, Mancher hat diesen Brand nicht ungern gesehen; denn volle 3 Butten Wasser sollen herangewimmelt sein.

Ob der adelige Herr, der in der Christmette den Unfug verübt und sich gegen die Landwehr so beleidigend benommen, derselbe sei, der wegen Skandals in der Eisenbahnrestauration an die Luft gesetzt worden ist?. (Wir wissen es nicht, haben aber noch von ganz andern Skandalen Bericht erhalten.)

Ein Schütze, der stets so human sei, Rehgeissen den Todesschuß zu geben, um sie nicht leiden zu lassen, werde zum Neujahrsgeschenke von einigen Neidhamen einen Schieber, aus eigenem Haar fabrizirt, erhalten. Geld da zugfüs dann!

Der Schenker in der A. G.'schen Brauerei, der mit dem Tuche die Seidel wegwischte, die sich dann in seiner Hand wiederfanden, möge, da er solche Fingerfertigkeit besitzt, lieber Taschenspieler werden, als Schenker bleiben. B—l.

Im Warrsaale 3. Classe sei ein Ofen, der nichts tauge, und ein zweiter, noch vom vorigen Winter her zerbrochen. Man bitte um dessen Reparatur; denn die Kälte sei empfindlich. Auch werde es nicht lange dauern, daß man von einem Unglücke in der Nähe der steinernen Brücke hören werde; denn dort gingen immer viele Leute über die Bahn, ohne daß ein Bahnwärter da sei.

Gänzlicher Ausverkauf

von Damenmänteln, Paletots und Jacken, weit unter den Anschaffungskosten, bei

Alois Rügemer.

Eine abgeschlossene Wohnung

von 7 bis 8 Zimmern, Küche ꝛc. ist bis 1. Feb. l. Js. zu vermiethen 2. Distr. Nr. 168.

Ankündigungen.

Westendhalle.

CONCERT

vom kgl. Landwehrregimente unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Brandl.

Anfang: 2½ Uhr. Entrée à Person 6 kr.

Th. Platz.

Zu Neujahrsgeschenken

empfiehlt Unterzeichneter sein reichhaltiges Lager von Meerschaumspitzen, langen und kurzen Tabakspfeifen, Cigarrenstöcken, Posen ꝛc. sowie Kleider-, Handschuh- und Schlüsselhalter, elegante Tabak-, Thee- und Schmuckkasten ꝛc. ꝛc. zu sehr billigen Preisen.

H. C. Zapf,

Drechsler in der Schustergasse.

Wahlers-Garten.

(Zunächst dem neuen Bahnhof.)

am künftigen Sonnabend — Sonntag (Sylvesterabend) und Montag (Neujahr)

Sextett.

Unter Zusicherung reellster Bedienung ladet ein verehrliches Publikum zu geneigtem Besuche höflichst ein

M. Wahler.

Platz'scher Garten.

Sonntag, den 31. Dezember 1865

Große

PRODUCTION

der vollst. Musik des 9. Infanterie-Regiments.

Sylvester-Abend von 6 Uhr an große Tanzmusik. Montag den 1. Januar Mittags große Musikproduktion nach neuem auserlesenen Programm, wozu höflich einladet

Joh. Feineis.

Kornversteigerung.

Am Donnerstag den 4. Januar 1866 Nachmittags 3 Uhr werden im Rentamt des Bürgerhospitals 30 Schäffel Korn an den Meistbietenden s. r. versteigert.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: Carolus Gütschenberger.

Druck der Driesen'schen Buchdruckerei in Würzburg.

Digitized by Google